gm. 882 uh
Schmid

<36611136810012
<3
Ba

August:

Plus scire velle, quam satis est,
intemperantiæ genus est.

Paulg ad Rom: c.11. v 34:

Quis enim cognovit sensum Domini?
aut quis Consiliarius eius fuit?

et ad Corinth: c.2. v 16:

Quis enim cognovit sensum Domini:
qui instruat eum? Nos autem
sensum Christi habemus.

Dan wer hat des Herrn Sin erkant?
oder wer will ihn unter weisen?
Wir aber haben Christi Sin.

ad Ebraeos. c 13. v

Jesus Christus, gestern und heute,
und derselbe auch in ewigkeit.

Jerssern.

1733.

Actor. 18. v. 9. 10. ũ: 1. Cor. 7. v. 14.

Wer nũr die Heil. Schrifft dũrch Schrifft erklärē kan
Ũnd schleũßt ũ. folgert so, als Christũs selbst gethā, *Matth. 22. 32.*
Wird leichtlich, lässet Er nũr Seine Selbstwiz schwindē,
In Ihr Exempel von der Kinder Taũffe finden.

Theologisch-Historische
Betrachtung,
Vornemlich der
Heil. Kinder-Taufe,
Worinnen
Der pur Göttliche Ursprung dieses
Sacraments, das sowohl zu des HErrn JEsu, als der Apostel Zeiten üblich-wenige, hernach häuffig dazu gekommene Ceremonien-Werck gründlich erzehlet, mit neuen Anmerckungen beurtheilet, das Herkommen und die Rechte der Tauf-Pathen, zuvor nie bekandt gemachte Erinnerungen vom Exorcismo, die Schicksale der Kinder-Taufe, die Kinder-Taufe selbst würcklich mit Biblischen Exempeln, das Mittel der Wiedergeburt der Kinder, ehe noch in GOttes Kirche ein Sacrament vor sie war, der Kinder Glaube, warum man an ihnen keine Früchte von ihrer Heiligen Taufe sehe? Ob sie in aller Unmündigkeit der Würckung der Heiligen Taufe widerstehen können, oder nicht?
Samt vielen andern Merckwürdigkeiten,
So der Titul nicht zu fassen vermag, klar und richtig dargethan sind;
Bey dem auf das neue der Kinder-Taufe dräuendem Zorn des Satans allen, so sich dawider zu verwahren/ und ihren Tauf-Bund heilsamlich zu üben begehren / ungemein dienlich;

Verfasset von
Hieronymus Wilhelm Schmid,
Suden-Predigern im Neuen Spital zum H. Geist in Nürnberg.

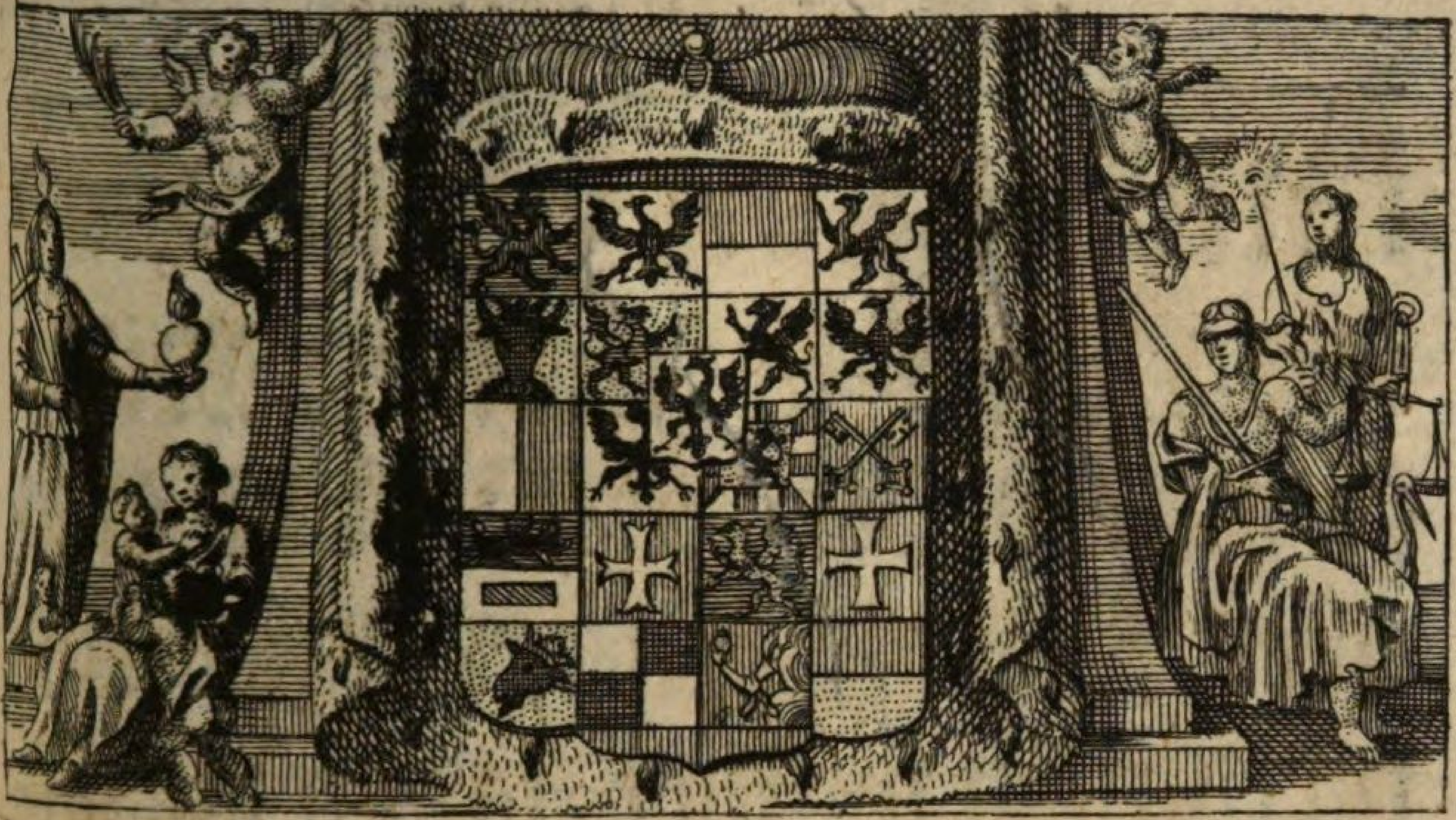
Schwabach, Verlegts Johann Jacob Enderes. 1733.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Dem
Durchlauchtigsten Fürsten und
Herrn,
HERRN
Carl Wilhelm
Friederich/
Marggrafen zu Brandenburg,
Herzogen in Preussen, zu Magdeburg,
Stettin, Pommern, der Cassuben, Wenden, zu Mecklenburg, auch in Schlesien und zu Crossen; Burggrafen zu Nürnberg; Fürsten zu Halberstadt, Minden, Camin, Wenden, Schwerin und Ratzeburg; Grafen zu Hohenzollern und Schwerin; Herrn der Lande Rostock und Stargard,
rc. rc.

Meinem Gnädigsten
Fürsten und Herrn.



Durchlauchtigster Marggraf!

Gnädigster Fürst und Herr!

Ew. Hoch-Fürst-
lichen Durch-
lauch-

lauchtigkeit höchste Huld und Landes-Vätterliche Milde, so mit gnädigster Aufsicht auch über Deroselben geringste Unterthanen wachet, lassen die unterthänigst-schuldigste Verehrung mich nicht länger bergen. Ich erwege nicht ohne höchstwichtigste Ursachen in tiefster Submission, wie der allergütigste GOtt in Deroselben Höchsten Person dem schönen Lande und unsern Zeiten einen andern Salomo erwecket. Als GOTT den Salomo seinem Volck zum Fürsten setzete, so

gab

gab Er durch die diesem König in reichestem Uberfluß beygelegte Himmlische Weisheit, zu des Landes ergözlichster Aufnahm, Friede und Ruhe zugleich mit; Er schenckete an ihm den allerangenehmsten Fürsten, über Dessen holdseeligste Gestalt, lebhafftigst-grünende Jugend, Königlichen Ernst und Großmuth man sich gleich so sehr als über seine ausnehmende Weisheit verwundern muste. Mit ihm flosse dem Land ein zuvor darinnen nie erhörter Seegen zu, daß er

des Silbers so viel machte, wie die Steine, und der heilige Eifer für die Ehre GOttes, für Recht und Gerechtigkeit, nebst der höchst-geflissensten Bemühung, daß sein Volck sicher wohnete, und auch den Geringsten im Lande durch Ihn eine von allen darinnen lebenden Weisen nimmermehr zu erfindende Hülffe wiederführe, musten alle diese Gaben gleichsam krönen, und neigeten auch aller Herzen mit der zärtlichsten Ehrfurcht zu Ihm.

Eu. Hoch-Fürstl.
Durchl.

Durchl. geruhen nach höchster Huld mein Angesicht nicht zu beschämen, daß, als in tieffster Devotion in meinem Herzen glaube, mit Deroselben höchst-geseegneten Regierung einen grossen Theil erst unterthänigst erwogener Trefflichkeiten dem Lande angedyhen zu seyn, aus allertreuester Regung auch zu bekennen wage. Es ist je gewiß, daß der Seegen des Friedens mit Deroselben freudigstem Antritt eingezogen, er dauret noch durch die allwaltende Hand des HErrn der

Heerschaaren, ja er daure fort und fort. Ob auch die übrig-unterthänigst angeregte Glück-seeligkeiten, deren unverwelck-lichen Würde nach zu ermessen, und als solche die vergnüglichst überzeugende Erfahrung selbst dem Lande darstellet, vor Augen zu legen weit weit zu wenig und gering bin, so verursachet doch die mir obliegende unterthänigste Danckbarkeit,

Euer Hoch-Fürstl. Durchl. heilig-und würcklichstem Eifer, auch denen Gering-

ringsten im Lande höchst=beruhliche Hülffe wiederfahren zu lassen, weil durch höchst=mildeste Huld unverdienter massen selbst ein Exempel davon worden, den höchsten Preiß unterthänigst zu erstatten.

Eu. Hoch=Fürstl. Durchl. haben vor einigen Jahren, nach vielen ander Orten durch Göttlichen Beystand überwundenen betrübten Schicksalen, gnädigst in Dero=selben Land mich aufgenommen, meine Kunst und Gewer=

be frey gegeben, auch dabey bis diese Stunde auf das ersprieß-lichste geschützet; Indem nun die allerliebreicheste Göttliche Fügung, wofür Er ewig gelobet sey, Eu. Hoch-Fürstl. Durchl. Höchst-geliebteste Frau Gemahlin / Königl. Hoheit / nach des ganzen Landes sehnlichstem Flehen und getreuestem Verlangen, mit Leibes-Frucht geseegnet hat, und die Zeit der, GOtt gebe! aller-

freu-

freudigsten Entbindung immer-
zu näher kommt, habe diesen
meinen ersten Verlag eines er-
baulichen Werckgens, so ver-
schiedene gute Anmerckungen
von der Heiligen Kinder-Tau-
fe deutlich vorträget, bevorab
aber des **allerhöchsten
Brandenburgischen
Hauses** gottseeligste Vor-
sicht, damit die Heilige Kinder-
Taufe auch in einer gewissen
Ceremonie, so ehedem unter de-
nen Evangelischen Gemeinen
selbst grosse Zwistigkeiten erre-
get

get hatte, vollkommen nach dem Vorbilde der heilsamen Lehre des HErrn JEsu und der Apostel, zu allgemeinem Friede und zarter Gewissen Beruhigung, verrichtet werden möchte, nachdrücklich darthut, in tieffster Unterthänigkeit zuzuschreiben mich höchst-verpflichtet erachtet, in Herz-innigster Hoffnung, wie das kleine Werck selbst fest auf GOttes Wort stehet, wodurch Himmel und Erden geschaffen sind, und noch erhalten werden, so werde der HErr JEsus, der alleinige Stiff-

Stiffter der H. Taufe, die jetzt unter Eu. Hoch-Fürstlichen Durchl. Höchst-geliebtesten Frauen Gemahlin / Königl. Hoheit / Theurestem Herzen ruhende Leibes-Frucht zur angenehmsten Stunde mit einem frölichst- und geistigem Anblick an das Licht bringen, zur Heiligen Taufe gelangen, nach seiner überschwenglichen Barmherzigkeit einen zu grossen Thaten, und des ganzen

Landes mächtigstem Wohl, im Mutter-Leibe auserkohrnen Prinzen seyn, und nebst der allerhöchsten Groß-Eltern Königl. Majest. Majest. / auch denen Hoch-Fürstl. Eltern bey höchst-erwünschtem langen Leben, in aller von GOtt mit dem ewigen Gnaden-Bund der Heil. Taufe verheissener geist- und zeitlicher Glückseeligkeit dauren lassen. Eu. Hoch-Fürstl.

Fürstl. Durchl. geruhe nur gnädigst, der Göttlichen Ehre und Deroselben Hoch-Fürstl. Namen zu treuestem Gehorsam gewiedmete meine Kunst und Gewerbe, als bishero aus höchster Landes-Vätterlicher Milde genossen zu haben unterthänigst danckbarst erkenne, auch fernerhin durch höchste Gnade und Schutz zu beglücken, als warum nochmahlen innigst anflehe, und in tieffster

Devotion Zeit meines Lebens verharre,

Durchlauchtigster Marggraf! Gnädigster Fürst und Herr! Euer Hoch-Fürstl. Durchl.

Schwabach, den 5. Merz, Anno 1733.

unterthänigst-gehorsamster
Johann Jacob Enderes,
Der Löbl. Buchdruckerey-Kunst Ergebener, und Disputations-Händler.

Vor-

Vorrede.

Vielleicht möchten nicht wenige in der Meynung stehen/ es wäre ganz unnöthig/ entweder von der Heil. Taufe/ oder auch von der Kinder-Taufe weiter etwas zu schreiben/ indem so viele gelehrte Männer durch so manche Schrifften dieser Materie ein völliges Genügen geleistet/ und sie ganz und gar erschöpffet hätten. Nun ist es allerdings wahr/ daß derselbigen Fleiß groß gewesen/ und dahero alles Lob verdiene/ deme ungeachtet gibt es noch bis diese Stunde Leute/ wel-

che mit dem / was auch immer geschehen / nicht zufrieden sind / sondern ein mehrers fordern / und im Fall sie nicht vergnüget werden / bevorab wider die Heil. Kinder-Taufe gar viele wiedrige / ja Seelen-gefährliche Gedancken fassen / dahero wir einen Versuch zu thun für nützlich erachtet / ob GOtt / wie wir hoffen / Seegen geben wollte / sie davon ab- und auf einen bessern Glauben zu bringen.

Ganz neuerlich sind von der Heil. Taufe / so viel uns bekandt worden / nachstehende Schrifften an das Licht getretten:

1. Herrn Reinhards Bögen von der Kinder-Taufe / darinnen ist eine Historie von der Kinder-Tauffe / benebst verschiedenes Gute in eine bequeme Kürze zusammen gefasset; Allein die Gründe für die Kinder-

Tau-

Tauffe selbst sind die Alte / und ganz nichts Neues; Auch ist diese Schrifft in allen nur 4. Bögen starck.

2. Wollte es zu Anfang des 1731. Jahrs verlauten / es würde der damahlen noch in Hall seyende berühmte Herr D. Rambach von der Kinder-Taufe etwas in Druck geben / und wir warteten begierig darauf; Allein da nichts erfolget ist / müssen wir es entweder für eine blosse Sage halten / oder es ist der treffliche Mann / wann er es ja im Sinn gehabt / durch andere Geschäffte daran verhindert worden.

3. Erschiene in der Leipziger Herbst-Messe des 1731. Jahrs / als wir unser Werck fast fertig hatten / Herrn Erdmann Neumeisters, Pastoris zu St. Jacob in Hamburg / Wasser-Bad im Wort / oder die Lehre von der Heil.

Taufe in 52. Predigten. Dieses Buch hält gewiß viel in sich / man trifft darinnen sowohl von den Ceremonien / so zur Heil. Taufe gekommen / als auch von denen Gevattern / theils was in unserm Werck ist / theils noch ein mehrers darinnen an: Gleichwohl ist im Gegentheil in nur erst-bemeldten zweyen Capiteln unsers Werckes wiederum mancherley / so zu berühren oder auszuführen ihm nicht beliebet. Was den Exorcismum anlanget / wovon wir in einem eigenen Capitel gehandelt / bleibt er bey der gewöhnlichen Meynung / und hat dahero weder dessen Historie / noch auch solche Anmerckungen oder Urtheile / als wir weitläufftig darzuthun vor nöthig erachtet. Ferner sind die Schicksale / so die Kinder-Taufe erlitten / darinnen nicht erzehlet / welches

ches auch nach der Absicht / so er sich vorgesetzet hatte / gar wohl unterbleiben können. Die Kinder-Taufe beweiset er von pag. 890. bis 904. mit seinen Gründen / bevorab aus Actor. 2. v. 39. Wir hingegen haben das fast unser Haupt-Werck seyn lassen / und zu besagtem Spruch aus Heiliger Schrifft solche Anmerckungen gefunden / woran vor uns / so viel wir immer suchen und finden können / noch Niemand gedacht / über dieses aus 1. Cor. 7. v. 14. würckliche Exempel der Kinder-Taufe durch viele unbetrügliche / und wie eine Kette / sowohl unter sich selbst / als mit allen übrigen Glaubens-Articuln / und der von dem HErrn JEsu und seinen Aposteln bey der Heiligen Taufe gehaltenen Praxi aneinander hangende Schlüsse heraus gebracht.

Nachdem wir zuvor gedacht / daß es noch immer Leute gebe / welche über das alles / was so viele treffliche Männer zu bündigem Beweiß der Nothwendigkeit und des Göttlichen Ursprungs der Heil. Kinder-Tauffe geschrieben / noch ein mehrers fordern / so finden wir uns unumgänglich schuldig / es auch namentlich zu melden / gestalten / wer es lieset / und selbst nicht weiß / was es ist / was es dann sey? alsobald fragen wird / wer es aber schon weiß / und es zu Herzen genommen / wird es sich von selbst gefallen lassen / daß man solche gifftige Vorwürffe nicht in den Wind geschlagen / oder mit blosser Verachtung und Stillschweigen abgefertiget hat / als welches bisweilen die beste Sache verdächtig macht / und von den Gegnern die Beschuldigung einer Unwis-

wissenheit und Hochmuths tragen muß / man antworte darum nicht / weil man nichts zu antworten wisse; Es ist aber / was wir einiger massen schon vorläuffig angezeiget: Man solle doch aus Heiliger Schrifft von der Kinder-Tauffe Exempel schaffen / mit den allgemeinen Sprüchen könne man nicht so schlechthin zufrieden seyn / so lange keine Exempel aus Heiliger Schrifft gebracht würden / so lange sey noch nichts für die Kinder-Taufe erwiesen.

Zu dem kommt noch so vieler ansehlicher Personen Haß wider die Geistlichkeit / so / um ihnen nur wehe zu thun / höhnisch auszugeben pflegen / (wir schreiben hie aus der Erfahrung) die Pfarrer hielten nur um der Tauf-Gebühr willen so sehr über die Kinder-Tauffe / es sey eine Einfalt / Kindern Glau-

Glauben/ Busse/ und dergleichen Heilige Dinge zuzuschreiben / die man den Leuten um schändlichen Gewinnsts willen weiß mache; Tausend Jahr lang sey die Kinder-Taufe an vielen Orten nicht üblich gewesen / es sey doch nicht erweißlich / daß sie von den Aposteln hergekommen.

Allen diesen ihre Verwegenheit und kahlen Trotz / andern aber den festen Grund zu zeigen / auch die / so schon in der Wahrheit stehen / desto mehr zu bewahren / war es je noth / das zu thun / was in unserm Werck angetroffen wird / und bishero auf solche Weise noch nicht gesehen worden / welches dann Gelehrten und Ungelehrten nützen kan; Jenen / daß sie vieles in guter Ordnung beysammen haben / und zugleich der Mühe überhoben bleiben / schweren Dingen müh-

sam

sam nachzudencken / womit sich manche ohnedem nicht gerne einlassen / massen die Meditatio, das Forschen und Nachsinnen / so sehr es der seelige Lutherus zu einem Theologo erfordert / bey manchem ganz in Vergessenheit gekommen / oder gar für eine selbst-genommene grosse Freyheit angesehen werden will; Diesen / daß sie auch den äusserlichen GOttes-Dienst der Heil. Taufe fein vernünfftig handeln / aus dem Neben-Werck nicht das Haupt-Werck machen / an einig-durch der Menschen Ubersehen zur Heil. Taufe gerathenen Ceremonien sich nicht Lieb-loß ärgern / wiederum auf der andern Seite von allerley unerkandten Aberglauben und betrogenen Einbildungen sowohl ihr als anderer Gewissen mehr und mehr reinigen / und im Ende erkennen mögen /

gen / wie man auch in der Heil. Tauffe keines Weges über die Gewissen zu herrschen verlange / sondern gleichwie man zur Kinder-Tauffe den gewissesten Grund habe / also in andern Dingen / da es sich nemlich ohne Verletzung der Heiligen Schrifft thun lässet / gerne nachgeben wollte / wann es nur allezeit in eines jeglichen Kirchen-Dieners Macht stünde. Man beliebe demnach dieses unser Werck in der Furcht des HErrn und ohne böse Vorurtheile menschlicher Auctorite und Ansehen / Neides / Hasses / Eigenliebe / Eigensinnes / Leichtfertigkeit / und dergleichen verdorbene Gemüths-Neigungen durchzulesen / so wird man schon innen werden / ob wir mit dessen Verfertigung wohl gethan haben oder nicht?

Ubrigens hat es die Nothwendig-

keit

keit der Sache selbst erfordert / daß wir über eines und des andern in grossem Ansehen stehenden Mannes Sätze und Meynungen unser unvorgreiffliches Urtheil fällen / es aber mit ihm nicht halten / ihm vielmehr ablegen müssen / und das ist einig und allein aus Liebe zur Göttlichen Wahrheit geschehen / dahero wird auch jedermann / so solches lieset / von der Billigkeit seyn / und uns nimmermehr zudencken / als hätten wir uns damit einen Namen machen wollen; Wir beruffen uns deßwegen auf unser gutes Gewissen / so uns Zeugnuß gibt / und es kommt GOtt allein zu / die Herzen zu richten.

Unsere Schreib-Art betreffend / wissen wir selbst / und gestehen es gerne / daß sie gerade zu ist / und / wie Lutherus von sich geschrieben / eben

nicht

nicht so leise tretten kan; Allein / was sollen doch Eisen und Stahl / wann sie nicht schneiden? Ist doch GOttes Wort auch schärffer / als kein zweyschneidig Schwerdt / Hebr. 4. v. 12. / und wir haben in diesem Werck dessen Vollkommenheit wider die Widerspenstige und Spötter vertheidiget / wie hätte es nun ohne alle Schärffe abgehen können? Paulus redet auch uns das Wort / wann er Tit. 1. v. 13. spricht: **Um der Sache willen straffe sie scharff, auf daß sie gesund seyen im Glauben.** Unterdessen haben wir uns / so viel nur die Schwürigkeit der Sache leiden mögen / der Deutlichkeit geflissen / und wann ja manchem etwas dunckel seyn sollte / wird solche Dunckelheit an der Sache hafften / welche die unumgängliche Menge der Schlüsse nicht so gar ge=

geschwind und leicht vernehmlich seyn lassen / als wir wohl gerne leisten mögen / doch kan der gottseelige Leser auch hie gar leicht ein Expediens und Mittel treffen / wann er nur bevorab das fünffte / sechste und siebende Capitel mit Bedacht / Aufmercksamkeit / und mehr als einmal zu überlesen sich die Mühe geben mag / so wird er schon gewahr werden / daß wir ihm daran nicht übel gerathen haben.

Sonsten wolle uns Niemand verargen / daß wir in Plurali geredet / und stetig das Wort Wir, und nicht Ich gebraucht / es hänget uns solches theils aus der Lateinischen Sprache und den alten Römischen Auctoribus an / denen wir von Jugend auf sehr ergeben gewesen; Und kurz zu sagen / erachten wir / daß ein jegli-

 cher

cher hierinnen seine Freyheit habe/ wovon Arges zu dencken wider die Christliche Liebe laufft.

Schließlichen ist auch das nicht zu übergehen/ was massen wir wohl die Correctur dieses Wercks gehabt/ aber nicht die Revision, um welcher Ursache der gottseelige Leser auch hierinnen milde seyn/ und in Liebe verbessern wolle/ wann einige Fehler stehen geblieben/ wie wir dann jetzt gleich einen von ungefähr ersehen/ der ohne unser Verschulden eingeschlichen/ massen pag. 310. lin. 9. wo Rom. 2. v. 29. stehet/ es Rom. 11. v. 29. heissen sollte; Man rechne uns das nicht zu/ und glaube vielmehr/

Emendaturus, si licuisset, eram.

Wir hätten es gerne ersetzt, wann es nur bey uns gestanden.

Wie nun dieses Werck zu GOttes

tes Ehre und Bestärckung der so heilsamen Göttlichen Wahrheit von Nothwendigkeit der Kinder-Taufe verfertiget worden / so wolle es der gottseelige Leser auch gleich so liebreich aufnehmen. Die Heilige Drey-Einigkeit aber / als der einig und alleinige Erfinder / Stiffter und Selbst-Erhalter des heilsamen Gnaden-Mittels der Heiligen Taufe / schaffe nach der Krafft der Auferstehung JEsu Christi / daß alle / so dieses Werck lesen / so frölich als sich der Cämmerer der Königin Candaces in Mohrenland auf seine Heilige Taufe befunden / Actor. 8. v. 39. / die Strasse ihres Christlichen Wandels fortziehen / und dereinst an ihrem Lebens-Ende die Würckung des in der Heiligen Taufe über uns nicht sparsam / sondern reichlich ausge-

gegossenen Heiligen Geistes / zu muthig- und Glaubens-vollen Eingang in das rechte Vatter-Land des ewigen Lebens / eben auch reichlich und unverruckt erfahren mögen. Amen.
Amen.

Gegeben zu Nürnberg,
den *30. Jan. 1732.*

J. N. J.

J. N. J.

ES thut nicht allein sehr viel zu gewisser Erkänntnuß einer Sache, es erleichtert auch derselben Gebrauch über die massen, wann man, was sie ist, wie weit sie gehet, wie sie aneinander hängt, oder in was Ordnung solche zusammen gesetzet worden, auf einmal in einem vortheilhafftigen Anblick übersehen, und dem Gemüthe einprägen kan; Welchemnach auch wir bey Anfang dieses Werckes ganz unumgänglich zu seyn erachten, beedes von dessen Innhalt und Theilen einen kurzen Begriff vor Augen zu legen, und des gottseeligen Lesers Verlangen und Aufmerckſamkeit damit zu statten zu kommen. Es sollen demnach folgende 7. Puncten, so wir Capitel nennen wollen, so viel durch die Göttliche Gnade immer möglich seyn wird, mit zulänglichem Grund und Uberlegung, auch zugleich mit beliebter Deutlichkeit ausgeführet werden:

Nemlich in dem

I. Cap. Eine Historische Nachricht und Erzehlung von der Heil. Taufe erstem Ursprung und allerley Ceremonien, so zu diesem Heil. Sacrament in der Christenheit nach und nach gekommen sind.

II. Cap. Eine andere Historische Nachricht von den sogenannten Tauf-Pathen, Dothen, oder Gevattern.

III. Cap. Eben dergleichen von dem *Exorcismo*, oder der unter den Evangelischen bey Handlung der Heil. Taufe üblichen Beschwörungs-*Formul* des Satans.

IV. Cap. Die Schicksale der Kinder-Taufe, und wie es ihr zu verschiedenen Zeiten ergangen.

V. Cap. Warum GOtt keine helle und ausdrückliche Exempel von der Kinder-Taufe in die Heil. Schrifft setzen lassen, wobey deren Gewißheit würcklich mit Biblischen Exempeln dargethan wird.

VI. Cap. Die Krafft und Würckung der Heil. Taufe, auch gleich so richtig als aus Biblischen Exempeln erläutert, und woher es komme, daß man diese Würckungen, wie einige vorgeben, weder an Kindern noch an Erwachsenen wahrnehmen könne.

VII. Cap. Ob die unmündige Kinder der in ihrer Heil. Taufe mitgetheilten Gnade der Wiedergeburt widerstreben, und solche ausschlagen können oder nicht? Nebst denen aus dieser Frage erfolgend- und aufgelöseten Schwürigkeiten.

So siehet das ganze Werck aus, dessen I. Capitel überhaupts von der Heil. Taufe ein gutes Licht geben, und verschiedene Gebräuche eröffnen soll, so viele noch immer bey der Heil. Taufe sehen, und doch nicht wissen, woher sie kommen, oder was sie heissen sollen.

Das II. Capitel wird bey dem alltäglich vorkommenden Fall des Gevatter-Bittens, beeden Theilen, denen, so es werden, und auch denen, so um solche Christliche Liebe bitten müssen, guten Nutzen schaffen.

Das III. Capitel soll manchen feindseeligen Einwurff ablehnen, den die Evangelische Kirche wegen des Exorcismi leiden muß, zugleich denen, so es annehmen, und nicht eigensinnig seyn, oder mehr auf das einmal eingeführte Herkommen, als auf die wahre Christliche Liebe sehen wollen, Friede und gefälliges Vernehmen stifften.

Das IV. wird dén, leider! noch immer angefochtenen Ursprung der Kinder-Taufe erbaulich erörtern.

Das V. wird den unnützen Zweifflern, Veráchtern und Láster-Máulern der Kinder-Taufe nothgedrungener massen das Maul stopffen, und alle Getaufte in dieser unschätzbaren Göttlichen Gnade festsetzen.

Das VI. wird die liebe Jugend und auch die Erwachsene mit rechtem Ernst auf ihren Tauf-Bund achten, und desselbigen heilige Ubung lehren.

Endlich wird das VII. GOttes gnädige Wege, so Er mit diesem Heil. Sacrament hält, wider die unvergnügt- und unbesonnen-spitzfindige menschliche Vernunfft rechtfertigen, und zu allgemeiner Hoch-

achtung des ganzen Christenthums was mercklisches beytragen.

Ubrigens bekennen wir gerne zuvor, daß fast ein jegliches von diesen VII. Capiteln nicht anderst als lange ausfallen könne; Wir wollen aber das dagegen thun, und mit schicklichen Absätzen helffen, damit der gottseelige Leser, ohne etwas von dem Sensu und der Zusammenhangung der Sache zu verlieren, oder zurucke zu lassen, hier und da innen halten, und aufhören kan.

Letztlich ruffen wir bey diesen, obwohl wenig doch gewiß nicht leichten Puncten, für den gottseeligen Leser und auch für uns die Heil. Drey-Einigkeit in tieffster Demuth, Bekanntnuß und Reue unserer Sünden, besonders in zuversichtlichem Glauben von Vergebung derselbigen, um Licht, Gnade, Stärcke und Gedeyhen an, und schreiten in ungezweiffelter Hoffnung der Erhörung zum Werck selbst; Es sey im Namen unsers getauften HErrn JEsu, der ein Seegen über alle Völcker heist.

Das I. Capitel.

Die Historische Nachricht und Erzehlung von der Heil. Taufe ersten Ursprung, und allerley Ceremonien, so zu diesem Heil. Sacrament nach und nach in der Christenheit gekommen sind.

Es ist gleich so nothwendig, als es nützlich und erbaulich ist, den wahren und ersten Ursprung der

der Heil. Taufe gründlich darzuthun, sintemal wann solcher ungewiß bleibt, die Hochachtung derselbigen unnachbleiblich dadurch fällt, und sind, leider! auch einige um die Evangelische Kirche sonst hochverdiente GOttes-Gelehrte selbst hierinnen zu weit gegangen, und haben Sachen vorgegeben, so vor den allein weisen Stiffter dieses Heil. Sacraments nicht allzuehrerbietig lauten, als wir bald mit mehrern hören wollen.

Wir setzen nemlich mit der Heil. Schrifft, daß, ehe Johannes der Taufer die Heil. Taufe angefangen, die Heil. Handlung, Menschen zu taufen, in der Jüdischen Kirche ganz unbekandt und unerhört gewesen, daß auch das Consistorium oder der Kirchen-Rath zu Jerusalem, so gleichsam in der Haupt-Stadt des ganzen Landes das Ober-Consistorium war, nach Joh. I, 25. 26. sich über Johannis Unternehmen verwundert, und bey ihm durch eine ansehliche Gesandtschafft anfragen lassen, warum er taufe, ob er vielleicht der Meßias selbst sey? Worauf Johannes zur Antwort ertheilet: Er sey weder Christus, noch Elias, noch ein Prophet; Als sie hierauf mit dieser Antwort sich nicht zufrieden gaben, und weiter wissen wollten, warum er dann taufe, wann er das nicht sey? gab er seinen endlichen Entschluß mit diesen Worten von sich: **Er taufe mit Wasser.** Diese Geschicht beweiset allerdings, daß die oberste Jüdische Geistlichkeit dafür gehalten, wer nicht der HErr Meßias sey, oder Elias, (der ihrer irrigen Meynung nach noch einmal auf Erden kommen sollte) oder ein anderer grosser Prophet, der dürffe sich auch nicht unterstehen Menschen zu taufen, welches Johannes

mit seiner Antwort in so ferne beståttiget, als sie glaubten, daß die Macht, eine zur Seeligkeit heilsame Taufe anzufangen, Niemand als dem HErrn Messias, oder dem, der es in des HErrn Meßiå Namen auf GOttes Befehl thun würde, zustehen könnte. Zwar möchte diese Antwort Johannis manchem vielleicht seltsam, und wohl gar ungereimt vorkommen, massen sie sich ja nicht auf die Frage schicken wolle. Daß Johannes mit Wasser taufe, sahen sie, ohne daß es Johannes sagen durffte; Sie wollen wissen, warum er taufe, und er antwortet, womit er taufe; Warum sagte er die rechte Ursach nicht? Will er nicht, oder kan er nicht, oder was ist dahinter?

Doch Johannes will und kan, gestalten in den Worten: **Ich taufe mit Wasser**, eben die Ursach begriffen ist, warum er taufe. Johannes beziehet sich hiemit auf die Worte Ezechielis XXXVI, 25., dieses Innhalts: **Ich will rein Wasser über euch sprengen, daß ihr rein werdet von aller eurer Unreinigkeit, und von allen euren Götzen will ich euch reinigen.** Und ℣. 26.: **Ich will euch ein neu Herz, und einen neuen Geist in euch geben;** Wozu ingleichen die Worte Zachariå XIII, 1. gehören: **Zu der Zeit wird das Haus David und die Bürger zu Jerusalem einen frey offenen Born haben wider die Sünde und Unreinigkeit.** Nimmermehr wird ein diese zwey Sprüche genau einsehender Christ läugnen, daß nicht beede Propheten von den Zeiten des Neuen Testamentes reden sollten; auch zeiget sich dieser Weissagungen Erfüllung an nichts so deutlich, als an der Heil. Taufe, darinnen ist der frey offene Born wider die Sünde vor aller

Juden

Juden Augen geflossen. Absonderlich preiset die himmlische Materie der Heil. Taufe die Reinigkeit dieses Wassers; Was ist reiner, als das Blut JEsu Christi, so rein macht von aller Sünde; 1. Joh. I, 7. Das wird aber in der Heil. Taufe über die Getaufte ausgegossen, weil wir nach Rom. VI, 3. in Christi Tod getauft sind, welcher nicht ohne Blutvergiessen geschehen, und können wir diese zwey Sprüche jetzo um der Ursache willen nicht völlig ausführen, weil wir dadurch allzuweit von unserm Vorhaben abkommen würden, das wollen wir nur sagen, wie in den Worten: **Ich taufe mit Wasser**, eben weil es Ezechielis Worte gewesen, die Ursach enthalten war, so der Kirchen-Rath zu Jerusalem von Johannis Taufe, und warum er sich solcher unterstünde, zu wissen verlangt, welche würcklich nachstehenden Syllogismum oder Schluß-Rede in sich fasset, dessen jeglichen Satz wir zugleich seine Probation und benöthigten Beweiß beygefügt;

Es ist dieser:

Wer das thut und erfüllt, was Ezechiel und Zacharias geweissaget, daß es zu Anfang des Neuen Testamentes, als eine sonderbare Gnade GOttes, in der Jüdischen Kirche geschehen sollte, der muß von GOTT Befehl und genugsame Macht dazu haben.

Das ist dieser Schluß-Rede erster und Vorsatz, und der Beweiß davon ist, als folget:

Niemand ist so viele Jahre, als von Ezechiel und Zacharia an bis nun verflossen, vor mir aus eigenem Trieb darauf gekommen, ob er schon

diese Schrifft vor sich gehabt, das ist ein unfehlbares Zeichen, daß es Niemand ohne GOttes sonderm Befehl zu thun vermag.

Nun ich Johannes thue das, wann ich taufe, sprenge ich, laut dieser Weissagung, rein Wasser über das Haus David, damit öffne ich diesen freyen offenen Born wider die Sünde.

Das ist der Schluß-Rede anderer und Nachsatz, der bedurffte keinen weitern Beweiß, er war selbst das Factum, die Sache und Erfüllung, so nun zu der von GOtt ersehenen Zeit geschahe, und zuvor kein anderer unternommen hatte. Ergo, also

Nun folgt der Schluß selbst:

habe ich es Macht, und ihr sehet meinen vesten Grund, aus was für Macht ich solches thun dürffe.

So ist dann die Ursach klar, welche Johannes wegen seiner Heil. Taufe dem Geistlichen Rath zu Jerusalem gegeben, obschon Johannis Antwort gar kurz aufgezeichnet worden, weil wir in der H. Schrifft suchen, und derselbigen recht scharff nachdencken sollen. Joh. V, 39. Sie beruhete auf dem unlaugbaren Zeugnuß zweyer Propheten, des Ezechielis und Zachariä, so die Jüdische Kirche selbst gerne gelten ließ; Auch kunnte Johannes keine andere Antwort als diese erstatten; Zum Beweiß eines von GOtt sonderbar anbefohlenen neuen Unternehmens hat man ja nichts anders als GOttes Wort und die Wunder: Die Wunder aber kamen gleich nach in dem Lehr-Amt des HErrn JEsu, worauf Johannes zeigete,

gete, mithin beståttigten sie das Wort GOttes, wie es Johannes mit Wahrheit auf die von ihm angefangene Heil. Taufe gezogen; solchemnach bedurffte er je GOttes Wort nur ganz allein, und konnte der Wunder entbähren, und doch sein Unternehmen, daß es vom Himmel sey, gründlich rechtfertigen.

Und eben diese von Johanne dargelegte Göttliche Ursache, warum er taufe, halten wir für den unbeweglichen Grund, womit man die der Ehre der Heil. Taufe so gefährliche Meynung, als wäre schon vor Johanne bey den Juden eine Taufe, obschon annoch kein Sacrament gewesen, völlig umzustossen vermag, gestehen anbey, daß sich solchem nichts destoweniger eines und das andere mit ziemlichem Schein entgegen setzen lasse. Wir wollten und könnten diejenige gelehrte Personen, so hierinnen ihrem eigenen Sinn gefolget, gar leichtlich nennen, auch die Stellen ihrer Schrifften unfehlbar anführen: Weilen aber einiger Ohren und Augen hiezu viel zu mitleidig sind, daß sie es geschehen lassen könnten, so wollen wir die Personen auch unbenennet lassen, und nur die Sache und gedachter Personen Vorgeben hersetzen, als welches nicht wegbleiben darff, sonst weiß man ja nicht, was es ist. Es gehet aber ihr Vorwand dahin: Johannes habe zwar auf GOttes Befehl getauft, aber daran nichts Neues gethan, es seye schon lange bey den Juden gebräuchlich gewesen, wann jemand von dem Heydenthum zu ihrer Religion getretten, und ihr Glaubens-Genosse worden, daß man bey dessen Aufnahm eine Ceremonie des Taufens mit ihm vorgenommen, womit man ihn gleichsam zu dem Judenthum eingeweyhet, um dieser Ursache willen habe

GOtt nach der Zeit die Heil. Taufe zum Sacrament des Neuen Testaments gemacht. So sehen sie den Ursprung der Heil. Taufe an.

Gleichwie nun diese unschrifftmäßige Meynung alt und neu ist, wie man es nehmen will, dann sie immer von einem und dem andern wieder aufgewärmet worden; So hat schon Herr Johann Winckler in dem gründlichen Beweiß der Kinder-Taufe, Cap. II. §. 9. pag. 46. aufrichtig genug geurtheilet. Mir ist nicht unbewust, was die Gelehrten aus dem Talmud, Maimonide und anderer Rabbinen anführen. Es befindet sich in der Gemara in Hacholen ein grosser Dispute, daß die Beschneidung und Taufe einem, der ein Jüden-Genosse werden wolle, allerdings nöthig wären. Es schreibt auch Rabbi Karo, daß Rabbi Huna in der Babylonischen Gemara, und zwar in Kesubhos im ersten Capitel spreche: **Man pflegt nach dem Ausspruch des *Synedrii* ein Kind, das ein Juden-Genoß werden soll, zu taufen, und solches gereichet ihm zu grossen Nutzen.** Wie dem allen, so kan ein Socinianer, ꝛc. fragen: Wo stehet es geschrieben? Ist es eine Menschen-Satzung, eine Pflanze, die der Himmlische Vatter nicht gepflanzet, so ist nicht zu glauben, daß der HErr Christus hievon seine Taufe abgebrochen, und sie zum Heil. Sacrament in seine Kirche gepflanzet, der ein eifriger Bestraffer der Jüdischen Menschen-Satzungen war. Zudem so lieset man nichts hievon in den Schrifften der alten Juden, die sonst gar offt die Jüdische Gebräuche erzehlen; Nichts in den Chaldäischen Dolmetschern, **Jonathan und Onkelos;** Nichts im **Josepho und Philone,** ꝛc. Dahero ob sich gleich die Juden in dieser

ser Sache auf alte Rabbinen beruffen, so sind diese blinde Leute, die das Lügen-Buch, den Talmud, zu ihrer und vieler tausend andern Verdammniß gemacht, viel zu unwürdige Zeugen, daß sie zu einigem Beweiß der Geheimnisse unsers allerheiligsten Glaubens sollten zugelassen werden. So weit Herr **Winckler**, dessen Worte wir zwar nicht alle gesetzt, sondern bisweilen einige dazwischen stehende weggelassen; Allein, wir haben es darum gethan, weil er vornemlich diese Jüdische Stellen angeführet, damit erhellen möchte, man könne aus den Rabbinen die Kinder-Taufe nicht erweisen, als welches er zu thun sich in diesem Werck vorgenommen hatte, dessen unten mit mehrern zu gedencken seyn wird; Wir hingegen reden jetzt nur überhaupts von dem Ursprung der Heil. Taufe; Gleichwohl ist deßwegen der Wahrheit dieser angeführten Stelle und des Herrn **Wincklers** Meynung nicht das geringste abgenommen worden, wofür wir die Gewähre leisten, und wer nicht glauben will, kan das Buch selbst nachschlagen.

Das thate Herr **Winckler**, und weilen, wie wir nur erst bemercket, gedachter Vorwand nach der Zeit wieder aufgewärmet worden, so hat auch Herr Gottlieb **Wernsdorff** sich mit mehrern und recht tiefssinnigen Gründen dawider gesetzet, und, solche ungeistliche Meynung wohlmeynend aus wahren Christen-Gemüthern zu tilgen, zwey schöne Disputationes gehalten, Eine Anno 1708., De recentioribus controversiis de baptismate, die Andere Anno 1710., De baptismi Christianorum origine mere divina Fautoribus baptismi Proselytorum opposita. In der Ersten erinnert er gar merckwürdig, daß die, so die Heil.

Taufe

Taufe von den Mosaischen Reinigungen herleiten wollen, solches Heil. Sacrament wenigstens aus Unvorsichtigkeit zu dem Gesetz-Bund, und nicht, wie doch geschehen sollte, zu dem Evangelio rechneten; Dann wann Moses diese Taufe schon angeordnet, und Johannes und der HErr Christus sie davon hergenommen, so wird freylich der Unterschied zwischen den Sacramenten Alten und Neuen Testamentes gar gering, und kaum zu erkennen seyn.

Noch gibt Herr Wernsdorff zu bedencken, daß 1400. Jahr lang kein Griechisch-oder Lateinischer Kirchen-Vatter, ja nicht einmal ein Papistischer Schul-Lehrer das geringste von dieser Jüdischen Taufe gewust.

Was man aus Maimonide vortrage, daß diese Jüdische Taufe noch vor der letztern Zerstörung des Tempels zu Jerusalem gewesen, sey alles höchst-ungewiß. Es gestehe selbst ein Gönner dieser Meynung, daß die Talmudisten mit Beschreibung dieser Jüdischen Taufe und deren Umstände gar sparsam wären.

Er bejahet ferner, daß weder die Juden, noch auch andere in Hebräischen Alterthümern erfahrnste Leute wüsten, wann solche Taufe der Juden-Genossen aufgekommen.

Endlich eröffnet Herr Wernsdorff sein Gutachten von dem Ursprung der Jüdischen Taufe folgender massen: „Es hätten die Juden vor Zerstörung des „andern Tempels an keine Taufe gedacht, nachdem „sie aber etwann im andern Jahrhundert nach Chri-„sti Geburt die Ausbreitung der Christlichen Religion „wahrgenommen, so hätten sie entweder aus Neid

„oder

„oder Schalckheit, wie sie wohl andere Sachen mehr „aus dem Christenthum nachgeäffet, auch diese Taufe „eingeführt, damit sie ihre Leute desto leichter bey dem „Judenthum erhalten möchten.

Und unter diese schöne Muthmassungen des seeligen Herrn D. Wernsdorffs erachten wir gar schicklich zu seyn, auch Herrn D. Gustav Georg Zeltners treffliche Erläuterung dieser Sache, aus seiner de initiis baptismi initiationis Judæorum, Anno 1711. den 12. Sept. zu Altdorff gehaltenen Disputation mit einzuschalten, dann sie gehöret je hieher; Er thut aber aus verschiedenen Gründen dar, so herzusetzen allzulange fallen würde, daß vielmehr die Juden von Johanne dem Taufer, nicht aber GOtt und Johannes von ihnen diese Taufe hergenommen; die Sache sey just umgekehrt: Johannis Ansehen wäre bey den Juden gar groß gewesen, und hätten sie sich seine Taufe nachzuahmen desto leichter bequemet, je mehr sie sich auf die nahe Ankunfft des HErrn Meßiä Hoffnung gemacht. Eine Zeitlang hätten die Juden Johannis Taufe nicht genugsam begriffen, und vor kein Gnaden-Mittel zur Seeligkeit, sondern bloß für eine äusserliche Reinigung gehalten, womit man dem HErrn Meßia begegnen müste; Allein, als insonderheit nach der Zeit die Talmudisten genauer eingesehen, was die von Johanne angefangene Taufe der Christen hinter sich hätte, wäre solche wiederum von ihnen abgeschafft worden, und zuletzt unter den vielen Unruhen, so über dieses Volck ergangen, gar in Vergessenheit gekommen, das sey die rechte Ursache, warum die Mischna, Gemara, und andere Talmudische Bücher davon stillgeschwiegen.

Man

Man siehet hieraus, wie schön Herr Wernsdorff und Herr D. Zeltner übereinstimmen, und es tritt ihnen auch *Josephus* bey, der Libr. 18. Antiquit. Judaic. c. 5. schreibt: Johannes habe, da er getauft, ganz was Neues gethan, so den Juden zuvor unbekandt gewesen. Man lese, wo es beliebig ist, die Stelle selbst nach, so wird man finden, daß sich solche, ohne ihr Gewalt zu thun, nicht anderst deuten lässet.

Doch wir müssen wieder auf Herrn Wernsdorff und dessen zweyte Disputation zurucke kehren, darinnen setzet er insonderheit, man könne von dieser Jüdischen Taufe, daß sie vor Johanne gewesen seyn sollte, keinen tüchtigen Grund aus Heil. Schrifft aufweisen. Wiederum, wann vor und zu Johannis und zu Christi Zeiten bey den Juden eine Taufe gewesen, hätte Paulus, der wahrhafftig auch davon gewust, seine und des HErrn JEsu Taufe nicht mit der Beschneidung, wie er Coloss. II, 11. gethan, sondern vielmehr mit solcher Jüdischen Taufe vergleichen müssen. Uber dieses wären die Israeliten zu dem Gesetz-Bund nicht mit Wasser, sondern mit Blut eingeweyhet worden, Exod. XXIV, 7. 8.

Das sind Herrn Wernsdorffs vornehmste Gründe wider die Jüdische Taufe, welche schon vor Johanne bey ihnen soll üblich gewesen seyn, und lassen sich freylich weit besser als jene hören.

Sonsten ist es wohl nicht ohne, daß man mit den Worten Pauli, 1. Cor. X, 2. manchen vielleicht irre machen könnte, massen auch Herr Wernsdorff solches eingesehen, und den Einwurff, so sich daraus nehmen lässet, kürzlich abgelehnet hat, den wir etwas

weit-

weitläufftiger darstellen und beantworten wollen; Paulus sagt allda: **Unsere Vätter sind alle unter Mose getauft, mit der Wolcke und mit dem Meer.** Hier möchte mancher dencken, zu was Ende brauchet Paulus das Wort taufen, wann nicht schon zu Mosis Zeiten eine Taufe gewesen? Allein, auch dieser Gegen-Satz bestehet nicht lang; Es bemercket nemlich der schon offt belobte Herr D. Wernsdorff hierauf, wie taufen auch so viel heisse, als mit einer Sache umgeben seyn, und beweiset es mit einer Griechischen Redens-Art des Plutarchi in Galba, bey welchem βαπτίζεσθαι πόνοις so viel sagen will, mit Arbeit überhäuffet seyn, welche Auslegung sich auch auf diese Stelle schicket, dann die Kinder Israel waren ja mit der Wolcke umgeben, da die Wolcken-Säule, so, ehe das Heer der Egypter sie ereilete, vor ihrem Angesicht hergieng, hinter sie tratt, nach Exod. XIV, 19., so ein neues Wunder war, welches sie noch nicht gesehen hatten, dann bis hieher war die Wolcken-Säule nur vor ihnen her- und noch niemahlen hinter ihnen gegangen: da es also nun besonders bey augenscheinlicher Lebens-Gefahr geschahe, so waren sie ja zu beeden Theilen, gleichwie mit dem Wasser des rothen Meeres, zur Rechten und zur Lincken umgeben, welches ihnen für Mauren stunde, nach Exod. XIV, 22. Ist demnach sehr weit hergeholt, daß man aus solcher Redens-Art gleich eine Taufe erzwingen will, so schon zu Mosis Zeiten gewesen seyn sollte. Doch wer sich nicht an dieser Bedeutung des Worts genügen lassen mag, dem zeigt es Pauli Absicht selbst, daß er nichts anders meyne. Es hatten sich dazumahl die Corinthier wegen ihrer Wissenschafft im

Chri-

Christenthum zu viel erhaben, diese will Paulus ermahnen, sie sollten mit solcher Einbildung, wann auch etwas dahinter sey, nicht zu weit gehen, um nicht aus der Gnade GOttes zu fallen; Dieses zu bekräfftigen, stellet er ihnen verschiedene Exempel aus dem Alten Testamente für, wie die Kinder Israel zu Mosis Zeiten auch manche Gnade GOttes genossen: aber weil sie es mißgebraucht, und nach eigenen sündlichen Gefallen gelebt, so wären sie auch wiederum aus dieser Gnade gefallen, und hätten dafür Ungnade zu Lohn gekriegt; Und zwar sey dessen ein unlaugbares Beyspiel, der Kinder Israel Ausführung aus Egypten durch das rothe Meer, die Wolcken-Säule, so sie geführt und beschützet; das Wasser, so ihnen aus dem Felsen gesprungen. Diese Sachen nimmt Paulus mit Fleiß, weil es die wichtigsten Kenn-Zeichen der grössesten Göttlichen Gnade waren, und brauchet dabey das Wort Taufen, weil sie solche Gnaden-Bezeugungen reichlich genossen hatten, woraus aber noch lange keine eigene sondere Wasser-Taufe folget; Dann gleichwie ausgiessen so viel in Heil. Schrifft heisset, als eine Sache in reicher Maase geben, obschon kein Wasser dazu kommt, und deswegen Joel II, 28. von der wunderbaren Sendung des Heil. Geistes am Heil. Pfingst-Fest gebraucht worden, wozu je kein Tropffe Wasser gekommen, so wird auch hie nichts anders als der reiche Uberfluß der Göttlichen Gnade mit diesem Wort ausgedrucket. Das wollen wir nicht in Abrede seyn, ob nicht allermeist die Durchführung durch das rothe Meer zu einem erbaulichen Vorbild der künfftigen Heil. Taufe Neues Testamentes in ein- und andern

Um-

Umständen dienen können, wie auch Petrus so gar die Sündfluth, so doch zugleich ein allgemein-entsetzliches Gericht für die ganze gottlose Welt war, 1. Epist. III, 20. 21., um einiger darinnen befindlichen gleichen Stücke willen zu einem Vorbild der Heil. Taufe angibt; Daß man aber deßwegen alsobald eine würckliche Taufe daraus behaupten will, und zwar wiederum nur für die Proselytos, und die, so zum Judenthum übergetretten, mit hinläßiger Ubersehung des Textes, der von allen Kindern Jsrael, und so gar Exod. X, 26. von ihrem **Vieh** redet, das ist so weit gefehlet, als gewis man irren würde, wann man sagen wollte, da der HErr JEsus im Vorbild in der ehernen Schlange in der Wüste erhöhet worden, so sey Er auch schon zu Jerusalem am Creutz gehangen. Wollte sich unterdessen jemand die Muthmassung gefallen lassen, Paulus habe von der Wolcke und dem Durchgang durch das rothe Meer das Wort **Taufen** gebraucht, ingleichen das Wort **Trincken** von dem geistlichen Fels, weil die Corinthier dazumal unter anderer Gnade GOttes auch die Heil. Taufe und das Heil. Abendmahl hatten, wird man wohl nichts wider die Heil. Schrifft reden, und der Sache immer näher kommen. Ubrigens ist bey solcher Auslegung dieses Spruchs von selbst zu begreiffen, daß die Furcht einer Tavtologie, oder deutlich zu sagen, als redete Paulus eine Sache zweymal, wann das Wort **Taufen** nicht eine würckliche eigentliche Taufe bedeuten sollte, ganz vergeblich sey; Was schadet es dann, daß Paulus das Wunder von der Wolcke, und von dem Durchgang durch das rothe Meer zweymal mit zweyerley Worten,

ten, nemlich in dem ersten Vers mit eigentlichen, und in dem zweyten mit verblümten oder Tropischen ausspricht, darff er dann nicht zuerst die Historie selbst erzehlen, und darnach das Wort Taufen setzen, um den Corinthiern die reiche Gnade GOttes, so hie geschahe, desto eingreiffender zu Gemüthe zu führen, so aber verschwindet die gramhaffte Gefahr der Tavtologie, und es wird ja einerley Sache verdrießlicher Weise nicht zweymal gesagt, wann man erstlich von der Sache selbst, und darauf von ihrer Grösse redet, und was sie vor eine Wohlthat sey; Anjetzo nicht zu gedencken, daß man in Affecten und gerechtem Eifer einerley Sache nicht nur zwey- sondern wohl viermal mit andern und stetig nachdrücklichern Worten ausredet; Paulus aber ließ sich, was er hie mit diesen Exempeln thate, gewiß auch Ernst seyn.

Endlich sind noch andere, so den Spruch Joh. IV, 1.: **Der HErr JEsus machte mehr Jünger, und taufete dann Johannes**, für die schon vor Johanne bey den Juden üblich gewesene Taufe zu seyn glauben, und beziehen sich insonderheit darauf, daß Taufen und Jünger machen in H. Schrifft gar offt für eins genommen werde. Nun wir geben auch diesen gerne zu, daß es etwann so seyn möge, erinnern aber, daß sie auch damit noch lange nichts beweisen; Es lautet gar Krafft-loß, Taufen und Jünger machen bedeutet in dem Neuen Testament einerley, (massen bis hieher die eigentliche Taufe aus dem Alten Testament noch nicht dargethan werden können, welchemnach das Taufen, wo man es mit dem Jünger machen für eines rechnen will, bloß von dem Neuen Testament verstanden werden muß;) Also haben

haben die Juden noch vor Johannis Taufe auch in ihrer Kirche eine Taufe, und dazu eine solche gehabt, so man nur an denen thate, die als Fremde zum Jüdischen Glauben tratten: Wer siehet hie nicht, daß in der Conclusion weit mehr als in den Præmissis sey, oder so zu geben, daß es auch die Einfältige fassen mögen, daß man aus diesem Satz mehr schliesse, als darinnen ist; Wer darff so folgern, das Wort fast hat zu des seeligen Herrn Lutheri Zeiten so viel als das Wort sehr geheissen, wie solches aus 2. Sam. XXIV, 14. zu erkennen ist, da die Worte: **Es ist mir fast angst**, so David zu Gad sprach, keine geringe, (sonst hätte David ja nur gespottet) sondern eine grosse Angst ausdrücken; Also heisset es heut zu Tag in der Teutschen Sprache auch noch so viel, wowider doch die tägliche Erfahrung ist; Aber so schliessen die, so aus solcher Bedeutung für die Jüdische Taufe vor Johannis Zeiten einen Beweiß suchen; Mit einem Wort, der Grund ist sandigt, die Gönner dieser Jüdischen Taufe finden in Heil. Schrifft nimmermehr, wo sie festen Fuß setzen könnten.

Nunmehro haben wir eine Auctorite der andern, und denen berühmten Männern, so der Jüdischen Taufe, daß sie schon vor Johanne gewesen seyn sollte, das Ja-Wort geben, gleich so ansehnliche Leute entgegen gesetzt, die Nein sagen; Ja aus diesen Letztern die tüchtigen Ursachen gezeigt, warum solche Meynung nicht statt haben kan, wir haben die Schein-Gründe, so Jene aufbringen wollen, umgerissen, und deren Nichtigkeit entdecket, endlich ist es Zeit, unser Versprechen zu erfüllen, und mit richtigen Schlüssen zu bestärcken, wie die oberklärte von Johanne darge-

legte Göttliche Ursache, warum er taufe, der unbewegliche Grund sey, womit man offt-besagter Herren Gelehrten Meynung, als wäre schon vor Johanne in der Jüdischen Kirche eine Taufe, obwohlen noch kein Sacrament gewesen, völlig über den Hauffen zu werffen vermöge.

Man überlege doch, wann schon vor Johanne in der Jüdischen Kirche eine Taufe gewesen seyn sollte, mit was Vernunfft der geistliche Rath zu Jerusalem bey und wegen Johannis Taufe so gerade zu können anfragen lassen: **Bist du Christus?** Und fein noch einmal: **Warum taufest du dann, so du nicht Christus bist?** Wollte man die Ausnahm machen, ja er liesse nur das fragen, warum Johannes alle Juden, die zu ihm kamen, ohne Unterschied taufete? Der geistliche Rath wäre in der Sorge gestanden, Johannes, der seine Taufe nun weiter extendire, als sie, und es mit solcher bey den Proselytis und Neu-Bekehrten nicht bewenden ließ, möchte sich dieser Neuerung als eines Vortheils, zu Sammlung einer neuen, und von den Juden abgesonderten Gemeine, bedienen; Siehe! so ist solche Ausnahm ein blosses leeres Geschwätz; Wo stehet von dergleichen Furcht etwas in dem Text, oder wie kan man daraus nur die geringste Spur zu solcher Muthmassung finden, wann man nicht schon zuvor von der Jüdischen Taufe weiß? Uber dieses muß man hernach erweisen, der geistliche Rath habe geglaubt, der HErr Meßias würde mit seiner Zukunfft eine andere, und von der Jüdischen unterschiedene Kirche anrichten; Aber das ist offenbar falsch, das haben sie nicht geglaubt, sie eifern ja hernach wider Stephanum, und rechnen es ihm für

Läster-

Läster-Worte, daß er gesagt: JEsus von Nazareth wird die Sitten ändern, die uns Moses gegeben hat, Actor. VI, 14. Wie hätten sie so reden können, wann sie es zuvor schon geglaubt, oder wie hätte die Jüdische Taufe schon von Mose her seyn, und sie zugleich so fragen können.

Wollte man sich weiter winden, und dahin verfallen, die Juden hätten erst zu Stephani, und nicht zu des HErrn JEsu Zeiten die Meynung zu behaupten angefangen, daß der HErr Meßias die Sitten Mosis nicht ändern dürffe, so ist es zum zweytenmal unwahr, sie haben ja schon dem HErrn JEsu selbst den Abraham und Mosen entgegen gesetzt, Joh. IX, 29. Also können sie nicht erst hernach auf diese Meynung gekommen seyn.

Ja man kan nicht einmal sagen, daß die Juden von dem HErrn Meßias geglaubt, Er würde die Aufsätze der Aeltisten abthun, dann sie hätten es dem HErrn JEsu nicht versprechen dürffen, daß Er seine Jünger solche Auffsätze übertretten, und mit ungewaschnen Händen das Brod essen lasse, so sie doch thun, Matth. XXV, 2.

Und so überlassen wir nun zu reiffer Uberlegung, ob nicht wenigstens aus so offt-besagter Herren Gelehrten Meynung erfolge, daß sich GOtt mit dem Gnaden-Mittel der Heil. Taufe nach der Menschen Sinn und Gebräuchen richten, und solche Sachen dazu nehmen müssen, woran die Leute schon lange gewöhnet waren, so beweget dann die Göttliche Krafft nicht mehr allein, sondern es muß das eigen und sich selbst-gelassene Wohlgefallen der Menschen das Seine auch mit beytragen. Wie leicht wäre es hie, ei-

nen kleinen Synergisten zu erblicken, so der Menschen Wiedergeburt und Heiligung theils GOtt, theils dem menschlichen Willen, und der ohnedem nur allzuofft blinden Gewohnheits-Krafft zueignet. Ja, wann GOtt ein Mensch wäre, so möchte man so dencken oder reden dürffen: Aber da Er GOtt ist, und alle Menschen gegen Ihm Lügner sind, da die Schrifft kurzum sagt: **Der Menschen Gedancken seyen nicht GOttes Gedancken**, Esa. LV, 8. 9., kan es nimmermehr statt haben.

Wir finden aber über dieses an den Heil. Sacramenten just das Widerspiel, und daß GOtt in denselben denen lange eingeführten Gewohnheiten entgegen gehandelt; In dem Alten Testament war das Blut-Essen verbotten, und doch gibt der HErr JEsus bey Stifftung des Heil. Abendmahls sein Blut, und zwar ein lebendiges Blut gar zu trincken. Will man so kühn hin bejahen, weil im Alten Testament das Waschen und Reinigen mit Wasser eine so gar gewöhnliche Sache gewesen, so habe GOtt die Abwaschung der H. Taufe zum Sacrament des Neuen Testamentes gemacht, damit sie den Juden desto eher gefallen sollte, so kan man gleich so kräfftig unwahr schliessen, GOtt habe es um der Pharisäer Auffsätze willen gethan, weil sie nach Matth. XV, 4. viel Dinge von Trinck-Gefässen und Krügen und ehernen Gefässen und Tischen zu waschen angenommen, damit sie nicht, als nach Luc. VII, 30. leider! geschahe, GOttes Rath von der Heil. Taufe wider sich selbst verachten möchten, unerachtet der HErr JEsus in obangeregtem XV. Capitel Matthäi von dem 8. ℣. an bis in den 13. solche menschliche Auffsätze eifrig verwirfft,

wirfft, wie auch, als wir oben gehöret, Herr Johann Winckler schon an diese so gefährliche Folge gedacht hat.

Schließlichen hat allbereit Herr D. Wernsdorff im Eingang obgedachter Disputation de Baptismi Christianorum origine mere divina erinnert, es brauche bey Untersuchung des Ursprungs der Heil. Sacramenten einer grossen Behutsamkeit, damit man nicht unvorsichtiger Weise den Schwärmern Gelegenheit gebe, übel davon zu halten, und meldet er zum Exempel: „Als *Baronius*, *Grotius*, *Calixtus* und andere aus überflüßiger Witz das Heil. Abendmahl von weiß nicht „was vor einer Nach-Mahlzeit der Juden herzuleiten „angefangen, hätten einige Schwärmer alsobald darauf gebauet, es für eine leere Ceremonie ausgeschryen, hernach aber alle Krafft desselbigen geläugnet, endlich sich nicht gescheuet, frey zu sagen: Es „wäre das Heil. Abendmahl nur für die Apostel allein eingesetzt, und den Corinthiern nur eine Zeitlang „aus Vergönstigung von Paulo zugelassen worden; „Dergleichen könne aus solcher Meynung auch der „Heil. Taufe wiederfahren. Und freylich ist vornemlich aus dem Satz, der HErr JEsus habe die Heil. Taufe zum Sacrament gemacht, weil sie zuvor schon bey den Juden eingeführet war, damit sie ihnen nicht ganz neu und unerhört vorkommen möchte, die dem Christenthum höchst-schädliche Folge alsobald da: Kan GOtt den menschlichen verderbten Begierden bey den Heil. Sacramenten etwas nachgeben, so kan er es ja auch bey seinen Heil. Geboten und mit deren Pflichten also halten. So werden dann die Blut- und eitler Ehre gierige Duel-

lanten und Balger auf der Stelle verlangen, GOtt möchte sich noch der einmal so lange hergebrachten Cavallier-Mode doch etwas näher bequemen; Die Gewohnheit, einander auf Leib und Leben heraus zu fordern, und die Nothwendigkeit zu erscheinen, sey nunmehro eingeführt; Sie hätten es nicht aufgebracht, könnten solches auch nicht abbringen; Diese böse Folge ist aus obigem Satz ganz richtig, und richtet der Glaube das Gesetz auf, Rom. III, 31., so wird es auch im Gegentheil in so weit aufgehoben und abgethan, so viel dem Göttlichen Ursprung der Heil. Sacramenten, so Mittel und Siegel des Glaubens sind, um nur fein den menschlichen Lüsten nachzugeben, abgebrochen wird, dahero hilfft diese Meynung allerdings viel zum ungöttlichen Wesen. Wie der L. Psalm, ℣. 21. spricht, wollen ja alle Gottlose haben, daß GOtt seyn soll gleichwie sie; hören sie nun solches gar von den Heil. Sacramenten, wie sich GOtt damit nach ihrem Gefallen gerichtet, werden sie es nothwendig in tausend andern Dingen des Göttlichen Wortes also haben wollen; So greifft, leider! diese Meynung, wer ihr nur recht nachdenckt, allzuweit um sich, unterdessen bleibe ferne von uns, daß wir obbesagte treffliche Männer deßwegen verwerfflich machen, oder diese Sonnen-klar aus ihrer Meynung folgende Schlüsse ihnen aufrechnen wollten, als hätten sie solche eingesehen, oder gar im Herzen geglaubt, vielmehr halten wir festiglich dafür, daß sie hierinnen unschuldig sind, und niemahlen sich solche zu Sinn kommen, zu geschweigen, daß sie es bey sich selbst sollten haben gelten lassen; Wir haben es bloß darum gethan, damit der pur lautere Göttliche

Ursprung der Heil. Taufe, und wie von GOtt bey Einsetzung derselben unmöglich auf menschlichen Willen und Wohlgefallen gesehen werden mögen, ungezweiffelt erhellen möchte.

Aber zu guter Letzte noch eins: Man möchte sich noch einmal wenden, und darauf bestehen, es brauche Paulus gleichwohl von dem Durchgang durch das rothe Meer das Wort Taufen, das Wasser des Meeres und die Wolcke würde gethauet, und die Kinder Israel befeuchtet haben; Es sey ja nichts ungeschicktes, wo man sage, GOtt habe dem Mose zum Vorbilde zu taufen befohlen, ehe die Taufe noch ein Sacrament würde; Das geistliche Gericht liesse Johannem nicht nur fragen, ob er Christus, sondern auch, ob er Elias, oder sonst ein grosser Prophet sey? so finde wenigstens das statt, es habe dafür gehalten, wo nicht der HErr Meßias, so würde doch ein anderer grosser Prophet nach Mose die Taufe, so bishero nur an den Proselytis geschehen, besser qualificiren, und auf alle Juden bringen, folgbar seye weder die Anfrage des geistlichen Raths, noch die Antwort Johannis der Meynung entgegen, daß schon vor Johanne eine Taufe im Judenthum gewesen, es lasse sich nur so viel schliessen, daß die Juden vor Ankunfft des HErrn Meßiá oder eines andern grossen Propheten sich nicht unterstanden, solche Taufe auf alle Juden anzuwenden; Das möchte man uns abermahl nicht ohne Schein, zumahlen für die Liebhaber, entgegen setzen, wir antworten aber darauf: Mit was Grund man dann beweisen wolle, daß das Wort Taufen bey dem Paulo 1. Cor. X, 2. just proprie und im eigentlichen Verstand genommen werden müsse, da es

der HErr JEsus selbst zu verschiedenen malen tropice und im verblümten Verstand gebraucht; z. E. von seinem Leiden, Luc. XII, 50.: Ich muß mich taufen lassen mit einer Taufe, und wie bange ist mir, bis sie vollendet werde. Ingleichen von dem künfftigen Leiden der Kinder Zebedäi, Matth. XX, 22. So nahm es der HErr JEsus tropice von dem Wunder der Ausgiessung des H. Geistes, Actor. I, 5. wozu ja kein Tropffe Wasser gekommen; Sollte das Paulus nicht nachmachen dürffen, wann er von den Wundern Alten Testamentes redet? Ist es dann nicht besser, daß Paulus das erstemal eigentlich, und das anderemal tropice und verblümt geredet, da er eine Sache in zweyerley Absicht wiederholet? Was das meiste ist, laufft es wider alle Umstände der Biblischen Historie, wann man aus Pauli Worten eine eigentliche Taufe erhärten will. Ist es dann wahr, daß alle Wolcken allezeit thauen, und die Leute naß machen? Und gesetzt, es hätte diese Wolcke solches gethan, müste man nun nicht vielmehr sagen, GOtt selbst habe das Volck getauft, nicht aber Moses, darum stehet auch merckwürdig εἰς τὸν Μωσῆν, oder wie es Lutherus gegeben: **Unter Mose**, daß sie nemlich um solcher Wunder willen, so sie handgreifflich erfahren, dem Mose allezeit glauben möchten, was er ihnen im Namen GOttes vortragen würde. Noch wird gar gesagt Exod. XIV, 29., sie giengen trocken mitten durch das Meer; wie hätte das wahr seyn können, wann sie die Wolcke oder Moses mit dem Meer-Wasser getauft, und also naß gemacht hätte. Wollte man sich aber also helffen: Moses hätte diese Taufe hernach erst gethan, als sie schon aus dem Meer ge-

wesen, so widerspricht man dem Text auf das Neue, und hat nur seine Gedancken, aber keine Schrifft. Eben so wenig gehet der Schluß an: Es ist nichts ungeschicktes, wann man sagt, GOtt habe dem Mosi zum Vorbilde zu taufen befohlen, ehe die Taufe noch ein Sacrament war; also muß es auch geschehen seyn, und GOtt hat es würcklich befohlen. Man höre doch die Instanz darauf: Es ist nichts ungeschicktes, wann man sagt, der HErr Christus habe sich nach seiner Auferstehung alsobalden von der Maria Magdalena anrühren lassen, also ist es würcklich geschehen; Das Letztere widerspricht Johannes, Cap. XX, 17., das Erste kan wohl seyn, und ist auch andern Weibern, so zu des HErrn JEsu Grab giengen, nach Matth. XXVIII, 9. wahrhafftig wiederfahren. Doch deßwegen ist noch lange keine Connexio majoris und sichere Verbindung des Vorsatzes in dieser Schluß-Rede. Wer solche Sachen für geschehen ausgeben will, muß sie zuvor aus den nächsten Gründen, und nicht aus wahrscheinlicher Möglichkeit, oder aus übel-entkräffteten verblümten Redens-Arten für gewiß anpreisen.

Und die Ausflucht anlangend: Das geistliche Gericht hat Johannem fragen lassen, bist du Elias? Also hat es geglaubet, ein solcher Prophet müste die bisher üblich gewesene Taufe der Proselyten und zum Judenthum übergehenden Personen qualificiren, und auch auf gebohrne Juden bringen; So verhält sich diese Ausflucht nicht um ein Haar besser, dann es ist wiederum res facti, eine Sache, die seyn, und auch nicht seyn können. Ja, wann man zuvor aus Heil. Schrifft unstrittig bewiesen hätte, daß eine Taufe solcher

cher Personen in der Jüdischen Kirche gewesen, und von Mose hergekommen, so möchte es etwann gelten, und auch das kaum oder gar nicht: massen es eben so leicht ist, daß Elias oder ein anderer grosser Prophet die Taufe, als eine den Juden zuvor unerhörte Sache, in ihrer Kirche anfangen können, als der HErr Meßias selbst, gleichwie es auch Johannes gethan, und doch nicht Meßias gewesen; Folget also noch nicht: Sie fragen, bist du ein Prophet? derowegen haben sie schon zuvor getauft. Aber so ist das Erste noch nicht einmal aus Heil. Schrifft dargethan, sondern nur aus den Rabbinen hergeholet, wie muß nicht die Verbindung des Satzes selbst Erbarmens-würdig hincken! Und damit wir einmal aufhören, siehet man ja wohl, wie das erste Datum, nemlich daß schon vor Johanne eine Taufe gewesen, nur von den Rabbinen geborget, und noch dazu weiter gestreckt und gedehnet worden, als sie selbst gethan hatten. Die Rabbinen sagten nur, diese Taufe sey sehr alt; Die Christen hingegen, unerachtet den verlogenen Rabbinen nicht sicher zu trauen ist, haben alsobald bis auf Mosis, ja Herr Rhenford gar bis auf Adams Zeiten hinaus gerathen, Schrifft-Stellen dazu gesucht, und ein solches Gewirre angerichtet, wovon man für das Christenthum nicht den geringsten Nutzen für gewiß anzeigen kan, und weiter nichts als zu streiten hat. Wohlan! wer seine Weise behalten will, kan es unserthalben wohl thun, wir reden einig und allein von der Sache, und wollen deßwegen die Personen nicht im geringsten beleidiget haben, auch, nachdem wir unsere aufrichtige Absicht genugsam bestättiget, uns forthin mit Niemand in einen Feder-Krieg einlassen.

So

So lasse man uns dann auch den ewigen Trost, daß der erste Anfang und Ursprung der Heil. Taufe pur Göttlich gewesen, GOtt aber, da Er dieses Heil. Sacrament ohngefähr im 30. Jahr nach Christi Geburt durch Johannem einzuführen geruhet, ganz nichts von den Juden hergenommen; Und nun die Historie der Heil. Taufe weiter fortzusetzen, ist vor allen zu bemercken, welchergestalt aus Joh. I, 33.: **Der mich sandte zu taufen mit Wasser, derselbige sprach zu mir: Uber welchen du sehen wirst den Geist herab fahren, und auf Ihn bleiben, derselbige ists, der mit dem Heil. Geist taufet,** folgende der Heil. Taufe Anfang gar erbaulich erläuternde zwey Dinge herfliessen, nemlich: 1. Daß Johannes schon getauft, ehe er den HErrn JEsum von Angesicht gekannt; Die Worte Joh. I, 31.: **Ich kannte Ihn nicht,** wollen das allein, und weiter nichts sagen, sie sind nur eine Antwort, welche Johannes dem Volck gegeben, das hielte an, er sollte ihnen doch den HErrn Meßiam selbst weisen, darauf sprach er: Zur Zeit kenne er Ihn der äusserlichen Gestalt nach nicht, es sollte aber geschehen, daß Er bey seiner Heil. Taufe, durch sichtbarliches Herabfahren des H. Geistes über Ihn, dem Volck offenbar würde, und soll es anbey Niemand befremden, daß diese Worte im Plusquamperfecto Attico ᾔδειν und in der schon vergangenen Zeit stehen; Die Sache, so dieser 33. ℣. beschreibet, geschahe bald nach dem Anfang der Taufe Johannis, und wird in diesem Vers nur wiederholet, dannenhero in der vergangenen Zeit gesetzt. Es ist auch darum leichtlich zu glauben, daß Johannes den HErrn JEsum nicht alsobald von Angesicht

ge-

gekannt haben müsse, weil Johannes in der Wüsten Juda war, bis er vor das Volck hervor tratte, der HErr JEsus hingegen nach Matth. III, 13. Marc. I, 9. Luc. III, 21. sich bis auf seine Heil. Taufe in Nazareth und Galiläa aufgehalten.

Das 2. ist, welcher massen der Göttliche Befehl an Johannem, daß er die Heil. Taufe anfangen sollte, durch eine deutliche Stimme ergangen, dann Johannes gedencket derselben namentlich: **Der mich sandte zu taufen mit Wasser**, heißt es Joh. I, 33., **derselbige sprach zu mir.** Hat GOtt, Krafft dieser Worte, mit Johanne geredet, und zwar muß es die erste Person der Hochgelobten GOttheit gewesen seyn, weil in diesem Spruch GOtt der Sohn und GOtt der Heil. Geist von der redenden Person unterschieden werden. Hat GOtt gesprochen, so muß es wohl durch eine Stimme geschehen seyn, und es ist anbey weit sicherer, wann man dafür hält, daß solche Stimme nicht bloß in der Einbildungs-Krafft, und durch die innerliche Sinnen in der Seele Johannis, sondern auch äusserlich erschollen, solchergestalt, daß wann dazumahlen jemand anders zugegen gewesen wäre, er diese Stimme ebenfalls würde haben hören können. Wollte man über dieses nach dem Ort fragen, ob dieser Göttliche Befehl dem Johanni in seinem Hause, oder ausser demselbigen wiederfahren, so geben die Worte Matth. III, 1.: **Zu der Zeit kam Johannes der Taufer, und predigte in der Wüsten des Jüdischen Landes**, die Muthmassung an Hand, daß es wohl in seinem Hause möge vorgegangen seyn, und mögen auch wohl einige Glaubige zugehöret haben, ob man schon so unstrittig nicht sagen kan,

kan, daß Johannis Eltern, Zacharias und Elisabeth, dazumahlen noch gelebet, wenigstens können es verschiedene gottseelige Personen angehöret haben, deren Luc. I, 66. Meldung geschicht. Es wird allda erzehlet, wie viele nicht allzulange nach Johannis Beschneidung gesagt: **Was meynest du, will aus dem Kindlein werden?** Die, so solches geredet, können eben nicht alle von so hohen Alter gewesen seyn, daß sie nicht diese Zeit hätten erleben mögen, und haben um der Geistes Gaben willen, so sie an Johanne von Kindheit auf wahrgenommen, fort und fort auf ihn genaue acht gegeben, und je mehr er nach und nach an Krafft des Geistes zugenommen, sich desto fleißiger zu ihm gehalten, sind dannenhero auch dieser Göttlichen Gnade mit ihm theilhafftig, und dadurch in ihrem Glauben mächtig bestärcket worden.

So war nun die Heil. Taufe von dem Johanne auf GOttes gemessenen Befehl am Jordan angefangen, der setzte sie etliche Monat lang fort, bis der HErr JEsus, wie oben gesagt worden, aus Galiläa zu ihm kam, und sich selbst taufen ließ, welches sich aus Luc. III, 15. schliessen lässet; Es stehet in diesem Vers, daß als alles Volck im Wahn war, und alle von dem Johanne in ihrem Herzen gedachten, ob er vielleicht Christus wäre, Johannes dann allererst geantwortet: Es käme ein stärckerer, nemlich der HErr Messias nach ihm, welchemnach, bis so viel Volck in solcher Meynung von Johanne bekräfftiget worden, allerdings einige Monat dazu gehört, und wollen wir die Umstände der Zeit gleich mit mehrern deutlich machen, wann wir nur zuvor die unterschiedliche Orte erkläret, wo Johannes getauft hat.

Der

Der erste Ort, den die Heil. Schrifft meldet, ist Bethabara, laut Joh. I, 28., er lag jenseit des Jordans, von der Haupt-Stadt Jerusalem auszurechnen 4. Meilen davon, Ost-oder Morgen-wärts; Es war daselbst eine Uberfahrt über den Fluß Jordan, wovon eben der Name בית־עברה das ist ein Haus der Uberfahrt, hergekommen, wie dergleichen noch heut zu Tag in unserm Teutschland geschicht, so ist z. E. Fehrbellin in der Mittel-Marck, weil daselbst die Fehre ist, worauf man den Fluß-Rhein paßirt. Es kam in diesem Bethabara immerzu viel Volck zusammen, und viele Reisende, so nach Jerusalem wollten; Es war die Stätte, wo Josua c. IV, 5. die Bundes-Lade in den Jordan gehen lassen, und sich der Fluß abgerissen, daß das Wasser oben wie eine Mauer gestanden, unten aber sich verlauffen, daß die Kinder Israel trockenes Fusses nach Jericho zu übergehen können. Eben an diesem Ort ist unser lieber Heyland getauft worden, und gleichwie Er alle von Ihm zeugende Vorbilder des Alten Testamentes genau erfüllet, vermuthlich nahe an die Stelle getretten, wo weyland die Bundes-Lade geruhet hatte, bis Israel übergieng, und bedencket man hiebey billig, wie die Göttliche Weißheit und Vorsehung es immerzu bey der Heil. Taufe auch mit ihren Umständen so wohl gefüget, daß auch solche das Heil, die himmlische Materie, und die Krafft und Nutzen derselbigen beleuchten möchten, ja wie sie auch das gesucht, damit dieses Gnaden-Mittel fein bald unter viele auskommen möchte, welches wir dermahlen dem andächtigen Nachsinnen des frommen Lesers überlassen.

Des andern Ortes, wo Johannes taufete, wird

Joh. III, 23. gedacht, und hieß er Enon, nahe bey Salim; Er lag disseits des Jordans, von Jerusalem auszurechnen, 10½. Meilen von dieser Stadt Nord-Ost-wärts, und war eine Stadt an dem westlichen Ufer des Jordans, von Salim oder Salem nur ½. Meil entfernet. Wie Hieronymus schreibet, war das das Salem, wo zu Abrahams Zeiten der König Melchisedek gewohnet. Der Name Enon bedeutet zu Teutsch einen Bronnen, worauf auch der Evangelist durch die Worte zielet: **Es war viel Wassers daselbst.** Und so war nunmehro der frey offene Born wider die Sünde, die Heil. Taufe, auch an einem Ort, der Bronne oder Born hieß, und die Erfüllung der Prophetischen Weissagungen zeigete sich immer näher, wie dann eben dieser Ort, wann er mit dem vorigen wohl zusammen gehalten wird, zugleich die Reisen Johannis des Täufers erläutert, und wie er mit dem Sacrament der Heil. Taufe an beeden Seiten des Jordans den Juden nachgezogen.

Es brach nemlich Johannes Erstlich aus der Wüsten Juda auf, und taufete an dem westlichen Ufer des Jordans, nach Matth. III, 1. - 12., in der Gegend, so sonst Beräa hieß. Das Ort kan man so genau nicht sagen. Darauf gieng er Zweytens von Mittag gegen Mitternacht, oder Nord-wärts über den Jordan, und taufete zu Bethabara, allwo, wie wir schon vorhin erinnert, der HErr JEsus getauft worden, so dahero glaublich ist, weil Johannes, nach Joh. I, 32., dem Volck die Wunder-volle Offenbarung der Heil. Drey-Einigkeit eben an diesem Ort erzehlet, welches man noch heut zu Tag gerne thut, wann Leute an ein Ort kommen, wo was Denckwür-

diges geschehen ist, da nimmt man von dem Ort Gelegenheit, die Sache und Geschicht selbst zu erzehlen; Ja weil der HErr JEsus selbst, als Er aus der Wüsten von denen überwundenen Versuchungen des Satans wieder zuruck kam, diesen Ort wieder besuchet, laut Joh. I, 28. 29. und 36., wird nicht ohne gottseelige Andacht geschlossen, der liebe Heyland habe es gethan, um sich des vor einig vierzig Tagen allda geschehenen Zeugnisses des Vatters und des Heil. Geistes freudig zu erinnern, und zugleich Johanni und dem Volck mit dieser zweyten Gegenwart Gelegenheit geben wollen, dieses allerhöchste Zeugnuß der Heil. Drey-Einigkeit auf das Neue zu festem Glauben im Herzen zu bewegen; Ob man auch schon hie eben nicht apodictisch und unwidersprechlich beweisen kan, so ist es doch genug, daß mit dieser Auslegung alle Umstände der Historie schön zusammen stimmen. Es begab sich aber Drittens Johannes noch einmal über den Jordan, wandte sich noch weiter gegen Mitternacht, an die Gränze des Galiläischen Landes, und taufete zu **Enon**, wiederum an dem westlichen Ufer des Jordans, wie wir oben aus Joh. III, 23. angezeigt, wodurch nach der Taufe des HErrn JEsu noch beynahe ein ganzes Jahr verflossen, bis er endlich, als er nicht viel über 1½. Jahr den Befehl GOttes zu taufen vollbracht, und seines Heylandes Vorlauffer gewesen, von dem Herode, nach Marc. VI, 16. - 29., gefangen genommen, enthauptet worden, und hiemit sein Taufen, Lehr-Amt und Leben seelig geschlossen hat.

So weit hat es Johannes mit der Heil. Taufe gebracht, und da hat er es gelassen. Unterdessen aber hatte auch der HErr JEsus sein Lehr-Amt angetreten,

ten, sich Jünger gesammlet, auf der Hochzeit zu Cana in Galiläa seine Göttliche Herrlichkeit geoffenbaret, an dem ersten Oster-Fest seines Lehr-Amts mit dem Nicodemo das bewuste herrliche Gespräch gehalten, so Joh. III, 1. - 22. gelesen wird, hierauf gleich dazumal, als Johannes noch zu Enon taufete, in Judäa durch seine Jünger taufen lassen, nach Joh. III, 22., welches nicht nur fast bis auf die Creutzigung des HErrn JEsu so fortgesetzet worden, sondern vornemlich nach des HErrn JEsu Himmelfahrt und dem bald darauf erfolgten wunderbaren Heil. Pfingst-Fest recht auf das Neue angegangen, doch weiter auszuführen jetzo nicht unsers Vorhabens ist, es bezeugen es die 4. Evangelisten und die Apostel-Geschicht zum Uberfluß, und würde unnöthig seyn, alle Heil. Tauf-Actus, so zu Zeiten des HErrn JEsu, und nach dem H. Pfingst-Fest bis auf das Jahr Christi 64. hin geschehen, als bey welcher Zeit die Apostel-Geschicht aufhöret, zu beschreiben, sintemahl wir auf solche Weise eine Harmoniam und Zeit-Register der Evangelisten und der Apostel-Geschicht schreiben müsten, so wir uns vor diesesmahl nicht vorgenommen haben.

Allein, nachdem wir die Ceremonien, so nach und nach zu der Heil. Taufe gekommen sind, einmal zu erzehlen Willens sind, wird billig zuvorderst gefragt, ob auch schon zu Johannis, des HErrn Christi, und der Apostel Zeiten nebst und über die Formul, womit getauft worden, und das sichtbare Begiessen oder auch Eintauchen in das Wasser, mehrere Ceremonien bey der H. Taufe üblich gewesen? Bey dieser Frage können wir nicht umhin, wann jemand die Glaubens-Bekänntnuß von dem HErrn Meßia, ferner die Angelobung, man

wolle Ihn, so bald Er kommen und zu seinem Lehr-Amt erscheinen würde, glaubig annehmen, und sich nicht an seiner armen Gestalt ärgern, wiederum die Bekänntnuß der Sünden, so die Erwachsene dabey gethan, die ernste Ermahnung, so Johannes ergehen ließ, nachdem Leute zu seiner Taufe gekommen, bevorab wann sich die Pharisäer und Sadducäer bey ihm anmeldeten, dergleichen Exempel Matth. III, 7. stehet, wann jemand alle diese Sachen Ceremonien zu nennen beliebte, allerdings mit Ja zu antworten. Was Johannis Taufe betrifft, begreiffen die Worte: **Thut Busse, das Himmelreich ist nahe herbey kommen**, Matth. III, 2.; die Worte Joh. I, 26.: **Er ist mitten unter euch getretten, den ihr nicht kennet**; die Worte ℣. 29.: **Siehe! das ist GOttes Lamm, welches der Welt Sünde trägt**; Alle diese Worte begreiffen sämtlich eine Angelobung und Glaubens-Bekänntnuß in sich, dann was Johannes hie geruffen, gelehret und geprediget, das hat er auch denen, so getauft werden wollten, vorhalten müssen, sonst hätte ja seine Lehre und Taufe nicht zusammen gestimmet; Auch hat der HErr JEsus nicht anderst können taufen lassen. Hielte Er, laut Joh. IX, 35.-38., dem Blind-Gebohrnen, nachdem Er ihn sehend gemacht, die nachdrückliche Worte vor: **Glaubst du an den Sohn GOttes?** und er sagte ja, ich glaube, und betete Ihn an, so kan es wahrhafftig bey der Heil. Taufe der Erwachsenen nicht unterlassen worden seyn; Von der Kinder-Taufe wollen wir jetzo noch nicht reden, das verspahren wir mit Fleiß bis in das 4. und 5. Capitel: Allermeist aber sind von der Taufe der Apostel die klaren Sprüche vorhanden,

Actor.

Actor. VIII, 37.: Glaubst du von ganzem Herzen, daß JEsus Christus GOttes Sohn ist, so mag es wohl seyn, daß du dich taufen lässest. Es ist ja helle und gewiß genug, was Actor. XXII, 16. von der Heil. Taufe stehet, so Ananias mit dem Apostel Paulo vorgenommen: Lasse dich taufen und abwaschen deine Sünde, und ruffe an den Namen des HErrn JEsu; welchemnach keines von allen diesen Dingen verläugnet werden kan, daß es nicht schon zu Johannis, des HErrn JEsu, und der Apostel Zeiten bey der Heil. Taufe erbaulich geübet worden.

Allein es wird nicht ohne Ursach weiter gefragt, ob schon zu Johannis Zeiten und noch vor Ausgiessung des Heil. Geistes das Beten und Hand-Auflegen bey der Heil. Taufe eine gewöhnliche Ceremonie gewesen? Der obbesagte Herr Johann Winckler stehet in dem gründlichen Beweiß der Kinder-Taufe Cap. II, §. 6. in den Gedancken, es habe schon der HErr JEsus bey seinen heiligen Lebs-Zeiten auf die, so getauft werden sollten, oder auch, wann sie getauft waren, die Hände gelegt, und suchet darinnen ein Argument und Bestättigung der Kinder-Taufe zu des HErrn JEsu Zeiten. Nun wollen wir unten, ob aus diesem Grund die Kinder-Taufe zu des HErrn JEsu Zeiten fest genug bekräfftiget werden möge, mit mehrern sagen, jetzo fassen wir unser weniges Gutachten, ob das Beten und Hand-Auflegen schon vor JEsu Himmelfahrt bey der H. Taufe gewesen, in nachstehende Kürze zusammen:

Es sey allerdings aus verschiedenen, und nur erst von uns angeführten Sprüchen wahrscheinlich genug,

daß wenigstens dann und wann vor des HErrn JEsu Himmelfahrt bey der Heil. Taufe ein andächtiges Gebet verrichtet worden. Es ist z. E. möglich gewesen, daß einige zu Zeiten Johannis des Taufers die Bekänntnuß ihrer Sünden in eine Gebets-Formul bringen, und GOtt öffentlich vortragen können; Es hat ja auch David, ob es schon ausser dem Gebrauch eines H. Sacramentes geschehen, in dem LI. Psalm die Bekänntnuß seiner Sünde auf solche Weise gethan. Ganz gewiß ist es, was Lucas Cap. IV, 21. sagt: Der HErr JEsus habe nach empfangener H. Taufe gebetet, und es ist wohl nicht zu zweiffeln, daß viele Getaufte dieses allervollkommenste Exempel nachgemacht, und sich dabey zuversichtlich vorgestellt, was dem lieben Heyland unter diesem Gebet für Gnade wiederfahren. Es kan über dieses gar wohl seyn, wann zu Johannis Zeiten viele auf einmal getauft worden, daß Einer statt Vieler, so gegenwärtig waren, nach dem Exempel des HErrn JEsu gebetet, und die andere zugehöret; Ob es aber allezeit geschehen, lassen wir dahin gestellt seyn.

Von dem Hand-Auflegen unser unvorgreiffliches Urtheil zu eröffnen, ist es ausser Streit, daß es ein uralter Gebrauch gewesen, dessen schon Genes. XLVIII, 14. Meldung geschicht. Es ist wahr, daß der HErr JEsus nach Marci X, 16. die Hände auf die kleine Kinder gelegt, daß sie aber dazumahl getauft worden, mithin das Händ-Auflegen auch eine bey der Heil. Taufe gebräuchliche Ceremonie gewesen, mag nicht sicher behauptet werden. Herr Winckler schrieb es aus guter Meynung, und schadete deßwegen Niemand: Unterdessen mag das Händ-Auflegen,

daß

daß es zu Johannis und des HErrn JEsu Zeiten eine Ceremonie bey der Heil. Taufe gewesen, nimmermehr so erwiesen werden, daß man sich zufrieden geben könnte. Die Heil. Schrifft redet wohl davon, daß es der HErr JEsus gethan, sie sagt aber nicht, daß es bey der Heil. Taufe geschehen sey; Was noch mehr ist, taufete der HErr JEsus nicht selbst, sondern seine Jünger, welchemnach entweder sie oder der HErr JEsus dabey die Hände auflegen müssen, wann es eine dazu gehörige Ceremonie war. Wollte man sagen, der HErr JEsus hätte es gethan, entweder vor oder nach der durch seine Jünger verrichteten H. Taufe, so muß man entweder beweisen, daß der HErr JEsus, so offt als die Jünger getauft, gegenwärtig gewesen, oder zulassen, daß die, so in Abwesenheit des HErrn JEsu getauft worden, dem lieben Heyland deßwegen nachreisen müssen, Beedes aber wird seine Schwürigkeiten und Anstände finden; Jenes, weil Luc. IX, 10. gelesen wird, daß die Apostel wieder kamen, und dem HErrn JEsu erzehlten, wie grosse Dinge sie gethan hatten, welchemnach der HErr JEsus nicht bey allen, was die Jünger in ihrem Beruff zu verrichten hatten, gewesen seyn muß, und wo man ja die Ausnahm machen, und solche Sachen bloß von den Wundern verstehen wollte, wird auch solche nicht wohl bestehen, massen Luc. IX, 2. auch das berichtet wird, der HErr JEsus habe sie nicht allein Wunder zu thun, sondern auch das Reich GOttes zu predigen ausgesandt, wovon man die Heil. Taufe und deren Austheilung nicht gänzlich wird absondern können. Das Andere aber bedarff nur darum einer Behutsamkeit, weil die Menschen leichtlich glauben können, oh-

ne Hand-Auflegen von dem HErrn JEsu wäre die Taufe nicht so vollkommen und kräfftig, ja es hätte die Ehrsucht der Menschen nach der Zeit wohl gar daran Ursach nehmen mögen, einen Getauften vor den andern geringer zu halten. Die GOttes-Gelehrte geben insgemein auf die Frage: Warum der HErr JEsus nicht selbst getauft? zur Antwort: Es habe Ihm so gefallen, damit sich Niemand rühmen könnte, seine Taufe wäre besser als eines Andern, dem dergleichen Ehre nicht wiederfahren, welches eben sowohl bey dem Hand-Auflegen in Betrachtung gezogen werden muß, wann man es zu einer unnachbleiblichen Ceremonie der Heil. Taufe machen will. Deme noch beyzufügen, daß die H. Schrifft des Hände-Auflegens und der Heil. Taufe zugleich erst nach des HErrn JEsu Himmelfahrt und der wunderbaren Ausgiessung des Heil. Geistes gedencket. So stehet Actor. VIII, 16. 17.: **Der Heil. Geist war noch auf keinen gefallen, sondern sie waren allein getauft in dem Namen JEsu Christi, da legten sie die Hände auf sie, und sie empfiengen den Heil. Geist.** Ob es auch nicht wider die Aehnlichkeit des Glaubens ist, wann man sagen würde, es hätten ja einer Person die Hände zweymal können aufgeleget werden, einmal bey der Heil. Taufe, das andermal, wann der Heil. Geist auf sie fallen sollte; Dannoch weil hievon die Heil. Schrifft schweigt, und so gar Actor. II, 41. der Taufe 3000. Menschen, dabey aber weder des Hände-Auflegens, noch der wunderbaren Empfahung des Heil. Geistes Meldung thut, sondern solche allerst Actor. VIII, 16. 17. mit dem Hände-Auflegen, so eine geraume Zeit nach der Taufe geschehen,

hen, verbindet, dünckt uns, man halte sich näher an die Heil. Schrifft, woferne man Nein sagt, wobey wir es dermahlen bewenden lassen, bis uns jemand neue Gründe weiset, da wir gerne danckbarlich nachgeben wollen.

So war dann die Heil. Taufe von ihrem Anfang an bis auf den Tod der Apostel lauter und ohne alles Gepränge, sie hatte keine andere Umstände, als nur solche, so die Gewissen rühreten; Nach der Zeit aber, und als die Christliche Kirche immer grösser wurde, sind von verschiedenen Lehrern je länger je mehrere hinzugethan, mithin die Ceremonien theils zur Erbauung, theils aus guter Meynung, einige auch unnöthiger Weise gehäuffet worden.

Wir sagen merckwürdig, daß solches die Lehrer der Gemeinen erst nach der Apostel Tod gethan, dann es lautet gar nicht Christlich, wann Herr **Joachim Hildebrand** in seinem Rituali Baptismi Veteris Anno 1699. zu Helmstädt gedruckt, pag. 1. so unbedachtsam heraus redet: Cum Judæi & Ethnici ad fidem Christi ægre ducerentur, ideo, quod religio Christiana nova, adeoque falsa videretur, primi Doctores Ecclesiæ Apostoli, virique Apostolici pio stratagemate usi, ex profanis sacris infidelium multos ritus & instituta retinuerunt, eaque ad sua sacra accommodarunt. Das ist: **Nachdem sich die Juden und Heyden sehr schwer zum Christlichen Glauben bringen liessen, dann es kam ihnen die Christliche Religion neu, und derowegen falsch für, so gebrauchten sich die ersten Lehrer der Kirche, die Apostel, und andere Apostolische Männer des gottseeligen Funds, behielten von**

dem GOttes-Dienst der Unglaubigen viele Gewohnheiten, und wendeten sie auf ihre Religion an. So gibt Herr Hildebrand den Aposteln eine gottseelige List Schuld, da doch weder der HErr JEsus noch die Apostel gelehret, daß man die Leute überlisten, hintergehen, oder erschleichen soll; Uber die falschen Apostel haben sie wohl geklagt, daß sie die Menschen erschleichen zu verführen, Ephes. IV, 14., aber daß sie es selbst so gemacht, und doch an andern getadelt haben sollten, ist ihnen nachtheilig und schimpfflich. Als der HErr JEsus Marci I, 27. den Vorwurff hören müssen, was das für eine neue Lehre sey, so stehet nicht, daß Er sich solchen künfftig zu vermeiden nach den Leuten gerichtet, sondern just das Gegentheil, daß Er es nicht gethan, es bey der Krafft seiner Lehre und Wunder bewenden lassen, wollten sie so nicht glauben, so ließ Er sie fahren, und sagte ihnen, wie Joh. c. VI, 65. berichtet: **Niemand kan zu mir kommen, es sey ihm dann von meinem Vatter gegeben.** So hielte es der HErr JEsus und seine Apostel, aber wie Herr Hildebrand meynet, kunnten die Leute schon zu dem HErrn Christo kommen, ohne daß es ihnen sein himmlischer Vatter geben müssen; Wann die Leute GOttes Geist nicht glauben wollen, hätten es schon die sogenannte gottseelige Fünde und von dem Heydenthum in das Christenthum übergetragene Gebräuche zuwege richten können. Es ist wahrhafftig eine harte Rede, wer kan sie hören, so JEsum Christum lieb hat? Gleichwohl wollen wir aus Christlicher Bescheidenheit dem sonst guten Mann, daß er diese Folge überleget, und ihr beygepflichtet haben sollte, nicht aufbürden, es sey ihm aber diese harte Rede auch von GOtt nicht zugerechnet! Die

Die Apostel haben wohl in den Jüdischen Ceremonien eine Zeitlang nachgegeben, Actor. XV, 28. 29., z. E. im Enthaltung von Blut-Essen und von Ersticktem, und das darum, bis die Juden so glaubig worden, diese anklebende Schwachheit allgemächlich ablegen möchten, welches bey ihnen desto härter hergieng, weil GOtt selbst anfänglich solche Sachen geordnet hatte, und sie nicht gleich begreiffen kunnten, daß das Ceremonial-Gesetz nur bis auf Johannem und den HErrn Christum reichen dürffte; Allein, daß die Apostel Heydnische Gebräuche mit zu den Geheimnissen genommen, um damit die Heyden desto eher zu gewinnen, ist ein Schrifft- und Boden-loser Einfall; Folgt es dann gleich, wann die Heyden einige Ceremonien gehabt, so den Christlichen ähnlich gesehen, daß die Apostel solche von ihnen entlehnet haben. Der Teuffel ist ja immer GOttes Affe, was kan er sonst thun? Hat er nicht solche aus der Jüdisch- und Christlichen Kirche nehmen, und den Heyden an Hand geben können, um GOttes Werck eben damit verdächtig zu machen? Paulus sagt so deutlich 1. Cor. I, 23.: **Der gecreuzigte Christus sey den Juden eine Aergernuß, und den Griechen eine Thorheit**, wie sollte Er oder seine Mit-Apostel die Heil. Taufe mit Heydnischer Thorheit verunreiniget haben, damit Gutes daraus käme. Doch wir wollen uns über diese übel-bedachte Meynung nicht weiter ereiffern, sondern vielmehr die Reyhe der Gebräuche, so nach den Zeiten der Apostel zu der Heil. Taufe gekommen, wie solche nach und nach entstanden sind, und eingeführet worden, in deutlicher Ordnung erzehlen.

Nachdem solche in eine ziemliche Menge erwachsen,

sen, so pflegen sie einige, als gedachter Herr Hildebrand, und in der Römisch-Catholischen Kirche selbst *Bellarm. l. de Baptism. c. 24. seqq.* in gewisse Classes und Gattungen abzutheilen, wobey ihnen die dreyfache Ordnung beliebet, und unterscheiden sie 1. die Ceremonien, so vor der Heil. Taufe, 2. die, so bey und mit derselben gewesen. 3. Die, so auf dieselbige gefolget, wie dann freylich hierinnen ein jeglicher seine Willkühr hat, wann er nur die Sache trifft; Wir aber erachten dermahlen vor dienlich, eine vierfache Abtheilung zu machen, und wollen, was man

1. Bey den Personen, so zu der Heil. Taufe gelassen worden,
2. Uberhaupts mit diesem ganzen Heil. Sacrament,
3. Vor desselbigen, und
4. Nach dessen Handlung für Gebräuche gehalten,

Historisch durchgehen, erinnern anbey, daß wir nur solche Ceremonien beschreiben werden, so allein in der wahren Kirche üblich gewesen; Was die Ketzer oder andere Stöhrer zur Heil. Taufe zu thun, oder davon abzureissen sich verwegen unterstanden, sollte zu erzehlen theils zu lange fallen, theils nicht der Mühe werth, allermeist aber nicht einmahl erbaulich seyn. Nächst diesem nehmen wir die erstere Gattung dieser Ceremonien in etwas engern Verstand, und ist es unsere Meynung gar nicht, als ob besonders die zwey letztere Gattungen der Ceremonien die, so getauft werden sollten, nicht auch angegangen hätten, sondern wir haben diese erstere von den zwey letztern Gattungen bloß darum unterschieden, weil auf solche die Heil.

Taufe

Taufe entweder gar nicht, oder doch erst nach geraumlich dazwischen kommender Zeit erfolgen können.

So waren dann bey denen, so zur Heil. Taufe gelassen werden sollten, folgende Zwey:

1. Daß einige Personen, wann sie gleich um dieses hochwürdigste Sacrament angesucht, eine abschlägige Antwort gekriegt, und so lange sie bey ihrer vorigen Profession und Nahrung geblieben, es nicht erhalten. Solche Leute waren die, so Götzen machten, die Comödianten, die Gutscher bey den Heydnischen Circensischen Spielen, welche man den Göttern zu Ehren angestellet, die Fechter, so um Geld und eingebildeten Ruhms willen gegen einander auf Leib und Leben kämpffeten, mit denen man die heutige Klopff-Fechter, oder auch die verblendete Renomisten auf Universitäten einiger massen in Vergleichung ziehen möchte, die Huren-Wirthe, worunter auch ihre Bruteurs und Kuppel-Gesinde zu rechnen, die, so zu den Heydnischen Ceremonien halffen, und sich davon nähreten, wie man noch bey unserer Vätter Gedencken die Karten- und Würffel-Macher um ihrer Profession willen, und weil sie den gottlosen Spielern dieneten, nicht zu dem H. Abendmahl lassen wollte, die Astrologi oder Nativität-Steller, so vorwitzige lügenhaffte Künste trieben, wovon *Tertull. l. de Idololatr. c. 11.* und *Hieronymus in Vita Hilarionis c. 13.* zeugen.

2. Daß es mit den Catechumenis eine eigene Beschaffenheit gehabt; Es waren aber die Catechumeni solche Personen, die entweder von dem Juden- oder Heydenthum zu dem Christlichen Glauben tretten wollten, dannenhero zuvor in den Grund-Sätzen der Christlichen Lehre unterrichtet werden musten. *Vid.*

Ter-

Tertull. l. de Pœnit. c. 6. Der Name ist Griechisch, und lässet sich heut zu Tag wohl nicht verständlicher ausreden, als durch einen Catechismus-Schüler. Man rechnete sie zwar noch nicht für eigentliche Glieder der Christlichen Kirche, weil sie noch nicht getaufft waren, gleichwohl hielte man sie für angehende Christen, und es gab derselben dreyerley Arten: Es waren 1. die Audientes, die **Hörer**, weil sie den Catechismum höreten, sie durfften den öffentlichen Predigten und der Lesung des Göttlichen Wortes beywohnen, aber wann das Heil. Abendmahl angienge, musten sie hinaus, und durfften dessen Ausspendung nicht zusehen; Der Diaconus und Kirchen-Diener rieff: οἱ κατηχούμενοι προέλθετε, ihr Catechumeni gehet hinaus, damit hatten sie ihren Bescheid zum fortgehen. Merckwürdig ist es, was man bey *Tertull. libr. de Pœnit.* lieset, daß sich nemlich diese Leute bisweilen mit der bösen Vorbildung geschmeichelt, weil sie nur noch die Geringsten und Anfänger im Christenthum wären, so dürfften sie noch eher als andere eine Sünde auf ihr Gewissen nehmen, und glauben wir, es gehe heut zu Tag auch unter uns Christen noch immer so, wenigstens höret man bisweilen von der Jugend die Worte: **Ich bin noch nicht znm Heil. Abendmahl gegangen, ich darff noch so und so thun.** Wider diesen von den Catechumenis ihrem Fleisch und Blut untergelegten Polster hat besagter *Tertullianus* hefftig geredet, und können seine Worte auch noch uns erbaulich seyn, weil es einige gleich so wie jene machen, sie lauten aber also: Nemo sibi aduletur, quia inter Auditorum tyrocinia reputatur, quasi eo etiam nunc sibi delinquere liceat: Dominum, simul cognoveris, timeas,

simul respexeris, reverearis, das ist: Es schmeichle sich Niemand, er dürffe noch eine Zeitlang sündigen, weil er noch für einen Anfänger im Christenthum gehalten wird. Nein, man muß GOtt fürchten, so bald man Ihn erkennen lernet, man muß Ihn scheuen, so bald man seine Augen auf Ihn richtet. Ferner waren 2. die Competentes, und wurden also genennet, weil sie nach gefassten Grund-Sätzen der Christlichen Lehre zu denen Geistlichen, oder vornemlich zu ihrem Catecheten gegangen, der sie unterrichtet hatte, und um Ertheilung der Heil. Taufe gebetten. Es geschahe das in Paschate florido, oder am Heil. Palm-Sonntag, als wir in unserer Beschreibung des Evangelischen Kirchen-Jahrs, Cap. XXXVI. p. 182. angemercket, da wurden ihre Namen in die Diptycha eingezeichnet, woraus hernach die Tauf-Register und Tauf-Bücher entstanden. Unter solchen Competentibus ist vor andern *Arnobius* merckwürdig, der war gegen das Ende des dritten Jahrhunderts nach Christi Geburt noch ein Heydnischer Philosophus und Welt-Weiser in Numidien, verlangte aber durch Veranlassung eines Traums ein Christ zu werden; Als er nun um die Heil. Taufe anhielte, furchten die Christliche Bischöffe, es möchte ihm nicht Ernst seyn, und er dürffte seine weltliche Wohlredenheit, so er bishero andere gelehret, zum Spott des Christlichen Glaubens brauchen, nahmen ihn dahero nicht eher an, bis er sich zuvor legitimirte, und ein Buch wider die Heydnische Religion schrieb, zugleich bezeugete, daß er seine Bekehrung von Herzen meyne. 3. Waren die Electi, deren Glauben und Leben man schon geprüft, und sie die

Heil.

Heil. Taufe zu empfahen würdig erkannt, wiewohl diese zwey letztere Arten von den Kirchen-Vättern bisweilen verwechselt, und vor eins genommen werden. Es musten diese Electi und zur Heil. Taufe Ausgesonderte gewisse Scrutinia und Prüfungen, und zwar 7. derselbigen ausstehen, damit man gewiß seyn könnte, ob ihr Christenthum kein verstelltes Wesen wäre. Man thate aber diese Untersuchung ihres Glaubens und Lebens in Gegenwart der ganzen Kirche, und zog solche Leute dazu, so mit solchen Electis viel umgegangen, um, so viel möglich, allem unterschleichenden Betrug vorzubeugen. Die siebende und letzte Prüfung geschahe am Sabbatho magno, oder am Heil. Oster-Abend, *vid. Rupertus Abbas l. 4. de div. offic.*, worauf ihnen die Röcke, so ein Zeichen der Ehre und Würde seyn sollten, ausgezogen, und sie dafür mit einem Mantel angethan wurden, um ihnen damit die Demuth und Niedrigkeit einzuschärffen, worüber hernach die Heyden ihren Spott getrieben, und das Sprich-Wort aufgekommen: A Toga ad Pallium, so wenigstens in dem Verstand, als es die Heyden nahmen, mit der Teutschen Sprich-Wort: **Vom Pferd auf den Esel**, eine ganz genaue Verwandtschafft hat. *Vid. Tertull. Lib. de Pallio.* Ubrigens waren die Articul, worinnen solche Catechumeni unterrichtet worden, von der Busse, Glauben, der Heil. Taufe, der Auferstehung der Todten, und dem jüngsten Gericht. *Vid. Tertullian. in coron. milit. c. 3.* Und wollen wir uns damit nicht länger versäumen, es möchte vielleicht dem gottseeligen Leser gefälliger seyn, wann wir unser unvorgreifflich Urtheil beysetzen, ob alle diese Ceremonien zu billigen sind oder nicht? Wir müssen aber hie

den

den lieben Alten in den mehresten Stücken recht gegeben, zumahlen was die Ausschliessung der damahligen Comödianten, der Gutscher bey den Heydnischen Spielen, der Fechter, Huren-Wirthe und Nativität-Steller, und so betitulten Planeten-Leser betrifft; Diese Professiones taugen ganz gewiß nichts, man kan sich schon auf etwas bessers legen, davon abspringen, und sich doch deßwegen redlich nähren.

Ob man aber für die, so Götzen machten, oder sonst der Heydnischen Abgötterey, so zu reden, heimarbeiteten, sogleich eine andere Nahrung schaffen können, und da man ihnen solches nicht zu leisten vermocht, sie deßwegen, wann sie an der Abgötterey weiter nicht Theil nahmen, bloß die Arbeit um bedungenen Preiß verfertigten, von der Heil. Taufe zuruck weisen mögen, erachten wir weit aussehend zu seyn. Es kommt dieser Fall, nachdem sich die Christliche Religion in die Römisch-Catholisch-und Protestantische getheilet, heut zu Tag bey dem H. Abendmahl in ziemlicher Aehnlichkeit für: Wo würden sich z. E. die Kupffer-Stecher, Mahler, Gold-Schmiedte, Roth-Giesser, Buchdrucker und andere mehr nähren können, wann man ihnen verwehren wollte, in die Römisch-Catholische Kirchen Monstranzen, Gemählde, Kupffer, Bücher, Abbildungen der Heiligen, Leuchter, Lampen, Rauch-Fässer, oder auch für die Juden allerley Ornat von Silber in ihre Synagogen und Schulen zu verfertigen; Es wissen es, GOtt Lob! nun Beede, die, so es machen lassen, und die, so es für Geld arbeiten, daß deßwegen keiner des andern Religion recht spreche, oder zu fördern begehre, auch würde es nichts zur Besserung und Bekehrung

beytragen, wann es auch die Protestanten unterliessen, und dieser Leute Geld verschlagen wollten, sie würden doch solche Leute anderstwoher bekommen, hingegen solche Protestantische Künstler und Handwercks-Leute nur darüber ihre Nahrung verliehren, und durch die Armuth in andere weit gefährlichere Versuchungen geführet werden, glauben demnach, wann das Erstere seine Richtigkeit hat, als welches wir zum Grund legen, es könne auch hie des Apostels Pauli Regul statt finden, Rom. XIV, 22.: **Seelig ist, der sich selbst kein Gewissen macht in dem, das er annimmt.**

Gleich so hat die in der alten Kirche mit den Catechumenis gehaltene Ordnung viel Gutes in sich, und gründet sich in vielen Stücken auf die H. Schrifft; Nur das Hinausheissen vom Heil. Abendmahl, und daß man sie nicht wollen zusehen lassen, hätte unterbleiben dürffen, massen es die Leute auf allerley Gedancken bringen, auch gar leicht einen Argwahn von einem geistlichen Stolz der Christen erwecken können. Der HErr JEsus hat sich bey dem Einzug zu seinem Leiden eine Ehre von dem Lob der Kinder gemacht, und Matth. XVIII, 2. die Fehler seiner Jünger durch das Exempel eines Kindes gebessert, warum wollten es die Christen höher treiben als Er, anjetzo nicht zu sagen, daß viele sich auch ob dieser Gewohnheit verhärten, und von dem Christenthum bloß darum zurucke tretten können; Ob auch schon die Ceremonie mit Ausziehung des Rockes, und Anziehung des Mantels an sich selbst unschuldig ist, so ist es doch nicht allezeit noth und nützlich, die Christliche Tugenden, zumahlen bey grossen Versammlungen, mit äusserlichen

serlichen Ceremonien einzuschärffen, bevorab, wann man über dieses Spötter und gifftige Censores um sich hat. Wer weiß nicht, daß mancher innwendig eitel Sammet ist, und vor lauter Demuth äusserlich in groben Kleidern daher schleicht. Die Ceremonien bewegen freylich das gemeine Volck, pflegen aber auch, wann sie pur nichts zur Sache thun, und ein unvermeidlicher Spott daran hängt, manchen, der solchen scheuet, wild zu machen, und dahin zu bringen, daß er, als wir erst vorläuffig erinnert, bloß um der Ceremonie willen, so ihm unleidlich ist, von dem besten Vorsatz zurucke weichet. Wir haben selbst ein Exempel erfahren, und könnten alle Personen mit Namen nennen, auch Zeugen darüber aufführen, daß ein gewisser in äusserlichen Ceremonien scharffer Geistlicher einen jungen Menschen, der wider das sechste Gebot gesündiget, am Sonntag nach der Predigt vor öffentlicher Gemeine copuliren, und auf Bitte davon nicht abstehen wollen; Er meynte damit bey andern einen Abscheu ob diesem Laster zu erwecken, es schlug aber so sehr fehl, daß der junge Mensch, bloß dieser Ceremonie zu entgehen, zur Römisch-Catholischen Religion tratte, und es besser gewesen, mit der Ceremonie nach-als zu mehrerer Blindheit und Verstockung Ursach zu geben. Doch es mögen die gute Alten gedacht haben, es behielten so viele ihre Weise, so unrecht wäre, warum sie nicht auch auf ihrer an sich selbst unschuldigen Weise beharren sollten, und es liesse sich hören, wann es nur allezeit gelingen möchte. Wir erinnern es nur der Christlichen Klugheit zu gut, und gehen weiter, dann man führete überhaupts bey diesem Heil. Sacrament

ment der Taufe nachstehende sieben Ceremonien ein:

1. Wurde die H. Taufe um schlechter und weit nicht zulänglicher Ursachen willen ohngefehr Anno Christi 200. an den kleinen Kindern, und auch an denen Erwachsenen verzögert und aufgeschoben. *Tertullianus* ist am ersten auf diese seltsame Gedancken gerathen, und wollen wir seine eigene Worte hersetzen. Er schreibt *Libr. de Baptism. c. 18.* als folget: Quid necesse est, sponsores etiam periculo ingeri, quia & ipsi per mortalitatem destituere promissiones suas possunt, & proventu malæ indolis falli. Ait quidem Dominus: Nolite illos prohibere ad me venire; Veniant igitur dum adolescunt, veniant dum discunt, dum, quo veniant, docentur, fiant Christiani, dum Christum nosse potuerint. Quid festinat innocens ætas ad remissionem peccatorum? Cautius agetur in secularibus, ut cui substantia terrena non creditur, divina credatur? Norint petere salutem, ut petenti dedisse videaris. Non minori de causa innupti quoque procrastinandi, in quibus tentatio præparata est, tam virginibus per maturitatem, quam viduis per vagationem, donec aut nubant, aut continentia corroborentur. Si qui pondus intelligant baptismi, magis timebunt consecutionem quam dilationem. Wir wollen dermahlen diese Worte nicht Teutsch machen, sie hingegen nach der Heil. Schrifft prüfen, und damit gleich so viel thun, als wann wir sie würcklich übersetzet hätten. Die Ursachen, warum *Tertullianus* die Kinder-Taufe aufgeschoben haben will, sind, vermöge dieser Worte, damit die Gevattern nicht in Gefahr gesetzt werden

den möchten, als die leichtlich mit Tode abgehen, mithin ihre Verheissung nicht halten könnten; Das Kind selbst möchte nach der Gevattern Absterben umschlagen. Wer siehet hie nicht, daß beede Gründe, ob sie freylich sich offtmahlen zutragen können, Schrifftloß und elend sind. Um der Gevattern künfftigen und frühezeitigen Todes willen die Taufe aufschieben wollen, ist so gar unstatthafft, daß wir nicht der Mühe werth achten, darauf zu antworten; Man hat ja zu Zeiten der Apostel auch keine Gevattern gehabt, und die Heil. Taufe hat doch geschehen können. Wann es des HErrn JEsu Befehl ist, die Kinder zu taufen, wovon wir unten weitläufftig handeln werden, können die Gevattern und derselben frühezeitiger Tod keine Hinderniß und Anstand machen. Die Taufe unterlassen wollen, weil ein Getaufter mißrathen kan, ist wider die Praxin und Weise der Apostel. Simon der Zauberer ist würcklich umgeschlagen, Petrus aber hat wohl auch daran gedacht, daß es geschehen könne, deßwegen aber seine Taufe nicht auf eine ungewisse Länge der Zeit aufgeschoben, sich deßwegen nicht als einen gramhafften Zweifler aufgeführt, sondern nachdem er an ihm gethan, was genug war, ihn zur Heil. Taufe gelassen. Man mercket ferner in diesen Worten, wie *Tertulliano* bey solchem Einfall in sich selbst das Gewissen widersprochen. Er kan nicht bergen, es möchte Christi Wort: **Lasset die Kindlein zu mir kommen**, entgegen lauffen, wann man solche um so geringer Ursachen willen von der H. Taufe abhielte: Ob aber auch die Feinde der Kinder-Taufe *Tertullianum* von solchem innerlichen Gewissens-Widerspruch leichtlich frey machen und sagen

werden: Es sey solcher aus einem Vorurtheil hergerühret, weil er diese Worte des HErrn JEsu von der Kinder-Taufe verstanden, ohne daß es genugsamen Grund habe, so wird sich schon unten eine Antwort darauf finden, jetzo erinnern wir, daß es recht kahle Gegen-Sätze sind, so *Tertulliano* gelten: Die Kinder sollten erst zu dem HErrn Christo kommen, wann sie erwachsen wären, wann sie von solchem Alter wären, worinnen sich was lernen liesse, in der Heil. Taufe könne man den HErrn Christum nicht erkennen lernen. Gleich so übel schleußt er, man dürffe den Kindern kein zeitlich Gut anvertrauen, warum man ihnen geistliche Dinge vertrauen wolle. Sie sollten erst um die Heil. Taufe bitten lernen, ja er treibt gar die ledige Personen und die Wittwen bloß um der Gefahr der fleischlichen Anfechtungen von der Heil. Taufe. Wie sehr verfällt sich doch der Mann; Der HErr JEsus hat von den Kindern gesagt, sie glaubten an Ihn, welche, wo das wahr ist, wie es wahr ist, auch bey so geringem Alter, nach einer dem HErrn JEsu gefälligen Art, von Ihm haben wissen müssen, aber *Tertullianus* spricht, in der Heil. Taufe könne man den HErrn Christum nicht erkennen lernen; Und wie hupfft der unseelige Schluß, weil man Kindern kein zeitliches Gut anvertraue, so dürffe man ihnen auch die Heil. Taufe nicht geben, mit einem übel-gelungenen Sprung von irdischen auf himmlische Dinge, ist doch nicht einmahl das wahr, daß man Kindern keine zeitliche Güter anvertraue; Ja, man thut es in gewisser Maase, und nach seiner Art, wo es nothwendig ist. Verstehet ein Kind von 2. oder auch von 7. Jahren, was ein Königreich

sey?

sey? Dannoch hat man biblische und weltliche Exempel, daß man Könige von solchem Alter gecrönet, damit sie nicht durch allerley sich ereignende Zufälle um ihr Erbe kommen möchten. Und das können andere, denen von GOttes wegen die Besorgung obliegt, an dergleichen Kindern thun, dürffen es dann nicht eben die mit dem geistlichen Werck und Gut der Heil. Taufe zu ihrer Seelen Versorgung gleich also machen? Einmahl mit dem verdrießlichen Tertullianischen Zeug zu Ende zu kommen, war an dieser damahlen neuerlich aufgebrachten Verzögerung der H. Taufe die leidige Furcht Schuld, welche hernach zu *Novati* Zeiten recht überhand genommen, die Busse nach empfangener Heil. Taufe sey weit schwerer als vor derselbigen, dahero schobe man die Heil. Taufe bisweilen gar auf die letzte Todes-Stunde auf, worüber manche, so der Tod übereilt, ungetauft gestorben, viele aber sehr spat dazu gekommen sind. Unterdessen ist diese üble Ceremonie und Weise der Verzögerung der Heil. Taufe von andern Kirchen-Vättern immerzu widerleget, und endlich gar verbotten worden, so daß *Tertullianus* selbst, ob er schon der Anfänger gewesen, *l. de pœnit. c. 6.* sich schuldigen und dawider eiffern müssen, weil viele auf diese Verzögerung frey gesündiget, wiewohl die völlige Abschaffung solcher Verzögerung dannoch kaum nach A. C. 1000. recht zu Stand gebracht worden. *Vid. Rupertus l. 4. de div. offic. c. 18.* So viel gehöret dazu, bis man eine einmal aufgebrachte böse Gewohnheit völlig ausrotten kan, und hat die jetzt folgende Ceremonie, daß es nicht sogleich von statten gegangen, ihren Theil auch beygetragen, massen man

2. In der alten Kirche zu feyerlicher Handlung der Heil. Taufe gewisse grosse Feste angesetzet, nemlich das Fest der Erscheinung Christi, Epiphania, das Oster- und das Pfingst-Fest; Epiphania nahme man, weil es für den Tag gehalten wurde, woran der HErr JEsus die Heil. Taufe empfangen haben sollte, wie *Gregor. Nazianzenus Orat. 40. de Baptism.* schreibet. Die Ostern wurde beliebt, weil die Christen zu einem neuen geistlichen Leben getauft würden. Die Pfingsten aber, weil, wie auch die Schrifft sagt, der Heil. Geist in der Heil. Taufe reichlich ausgegossen wurde. Man taufete auch an dem Gedächtnuß-Tag Johannis des Taufers und anderer Märtyrer, so vielleicht deßwegen geschehen seyn mag, weil Johannes die Heil. Taufe angefangen, die Märtyrer aber nebst der Wasser-Taufe auch mit der Creutz-Taufe getauft, und an ihrem Todes-Tag vollkommen zum ewigen Leben wiedergebohren worden. Kayser *Carolus M.* ordnete den Heil. Sonntag dazu, und man sahe darauf, daß die Heil. Taufe in einer grossen Gemeine verrichtet werden möchte. *Siricius* und *Leo M.* aber haben strenge über dem Oster- und Pfingst-Tag gehalten, und schreibt der Letztere *Epist. 4.* an die Bischöffe in Sicilia, als folget: Ad baptizandos electos duo tempora Pascha & Pentecoste sunt definita, unde dilectionem vestram rogamus, ne alios dies huic observationi admisceant. Das ist: Die *Electos* (so, wer sie gewesen, wir schon oben erläutert,) zu taufen, sind die zwey Zeiten, Ostern und Pfingsten, bestimmt, und wir bitten Euer Liebe, daß sie es so halten, und keine andere Täge einmischen wollen. Doch war er so bescheiden,

und

und nahm den Nothfall aus. Es gehöret auch hieher, daß einige Christen in Africa die Kinder just am achten Tage getauft haben wollten, und zwar um zweyerley Ursachen willen: 1. Weil der HErr JEsus am achten Tage beschnitten worden. 2. Weil ein Kind vor dem achten Tage noch nicht rein, und wann man ihm den Friedens-Kuß geben wollte, eckelhafft sey. Die erste Ursache lässet sich hören, und mag noch hingehen: Die Andere aber ist abgeschmack, und von *Cypriano Epist.* 59., oder, wie andere wollen, *64. ad Fidum* selbst mißbilliget worden.

3. Wie man zur Heil. Taufe gewisse Zeiten und Feste angesetzet, also wählete man auch einen gewissen Ort und Bequemlichkeit dazu. Es waren an den Kirchen Angebäude, worinnen der, so getauft werden sollte, seine Kleider ablegte, in den Κολυμβήτραν oder mit Wasser angefüllten Teich und Behälter tratte, und so getauft wurde, daß er gleichsam darinnen schwamm. Eben diese Orte waren entweder mit einer Mauer oder Verschlag unterschieden, um der Weiber und Männer willen, denen Erstern bey der Taufe die sogenannten Diaconissæ aufwarteten, welche mit den Wittwen, deren Paulus 1. Tim. V, 9. und 10. gedencket, eine ziemliche Aehnlichkeit, wenigstens davon her ihren Ursprung hatten. *Vid. Cyrillus in Procatech.* und *Augustin. l. 22. de Civit. Dei. c. 8.* Nach der Zeit, als die Taufe der Erwachsenen aufgehört, sind an Stelle dieser Wasser-Behälter die Heil. Tauf-Steine gekommen.

4. War die Taufe durch das Ein- und Untertauchen eine lange Zeit üblich, doch es kam auch die Taufe durch das Begiessen oder Besprengen auf,

wozu die Clinici oder Grabatorii, die, so kranck und Bett-lägerig gewesen, den ersten Anlaß gaben, und geschahe es etwann A. C. 250. Man konnte solche Krancke wohl nicht ohne Lebens-Gefahr durch Eintauchen in das Wasser mit dem ganzen Leib taufen, das Bad der Wiedergeburt hätte gar leicht zu einem tödtlichen Bad mißlingen können, also muste man diese Aenderung treffen. Man kam aber gleichwohl ungerne daran, und glaubte, es könnte der alte Adam ohne das Untertauchen nicht recht ersäufft werden, auch ohne dasselbe der neue Mensch nicht so gut hervor gehen; Es musten solche Krancke, die nur durch das Aufgiessen getauft worden, im Fall sie ihre Gesundheit wieder erlangt, sich deßwegen vor dem Bischoff stellen, und was man ihnen um des Noth-Falls willen an den Tauf-Ceremonien nachgelassen, wieder einholen, auch die Heil. Salbung empfahen, und wurden dannoch nicht so gut als andere geachtet, so durch das Untertauchen getauft worden, gestalten Synodus Neocæsariensis, A. C. 314. gehalten, solche Leute untüchtig erklärt, einem Priester-Amt vorzustehen. Nun es war, leider! abermahl ein überflüßiger Glaube. Wer kan aus der Heil. Schrifft beweisen, daß der HErr JEsus, und alle andere, so, um getauft zu werden, in einen Fluß oder Wasser getretten, eben untergetaucht und also getauft worden? Hat man sie nicht gleich so gut durch Aufgiessen oder durch Schöpffen des Wassers mit der Hand taufen, und das Tretten in das Wasser weiter zu nichts als nur zu desto mehrerer Bequemlichkeit dienen können, daß man es nicht erst hertragen durffte, anbey jedermann offenbar wurde, alle natürliche Wasser wären zur Verrichtung

dieses

dieses Heil. Sacraments tauglich. Die Taufe des HErrn JEsu wird in H. Schrifft Matth. III, 13.-17. Marc. I, 9.-11. Luc. III, 21. 22. dreymal umständlich erzehlet, dabey aber des Untertauchens mit keinem Wort gedacht, so doch unnachbleiblich geschehen müssen, wann es fast ein wesentliches Stück, und ohne solches die Taufe nicht vollkommen gut und recht gewesen. Die einige Worte Pauli Rom. VI, 4.: **Wir sind mit Christo begraben durch die Taufe in den Tod**, können dem Untertauchen, als wäre es bey der Taufe der Apostel üblich gewesen, einigen Schein geben, sonst hat man weiter keine Schrifft; Allein, aus einer blossen Aehnlichkeit, weil nemlich einer, der begraben wird, mit Erde überschüttet wird, so werde auch der Getaufte, wann man ihn untertaucht, mit Wasser überdecket, eine Nothwendigkeit aus dem Untertauchen machen wollen, ist zu milde geurtheilt, und kommet der Folge Petri ganz gleich, der, als er gehört, keinen Theil an dem HErrn JEsu zu haben, wann er sich die Füsse nicht waschen lasse, geschwinde auch die Hände und das Haupt gewaschen haben wollte, deme doch der HErr JEsus zur Antwort gegeben, er bedürffe nichts als des Füsse Waschens. Man dencke nach, ob es so gewiß sey, daß Paulus selbst, der diese Worte geschrieben, durch das Untertauchen getauft werden können. Es weiset es Actor. IX, 18. 19. aus, wie Paulus zu Damasco in seinem Quartier oder Herberge getauft worden. Die Umstände von des Anania Ankunfft in Pauli Quartier, vom Hand-Auflegen, vom sehend werden, vom Aufstehen Pauli, und sich zur Heil. Taufe fertig machen, sind so auf einander gesetzt, daß man sich, ohne vom Text

ab-

abzugehen, nicht einbilden kan, wie Ananias den Paulum, um die Taufe durch Untertauchen zu verrichten, ausser sein Quartier in ein Wasser geführt, oder mit Mühe und Unruhe ein grosses Gefäß herbey schaffen lassen, worinnen Paulus schwimmen, und sich untertauchen können. Ferner hatten Paulum seine Gefährten einquartirt, und schwerlich zu einem solchen Mann gethan, der den Christen gut gewesen, wodurch Beede, Paulus und Ananias, wann sie um des Untertauchens willen viele Weitläufftigkeit gemacht, in Gefahr lauffen können. Man erwäge weiter, wie es nach Actor. XVI, 25. - 36. mit der Taufe des Kercker-Meisters zu Philippis hergegangen, ob der bey damahligen Umständen durch Untertauchen getauft werden mögen. Die Stadt Philippi, wo sich diese Geschicht zutrug, liegt sub Elevatione Poli von 41. Graden, da die längste Nacht nur 15. Stunden seyn kan: Es ist aber nicht einmahl aus den Umständen der Reisen Pauli wahrscheinlich, daß solch Erd-Beben in den langen Nächten geschehen. Um Mitternacht gieng erst das Erd-Beben an, bis der Kercker-Meister erwacht, ein Licht gekriegt, kan leicht eine Viertel-Stunde verlauffen seyn; Bis er die übrige Gefangene wieder verwahrt, Paulum und Silam wieder heraus geführt, wollen wir eine halbe Stunde rechnen; Bis ihm und allen den Seinen des HErrn Wort gesagt werden können, hat leichtlich eine Stunde darauf gehen mögen. Das Abwaschen der Striemen hat wenigstens eine halbe Stunde erfordert, das sind schon 2. und 1. Viertel-Stunde. Hätte nun die Heil. Taufe an diesen Leuten durch Untertauchen vollbracht werden sollen, sie sich alle deß-

we-

wegen aus- und wieder ankleiden, dabey auch der Schamhafftigkeit wahrnehmen müssen, daß die Leute von beederley Geschlecht einander nicht zur Ungebühr nackend gesehen, was wird von einer halben Nacht, die auf das höchste 6. Stunden lang gewesen, zur H. Taufe und zur darauf erfolgten Mahlzeit und Freude für Zeit übrig bleiben? Auch ist in dieser Historie nicht die geringste Spur von einem Teich oder Herbeyschaffung eines grossen Gefässes zu finden, worinnen man schwimmen können, bey welcher Umstände Uberlegung schwer zu glauben ist, daß diese Heil. Taufe durch Untertauchen geschehen seyn sollte. Letztlich lasse man auch das nicht so überhin gehen, wann nach Actor. II, 41. auf einem Tag 3000. Menschen getauft worden, was das nicht für ein Spiel im Wasser gewesen seyn würde, wann sie alle bey der Heil. Taufe schwimmen und untergetaucht werden müssen, ob es nicht weit wohlständiger und andächtiger heraus gekommen, wann die, so getauft werden sollten, nur im Wasser gestanden, und damit reichlich begossen worden. Bey dieser letztern Weise zu taufen haben die, so getauft wurden, auch die Worte der Einsetzung besser hören und fassen können, als wann man sie untergetaucht, daß ihnen Hören und Sehen vergangen, wenigstens hat das Taufen, das Hören und Aussprechen der Einsetzungs-Worte zugleich geschehen können, wie es seyn sollen. Die gute Alten, so heftig sie immer auf das Eintauchen gedrungen, hatten dannoch keinen andern Grund, als den Tropum, und die verblümte, und von einem Gleichnuß hergenommene Redens-Art, daraus behaupteten sie die Nothwendigkeit des Untertauchens, wir hingegen haben

ben so viele eigentliche Umstände der Sache selbst, und man urtheile jetzt, wer mehrern Glauben verdiene, wir wollen uns weiter nicht selbst rechtfertigen. Sonsten ist hiebey anzufügen, daß man die Getauften 3. mal untergetaucht. *Tertull. de coron. milit. c. 3.* und *Libr. contra Praxeam c. 26.*, worüber *Augustinus de Spir. S. c. 27.* die Auslegung macht: Recte tertio mersi estis, qui accepistis baptismum in nomine S. Trinitatis. Recte tertio mersi estis, qui accepistis baptismum in nomine Jesu Christi, qui etiam tertia die resurrexit à mortuis. Ista enim tertio repetita immersio typum dominicæ exprimit sepulturæ, per quam Christo consepulti estis in baptismo. Das ist: **Es ist wohl gethan, daß ihr dreymal untergetaucht worden, da ihr die Heil. Taufe im Namen der Heil. Drey-Einigkeit empfienget. Es ist recht, daß ihr dreymal untergetaucht worden, die ihr die Heil. Taufe im Namen JEsu empfangen habt, der am dritten Tag wiederum von den Toden auferstanden. Diese dreymal wiederholte Eintauchung drucket ein Vorbild der Begräbnuß Christi aus, wodurch ihr mit Ihm in der Taufe begraben seyd.** Gleichwohl wurde auch das nicht an einem Ort wie an dem andern gehalten, dann es tauchten die Bischöffe in Hispania nur einmal unter, und *Gregorius M.* billigte es *Epist. ad Leandr.* Hingegen befahl der *Synodus Oecumenica II.*, man sollte solche Leute wieder umtaufen. So gar ungewiß waren sie untereinander selbst, woraus genugsam erhellet, daß sie keine biblische und feste Gründe gehabt, sondern bloß ihrem Sinn gefolget, und ein jeglicher nach eigenem Gefallen recht haben wollen.

5. Lidte die Formul zu taufen eine kleine Veränderung. Zu *Tertulliani* Zeiten taufte man in secunda Persona: Ich taufe dich im Namen des Vatters, und ꝛc. *Tertull. adversus Praxeam. c. 26.* Die Griechen änderten das, und tauften in tertia Persona: βαπτίζεται ὁ δοῦλος, oder βαπτίζεται ἡ δούλη τοῦ Θεοῦ. **Dieser Knecht, oder diese Magd GOttes wird getauft.** Sie vermeynten hiezu Ursache zu haben, weil einige sich einander vorzuziehen pflegten, sie wären von einem bessern Kirchen-Diener getauft als die andern, glaubten dahero, wann man in tertia Persona taufe, und der Priester und Taufer sich gar nicht nenne, daß er es thue, so müste solcher Ruhm schon aufhören. Die Meynung war gut, ob sie aber damit, was sie gesucht, erhalten, gehet uns und etwann andern mehr schwer ein. Unterdessen kunnte man diese Formul zu taufen vertragen, und es gienge dem Wesen der Heil. Taufe nicht das geringste damit ab.

Wir sind bey dieser Gelegenheit einmal auf die Tauf-Formul gekommen, und glauben, es werde dem gottseeligen Leser auch daran ein Dienst geschehen, wann wir von der Formul, so Johannes der Taufer gebraucht, und ob der HErr JEsus mit eben der Formul als andere gemeine Menschen getauft worden, unsere Schrifft-mäßige Gedancken eröffnen. Es haben uns schon vor langer Zeit die Socinianer vorgerucket, der HErr JEsus hätte nicht im Namen des Sohns getauft werden können, es wäre ungeschickt, einen in seinem eigenen Namen zu taufen. Unsere Evangelische Herren Theologi antworten darauf; Wie der HErr JEsus nicht um seinet willen,

son-

sondern unsere Taufe zu heiligen getauft worden, so habe Er auch um unsert willen in seinem Namen getauft werden können. Heut zu Tag sind ebenfalls einige Evangelische Christen, denen diese Antwort kein Genügen leistet, sie thun es aber nicht in böser Absicht, sondern wollen nur belehret seyn, diese wollen wir, so viel uns möglich, zufrieden stellen, und die unveränderliche Wahrheit der Heil. Tauf-Formul retten.

Es können hie die eigene Worte des lieben Heylandes ein grosses Licht geben; Als Ihm Johannes wehren wollen, Er sollte sich nicht von ihm taufen lassen, so antwortet Er Matth. III, 15.: Laß es jetzt also seyn, also gebühret es uns, alle Gerechtigkeit zu erfüllen. Er schleußt in diese Worte Johannem den Taufer selbst mit ein, und bedeutet damit, Er lasse sich taufen, um das ganze Werck der Heil. Taufe, das Wasser und auch den Diener, so die Taufe verrichten sollte, zu heiligen. Es ist wahr, der HErr JEsus hätte vor sich selbst der Taufe nicht vonnöthen gehabt, Er war ja selbst GOtt, und hätte die Gaben des Heil. Geistes, seine menschliche Natur zum bevorstehenden Kampff wider den Teuffel in der Wüsten zu stärcken, auch von der Fülle seiner GOttheit hernehmen können, so in Ihm persönlich gewohnet. Allein man muß im Gegentheil in reiffe Betrachtung ziehen, daß der HErr JEsus im Stande der Erniedrigung war, und sich Krafft des Gehorsams, den Er GOtt für uns Menschen zu leisten hatte, auch den Gnaden-Mitteln unterwerffen, deßwegen die Heil. Taufe begehret, und damit auch in diesem Stück ein öffentlich Exempel seiner Ehrerbietung gegen dieses

Heil. Sacrament geben müssen. Solchemnach stellete der HErr JEsus auch eine Personam moralem für, das ist, Er nahm die Heil. Taufe an, GOtt seinem Vatter einen Gehorsam zu bringen für den Ungehorsam so vieler Menschen, welche gerne unwissend, unachtsam, kaltsinnig, ja Verächter dieses Gnaden-Mittels bleiben, derowegen hat Er auch, weil Er das thäte, und für diese Leute das Gesetz und allen Willen GOttes erfüllete, im Namen des Sohns getauft werden mögen; Geschicht doch dergleichen in wichtigen Dingen noch heut zu Tag: Es sind z. E. Ihro Röm. Kayserl. Majestät Kayser und Erz-Herzog in Oesterreich zugleich, und wann es wegen Oesterreich zur Belehnung kommt, müssen Sie entweder die Belehnung gar unterlassen, oder Sich Selbst belehnen, oder durch jemand, so Sie hiezu allergnädigst bevollmächtigen, Sich als Erz-Herzog im Kayserlichen, doch würcklich in eigenem Namen belehnen lassen. Das Mittlere hat im verwichenen 1730. Jahr, als man in den Zeitungen gelesen, höchst-gedachter Ihro Kayserl. Majestät beliebt, und Sie haben es für besser gehalten, Sich Selbst in Kayserlichem Namen zu belehnen, als die sonder Zweiffel um vieler hoher Ursachen willen nöthige Belehnung auszusetzen, und gar zu unterlassen; Das ist geschehen, und man kan es mit keinem tüchtigen Grund anfechten. Sollte nun nicht GOtt um der allernöthigsten Erfüllung der H. 10. Gebote willen, und daß der Gehorsam vollzogen werden möchte, den die Menschen nicht so gebracht, auch nimmermehr so vollkommen bringen können, mit dem HErrn JEsu nicht ein gleiches vornehmen dürffen? Man überlege anbey, warum der HErr JEsus, als Er Matth. XXVIII,

19. seinen Jüngern vor seiner Himmelfahrt seinen Aposteln die Heil. Taufe mit ihrer solennen und wahren Formul anbefiehlt, nicht sagt: Taufet alle Völcker im Namen des Vatters, und in meinem Namen, so Er ja auch thun können, weil Er der Sohn selbst war, und als der Sohn redete; sondern Er sagt im Namen des Sohnes, ob Er nicht eben dahin gezielet, daß Er als ein solcher GOtt-Mensch, der das ganze menschliche Geschlecht in seiner Genugthuung vorgestellet, auch wohl im Namen des Sohns getauft werden mögen, welches wir zu fernerer Beurtheilung übergeben, und keine tüchtige Ursache absehen können, warum sowohl bey dem HErrn JEsu, als sonst jemahls, eine andere, als die schon besagte Tauf-Formul gewesen seyn sollte.

6. Wurde weiter die Taufe der Laicorum, oder das erlaubet, daß solche Personen, so nicht Geistliche waren, und auch Weiber im Nothfall taufen dürffen. Hievon schreibt *Tertullian. l. de Baptism. c. 17.*: In casu necessitatis etiam Laicis jus baptizandi est, quia quod ex æquo omnes accipiunt, quid ni ex æquo omnes vicissim dare possint. Das ist: **Die *Laici*, und die, so keine Priester sind, haben auch das Recht im Nothfall zu taufen; dann warum sollten, was alle gleich empfangen, nicht auch alle gleichmäßig wieder geben dürffen.** Das Concilium Eliberinum, etwann vor oder um das Jahr Christi 325. in Spanien gehalten, thate diese Verordnung: Peregre navigantes, vel qui Ecclesiam in vicinia non habent, potest quivis fidelis, qui lavacrum suum integrum habet, nec bigamus est, in casu necessitatis baptizare. Das ist: Die, so zu Schiffe

se reisen müssen, oder in der Nähe keine Kirche haben, mag ein jeglicher Christ im Nothfall taufen, wann er nur selbst recht getauft ist, und nicht zwey Weiber zugleich hat.

7. Liesse man die Heil. Taufe auch in den Häusern zu, doch wurde solche Freyheit bey Niemand als bey den Kindern der Könige und Fürsten gestattet. Das gab Papst *Clemens* Anno 1305. zu, *tit. 15. de Baptism. & ejus effectu*, und das Concilium zu Cölln bestättigte es Anno 1338. *Can. 15.* Heut zu Tag macht man in vielen Orten deßwegen nicht die geringste Schwürigkeit, ja es ist das Taufen in der Kirche in mancher Stadt so ungewöhnlich, daß, wann es jemand thut, ein grosser Zulauff entstehet, und es ihm übel gesprochen wird, als wolle er was sonders haben. Hie ist wahr, Pars invenit utraque causas, es finden beede Theile ihre Ursachen, die, so die Heil. Taufe in der Kirche verrichtet haben wollen, ziehen sich zu Gemüth, daß ein so grosses Werck nicht im Winckel geschehen soll, und es ist freylich recht, daß viele diesem Heil. Werck mit Ehrerbietung beywohnen, und die Andacht vermehren helffen. Die, so es im Hause verrichten lassen, wenden das Wetter, den offtmahls weiten und gefährlichen Weg zur Kirche, die Zärtlichkeit der Kinder, und allermeist das vor: Wo Zwey oder Drey in des HErrn JEsu Namen versammlet wären, sey Er mitten unter ihnen. Wir halten es für gut, woferne man nicht ohne rechte Ursach von der einmal an einem Ort eingeführten Weise abgehet, und wann auch die Taufe in einem Hause geschicht, so viel als möglich, tüchtige und fromme Zeugen dazu nimmt. GOttes Werck soll

allerdings von vielen bekennet, GOtt soll unter vielem Volck gerühmet werden. Psal. XXXV, 18.

Ubrigens setzen wir diesen Ceremonien als eine Zugabe bey, dann wir können es für keine Ceremonie, sondern vielmehr für einen Mißbrauch ansehen, wann bald nach der Helffte des 17. Seculi sich einige in Engelland selbst getauft, welche man dahero Sebaptistas nennete. *Vid. Honorius Regius*, das ist, *Georgius Hornius de Statu Eccles. in Britann. Ziegler. ad Lancellot. l. 2. Tom. 3. §. 5.* Nun in Engelland gibt es allerhand Köpffe, und darunter nicht wenige, so bessere Einfälle haben dürfften. Die Worte der Einsetzung reden von zwey verschiedenen Personen, von dem, der taufet, und dem, so getauft wird, und es taugt solche selbst-gewählte Sonderheit freylich nichts. Dazu macht man sich damit verdächtig, es sey einem Niemand gut genug, dieses H. Werck zu thun, welcher Verdacht auch bisweilen wahr seyn kan. Wir lassen diese Leute fahren, und handeln, was noch ruckständig ist.

Kurz vor der Heil. Taufe hielte man folgende acht:

1. Wurden bey allen Getauften, sie waren nun Kinder oder Erwachsene, Gevattern, Dothen oder Tauf-Pathen erfordert. Den Ursprung dieser Ceremonie schreibt man insgemein dem Bischoff zu Rom, dem *Hygino*, zu, der soll ihn Anno Chr. 138. um guter Ursachen willen eingeführet haben, und weil gleich hievon ein eigenes Capitel kommt, lassen wir es jetzo dabey bewenden.

2. Kam der Exorcismus oder die Formul, den Satan zu beschwören, daß er von der zur Taufe gebrach-

brachten Person weichen und ausfahren sollte, mit zu diesem Heil. Sacrament, und wollen wir uns auch damit nicht aufhalten, gestalten diese Materie wiederum besonders in dem dritten Capitel zu erörtern seyn wird. Vorläuffig erinnern wir, wie der Exorcismus anfänglich bey den obbeschriebenen Catechumenis, auch bey den Energumenis, oder vom Teuffel Besessenen eine Vorbereitung zur Heil. Taufe gewesen, und etliche Tage vor derselbigen geschehen, dann erst gegen A. C. 410. zur Kinder-Taufe gezogen worden.

3. Zeichnete man die, so getauft werden sollten, mit dem Zeichen des Heil. Creutzes an der Stirn und an der Brust, welche Ceremonie schon zu *Tertulliani* Zeiten zur Heil. Taufe gekommen zu seyn scheinet. Seine Worte hievon lauten *Libr. de resurrectione carnis c. 8.* als folget: Caro baptizandi cruce signatur, ut anima muniatur. **Es wird das Fleisch dessen, der getauft werden soll, mit dem Creutz bezeichnet, auf daß die Seele verwahret werde.** Es will zwar *Dallæus de cultu Latin. l. 1. c. 13.*, daß diese Ceremonie erst gegen A. C. 400. hin angenommen worden, allein es muß eher, und schon A. C. 200. gewesen seyn, wann *Tertullianus* wahr hat. Das ist unterdessen nicht zu läugnen, daß dieses Zeichen nach der Zeit immer in grössere Hochachtung gekommen, zumahlen als Kayser *Constantinus M.*, da ihm die Schlacht mit dem grossen Christen-Feind *Maxentio ad pontem Miluvium* nicht weit von Rom bevorstunde, bey hellem Himmel ein + in der Lufft gesehen, und die Stimme dabey gehört haben soll: Εν τούτῳ νίκα, in diesem Zeichen wirst du siegen; Weßhalben er es alsobald in seine Standarte setzen lassen.

 Vid.

Vid. Euſeb. in Vita Conſtant. l. 1. Wiewohl *Melela ϰογ. 16.* vorgibt, als *Becmann. Notit. Dign. Illuſtr. Diſp. 4. c. 4. §. 2.* bemercket, es ſey ihm in einem Traum begegnet. Hie könnte man zugleich vieles beybringen, auf was verſchiedene Arten das ✠ über eine Perſon gemacht worden, doch wir übergehen es Kürze halben, und erzehlen vielmehr zu Erläuterung deſſen, was wir erſt geſagt, die Hiſtorie vom Kayſer *Juliano Apoſtata*, deren *Nazianz. Orat. II. in Julian. l. 5. c. 2. Sozom. l. 5. c. 2. Theodor. l. 3. c. 2.* gedencken, wie dieſer Kayſer einmahlen in eine unterirrdiſche Höhle gegangen, daſelbſt zu opffern, ſo wären ihm ſcheußliche Geſtalten der Teufel begegnet, daß er gefürchtet, er möchte zerriſſen werden, in der Angſt hätte er über ſich das Creutz gemacht, ſo wären ſie alſobald gewichen. Aus dergleichen Hiſtorien iſt leicht zu erachten, daß man das Zeichen des Heil. Creutzes werth gehalten, wann deſſen Krafft durch ſolche Geſchichte bewähret worden: Wir aber ſetzen das mit GOttes Wort ſtimmende Urtheil hinzu, daß alle Wunder, ſo jemahls bey dem Creutz-machen geſchehen, nicht durch das äuſſerliche Zeichen, ſondern durch den zuverſichtlichen Herzens-Glauben an dem, der am Creutz gehangen, gewürcket worden. *Juliani* Exempel betreffend, der das als ein von dem Chriſtlichen Glauben Abgetrettener gethan, und doch Hülffe dadurch gefunden, beweiſet weiter nichts, als daß ihn die Göttliche Langmuth und Barmherzigkeit auch hiemit noch einmahl zu ſich ziehen, und darthun wollen, was des HErrn Chriſti Creutz und Tod für Krafft habe, wann er wieder umkehren, und ſich bußfertig dazu wenden möchte. In der H. Schrifft lieſet man

vom Creutz-machen und der Krafft solcher Ceremonie nichts, und sagt *Chrysostomus* recht *Hom. 55. in Matthæum*: **Man muß das Creutz nicht bloß mit den Fingern über den Leib, sondern zuvor im Herzen mit wahren Glauben machen.**

4. Geschahe die Hand-Auflegung schon zu *Tertulliani* Zeiten *l. de Bapt. c. 8.*, man nahm es sonder Zweiffel aus Actor. VIII, 17., zugleich konnte es einen heiligen Ernst bedeuten, und mit was Andacht der Taufer dieses hohe Werck handele.

5. Scheinen die Biblische Texte, so auch noch heut zu Tag in unsern Kirchen gelesen werden, etwann nach der Reformation aufgekommen zu seyn.

6. Beziehet sich der Seegen: **Der HErr behüte deinen Ein- und Ausgang**, ꝛc. auf eine alte Ceremonie, da man die, so getauft werden wollten, anfänglich in den Eingang der Kirche, nach diesem erst zu dem Altar und Tauf-Stein geführet; Bey solcher Gewohnheit kunnte man freylich sagen: **Der HErr behüte deinen Ein- und Ausgang.**

7. War die Ceremonie, daß man dem Satan abgesagt, nicht minder zu *Tertulliani* Zeiten. *Vid. L. de coron. mil. c. 3.* Die Person, so zu taufen war, muste sich mit dem Angesicht gegen Abend wenden, und also sprechen: Ich *N. N.*, **der ich jetzt getauft werden soll, sage dir, Satan, deinen Wercken, aller deiner Bosheit, deiner Furcht, deinem Stolz, allen deinen Irrthümern, und allen ab, so dir nachfolgen.** Auch verstunde man hierunter die heydnische Schau-Spiele, denen man nicht mehr beywohnen wollte.

8. Folgte die Glaubens-Bekänntnuß. Die

Person, so man taufen sollte, wandte sich nun mit dem Gesicht gegen Morgen, und sprach abermahl: Ich, HErr JEsu! stimme Dir und deiner ganzen Lehre bey, so von Dir durch die Propheten, Apostel und Heil. Vätter geoffenbaret worden; Darauf legte er eine gewisse Glaubens-Formul ab. *Vid. Tertull. l. de Spectac.*

Weil wir der Wendung des Gesichts gegen Morgen gedacht, wird es nicht mißfällig seyn, wann wir zugleich einige Ursachen anzeigen, warum sich die Alte sowohl bey dieser Heil. Verrichtung, als auch bey ihrem Gebet mit dem Angesicht so gerne gegen Morgen gewendet; Es werden aber derselben verschiedene erzehlet: Sie hätten es nemlich gethan, weil das Paradiß gegen Morgen gelegen gewesen, und damit ihre Sehnsucht nach demselben zu erkennen geben wollen. Wiederum: Der HErr JEsus, als Er an dem Creutz gehangen, habe sein heilig Antlitz vom Morgen gegen Abend, und also zu uns Menschen gewendet, also müsse man mit der Stellung des Gesichts gegen Morgen es Ihm wiederum zuwenden. Andere haben noch mehrere Auslegungen; Unsere Meynung aber gehet dahin, daß es einem jeglichen frey stehe, ob er es in acht nehmen oder unterlassen wolle, es ist schon genug, wann die rechte Anbeter den Vatter im Geist und in der Wahrheit anbeten.

Ubrigens müssen wir bey dieser Sorte der Heil. Tauf-Ceremonien wiederum einen Anhang machen, und noch einschalten, daß an einigen Orten vor der H. Taufe auch das Capitilavium und Lotio Pedum, das Kopff- und Füsse-Waschen, ingleichen die Consecratio aquæ und Seegnung des Wassers im Gebrauch gewesen.

wesen. Das Kopff-Waschen war vornemlich in Franckreich und Spanien gewöhnlich, und geschahe am Heil. Palm-Sonntag. *Vid. Isidor. Hispal. de offic. Eccles. c. 27.* Die Ursach war, damit die, so getauft werden sollten, nicht unrein zur heiligen Salbung kommen möchten, welche Gewohnheit auch endlich auf die Teutschen übergebracht, aber in dem Concilio zu Maynz wieder abgeschafft wurde. Das Fuß-Waschen beliebte der Mayländischen Kirche, und zielete auf das Exempel des lieben Heylandes, der vor seinem Leiden seinen Jüngern dergleichen gethan. *Vid. August. Epist. ad Januar. l. 3. de ritu vett. baptiz. c. 17.* Bey der Consecration des Wassers müssen wir wichtiger Gründe halben dermahlen etwas weitläufftiger seyn. Wir besitzen ein Collegium Manuscriptum Pastorale, so der seelige und um die Evangelische Kirche hochverdiente Herr D. Johann Fecht gemacht, und haben es Anno 1707. aus dem herum gegebenen Manuscript abgeschrieben; Dieses Collegium hat des seeligen Herrn rühmlichst in die västerliche Fußstapffen getrettener Herr Sohn, M. Gustav Friederich Fecht, nach der Zeit, mit Bewilligung der Hoch-Ehrwürdigen Theologischen Facultät zu Rostock, in Druck gegeben, und ist Anno 1728. allbereit die zweyte Edition zum Vorschein gekommen, darinnen stehet von Nothwendigkeit der Consecration des Wassers vor der Heil. Taufe unserm Manuscript von Wort zu Wort gleichlautende bedenckliche Stelle, welche wir, weil sie einerley ist, aus der Edition Anno 1728. c. 12. p. 108. seqq. hieher setzen, und dabey unsere bescheidene und liebreiche Einwendung nicht verhalten wollen; sie lautet also; Quia in tali casu obstetrices,

quippe talibus rebus adſuetæ ſint præſentioris, quam alii, animi (quanquam nec metuente forte obſtetrice, aliæ mulieres virique, imo nec ipſe parens excludatur) eas ante omnia parare debere puram aquam, & præſentes omnes advocare, eisque illam oſtendere, dein illos his atque aliis id genus verbis alloqui. Kommt her, ihr lieben Leute, weil das Kind allzuſchwach iſt, damit wir an ſeiner Seeligkeit nichts verabſäumen, ſo wollen wir daſſelbe Chriſtlicher Ordnung nach taufen. Kommet her, und ſehet zu, damit ihr deſſen Zeugnuß geben könnt. Alsdann ſolle die Wehe-Mutter das Kind in die Hand nehmen, und ſprechen: Der HErr JEſus ſprach zu ſeinen Jüngern: Gehet hin in alle Welt, und prediget das Evangelium allen Creaturen, und taufet ſie im Namen des Vatters, und des Sohnes, und des Heil. Geiſtes, und lehret ſie halten alles, was ich euch befohlen habe. Laſſet uns beten: Vatter Unſer, ꝛc. Und wann das Gebet ein Ende hat, ſolle ſie mit einer Hand Waſſer nehmen, das Kind an der Stirn beſprengen, und ſprechen: Ich taufe dich in dem Namen des Vatters, und des Sohnes, und des Heil. Geiſtes. Nach der Taufe ſolle ſie weiter ſprechen: Laſſet uns wieder beten, und dem HErrn dancken: Vatter Unſer, ꝛc. Admonendi autem ſunt diligenter auditores, ne (NB.) niſi his præviis baptiſmum adminiſtrent, ſed ſi interea, donec hæc pronuncientur, infans moriatur, eundem Dei miſericordiæ committant potius, quam ut illotis, quod ajunt, manibus, ad baptiſmum properent. Niſi enim illa præmittantur, conſecratio non anteceſſit, adeoque

que Sacramentum non eſt. Verba enim, quæ dum baptizatur infans, dicuntur: Ego baptizo te, &c. non ſunt conſecratoria, ſed applicatoria. Quemadmodum in ſacræ Cœnæ diſtributione verba: Nehmet hin, und eſſet, ꝛc. non ſunt conſecratoria, ſed neceſſario alia conſecratio anteceſſit. Nec etiam conſecratio in ſola oratione Dominica conſiſtit, ſed in repetitione etiam verborum inſtitutionis, idque exemplo Chriſti. Quare ne utrum omittendum, & niſi utrumque præcedere poſſit, infans baptizandus non eſt. Si enim aliter baptizetur, perpetuæ deinde oriuntur dubitationes, an talis recte & valide ſit baptizatus? Man erſiehet aus dieſer Stelle, wie es der ſeelige Herr D. Fecht allerdings für nöthig gehalten, es müſſe auch das Tauf-Waſſer noch vor Handlung der Heil. Taufe, gleichwie die Symbola Brod und Wein im Heil. Abendmahl beſonders conſecrirt werden; Die Conſecration, ſo in dem Heil. Tauf-Actu und im Sprechen der Worte: Ich taufe dich im Namen ꝛc. geſchehe, ſey nicht genug. Er machet benebſt den Unterſchied: Die Worte: Ich taufe dich im Namen ꝛc. wären nur Applicatoria, ſo die Krafft und Würckung der Heil. Taufe auf den zu Taufenden nur anwendeten, es müſte aber das Tauf-Waſſer ſelbſt zuvor conſecrirt, und von dem gemeinen Gebrauch abgeſondert werden, eben wie man in dem Heil. Abendmahl Brod und Wein erſt mit den Heil. Einſetzungs-Worten ſeegne, dann mit den Worten: Nimm hin, und iß, das iſt der wahre Leib JEſu Chriſti; Nimm hin, und trinck, das iſt das wahre Blut JEſu Chriſti, austheile und darreiche. Die Weiſe der Conſecration ſetzet er in

denen

denen vom HErrn JEsu vor seiner Himmelfahrt von der Heil. Taufe wiederholten Befehls-Worten: **Gehet hin in alle Welt, rc.** bis auf die Worte: **Lehret sie halten alles, was Ich euch befohlen habe,** auch diese sollte man zuvor uber das Wasser sprechen. Das ist Herrn D. Fechtens Meynung, so man nirgend lesen wird, wir wenigstens haben solche nirgendwo bey einem andern Theologo finden können, ob wir gleich 18. Jahr lang darnach gesucht, und ist solche Meynung allermeist darum bedencklich, weil dergleichen Consecration des Tauf-Wassers unsers Wissens nirgendwo in den Evangelischen Kirchen gebräuchlich ist, daß sich leichtlich bey vielen, so von solcher des seeligen Herrn Meynung hören, und sich dessen Auctorite und Ansehen bewegen lassen möchten, ein gefährlicher Gewissens-Scrupel erregen könnte, sie wären nicht recht getauft, und wir müssen dahero eine Auflösung beysetzen. Wir lassen aber gerne zu, wann es jemand gefallen wollte, auch das Wasser vor der Heil. Taufe also zu consecriren, so würde er daran nicht unrecht thun, doch soll man keine unumgängliche Nothwendigkeit daraus, und diese Art der Heil. Taufe, so ohne besondere Consecration des Tauf-Wassers geschicht, und womit noch heut zu Tag so viele Evangelischer Christen Kinder getauft werden, dadurch nicht zweiffelhafft und ungewiß machen. Um aber solches nicht ohne Beweiß gesagt, und bloß widersprochen zu haben, geben wir zu bedencken, daß der dem seeligen Herrn D. Fechten von Aehnlichkeit des Heil. Abendmahls hergenommene, und auf die H. Tauf-Handlung angewendete Grund nichts vor seine Meynung in sich halte, massen der

Prie-

Priester, wann er das Heil. Abendmahl darreichet und austheilet, nicht sagen kan: Nimm hin, und iß, das ist mein Leib; Nimm hin, und trinck, das ist mein Blut; dann so wäre es offenbar falsch; Es ist ja nicht sein, sondern der Leib und Blut des HErrn JEsu, darum müssen die Verba applicatoria und Anwendungs-Worte von den Consecrations- und seegnenden Worten im Heil. Abendmahl nothwendig unterschieden werden; Allein bey Handlung der Heil. Taufe ist es ein anders, da können die Anwendungs- und seegnende Worte gar wohl zugleich beysammen seyn, massen der, so taufet, die Worte der Einsetzung in einem Actu unverändert aussprechen kan, mithin ist auch bey der Heil. Taufe keine besondere Seegnung wie bey dem Heil. Abendmahl nöthig. Wir verhoffen, daß diese unsere bescheidene Auflösung die Gewissen leichtlich zufrieden stellen werde, und wir anbey dem seeligen Herrn keineswegs zu nahe geredet, sind aber über dieses begierig gewesen, weil von diesem Collegio schon die zweyte Auflage zum Druck gekommen, und haben nachgesucht, ob vielleicht die Hoch-Ehrwürdige Theologische Facultät zu Rostock diese bedenckliche Stelle entweder gar wegzulassen angerathen, oder doch deßwegen in der Vorrede einige Erinnerung gethan; Wie wir nun in der von des seeligen Herrn Doctoris Herrn Sohn zu diesem Werck gemachten Vorrede die Worte gefunden: Particulares quasdam, benevole Lector, si deprehenderis opiniones inspersas, ab aliorum Doctorum placitis alienas, scito eas ex bono animo, ut reliqua viri omnia, esse profectas, neminique obtrudi, de quibus omnibus alio forte tempore

pore & occasione, minus quam nunc distracti, fusius dicturi sumus, so wollen wir auch diese Meynung von besonderer Consecration des Tauf-Wassers mit darunter zehlen, und glauben, daß uns sein Herr Sohn selbst dahin angewiesen. Ubrigens ruffen wir dem seeligen Herrn, den wir zu kennen die Ehre gehabt, zum schuldigsten Danck für verschiedene Liebe nach:

Daphnin ad astra feramus, amavit nos quoque Daphnis.

Sonsten lieset man freylich auch eine Consecrations-Formul des Tauf-Wassers in den *Actis Apostolicis l. 7. c. 43.*, aber es ist auch ausser Streit, daß von denen besten Evangelischen Theologis nichts von diesem Buch gehalten wird, und hat noch dazu der Synodus Trullana A. C. 690. die Consecration des Tauf-Wassers verworffen; Man glaubt vielmehr, daß die Alten durch die Consecration des Tauf-Wassers die in dem Heil. Tauf-Actu unter dem Taufen gesprochene Worte und Formul derselben verstanden. Jetzt haben wir noch die vierdte Ordnung und Abtheilung der Tauf-Ceremonien vor uns.

Nach der Heil. Taufe beschlossen endlich folgende sechs:

1. Die Confirmation und Salbung, wovon *Tertullianus* schreibt *de Baptism. c. 7.*: Egressi de lavacro, benedicto unguento ex veteri disciplina perungimur. Wann wir aus dem Heil. Tauf-Bad gehen, werden wir nach altem Herkommen mit der geseegneten Salbe gesalbet. Hieraus ist nach langer Zeit endlich der sogenannte Chrisam und die päpsti-

päpstische Firmung entstanden, und mögen wir über diese Schmiererey gar nicht einmahl urtheilen; Es ist je keine Nothwendigkeit gewesen, alle Ceremonien, so die Apostel und andere Glaubige zu ihren Zeiten bey dem Wunder-thun gehabt, alsobald an die Heil. Taufe mit anzuhängen.

2. Der Friedens-Kuß. Man gab solchen dem Getauften zum Zeichen der Gnade Christi und des Friedens mit GOtt und der Kirche; Ja man gab ihm auch wohl einen Ring. *Vid. Tertull. libell. de Pudicitia.* Ingleichen Milch und Honig zu kosten. *Tertull. de coron. milit. c. 3.*, und soll diese Ceremonie bis A. C. 725. gedauret, diese Leute aber müssen wahrhafftig ungemein gerne gespielet haben.

3. Setzte man den Getauften innerhalb der Schrancken, so vor dem Chor waren, an einen erhabenen Ort, daß er von jedermann gesehen werden kunnte. *August. Epist. 168.* Das war eine grosse Ehre. Der Bischoff zu Mayland, *Ambrosius*, ließ den Kayser nicht einmahl im Chor sitzen, sondern hieß ihn heraus, *Paulus Diacon l. 13. c. 8.* Die guten Leute haben es wohl gut gemeynet, allein es hat eben so leicht als das vorige zur Tändeley mißrathen können.

4. Giengen die Getaufte vom Heil. Oster-Tag an bis auf den Sonntag Quasimodogeniti in weissen Kleidern herum, so dahero den Namen Dominica in Albis oder post Albas, gleichsams des weissen Sonntags bekommen, dann sie legten solche eben daran in der Kirche wieder ab. *Augustinus* hat *Serm. 157.* von dieser Ceremonie gar gute Gedancken: Candidam vestem hodie deponitis, sed candorem in animo retinetis. Ihr legt zwar heute das weisse

Kleid

Kleid ab, müsset aber die Reinigkeit in eurem Herzen behalten. Nach der Zeit nahm hievon das Wester-Hemd seinen Ursprung, dessen Namen dem Lateinischen Wort Vestis ziemlich gleich lautet.

5. Trugen sie auch Fackeln und Kränze. *Vid. Cyrillus Catech. mystag. Tertull. l. de coron. mil.* Vielleicht ist daher die an einigen Orten noch gewöhnliche Weise entstanden, daß wann man ein Kind über die Gasse in die Kirche zur Heil. Taufe bringt, von einem Knaben eine hölzerne Kerze vorgetragen wird, und erinnern wir uns selbst, mit dergleichen als ein Knab von 7. Jahren in der Nürnbergischen Vor-Stadt Wöhrd bey einer solchen Procession vorhergegangen zu seyn.

6. Freuete man sich, und hielte Gastereyen. *Nicetas ad Orat. 40. Greg. Nazianz.* Sonder Zweiffel hat man solches aus der Historie des Kercker-Meisters zu Philippis, Actor. XVI, 34., gezogen.

Und das sind nun die vornehmste Ceremonien, so nach der Apostel Zeiten in der Christenheit und rechten Kirche zu der Heil. Taufe gekommen, und sind wir des in guter Zuversicht, es werde diese Historische Nachricht unter Göttlichem Seegen den von uns obangezeigten Zweck erreichet, und in vielen Dingen ein Licht gegeben haben; Wenigstens können die unvorgreifflichen Urtheile, so wir bey den Personen, so zu der Heil. Taufe gelassen worden: Wiederum, was wir bey Verzögerung der Heil. Taufe: Ferner bey dem Ein- und Untertauchen, bey der Formul zu taufen, und etwann hier und da beygebracht, nicht ohne Erbauung abgehen, und manchen unnöthigen Scrupel heben, welches, wie wir es von Herzen wünschen,

der

der HErr JEsus in Gnaden erfüllen wolle. Wir beschliessen einmal mit den Worten Pauli: **Prüfet alles, und das Gute behaltet.**

Das II. Capitel.

Eine Historische Nachricht von den sogenannten Tauf-Pathen, Dothen oder Gevattern, nebst andern Denckwürdigkeiten und Anmerckungen.

Es ist wohl die nächste und beste Arbeit, nachdem wir den Göttlichen Ursprung der Heil. Taufe dargethan*, und die nach der Apostel Tod dazu gekommene verschiedene Ceremonien abgehandelt, auch von denen Gevattern einen zulänglichen Bericht zu erstatten, sintemahl dieser Gebrauch in der Evangelischen Kirche noch täglich vorkommt, anbey, so nützlich er in rechter Maase ist, dannoch dem leidigen Mißbrauch offtmahlen so sehr herhalten muß, daß man das gute Absehen, wozu ihn die liebe Alten angeordnet, fast nicht mehr erkennen kan, und es will nöthig seyn, viele, so die lange böse Gewohnheit in der Unwissenheit bestärcket, eines bessern zu belehren, und durch diese Historische Vorstellung wiederum auf den rechten Gebrauch zuruck zu weisen, welches dieses Capitel, wann man nur darauf mercket, und sich sagen lassen mag, zu leisten gar wohl fähig ist, und zugleich mancherley dienliche Vorsichten an die Hand geben soll.

Es gehen Einige bey Untersuchung des ersten Ur-

sprungs der Gevattern allzuweit, und wollen solchen schon aus dem Alten Testament, und zwar aus Jesaiä VIII, 2. herleiten, wo erzehlet wird: Daß der Prophet Jesaias zwey treue Zeugen zu sich genommen, den Priester Uria, und Sacharia, den Sohn Jeberechia, mit ihnen zu einer Prophetin eingegangen, die schwanger war, und einen Sohn gebahr, welchen der Prophet auf GOttes Befehl Raube bald, Eile Beute nennen müssen, da meynen sie, diese zwey Zeugen hätten der Beschneidung dieses Kindes beygewohnet, und wären demnach als Gevattern anzusehen, mithin äussere sich der Ursprung derselbigen von selbst aus Heil. Schrifft. Das meynen sie, und sie meynen es auch nur, massen Krafft Zusammenhangung dessen, so diese Schrifft-Stelle erzehlet, diese zwey Zeugen gleich so gut bey des Jesaiä Verlöbnuß und Heyraths-Contract mit dieser Prophetin, als bey der Beschneidung des lange hernach gebohrnen Kindes haben seyn können, und jenes, daß sie nemlich nur bey dem Verlöbnuß Zeugen abgegeben, lässet sich aus dem Text weit eher, als dieses schliessen. Zudem folgt es nicht allezeit, daß zwey Sachen oder Gebräuche, so einander etwas ähnlich sehen, alsobald von einander hergekommen seyn müssen. Es ist schon wahr, daß die Juden in dem Alten Testament zu der Beschneidung Zeugen erfordert, aber ein anders ist die Beschneidung, ein anders die Heil. Taufe; Und gleichwie die Juden dazumahl keinen Gedancken gehabt, daß die Christen einstens bey ihrer Taufe, so wie sie nun bey der Beschneidung thäten, Zeugen bitten würden, so haben sich auch die Christen zum Gebrauch der Gevattern ent-

entschliessen, und doch dabey nicht einen Augenblick an die Juden und ihre Ceremonien dencken können.

Andere geben es etwas näher, und führen der Gevattern ersten Ursprung von dem HErrn JEsu und seinen Aposteln her, und sind doch deßwegen noch nicht auf dem rechten Weg. *Ludolphus Saxo*, ein Carthäuser-Mönch, so Anno 1330. gelebet, ziehet *l. 1. de vita Christi, Cap. 24.* die Worte hieher: Et adduxit eum ad JEsum; Und er führte ihn zu JEsu; Welche wohl mehr als einmal in den 4. Evangelisten stehen. Allein dieser Mönchs-Beweiß widerlegt sich schon selber.

Das sind zwey Meynungen, welchen sich die dritte und gemeinste gesellet, wie nemlich *Hyginus* der Bischoff zu Rom, etwann A. C. 138. oder 140., einige sagen 152., die Gevattern aus der Ursache eingeführet, weil die Christen zu damahligen Zeiten der Verfolgungen ihren GOttes-Dienst und die H. Sacramenta gar geheim verrichten müssen, damit doch bey der Taufe ein Zeuge wäre, der den Getauften, wann er zumahlen noch jung gewesen, des in der Heil. Taufe mit GOtt gemachten Bundes desto nachdrücklicher zu erinnern, eben als Gevatter desto mehrere Verbindung auf sich hätte, oder auch ihn eben darum abhalten könnte, daß er sich durch Furcht, Gewalt, Verheissungen, und andere Reitzungen der Welt zu dem Götzen-Dienst nicht abwenden liesse; Welcher Meynung der Herr *Gerhard. l. de bapt. Brochmand.* und andere mehr beypflichten, und eben nicht unrecht daran thun, massen den Ursprung der Gevattern so gar gewiß zu bestimmen nicht wohl möglich ist; Als

solche Sachen geschahen, schriebe man sie nicht gleich auf, oder wo man es ja gethan, so sind solche Bücher verkommen, folglich hat man nichts mehr sich eines gewissen Berichts zu erholen.

Doch wie dem immer seyn mag, so bleibt es ausser Streit, daß die Gewohnheit, zur Heil. Taufe Gevattern zu bitten, schon zu *Tertulliani* Zeiten, demnach Anno Christi 200. üblich gewesen. Als wir in dem ersten Capitel gehöret, hat dieser *Tertullianus* die Kinder-Taufe angefochten, damit die Gevattern mit den Kindern, wann sie mißrathen sollten, oder wann die Gevattern eher stürben, als die Kinder in der Christlichen Lehre Alters halben unterrichtet werden könnten, nicht wegen ihres bey der Heil. Taufe für die Kinder geleisteten Versprechens in Gefahr gesetzet werden möchten, und weil er das gethan, muß man ja allbereit zu seinen Zeiten Gevattern gehabt haben. Freylich war es so, und stammete diese Ceremonie von der im 1. Capitel beschriebenen Taufe der Catechumenorum ab; Gleichwie diese, weil sie von sich selbst Red und Antwort geben konnten, vor ihrer Heil. Taufe ein Glaubens-Bekänntnuß ablegten, und zugleich Bürgen stelleten, daß sie es ernstlich mit dem Christenthum meyneten, und beständig zu bleiben begehreten, so wollte man auch in diesem Stück die Taufe der Kinder, ob sie schon Alters halben noch nicht vor sich selbst reden konnten, nicht geringer seyn lassen, sondern verordnete, daß an ihrer Stelle Andere reden, und, wie zuvor bey den Erwachsenen geschahe, auch für sie angeloben möchten. Eben darum bekamen die, so solches auf sich nahmen, allerley Benennungen: Zu Latein hiessen sie Patrini, oder besser Patrimi,

trimi, dann so hat *Cicero* dieses Wort *Orat. de harusp.* Doch hat er deßwegen nichts von der Christen Gevattern gewust; Patrinus aber fieng man erst im neundten Seculo zu schreiben an. *Vid. Amalarius in Capitulat. Caroli M.* Auch betitulte man sie Compatres, Propatres, Susceptores, Fidedictores, Fidejussores, Sponsores, Vades, Gestantes. Die Gevattern weibliches Geschlechts nennete man Matrimas. In der Griechischen Sprache hiessen sie ἀνάδοχοι, ingleichen προσβέροντες τὰ βρέβη τῷ βαπτίσματι, welche Redens-Art *Justinus Martyr* hat *quæst.* 56., doch sind deßwegen die Gevattern und deren Ursprung nicht so alt, als die Zeiten, worinnen er gelebt, dann es wird ihm dieses Buch fälschlich zugeschrieben. Man kan auch das bemercken, wie das Teutsche Wort Gevatter eigentlich beede Personen, die, so zu Gevatter gebetten, und die, so Gevatter worden, doch nicht zugleich den aus der Heil. Tauf Erhabenen bedeute. *Vid. Besold. thesaur. pract. voce* Gevatter; Das Wort Pathe hingegen (es komme nun her, aus welcher Sprach es wolle) für den, so aus der H. Tauf erhaben hat, und anbey für den, so erhaben worden, und abermahl das Wort Doth eben so für erst-besagte beede Personen genommen werde, welches Letztere Einige von dem Hebräischen דוד herleiten, so zu Teutsch ein Geliebter heisset. Der Name wird wohl deutlich seyn. Wir kehren wiederum zur Sache, welche nach der Zeit, als die Christen von den grausamen Verfolgungen Ruhe hatten, mithin dieser Gebrauch mehr und mehr in Ubung gekommen, in den alten Kirchen-Vättern dermassen beschrieben wird, daß man dreyerley Arten von Gevattern findet.

Die Erstere gab nur für die Kinder Rede und Antwort.

Die Zweyte vertratte die, welche, ob sie schon erwachsen waren, doch Kranck- und Schwachheit halben nicht selbst antworten, und ihr Glaubens-Bekänntnuß ablegen konnten.

Die Dritte versprach ohne Unterschied alle Erwachsene, so getauft werden wollten.

Bey den Kindern stunden die Eltern selbst zu Gevattern; Hatte aber ein Herr in seinem Haus einen Knecht, und es wurde ihm ein Kind gebohren, so war nicht der Knecht, als der leibliche Vatter, Gevatter, sondern es blieb es der Herr. Begab es sich, daß Eltern ihre Kinder weglegten, man fande sie, und wuste nicht, wem sie angehöreten, so waren gewisse Jungfern da, welche man einiger massen mit denen Nonnen vergleichen möchte, die brachten solche Kinder zur Heil. Taufe, und bekamen dazu von der Kirche Geld, sie ferner aufzuziehen. *August. Epist. 23. ad Bonifac.* Woraus sonder Zweiffel die üble Deutung entstanden, und man geglaubt, im Fall die Eltern stürben oder verdürben, sey der Gevatter oder Doth schuldig, seinen Pathen zu ernähren.

Bey den zwey übrigen Arten, so für die Erwachsene geordnet waren, stunde es jeglichem frey, wen er wollte, zum Gevatter zu wählen, woferne es nur ein guter Christ war, und hatte solcher die Pflicht auf sich, daß er wie ein geistlicher Vormunder seyn, und den Getauften ermahnen muste, seines in der Heil. Taufe dem grossen Drey-Einigen GOtt gethanen Gelübdes wohl wahrzunehmen, woher wohl die noch heut zu Tag übliche Anfrage an die Gevattern rühren mag:

Ob sie, im Fall das Kind seiner Eltern frühezeitig beraubt würde, sich seiner Seelen annehmen, es die Heil. zehen Gebot, den Glauben, das Heil. Vatter Unser, rc. lehren lassen wollen?

Was den Namen betrifft, wie der, so zu taufen war, heissen sollte, war es in der alten Kirche einem jeglichen frey; Lange hernach ordnete Kayser Carl der *V.* Anno 1536. auf dem Concilio zu Cölln, *Can. 6. in fin.*, daß, um alle Irrung zu vermeiden, sich die Gevattern zuvor wegen des Namens vergleichen, und vielmehr dem HErrn Christo eine Seele zu gewinnen, als auf die Eitelkeit beflissen seyn möchten, ob der Pathe ihren Namen kriegte, oder nicht. Deme wir beyfügen, daß man solche Namen geben soll, so nicht lächerlich oder Heydnisch heraus kommen; So würde es z. E. übel stehen, wann man ein Kind Saturnus, oder Bacchus, oder Melpomene hiesse; Auch sind die noch übliche Namen Wolff und Apollonia nicht von dem besten Schroot und Korn; Wenigstens wird aus dem Namen Wolff eine Erbauung zu ziehen schwer hergehen. Den Namen Apollonia deutet zwar der seelige Herr Martin Bär in seinem Hand-Büchlein: Wer Apollonia heisse, soll eine Verderberin des Bösen seyn; Doch es muß endlich alles passen, wann es lang genug hin und her gezogen wird. Aber wer kan dafür, wer einen solchen Namen hat, muß ihn nur behalten, und soll deßwegen keinen Vorwurff haben.

Sonsten ist bey der Pflicht der Gevattern nicht gar zu vergessen, daß sie an einigen Orten über ihre unmündige Pathen die Vormundschafft führen, so auf jedes Orts Gewohnheit ankommt, und gerathen

und auch mißlingen kan; Wenigstens können beede Pflichten wohl beysammen stehen, wann nur der Gevatter ein ehrlicher Mann ist, und den scheinbaren Titul mißzubrauchen sich ein Gewissen macht.

Und so darff auch die Anzahl der Gevattern, und wie viel man auf einmal zusammen nehmen soll, nicht mit Stillschweigen übergangen werden, welche zu verschiedenen Zeiten sehr ungleich war. Anfänglich galte Einer gleich so gut als Viele, wovon das Concilium zu Metz *Can. 12.* die Ursach gibt: Es sey nur ein GOtt, ein Glaube, eine Taufe, so sey ja auch ein Gevatter genug. *Leo I.* der Bischoff zu Rom, so A. C. 450. gelebt, war gleicher Meynung *c. non plures de consec. dist. 4.*; worüber das Concilium zu Trient die Auslegung gemacht: Es sey geschehen, damit die daraus erwachsende geistliche Verwandtschafft (wovon wir unten reden wollen) die Freyheit zu heyrathen nicht zu sehr beschräncken möchte, welches inzwischen selbst *Sess. 24. c. 2.* drey Gevattern auf das höchste zulässet. Gleichwohl gefiel andern diese Weise nicht, sie sagten, es wäre nicht einmahl nach dem Göttlichen Recht ein Zeuge zulänglich, Deutr. XVII, 6., wie man dann bey dem wichtigen Werck der H. Taufe sich an einem Gevattern genügen lassen könnte. Uber dieses wäre zu erweisen, ob ein Kind durch eines einigen Gevattern Gebet GOtt genugsam empfohlen werden könnte, wodurch es endlich dahin gekommen, daß man 2. 3. und so viel zusammen nahm, bis die Obrigkeit dawider Verordnungen machen, und solcher Freyheit Einhalt thun muste. *Augusti*, Chur-Fürstens zu Sachsen, Ordnung, *Art. gen. 6.*, von der Heil. Taufe ließ nicht mehr dann 3. Gevattern

tern zu, und satzte eine Straffe von 100. Gulden darauf, wann jemand dawider handeln würde. Chur-Fürst *Georgius II.* wiederholte das Anno 1661., und es wurde üblich, bey einem Kind männliches Geschlechts zwey Männer und eine Weibs-Person, bey einem Kind weibliches Geschlechts zwey Weibs- und eine Manns-Person zu Gevattern zu bitten, wiewohl *Finckius quæst. illustr. n. 94.* meldet, daß man auch darob ein Bedencken getragen, ob bey einem so wichtigen Werck eine Weibs-Person ein tüchtiger Zeuge seyn könnte? Allein in **Christo ist weder Mann noch Weib**, Galat. III, 28. Papst *Bonifacius* der *VIII.*, der um das Jahr Christi 1300. gelebt, soll allbereit die Weiber zu tüchtigen Tauf-Zeugen erkläret haben. *Vid. Vice-Comes de antiquis baptismi ritibus.* Ubrigens genossen nach obgedachter Sächsischer Verordnung die vom Adel einen mercklichen Vorzug, und durfften bis 9. Gevattern, aber nicht darüber bitten, welches Herr *Carpzov. in Jurispr. Consist. l. 2. def. 270. n. 2.* nicht allerdings gut spricht, und für besser erachtet, daß man in solchen Sachen gar kein Ansehen der Person gelten lassen möchte; Edelleute und Soldaten (als die hierinnen auch eine mehrere Freyheit haben) wären ja gleich so Christen als andere, warum sie sich in solchen Dingen distinguiren wollten. Graf Heinrich Ernst zu Stollberg in der Policey-Ordnung Anno 1663. *c. 3.* gestattet ebenfalls nicht mehr als 3. Gevattern, legt aber dem Ubertretter nur eine Straffe von 3. Rthlr. auf. Die Fürstl. Sächsische Landes-Ordnung zu Gotha, 1695. gedruckt, lässet es bey 1. Thaler Straffe von jeglicher Person bewenden, so man mehr, als erlaubt war,

genommen. *pag.* 486. Die Magdeburgische Kirchen-Ordnung *c.* 3. vergönnet bey einem unehlichen Kind nur 2. Gevattern, damit es nicht in allen äusserlichen Umständen wie bey den Ehlichen gehalten werde, und so hat das übermachte Gevatter-Bitten zu mancher guten Verordnung Anlaß gegeben. Die Anzahl der Gevattern ist freylich für ein Mittel-Ding zu erachten, und die Kirche deßwegen zu keiner Gewißheit zu verbinden, wie das Chur-Sächsische Consistorium gar wohl davon geurtheilet; Allein sie kan und soll nicht ohne Ordnung bleiben, um der Lüste der Leute willen, welche, wann sie nicht im Zaum gehalten werden, sich so weit vergehen, daß sie durch die überhäuffte Anzahl der Gevattern das gute Absehen, so die Alte Kirche damit gehabt, würcklich Frucht-loß machen. Wir haben in einem gewissen Land es selbst gesehen, daß ein Bauer zu seinem Kind 18. Gevattern zusammen gebetten, dann es ist an diesem Orte die Weise so, fein viele zu bitten; Weil sich aber immer einer auf den andern verließ, keiner mit dem andern Unterredung hielt, sondern ein jeder gedachte, der wird schon kommen, wann gleich ich ausbleibe, und sie zerstreuet in verschiedenen Dörffern wohneten, so war, als es in der Kirche, so auch in einem andern Dorff war, zur Heil. Taufe kam, nicht ein Einiger da, und man muste noch den Schulmeister, als den 19., bitten, nur daß die Heil. Taufe um der hinlässigen Gevattern willen nicht aufgeschoben werden durfte; So wird nemlich dieser Christliche Liebes-Dienst nur desto kaltsinniger gehandelt, wann man so gar viel Gevattern zusammen bittet, und der es thut, macht sich entweder einer Geld-Sucht, oder sonst eines läppisch-

pisch- und eitelen Sinnes verdächtig, anjetzo nicht zu gedencken, daß sich die Zigeuner und andere Land-Betrüger auf diesen Fund legen, und bisweilen in einer Stadt, wo dem gebräuchlichen Herkommen nach nur ein einiger Gevatter gebetten wird, 5. 6. und mehrere zusammen gebetten, von jeglichem Geschencke genommen, keinem von dem andern was gesagt, daß er ein Mit-Gevatter wäre, wohl gar kein neu-gebohrnes Kind gehabt, bis sie darüber ertappt worden, und den Staup-Besen zu Lohn gekriegt, welches wir mit Exempeln erweisen, und die Personen, denen solcher Betrug wiederfahren, nennen könnten. Alle Dinge haben Ziel und Maas, und die Anzahl der Gevattern auch.

Doch man kan nicht allein bey der Gevattern Anzahl, sondern auch bey der Qualite und Beschaffenheit derselben Fehler begehen, wann man nemlich rohe, ganz unwissende und gottlose Leute zu Gevattern erkiesen wollte, von denen man schon zuvor weiß, daß sich andere Christliche Personen nur darob ärgern, und sie, bey der Heil. Taufe ein Zeugnuß zu geben, untüchtig erachten, welches zu verhüten, Chur-Fürstens *Augusti* zu Sachsen Kirchen-Ordnung *Artic. gen. 6.* die Verfügung gethan, daß man zuvor die Gevattern dem Pfarrer ansagen soll; Oder wann man solche Gevattern gewinnet, von denen man sich die gewisse Rechnung machen kan, daß sie den Tauf-Pathen, was sein künfftiges Christenthum anbetrifft, im Fall dessen Besorgung auf sie ankommen sollte, übel berathen, oder ihn wohl gar von der Göttlichen Wahrheit, worauf er getauft worden, und erzogen werden soll, abkehren möchten. Um solcher Ursache willen

willen sind grosse Herren von anderer Religion gewißlich mit Behutsamkeit zu Gevattern zu erwählen, nachdem deren Gewalt, Hoheit und Gnade, so sie erzeigen können, denen nach einem weltlichen Glück begierig strebenden jungen Gemüthern gar leicht zum Stein des Anstossens und Abfalls von der wahren Religion gerathen mag. Wir sagen aber merckwürdig, es bedürffe Behutsamkeit, und sind nicht in Abrede, daß es nicht nach Beschaffenheit gewisser Umstände, so man unmöglich alle zuvor dencken oder schreiben kan, dann und wann geschehen möge; Auch wissen wir gar wohl, wie es keine unnachbleibliche Folge sey, daß der Tauf-Pathe, gesetzt es stürben ihm auch die Eltern in jüngster Kindheit, seinen Reitzungen nachgebe, und sich durch die Ehre und Verheissungen blenden lasse. GOtt erhält freylich, was sich durch sein Wort erhalten lässet, gleichwohl ist es sicherer, und beruhiget das Gewissen besser, wann man alle Vorsicht gebraucht, und das Gewisse dem, was mißlich ist, vorgezogen hat.

Und das ist nicht minder in acht zu nehmen, wann man aus Mangel Leute von anderer Religion zu Gevattern nehmen müste, da kan man bezeugen, man thue es aus Christlicher Liebe zu ihrem aufrechten Wandel, wolle sich weiter ihrer Lehre weder durch Beyfall oder zum Schein theilhafftig machen, man lasse sie ihres Glaubens leben, sey aber auch seines eigenen Glaubens gewiß, man liebe die Wahrheit, und suche ohne deren Schmälerung doch den Frieden mit jedermann zu haben, so wird auch dieser Nothfall wohl ausschlagen, und durch GOttes gute Hand den Gevattern und Kind ohne Schaden seyn.

Bey Beschaffenheit der Gevattern ist nicht minder derselben Alter in Betrachtung zu ziehen, und wie viel Jahre sie erreicht haben sollen, bis sie zu diesem Christlichen Liebes-Dienst erbetten werden mögen. Es zeuget es die tägliche Erfahrung, wie manche Eltern aus blinder Neigung oder eingebildeter Hoffnung, für ihr Kind einen lang lebenden Patron zu haben, Kinder von 8. 10. oder 12. Jahren zu Gevattern erbitten, und fragt sich demnach, ob es wohl gethan sey? Hie ist nicht zu läugnen, daß auch Kinder von so geringem Alter, nachdem sie auferzogen worden, und gerathen sind, offt mehr GOttes-Furcht, Glauben und Andacht im Herzen haben, auch bey der Heil. Taufe mit ernstlichem Gebet beweisen können, als bisweilen nicht einmahl die Erwachsene thun. Bey des HErrn JEsu Einzug zu seinem Leiden übertraffen die Kinder ihre Lehrer weit an guten und GOtt Frucht-bringenden Regungen des H. Geistes, darum darff man ihnen die Ehre, eine Gevatter-Stelle zu vertretten, nicht so gleichhin absprechen, deme auch Herr *Titius* in der Probe des geistlichen Rechts Beyfall gibt. Unterdessen trägt die Chur-Sächsische Kirchen-Ordnung auf das 15. Jahr an, unter solchem Alter sollte man Niemand zu Gevatter stehen lassen; Dergleichen schönen Ordnungen, wo sie eingeführet sind, man sich billig um des HErrn JEsu willen unterthan und gemäß zu verhalten schuldig ist. Ubrigens will die schon oben gedachte Gothaische Landes-Ordnung, daß alle Burger und Bauers-Leute ihre Gevattern selbst bitten, wann der Fall an einem Sonn- oder Fest-Tag geschehen muß, sie deßwegen nicht aus der Kirchen erfordern, und jedermann, weder

der um der Gevattern, noch um anderer Ursach und Hindernussen willen, sein Kind ja nicht über den andern Tag ungetauft liegen lassen soll, bey Straff 5., oder nach Gelegenheit der Personen, 10. Thaler. *pag. 492.*

Gleichwie aber, was um einen Gevatter sey, zu was Ende man solchen erbitten, und wie er seiner Person halben beschaffen seyn soll, aus dem, was wir bishero beygebracht, klar und deutlich ist, so ergibt sich im Gegentheil eine andere gleich so nöthig und zu entscheiden nützliche Frage, nemlich: Ob jemand eine Gevatterschafft abzuschlagen befugt sey, und aus was für Ursachen es geschehen dürffe? Bey Erwegung dieser Frage hat man auf die Personen, so jemand um diesen Christlichen Liebes-Dienst ansprechen, auf deren dabey habende Intention, und endlich auch auf seine eigene Neigungen zu sehen, warum man ihn abschlagen wolle. Die Personen, so zu uns kommen, und um solche Liebe anhalten, können entweder Christlich, erbar und gutes Rufs, oder auch unsere Feinde, Verfolger, Verläumder, und solche Leute seyn, so uns muthwillig um Haab und Gut gebracht, aus Bosheit einen kostbar und verdrießlichen Process an Hals geworffen, unser Glück und Fortkommen gehindert, oder, so viel an ihnen war, zu hindern bemüht gewesen. Auch können es Leute alicujus maculæ seyn, so einen Flecken an sich haben, z. E. Personen, so sich offt mit Unzucht vergangen, Comödianten, oder die fürwitzige Künste treiben, Land-Streicher, Zigeuner, Gard-Brüder, oder die wider ihr Verschulden von verächtlichem Stande herstammen, als Büttel, Fall-Knechte und dergleichen,

oder

oder zuletzt gar solche Leute, die um ihrer groben Verbrechen willen schon mit Landes-Verweisung und öffentlichem Staupen-Schlag beleget worden. An allen diesen sehen wir keine tüchtige Ursach zum abschlagen, was einig und allein den Christlichen Liebes-Dienst anlangt. Es ist wahr, solche Leute finden etwann noch ihres gleichen, so sie statt besserer Leute zu Pathen erfordern können; Dannoch dienet es zu ihrer Erbauung, wann man sich zu solchem Liebes-Dienst verstehet, man kan Gelegenheit nehmen, sie zu ermahnen, ihnen ihr begangenes Unrecht vorzustellen, sie zu bessern, zu trösten, nach Bedürffniß und ihrem Zustand. Will der HErr JEsus, daß man seine Feinde lieben, die, so uns fluchen, seegnen, für die, so uns verfolgen und beleidigen, bitten soll, so ist es je keine Ursach, sich um des an uns begangenen Unrechts willen dieses Dienstes zu entziehen, zumahlen dadurch die Verbitterung nur desto grösser, und im Gegentheil bey freundlicher Gewährung ihrer Bitte weit eher als bey abschlägiger Antwort Friede, Liebe und Treue erfolgen und gehoffet werden kan.

Daß jemand bey liederlichen Personen, als Land-Streichern oder Infamen, und was dieser Art mehr ist, sich zu diesem Dienst in Person einfinden soll, dazu wollen wir wohl Niemanden verbinden, zumahlen nachdem er vom Stande ist, und nachdem bisweilen unglückliche Fälle sind, er wohl selbst einen Schand-Flecken davon tragen könnte; Hingegen, wann jemand von solchen Personen, so ohne ihr Verschulden von verächtlichem Stande herkommen, und doch Christlich und gottseelig leben, zum Gevatter ersuchet werden sollte, erachten wir fein zu seyn, wann er in

Per-

Person zu erscheinen sich gefallen liesse, und wird ihm hiedurch wohl nichts an seinen Ehren abgehen, er wird nur seine Hochachtung gegen die Heil. Taufe öffentlich bekennen, solche obschon vor der Welt verachtete doch Christliche Personen, so viel an ihm ist, durch solche Bezeugung, daß in Christo JEsu wir allzumahl **Einer sind**, Galat. III, 28., in dem guten Lauff ihres Christenthums bestärcken, und zugleich viel Liebe und Freude im HErrn stifften. Wen der grosse GOtt und seine in GOtt gethane Tugenden in Würde gesetzet, dem wird ein aus so heiligen Absichten geleisteter Liebes-Dienst nimmermehr nachtheilig seyn, sondern diese ungefärbte Demuth wird durch GOttes Seegen, der den Demüthigen Gnade gibt, 1. Petr. V, 5., ihm gleich so leicht zu grösserer Hochachtung gedeyhen können. Nun **die Liebe ist freundlich, und freuet sich der Wahrheit**, 1. Cor. XIII, 4. seqq.

Von der Intention zu handeln, warum einer den andern offtmahls zum Gevatter bittet, ist solche, nachdem die Leute sind, bald gut, bald böse, bald unverständig, ja wohl gar lächerlich; Manche gewinnen jemand um der Gaben willen, weil er reiche Geschencke zu geben pfleget, sich gerne sehen lässet, und sonsten freygebig ist. Manche müssen diesen oder jenen zu Gevatter bitten, weil er es ihnen von fernen bedeuten lassen, damit sie sich keinen Feind machen. Manche suchen einen Patron und grossen Beförderer, lauffen aber offtmahls an, und mercken es nicht, oder müssen dann und wann es sich wohl gar in das Gesicht hinein sagen lassen, nun wollte man erst mit dem Patrocinio und der verhofften Hülffe guten Anstand

und Aufschub nehmen. Und es ist nicht ohne, die Güte der Leute wird gar zu gerne mißgebraucht, durch einen aus übler Absicht so offt verlangten Liebes-Dienst müste man zuletzt selbst in das Verderben gerathen. Manche thun es bloß aus Christlicher Zuneigung, weil sie viel von der Person und derselben GOttes-Furcht halten, benebst das gute Vertrauen haben, daß sie es gerne verrichten werde, und die einmahl eingeführte Unkosten, ohne sich zu vergeben, aufzuwenden vermögend sey. Manche gewinnen jemand zu Gevattern, daß sie Geld entlehnen, und nicht wieder geben, oder weil sie schon des unverschämten Bettels gewohnt sind, dadurch desto bessern Fug dazu kriegen wollen. Lächerlich war es, da vor mehr als 30. Jahren ein Bauer einen gewissen ansehlichen Mann in einer Reichs-Stadt, den er zuvor niemahlen gesehen und gekennet, bloß aus der Ursache zum Gevatter bat, weil er über des Bauern Dummheit, der im vorbey gehen vor seinem Haus über die im Weg liegende Heu-Gabel unvorsichtig, und da ihm der Weg breit genug gewesen, gestolpert, hinter dem Fenster von Herzen gelacht; Aus diesem Gebärden, den der Bauer bemerckte, ohne daß der Herr darauf acht gab, fassete er auf der Stelle die gute Zuversicht, das müsse ein redlicher Mann seyn, und er solchen mit ehestem, wann seine schwangere Frau darnieder käme, zum Gevattern erfordern; Er kam auch nicht übel an, und so thöricht sein Bewegungs-Grund immer war, traff er es gleich so gut, als wann er sich noch so lange bedacht hätte, dann der HErr behütet die Einfältigen. Erst-erzehlte Absichten der Leute, so einen zu Gevatter bitten, sind freylich nicht alle zu

billigen, gleichwohl sind sie wiederum nicht zulänglich, jemanden solchen Christlichen Liebes-Dienst zu versagen, dann man kan das thun, und doch deßwegen ihren bösen Absichten nicht zu willen seyn, wann sie sich nach der Zeit zu äussern pflegen.

Sollte es aber so gar klar und offenbar am Tage liegen, wie man jemanden bloß um schändlichen Gewinnsts willen zum Gevatter ersuchete, oder liesse es sich erweisen, daß man damit zugleich auf List umgienge, und durch solche Gelegenheit den Gevatter, oder sonst jemand seiner nahen Angehörigen, zu verkupplen trachtete, so erachten einige Herren Rechts-Gelehrte, daß man allerdings Ursach hätte, es abzuschlagen; In obigen Fällen hingegen hat das Consistorium zu Zeitz Anno 1677., mense Junio, dem, der es abschlagen sollte, entweder eine Geld-Straffe, oder Gefängnuß, oder öffentliche Abbitte zuerkannt, weil man, so viel als immer möglich ist, seines Nächsten guten Ruf und der unschuldigen Kinder schonen sollte. *Vid. Schilt. in Instit. Jur. Can. l. 2. tit. 2. §. 23.* Und so würde es, damit wir auch noch von den eigenen Neigungen reden, die einer, so die Gevatterschafft abschlägt, bey sich selbst höget, ebenfalls sträflich seyn, wann man aus blossem Hochmuth, störischer Gewohnheit, oder wohl gar, weil man von der Heil. Taufe miteinander nichts im Herzen hielte, solche Liebe versagen wollte; Alle diese Dinge sind Sünde, und wer sie noch dazu bey der Heil. Taufe ausübet, macht sich nicht allein verhasst, sondern ziehet sich über dieses einen Schimpff zu, der nicht so leicht zu tilgen ist. Im Fall jemand wegen schlechten Einkommens die Unkosten schwer fallen, so

darff

darff er ja die Pathen-Gabe klein genug machen, und wer weiß nicht, daß Pfarrer und Ammen, denen ein Gevatter nach hergebrachter Gewohnheit eine Verehrung gibt, ihr Weniges am ersten fahren lassen, und wann alle andere das Ihre heischen, um GOttes willen umsonst aufwarten müssen. Wer nichts zu geben hat, darff es nur in Liebe sagen, und sich deßwegen nicht schämen, Armuth ohne Verschulden schändet Niemand. Zwar ist es wiederum wahr, daß bey solchen Geschäfften sich Niemand gerne schimpffen lässet, sondern eher sein äusserstes thut; Unterdessen bleibt es besser, sein Unvermögen zu gestehen, so kein kluger Mensch verargen mag, als um des nichtigen Gepränge willen seiner Lebens-Nothdurfft Schaden zuzufügen.

Woraus sich noch eine andere und neue Frage heben lässet: **Ob nemlich ein Gevatter seinen Tauf-Pathen zu erziehen schuldig sey, im Fall die Eltern verderben, sterben, und sich sonst Niemand seiner annehmen kan noch will?** Es ist, leider! dahin gekommen, daß man bisweilen erschrecken möchte, wo jemand einen zu Gevatter bittet, dann man kan die Leute nicht gleich kennen, der äusserliche Schein betrügt, und der hinckende Bote kommt gemeiniglich hinten nach. Es bekräfftiget die Erfahrung, daß wann man nicht weiter gekonnt, man dem Pathen das Kind heimgeschoben, oder solcher wenigstens tausend gute Worte geben müssen, ob er es in eine sogenannte Findel oder Waysen-Haus bringen möchte, und nach langem Lauffen dannoch nichts erhalten, sich demnach es entweder zu sich zu nehmen, oder doch zu einem Ziehe-Geld verstehen

müssen. Die gemeinen Leute, so nichts als gerne auf ihren Hefen still liegen, damit ihnen ja ihr verdorbener Geschmack bleibe, beharren fest auf dem Wahn, die Pathen müsten alles thun, dafür wären sie da, womit diese Christliche Liebe manchem nach der Zeit versalzen wird. Um aber auch diese Frage zu entscheiden, so haben wir schon oben in diesem zweyten Capitel gewiesen, aus was für schlechtem Grund die Meynung gezogen worden, als wäre ein Gevatter als Gevatter die Tauf-Dothen zu ernähren verpflichtet, dazumahl muste es so seyn, weil die Eltern zu ihren Kindern, die Herren bey den Kindern ihrer Knechte Gevattern waren, die ja die Kinder ohnedem ernähren musten, sie wären gleich Pathen gewesen oder nicht; Ingleichen kriegten diese Jungfern, so die weggelegten Kinder zur Heil. Taufe brachten, von der Kirche Geld dazu, solche aufzuziehen; Aber das ist ja heut zu Tag nicht mehr, und wann ein Groß-Vatter bey seinem Enckel Gevatter ist, die Eltern aber sterben, so fällt ihm das Kind ohnedem heim, nicht weil er Gevatter, sondern weil er Groß-Vatter ist. Allermeist ersiehet man ferner aus den guten Obrigkeitlichen Ordnungen, die wir bald anführen wollen, und welche die Gevattern sich bey diesem Christlichen Liebes-Werck viele Unkosten zu machen vielmehr abhalten, als dazu rathen, daß sie die Last der Erhaltung ihrer Tauf-Pathen, welche nothwendig die bey dem Gevatter-Stehen gehabte Ausgaben übersteigen muß, ihnen aufzulegen nimmermehr willens gewesen. Es ist schon ein trefflich Werck, wann jemand seinen armen und verlassenen Tauf-Dothen erziehen, kleiden und versorgen will, GOtt wird

wird es ihm auch gewiß belohnen, doch kan ihn Niemand dazu verbinden, er hat bey der H. Taufe weiter nichts, als nur die Besorgung des Kindes zur Unterweisung im Christenthum angelobet.

So gehen dann erst-ermeldte Obrigkeitliche Verordnungen dahin, daß sie zwar die Pathen-Geschencke nicht gar verbieten, doch Ziel und Maas setzen, damit man sich destoweniger scheuen möchte, diesen Christlichen Liebes-Dienst mit willigem Herzen zu thun. Daß man am Tag der Freude und Wonne einander Geschencke gab, war eine alte Gewohnheit; So sandten schon die Juden einer dem andern Geschencke, als der König Ahasverus sein Gebot von derselben Vertilgung wiederruffen ließ, und sie über ihre Feinde Meister worden, Esther IX, 19. Das kam von die Juden auf die Griechen, von die Griechen auf die Römer, und davon rühren sonder Zweiffel auch die Pathen-Geschencke her, zumahlen es natürlich ist, seine Liebe durch Geschencke zu bezeugen, und damit ein stetiges Andencken seines Wohlmeynens zu hinterlassen. *Vid. Bœhmerus in Jure Eccles. Protest. l. 3. tit. 42. §. 44.* Es waren solche wiederum ungleich und unterschiedlich, nachdem die Personen waren, welchen sie verehret wurden; Sie bestunden in Geld, in silbern und guldenen Gefässen, in Kleidern, und wie es jemand wohlgefiel; Unter hohen Standes-Personen bande man auch wohl ganze Land-Güter ein, versahe die Tauf-Pathen mit Aemtern, Stipendiis, jährlichen grossen Einkommen, nach eines jeglichen Herrn großmüthiger Freygebigkeit. Ja es geschahe bisweilen, daß man bey öffentlicher Einseegnung der schon zu Haus getauften Kinder grosser

ser Fürsten die von ihren allerhöchsten Tauf-Pathen überschickte kostbare Geschencke über die Strasse vorher tragen ließ, um des grossen Wohlthäters Huld und Milde gegen das Volck zu preisen, dergleichen mit Kayserlicher Majestät übersandten Pathen-Geschencken Anno 1678. zu Dreßden geschahe. Ebenfalls, nachdem die Geschencke eine freye Sache sind, die ein jeglicher auf geziemende Art verehren kan, ist es noch heut zu Tag in Schlesien und Schwaben gebräuchlich, daß die Tauf-Pathen, ob sie schon erwachsen sind, denen, so sie aus der Heil. Taufe erhaben, am Neuen Jahr Geschencke in die Häuser bringen, und damit bedeuten wollen, wie sie ihnen mit beständiger Liebe zugethan bleiben. Um aber wiederum auf obgedachte heilsame Obrigkeitliche Verordnungen zu kommen, so die Unkosten bey dem Gevatter-Stehen gemäßiget, so hat man zwar in dem Jure Civili nichts davon, als welches, ob es schon *l. 26. c. de nupt.* der Gevattern gedencket, dannoch wegen der Pathen-Geschencke nichts geschlossen, aber man hat dafür verschiedene andere Landes-Verfügungen. Die revidirte Promotion und Begräbnuß-Ordnung Rectoris und Concilii zu Rostock Anno 1652. will das Pathen-Geld nicht über einen Ducaten steigen lassen. Auch soll man kein Pathen-Zeug verehren, ausser bey armen Leuten, so ihre Kinder nicht selbst kleiden könnten. Die Hoch-Fürstl. Gothaische Lands-Verordnung *pag. 493.* lässet von vornehmen Leuten in Städten nicht über einen Gold-Gulden, oder zum höchsten einen Ducaten, von Handwercks- und vermögenden Bauers-Leuten nicht über einen Reichs-Thaler, von Tag-Löhnern und Dienst-Boten

ten nicht über einen halben Reichs-Thaler zum Eingebinde zu. Alle andere Gaben und Geschencke, wie die Namen haben mögen, vor die Gevattern, Pathen, Kinder und Gesinde im Hause, (ausser einigen Kleinigkeiten, so der Gevatter und die Gäste über Tisch verehren,) sollen gänzlich verbotten seyn. Die Verordnung der Stadt Danzig schaffte Anno 1705. den 14. Julii das Pathen-Geld gar ab, nur wurden armer Leute Kinder ausgenommen, und dem Gevattern, was er ihnen verehren wollte, freygelassen.

Es ereignen sich aber auch bey dem Pathen-Geld zwey gewisse Fragen, so mit beygebracht und beantwortet zu werden sich der Mühe verlohnen: 1. **Wem das Pathen-Geld, ob es den Kindern oder Eltern zugehöre, und solche es zu ihrem Nutzen, oder auch zu des Kindes Auferziehung verwenden dürffen?** 2. **Ob einem Gevatter das sogenannte** *Beneficium Competentiæ* **zugesprochen werden könne?** Was die erste Frage betrifft, machen arme Leute gar offt einen kurzen Bescheid, und lassen den sogenannten Dothen-Thaler wohl schon verwechslen, wann der Gevatter noch im Hause ist; Ja wir haben selbst das Exempel erlebt, daß ein vermöglich-doch geitziger Kindes-Vatter mit dem Gevattern accordiren wollen, er sollte nichts einbinden, so wollte er auch keine Mahlzeit geben, so könnten sie Beede der Kosten entübrigt bleiben. Gleichwie aber solche Weise nur bey liederlichen Leuten im Schwang gehet, so stimmen im Gegentheils die Herren Rechts-Gelehrte dahin, daß ein Kind vom Tage seiner Heil. Taufe an auf sein Pathen-Geld eine Hypothec und gleichsam eine Verpfändung habe. *Carpzov. in Jurispr.*

rispr. forens. part. 2. Constit. 24. def. 18. Dannenhero werden die Kinder, wann es bey den Eltern in Schuld-Sachen zu einem Concurs kommt, in Absehen auf ihre Pathen-Gelder mit unter die Hypothecanten gesetzt, so daß, wann das Geld würcklich noch da ist, sich kein anderer Glaubiger davon bezahlt machen darff, sondern die Kinder gehen vor. Ja es hat das Pathen-Geld so grosses Recht, daß, im Fall es eine Summa ist, so Zinse abzuwerffen vermag, solche nicht dem Vatter, sondern dem Kinde zu gut kommen. *Novell. 117. c. 1.* Ein anders ist es, wann der Vatter das Pathen-Geld versetzt hat, da höret die Hypothec auf, weil die Sache in die dritte Hand gekommen.

Die zweyte Frage belangend, wollen wir vor allen, was das Beneficium Competentiæ sey, mit einem Casu und Exempel erläutern: Es hätte ein Gevatter seinem Tauf-Pathen 1000. Thaler oder ein Land-Gut zum Pathen-Geld nur versprochen, aber noch nicht von seinen Gütern oder Vermögen separirt und abgesondert, dabey gesagt, wann der Pathe in die Fremde gienge, sollten ihm diese 1000. Thaler ein Reise-Geld seyn, oder wiederum, er sollte den Besitz des Land-Gutes antretten, wann er heyrathen würde. Die Zeit vergeht, der Pathe erlanget die Jahre, und hält um die Erfüllung des Versprechens an; Allein der Gevatter ist inzwischen in das Abnehmen gerathen, und wendet ein, wann er nun sein ehemahliges Versprechen erfüllen müste, so habe er selbst nicht mehr zu leben, da entstehet nun die Frage: Ob dieser verarmte Gevatter, der aber doch noch so viel, als er ehemahlen versprochen, übrig hat, das Beneficium

cium Competentiæ geniessen, dem Pathen zwar etwas geben, anbey, damit ihm von diesem Versprechen bey seiner Dürfftigkeit doch auch ein Genuß zu statten komme, von der verheissenen Summa oder Sache etwas abbrechen, für 1000. Thaler 600. oder weniger, oder für das Land-Gut so viel ersetzen dürffe, daß der Pathe des ehemahligen Versprechens halben einiger massen zufrieden gestellt werde, ihm benebst zu seinem Unterhalt auch etwas verbleibe, oder ob er ohne Nachlaß alles, was er versprochen, herschaffen, und dem Pathen abtretten müsse? Einige bejahen das Letztere, sprechen also dem Gevatter das erst-erklärte Beneficium Competentiæ ab, geben anbey die Ursach, dieses Beneficium sey ganz was besonders, und gienge keine andere, als nur die im Jure mit Namen benannte Personen an, darunter aber stünden die Gevattern nicht, welches auch wahr ist, und dem ersten Ansehen nach einen ziemlichen Schein hat; Bedencket man aber, daß, obschon nicht die Gevattern, doch die Donatores, oder die, so einem ein freywilliges Geschencke thun, namentlich darunter gefunden werden, so fällt die Antwort alsobald anderst; Was der Gevatter zum Angebinde verspricht, zumahlen ein so grosses Geschencke, ist ja wahrhafftig eine freywillige Gabe, mithin muß er auch unter die Donatores und schenckende Personen gerechnet, und ihm dieses Beneficium und Vortheil allerdings eingeräumet werden. Wann der Tauf-Pathe das versprochene Gevatter-Geld titulo oneroso, und also hätte, daß er dem, der ihn aus der Heil. Taufe gehaben, einen gleichen Dienst dafür geleistet, dann gienge es an, und der Andere müste sich dieses Bene-

neficii begeben: Da er es aber bloß titulo lucrativo, und von keiner andern Verbindung her hat, als weil es ihm umsonst versprochen worden, kommt dem in das Abnehmen gerathenen Donatori und schenckenden Gevattern dieser Vortheil, und daß er nicht alles, als er ehedem versprochen, zahlen darff, mit allem Recht zu gute, wobey wir es bewenden lassen, und, da wir einmahl in das Fragen gekommen, auch die dritte und vierdte Frage hinzuthun und erörtern, welche, ob sie gleich nicht eigentlich zu dem Pathen-Geld gehören, dannoch den Pflichten, Rechten und der gebührenden Ehre der Gevattern, wovon wir bis hieher gehandelt, überhaupt ein Licht geben.

Es wird nemlich Drittens gefragt: **Ob jemand, im Fall er Ursache dazu hat, den, der ihn aus der H. Taufe erhaben, vor Gericht verklagen könne?** Viele, so nach dem alten Schlendrian in den Tag hinein schreiben, sagen Nein, und beziehen sich auf *ff. tit. de in Jus vocando §. 2.* Aber sie irren, und unterscheiden die Zeiten, Gewohnheiten, und derselbigen Veränderungen nicht. Nach dem alten Römischen Recht war es freylich so, wann da ein Kind seinen Vatter, oder ein Knecht seinen Herrn verklagte, so muste zuvor bey dem Richter angefragt, die Klage, ob sie von Erheblichkeit wäre, erzehlt, und um Erlaubniß gebetten werden, und zwar darum, weil man zur selbigen Zeit nur einen Processum personalem, nur einen mündlich- und noch keinen schrifftlichen Process hatte, weßwegen man, besonders wann sich hernach die Klage ungegründet und ungerecht befunden, nicht so gleichhin zugeben wollte, daß sich der Vatter oder Herr mit dem Kind und Knecht vor Gericht stellen

müste;

müste; Hingegen jetzo, da man einen schrifftlichen Processt hat, und der Richter aus dem, was überreichet wird, leichter ersehen kan, ob die Klage erheblich genug sey, den Vatter oder Herrn citiren zu lassen, so hat dieses Gesetz seine Endschafft erreicht. Wie Eltern, Schwäher, Vormunder und andere Personen mehr, welchen man ihres schönen Namens halben gerne alles Gute zutrauen wollte, wann sie nur allezeit also thäten, nichts destoweniger ihre Kinder, Eidame, Pupillen und Pflege-Kinder übel berathen, als die tägliche Erfahrung und Klagen vor öffentlichen Gerichten, benebst aus Heil. Schrifft die einige Historie von Saul und David unlaugbar beweisen, so kan ja wahrlich eben dergleichen von Gevattern tentirt, listig gespielt und vollbracht werden, zumahlen, wann sie der Teuffel einmahl in den Stricken des Hochmuths, Herrsch-Sucht, Geitzes, und anderer Laster nach seinem Willen herum führet, warum sollte man sie dann nicht verklagen können, wann ihre Tücke in Werck und Thaten ausbrechen; Wer sich den Heil. Geist nicht leiten lässet, kan ja wohl, wann er auch 3. und mehrmal Gevatter wäre, an seinem Tauf-Pathen zum Betrüger werden. Es ist leidige Schalckheit, mit dem weitläufftigen Einwurff: Was? dem Pathen will man nicht mehr trauen? erwachsene Leute betäuben und blenden wollen, das mag man wohl Kindern vorsagen, die noch in dem A. B. C. lernen, aber keinen Leuten, denen GOtt Einsicht und Verstand gegeben hat.

Endlich wird Vierdtens gefragt: Ob man an einem Gevattern das *Crimen parricidii* und *incestus* begehen könne? Das ist so viel gesagt: Ob jemand, der

der den, so ihn aus der Heil. Taufe erhaben, umbrächte, als ein Vatter-Mörder; Und wiederum, wann er seines Tauf-Pathens Ehe-Frau, oder nahe Bluts-Freundin beschliesse, als Einer, der Blut-Schande gewürcket, abzustrafen sey? Beedes wird von uns Evangelischen mit Nein beantwortet, massen diese übermäßige Hochachtung der Gevattern aus der gedichteten geistlichen Verwandtschafft hergeflossen, wovon wir gleich nähern Bericht erstatten werden, wann wir nur zuvor von den Conviviis lustricis, und Gastereyen, so die Eltern den Gevattern geben, noch etwas beygebracht, damit, so viel möglich, nichts dahinten bleibe. Als Herr *Mastricht p. 77. de susceptoribus* meldet, heisset man das an einigen Orten das Kind vertrincken. Herr *Guilielm. Stukkius in antiquit. convival. l. 1. c. 16.* hat davon den artigen Einfall: Wie das Kind mit Wasser getauft werde, so pflegten sich Männer und Weiber bey solchen Gastereyen so reichlich im Wein zu baden, daß sie nicht mehr wüsten, was sie thäten. Und es ist nur allzuwahr, der Mißbrauch hat auch hiebey überhand genommen, daß die Obrigkeit abermahl mit Gesetzen und Verboten steuren müssen. Die schon mehrmahlen angezogene Gothaische Landes-Ordnung lautet hievon *p. 493. seqq. num. 8.* als folget: An denen Orten, da man bishero nach gehaltener Taufe nicht gespeiset hat, mag es zwar nochmahlen frey stehen, ob der Kindes-Vatter allein Kuchen aufsetzen, oder was mehrers thun will, da soll es von einem jeden, wie droben bey den Verlöbnissen verordnet, gehalten, und mehr nicht als eine Mahlzeit gegeben werden, rc.

Num.

Num. 9. Demnach auch an etlichen Orten, sonderlich allhier zu Gotha, bräuchlich gewesen, daß jeder Gevatter zwo Personen, die er als Züchter, wie man sie genennet, mit auf die Kind-Tauf zu nehmen bedacht sey, dem Kindes-Vatter bald, nachdem er gebetten worden, ernennen müssen; Auf solche Maase aber dem jetzt-gemeldten Kindes-Vatter gleichsam seine Willkühr, wen er etwann aus guter *Affection* zur Kind-Taufs-Mahlzeit zu laden sonsten gemeynet gewesen, guten Theils benommen wird; Als soll solche Benennung der Züchter hinführo eingestellt, oder doch an denen Orten, da nur Ein Gevatter gebetten wird, nur eine Person mitgenommen werden, und zwar dieses alles zu des Gevatters Willen lediglich gestellet seyn. Wir könnten dergleichen gute Ordnungen mehr anführen, nachdem sie aber fast übereinkommen, so erinnern wir dafür, wie solche nicht allein um den unnöthigen Kosten zu steuren, und damit sich die Leute nicht in Armuth setzen, sondern auch darum unumgänglich gewesen, weil bey solcher Schwelgerey, woraus ja leicht ein unordentlich Wesen folget, die Kinder selbst durch Nachläßigkeit zu Schaden, und wohl gar um ihr Leben kommen können. Es erzehlet Herr Christoph Lyncker *Disp. de Baptism. c. 6. §. 6.*, daß es in einem namhafften Ort geschehen, und die Bauern nach verrichteter Heil. Taufe in ein Wein-Haus gegangen, um einen Trunck zu thun, und das Kind zugleich, in Meynung, es sey ihnen ja vor dem Gesicht, mit hinein getragen; Allein, da sie sich unterdessen bezecht, hätten sie Abschied genommen, ohne

weiter

weiter an das Kind zu dencken, wären es auch nicht eher innen worden, als bis sie fast zu Haus gewesen; Worüber sie erschrocken, geglaubt, sie hätten es unterwegs verlohren, bis sie endlich wiederum in der Wein-Schencke nachgefragt, und das Kind gefunden. Ob nun solche Fälle freylich nur bey nachläßigen Leuten vorgehen, so dienen sie doch zur Witzigung, weil ja weise Leute auch fehlen, und weniger als nichts wägen, so viel ihr ist. Psalm LXII, 10.

Nun ist es einmahl Zeit, die so offt-berührte geistliche Verwandtschafft vorzunehmen, welche man, daß sie aus der Gevatterschafft entspringe, den Leuten vorlängsten weiß gemacht. Es ist solche gleich so alt, als unnütz und unwahr, und hat schon zu *Justiniani I.* Zeiten, demnach Anno Christi 529., gegolten, da der Codex Justinianeus heraus kam; *l. si quis alumnam. Vid. Wesenbec. in parat. ff. de Rit. nupt. n. 5. in fine.* Fraget man, wie die Leute darauf verfallen, und an der Bluts-Freundschafft und Schwägerschafft nicht genug gehabt? so ist es erstlich eine bekandte Sache, daß manche Leute nichts als gerne grosse Freundschafften suchen, und sich eine Freude daraus machen, wann sie fein ihrer viele als Vettern, Baasen oder Schwäger grüssen und ansprechen können; Dann aber ist es wohl eine von denen besten Muthmassungen, so man *in notis ad Lancelott. l. 2. tit. 3. §. 1.* findet: Es habe sich Kayser *Justinianus* von seinen Bischöffen bereden lassen, nihil aliud sic inducere posse paternam affectionem, & justam nuptiarum prohibitionem, quam hujusmodi nexum, per quem, ut ait ibidem Imperator, deo mediante, animæ eorum copulatæ sunt. Et credibile hinc est, hanc prohibitionem anti-

antiquitus ita factam fuisse, quod magnum quoddam vinculum necessitudinis videretur solennis illa susceptio in sacra ablutione, idque propter ingentem affectum erga religionem, qui fere in priscis hominibus conspiciebatur. Das ist: Es könne den Leuten nichts so sehr ein recht vätterliches Wohlmeynen und gerechtes Verbot der unzulänglichen Heyrathen in den Kopff bringen, als wohl solche Verbindung thue, wodurch, wie der Kayser selbst also rede, ihre Seelen gleichsam durch GOtt verehlichet würden. Dannenhero sey es glaublich, man habe dieses Verbot vor Alters gemacht, weil man die feyerliche Erhebung aus der Heil. Taufe für ein gar grosses Band der Freundschafft angesehen, das alles wäre aus grosser Liebe gegen die Religion hergerühret, die man mehrentheils an den lieben Alten wahrzunehmen pflege. So war dann die geistliche Verwandtschafft fertig, und nicht allzulange hernach weidlich mißgebraucht. Es schreibet *Aimonius l. 3. c. 6.*, welchergestalt *Fredegundis*, des Königs in Franckreich, *Chilperici*, Beyschläfferin, der von A. C. 565. bis 588. regiert, dieses Königs Gemahlin, *Andovecam*, listiger Weise beredet, sie möchte in Abwesenheit ihres Gemahls ihren eigenen Prinzen aus der Heil. Taufe erheben, und da sie es aus Einfalt gethan, sey sie unter dem Vorwand, daß sie nunmehro mit ihm in eine geistliche Verwandtschafft getretten, wodurch beeder Ehe aufhören müste, verstossen worden. *Vid. Ruinart. in not. ad Gregor. Turon. l. 5. Hist. Franc. pag. 251.* *Cuspinianus* erzehlet, daß der Patriarch zu Constantinopel, *Polyeuctus*, A. C. 964.

964. den Griechischen Kayser, *Nicephorum II.*, oder *Nicephorum Phocam*, in den Bann thun wollen, weil er die *Theophaniam*, des vorher gewesenen Kaysers *Romani* hinterlassene Wittib, der er zuvor einen Sohn aus der Heil. Taufe erhaben, geheyrathet. Es kam dieser Streit an einen Synodum und Versammlung der Geistlichen, doch diese urtheileten, daß sich weiter Niemand an dieses Gesetz binden dürffte, auch widersprach es *Nicephorus*, daß die *Theophania* jemahlen seine Gevatterin gewesen, damit gab sich der Patriarch zufrieden, und der Hader war gestillet. So hat diese gedichtete geistliche Verwandtschafft immer Unruhe gestifftet, ob sie gleich besonders zu *Justiniani* Zeiten noch nicht auf so viele Personen gedehnet und ausgestreckt war, als hernach geschahe; Sie galte anfänglich unter Niemand, als Susceptorem und Susceptam, nur unter der Person, so jemand ein Kind aus der H. Taufe erhaben hatte, und der andern Person, so erhaben worden. Doch es haben die päpstliche Rechte in folgenden Zeiten solche immerzu erweitert, und bis auf 9. Personen gezogen, ja wohl gar eine Catechismus-Verwandtschafft gemacht, wovon wir doch dermahlen nichts mehr gedencken wollen, weil sich, GOtt Lob! bey uns Evangelischen fast kein Mensch mehr daran kehret. Das ist nicht überhin zu lassen, wie selbst *Andreas del Vaulx in parat. Jur. Civ.*, ein Römisch-Catholischer JCtus und Professor zu Löwen, eingestehet, das Göttliche Recht verbinde Niemand hiezu. Und es ist nur allzugewiß, in Christo ist weder Mann noch Weib, Galat. III, 28. Geistlicher Weise sind alle Christen Brüder und Schwestern, wie wir im Heil. Vatter Unser singen: Der

Du

Du uns alle heissest gleich Brüder seyn, und Dich ruffen an; Sollte nun eine solche Verwandtschafft daraus entstehen, so die Ehen hindern und aufheben könnte, würden die Christen gar nicht mehr zusammen heyrathen dürffen. Nach der Schrifft sind wir durch einen Geist alle zu einem Leibe getauft, und alle zu einem Geist, nemlich in dem Heil. Abendmahl, geträncket, 1. Cor. XII, 13., folglich sind wir einander gleich so nahe, als ein Gevatter seinem Tauf-Pathen, in blossem Absehen auf diesen Christlichen Liebes-Dienst, nimmermehr seyn kan, und das Band der Heil. Taufe, so wir alle miteinander gemein haben, ist ja mehr als die Versprechung, so andere für uns dabey thun, ohne die Heil. Taufe wäre ja diese Versprechung gar nicht; Also siehet man schon, auf was vor Boden-losen Gründen solche geistliche Verwandtschafft mit dem darauf gesetzten Gebäu beruhe, und daß man viel eher um der Heil. Taufe, als um dieses dabey aufgebrachten Liebes-Dienstes willen die Ehen verbieten müssen, wann dieses Verbot so nöthig wäre, und aus der Sache selbst fliessen sollte. Es mag freylich die aberglaubische Einfalt und bis zur Unbedachtsamkeit grosse Religions-Liebe diese Mißgeburt ausgehecket haben: Aber die Bosheit hat sie ganz gewiß zur männlichen Stärcke erzogen, damit sie als eine liebe getreue Tochter der Ausübung des Eigennutzes, blinden Gehorsams und anderer Tücke fein zur Hand gehen könnte. Gesetzt, man habe auch damit den Leuten gegen ihre Pathen eine sonderbare Ehrerbietung einpflanzen wollen, brauchte es dann deßwegen eines so phantastischen Gedichtes, wie es *Voëtius* nennet? Es beweise sich nur ein Pathe

in allen Stücken als ein ehrlicher Mann, so wird ihm GOtt diese Ehre schon ohne solch Gedicht zuwenden. Die wahre Ehre muß von GOtt herkommen, und ein rechtschaffener Mann mag sie nicht einmahl, wann er sie durch solch Blendwerck erhalten soll.

Unterdessen ist unter den Evangelischen immer etwas von solchem Päpstischen Sauerteig geblieben, und findet man noch in der Lüneburgischen *Ordin. Polit. Tit. 30.* das Gesetz: **Es soll keiner oder keine, die oder denjenigen, so er oder sie aus der Taufe erhaben, zur Ehe nehmen.** Zwar meynet Herr Ludwig Günther *Martini in Schediasmate de numero Patrinorum*, es sey Summæ Potestati (wie er redet) oder einem grossen Potentaten dergleichen Ordnungen zu machen erlaubt, man werde dawider nichts tüchtiges aufbringen können; Wir aber glauben, gleich so guten, wo nicht bessern Grund zu haben, wann wir aufrichtig bejahen, weil kein Apostel, in Sachen das Gewissen und die von GOtt selbst freygestellte Heyrathen betreffend, jemand einen Strick an den Hals zu legen sich unterstanden, die doch am jüngsten Gericht eine weit ansehlichere Person als alle Potentaten der Welt præsentiren werden, dann es wird von keinem Potentaten gesagt, daß er gleich den Aposteln bey des HErrn JEsu Zukunfft auf Stühlen sitzen, und die zwölff Geschlechte Israel richten soll; Das aber stehet von den Aposteln; So dürffe es ein Potentat weit weniger thun. Und damit wir es nicht allein vor uns gesagt zu haben angesehen werden mögen, beschliessen wir mit den nachdrücklichen Worten *Henrici Brouwers de Jure Connubiorum apud Batavos recepto, l. 2. c. 8. & ult.*: Nos Batavi postquam repu-

pudium Satanæ & Latino ejus angelo miſimus, Dei verbo inhærentes fictam hanc, & ex humano cerebro natam ſpiritualem cognationem exploſimus, eamque Romam, ut inde oriundam, relegavimus. Infidelium eſt non noſtrum, tantum auctoritatis tribuere homini mortali, ut fictam ob rationem prohibere poſſit nuptias, quas nec Deus Pater, nec Chriſtus, nec Apoſtoli prohibuerunt. Das iſt: Nachdem wir Holländer dem Satan und ſeinem Lateiniſchen Engel (er meynet den Papſt zu Rom, der den ganzen GOttes-Dienſt in Lateiniſcher Sprach hält,) Abſchied gegeben, halten uns an GOttes Wort, haben dieſe erdichtete, und in dem menſchlichen Gehirn erzeugte geiſtliche Verwandtſchafft weggeſchafft, und wieder nach Rom heimgewieſen, woher ſie gekommen iſt. Nur die Unglaubige, nicht wir, ſchreiben einem ſterblichen Menſchen ſo groſſe Gewalt zu, als könnte er um einer erdichteten Urſach willen Heyrathen verbieten, welche doch weder GOtt der Vatter, noch der HErr Chriſtus, noch ſeine Apoſtel verwehret haben. Bey dieſem Ausſpruch laſſen wir es verbleiben, und ſetzen noch einige Aberglauben bey, ſo wohl noch bis auf dieſe Stunde unter den Evangeliſchen mit den Gevattern getrieben werden, als woraus man abermahl erſehen kan, daß ſolche nicht, wie man meynet, in dieſem Stücke allen Papiſtiſchen Sauerteig genugſam ausgefeget.

Es kam Anno 1718. unter dem Titul der geſtriegelten Rocken-*Philoſophie* ein Buch heraus, ſo 600. Aberglauben erzehlet, welche auch unter den Evangeliſchen noch immer im Schwang gehen, und

dem Herrn Auctori bewust waren; In diesem Werck allein findet man 11. Aberglauben, so die Gevattern betreffen, und wollen wir die, so sich ohne Verletzung der Erbarkeit schreiben lassen, hieher setzen. Im ersten Hundert pag. 49. lieset man also: **Wer zu Gevattern stehen will, der soll etwas zur Gevatterschafft borgen, so findet das Pathgen in das künfftige** *Credit*. Pag. 60. **Wann ein Kind soll 100. Jahr alt werden, muß man die Gevattern dazu aus dreyen Kirch-Spielen bitten.** Der Aberglaube pag. 97. lautet unsauber, nicht weniger, was pag. 227. stehet. Pag. 302. **Wann ein Junger-Gesell und Jungfer miteinander zu Gevattern stehen, soll sich der Pfarrer zwischen sie stellen, sonst würde stetig unter ihnen Uneinigkeit seyn, wann sie einander heyrathen sollten.** Den pag. 304. mag, wer will, selbst nachlesen, er gibt schlechte Andacht, dannoch einigen Beweiß, daß vielen Evangelischen die geistliche Verwandtschafft noch im Kopff stecke. Pag. 331. **Ein schwanger Weib soll, wann es Gevatter wird, ja nicht selbst das Kind aus der Heil. Taufe heben, es möchte eines von Beeden, das im Mutter-Leib, oder das Getaufte, bald sterben.** Im dritten Hundert pag. 17. **Die Pathen sollen das Kind nach der Taufe unter den Tisch legen, so werde es fromm.** Pag. 95. **Pathen-Geld mache reich, und bringe gut Glück.** Pag. 123. **Man soll mit unter die Gevattern eine ledige Person nehmen, sonst habe das Kind kein Glück zum Heyrathen, und bekäme keine Kinder.** Im vierdten Hundert pag. 317. **Wer zum erstenmal bey einem unehlichen**

lichen Kind Gevatter werde, habe Glück zum Heyrathen. Aus diesen erst-erzehlten Aberglauben bemercket man vornemlich, daß man den Gevattern und Gevatter-Stehen eine sonderbar verborgener Weise würckende Krafft zugeeignet, und ganz was anders beygelegt, als wozu es die gottseelige Alten gewidmet, der Grund aber ist schlecht, und kein anderer, als: Es sagten es die Leute, und GOtt weiß, was für eine? Wie sie sich nun selbst widerlegen, und das dahinter steckende entweder schalckhaffte, oder albere, oder Meister-geschäfftige und Nasen-weise Gemüth genugsam verrathen, so wollen auch wir uns damit nicht weiter aufhalten, sondern noch mehrere Dinge beybringen, so dem Herrn Auctori dieses Buchs entweder nicht bekandt gewesen, oder nicht beygefallen sind. Wir haben aus der Erfahrung, daß die Bauern das Band der Gevatterschafft, zumahlen wann sie ihre Rede nach doppelte Gevattern sind, und einer den andern wieder gewonnen, weit höher als die Pflichten der Geschwistrigt und Schwäger geachtet, wovon vielleicht das Sprich-Wort kommt: Das ist ein Gevatter-Stück. Hat ein Burger einem Bauern ein Kind aus der Heil. Taufe erhoben, so nennen ihn nicht nur die übrige Geschwistrigte alle Doth, wann deren auch 10. wären, sondern es thun es auch die Stieff-Kinder offtmahlen bis in das zweyte Glied hinaus. Diese Gewohnheiten scheinen allerdings von der im Papstthum auf das höchste getriebenen geistlichen Verwandtschafft Uberbleibsel zu seyn, und man hat die Sache einiger massen behalten, ob man gleich nach und nach etwas weniges daran verändert, und den Namen verlohren

hat. Gleich so gehören zu übermäßiger Hochachtung der Gevattern folgende Aberglauben: Das neundte Theil schlage dem Dothen nach. Wann ein Kind kranck sey, müsse man den Gevattern holen, daß er es über die Stuben trage, sonst könne es nicht genesen. Und wissen wir selbst das Exempel, daß aberglaubische Thoren einen Gevattern um keiner andern Ursach willen über die 5. Meilen einen harten Weg holen lassen, dieser es auch gethan, gekommen, und Beede fest an die Narrheit geglaubt. Einige bilden sich gar ein, wann sie einen gelehrten, und in einem ansehlichen Amt stehenden Mann zum Gevatter wähleten, müste das Kind nothwendig dergleichen werden; Und sind uns wiederum Leute vorgekommen, so bloß auf diese übel-gegründete Hoffnung ihren Sohn studiren lassen, unerachtet er weder Ingenium noch Naturel hatte.

Will jemand, im Fall etwas weggeblieben seyn sollte, über eine und andere bey den Gevattern vorkommende Fragen, so wir hie nur kürzlich berühret, weil wir deren Auflösung gar leicht gehalten, weiter nachlesen, wird er in Herrn *M.* Johann *Paschii*, Hof-Predigers zu Grasen-Stein, unordentlicher Kirchen-Ordnung mit Gevattern, Anno 1699. zu Schleßwig gedruckt, manches weitläufftiger ausgeführt, doch auch bey uns in diesem Capitel vieles finden, so jener nicht hat. Wir haben, so viel möglich gewesen, in diese Kürze fassen wollen, damit, wer es bedarff, weise werden, sich sagen lassen, und bessern könne; Andere aber mögen sich aus dem, was wir von den Pflichten und bürgerlichen Gerechtsamen der Gevattern eingerucket, im Fall sie es nicht wissen soll-

sollten, Raths erholen, wenigstens werden sie bey Nachlesung dieses Capitels alles fein kurz und deutlich zu gewisser Erinnerung beysammen haben. Wir wünschen zum Beschluß, daß dieser Christliche Liebes- und Gevatter-Dienst Niemand, wer ihn thun muß, zur Last werden möge.

Das III. Capitel.

Eine Historische Nachricht von dem sogenannten Exorcismo, oder der auch noch heut zu Tag unter den Evangelischen bey Handlung der H. Taufe üblichen Beschwörungs-Formul des Satans.

Es ermahnet uns der in den zwey abgewichenen Jahr-Hunderten, dem XVI. und XVII. Seculo, der bekandten Ceremonie des Exorcismi wegen unter den Evangelischen selbst entstandene, und nicht ohne alle Verbitterung und Lermen geführte Streit gar offt an die Zwistigkeiten, so die Christen vorlängst von Anno Christi 160. bis 325. untereinander über das Oster-Fest gehabt; Es war die Feyer des Oster-Festes eine auf Christlicher Freyheit beruhende Sache, dannoch verketzerte man sich darob; Man berathschlagte lang genug, bis man einen festen Terminum Paschalem aussanne, und wann Ostern gehalten werden sollte: Dannoch, da er erfunden und fest gesetzet war, versahe man es nach der Zeit mit dem Æquinoctio, und der Tag- und Nacht-Gleiche, nahm blindhin an, als müste solches, weil es zu Zeiten des Concilii Nicæni also fiel, ohne Ende und Verände-

rung auf den 21. Martii fallen, ließ eine Cyclische Rechnung aufkommen, welche nimmermehr in die Länge gut thun kan, und gab damit zu neuer Uneinigkeit Anlaß, welche sich zwischen den Römisch-Catholisch- und uns Evangelischen schon geäussert hat, und künfftighin, wo die Sache auf dem alten Fuß bleibt, öffter äussern kan. Nicht anderst ist es mit den Streitigkeiten wegen des Exorcismi abgelauffen; Nachdem man lange dafür gestritten, sich erklärt, wie es mit demselben gemeynet sey, ist es doch kaum weiter gekommen, als daß man etwann nicht so leicht einen neuen Streit anfangen wird. Ubrigens glaubt ein jeglicher, wie er will, ein jeglicher will sich nachgegeben wissen, und es wird auch schwerlich länger Friede bleiben, als lange das geschicht. Welche gute Absicht zu erhalten, wir dieses Capitel für nöthig erachtet, womit wir, so viel an uns ist, Wahrheit und Friede zu hegen geflissen sind.

Es ist aber das Wort Exorcismus seinem ersten Ursprung und Gebrauch nach schon schauerig und furchtsam, unerachtet es in der Bibel stehet. Es ist Griechisch, kommt her von ἐξ und ὅρκος, so ein Eyd heisset, welcher, wie er der kläglichen Erfahrung nach noch immer häuffiger mißgebraucht, als zu dem Ende genutzet wird, wozu GOtt solchen bestimmet und zugelassen hat; Gleich so bezeugen die Stellen Neues Testamentes, so den Exorcismum anführen, daß man auch schon zu des HErrn JEsu und seiner Apostel Zeiten es damit nicht um ein Haar besser getrieben habe. Wie man aus Herrn *Tilem. Heshusii* Brief, an *Werner* von *Bert* Anno 1562. den 14. May geschrieben, ersehen kan, welcher noch bey *Dedekenn. Vol. I.*

Part.

Part. 2. pag. 493. zu lesen ist, haben dazumahl einige gezweiffelt, ob das Wort ἐξορκίζειν gar in dem Neuen Testament stünde? Worauf gedachter Herr *Heshusius* die Stelle 1. Thessal. V, 27. angewiesen, da Paulus denen zu Thessalonich also schrieb, weil er sich etwann einer Nachlässigkeit befürchtete: Ich beschwöre euch bey dem HErrn, daß ihr diese Epistel lesen lasset allen heiligen Brüdern. Und das ist auch in dem Neuen Testament die einige Stelle, da ein redlicher Mann das Beschwören gegen gute Leute gebraucht; Hingegen findet man nicht nur eine, sondern etliche, daß die Böse sich des Beschwörens gegen Fromme frevler Weise bedienet, und es auch sonst zu verbottenen Dingen mißgebraucht. Der Erste, so sich in dem Neuen Testament mit verwegenem Beschwören an den allerbesten Mann gewagt, der jemahls auf der Welt gelebt, das war der Satan, Marc. V, 7., der lieff auf den lieben Heyland zu, und schrye laut: Ich beschwöre Dich bey GOtt, daß Du mich nicht quälest! Dem folgte sein Lieber Getreuer, der Geist-lose Hohepriester Caiphas, der beschwur den HErrn JEsum auch bey GOtt, Matth. XXVI, 63., zu sagen, ob Er Christus der Sohn GOttes wäre, und suchte damit boshaffter Weise auf den unschuldigen HErrn JEsum eine GOttes-Lästerung zu bringen. Eben so unterwunden sich nach Actor. XIX, 13. die umlauffende böse Juden des Beschwörens der Teuffel im Namen JEsu, und das sind lauter schlimme Exempel. Man schlage auch in Heil. Schrifft noch so sehr nach, so wird man nie finden, daß die Fromme das Beschwören gegen Böse gebraucht haben sollten. Ob auch in dem Alten Te-

stament nach Num. V, 19. der Priester die von ihren eifferenden Männern gerugte Ehe-Weiber beschwören müssen, so beweiset das noch nichts wider unsere Anmerckung, dann bey dem Beschwören war ja die Sache noch ungewiß, sie konnten schuldig und unschuldig seyn, musten also so lang, bis es kund wurde, als gute Leute tractirt werden. Solche Bewandtnuß hatte es mit dem Beschwören, dannenhero man ferner gewahr wird, daß die Apostel, wann sie Teuffel ausgetrieben, solche niemahlen beschworen, sondern ihnen nur im Namen JEsu gebotten haben; Gebieten und Beschwören aber ist nicht eins, dann das Beschwören setzet bey dem, so beschworen wird, ein Gewissen zum Grund, vermöge dessen er auf das Beschwören in sich gehen, und das thun soll, was offt das blosse Gebieten nicht von ihm heraus zu bringen vermag; Aber wer will dem Teuffel ein Gewissen zuschreiben, der schon gerichtet ist. So sollte man das Beschwören von Rechts wegen in Betrachtung gezogen haben, allein es scheinet allerdings, daß weder die alte Kirchen-Vätter, noch die gute nach der Reformation und zur Zeit des ob dem Exorcismo entstandenen Streits lebende Herren Theologi diesen Unterschied jemahlen eingesehen, sondern es ohne nähere Untersuchung gerne bey dem Alten bewenden lassen, mithin war einmahl im Haupt-Werck gefehlt, und ein blindes Glück, wann aus dem Exorcismo etwas Gutes kam.

Um aber der Kirchen-Vätter selbst zu gedencken, wie und wann sie den theuren Exorcismum gebraucht, so galte solcher schon zu *Justini Martyris* Zeiten, der Einer von den ältesten Griechischen Kirchen-Lehrern

ist,

ist, der redet also davon Dialogo cum Tryphone: σήμερον ἐξορκιζόμενα κατὰ τοῦ ὀνόματος ἰησοῦ χριστοῦ ὑποτάσσεται. Das ist: Die Teuffel bezeigen sich unterthänig, so bald sie durch den Namen JEsu beschworen werden. Und in eben diesem Gespräch wiederum: Καὶ νῦν ὑμεῖς οἱ πιστεύοντες, &c. Das ist: Wir, so an den HErrn JEsum glauben, der unter Pontio Pilato gecreutziget worden, beschwören die bösen Geister, und treiben sie aus, und zwingen sie, daß sie unsern Befehl thun müssen.

Unter den Lateinischen Kirchen-Lehrern machen *Tertullianus* und besonders *Cyprianus* ein grosses Werck daraus. *Tertullianus* sagt *Apol. c. 23.*, daß auch viele von dem Pöbel die Gabe Teuffel auszutreiben gehabt, ingleichen die Soldaten, *de cor. mil. c. 11.* *Cyprianus* thut gar freudig, und schreibt *ad Demetrium*, als folget: O si audire velles & videre, quomodo à nobis adjurantur & torquentur spiritualibus flagris, & verborum tormentis de obsessorum corporibus ejiciuntur dæmones, quando ejulantes & gementes voce humana, & potestate divina flagella & verbera sentientes venturum judicium confitentur, veni & cognosce vera esse, quæ dicimus. Das ist: O wolltest du nur sehen und hören, wie die Teuffel von uns mit geistlichen Peitschen gemartert, und durch die Quaal der Worte aus den Leibern der Besessenen getrieben werden, daß sie mit Menschen-Stimmen winseln und seuffzen, und weil sie durch die Göttliche Krafft solche Schläge und Geisseln fühlen, ihr bevorstehendes Gericht gestehen; Komme, und siehe doch, daß es wahr ist, was wir sagen. Erst-angeführten

ten Stellen nach ist der Exorcismus nicht bey der H. Taufe, sondern allein zur Austreibung der Teuffel gebraucht worden, wobey es doch nicht lange geblieben ist. Weil man geglaubt, daß alle Heyden unter der Gewalt des Teuffels wären, welches die Worte Pauli noch mehr beſtärcket, 1. Cor. X, 20.: Ich sage, daß die Heyden, was sie opffern, das opffern sie den Teuffeln, und nicht GOtt; gieng man mit dieser Ceremonie weiter, und beschwur hierauf auch solche Personen, die eben nicht wie die, von denen wir zuvor geredet, leiblich besessen waren, man dachte, es schicke sich diese Beschwörung ebenfalls, weil sie von dem Heyden-zu dem Christenthum überzutretten begehrten, mithin kam der Exorcismus auf die sogenannte, und oben im ersten Capitel genugsam beschriebene Catechumenos, welches etwann A. C. 380. geschahe, massen hievon *Can. 7. Concil. Constantinop. I.* folgenden Bericht gibt: Κατὰ τὴν πρώτην ἡμέραν ποιοῦμεν αὐτοὺς χριστιανοὺς, &c. Das ist: An dem ersten Tag machen wir sie zu Christen; An dem Andern zu *Catechumenis*; An dem Dritten beschwören wir sie, und blasen ihnen zugleich dreymal in das Gesicht und in die Ohren. Also unterrichten wir sie, und besorgen, daß sie fein eine Zeitlang unter der Gemeine verharren, und die Schrifft hören, darauf taufen wir sie. Es ist das in Wahrheit ein seltsamer Canon, worinnen die Redens-Arten wunderbar wider einander lauffen: Einen Erwachsenen sogleich zum Christen, dann erst zum Catechismus-Schüler machen, dann wieder erst unterrichten, lautet einem Mischmasch ähnlich, als wüste man nicht, was man redete, und man deute und

und nehme gleich diese Wörter, wie man immer kan und mag, so kommen sie nimmermehr untereinander im Gegen-Satz Schrifft-mäßig heraus; Doch wir halten noch zur Zeit mit dem Urtheil inne, und vermelden ferner, welchergestalt man, nachdem in der Kirche das Teuffel-Austreiben so gar gemein worden, endlich gewisse Leute dazu gesetzt, und solche Exorcisten oder Beschwörer genennet, damit dieses Werck ja recht abgewartet würde, deren Einweyhung und Verordnung das Concil. Carthag. IV., Anno Christi 398. gehalten, *Capitul. 7. Can. 1. dist. 27.* also erzehlet: Exorcista cum ordinatur, accipiet de manu Episcopi libellum, in quo scripti sunt Exorcismi, dicente sibi Episcopo: Accipe & commenda memoriæ, & habeto potestatem imponendi manum super Energumenum, sive baptizatum sive catechumenum. Das ist: Der *Exorcist* soll, wann er *ordini*rt wird, das Buch, worinnen die Beschwörungen geschrieben sind, von des Bischoffs Hand nehmen, und der Bischoff dabey sprechen: Nimm und bring es in das Gedächtnuß, und habe die Macht, auf einen Besessenen die Hand zu legen, er sey nun getauft, oder noch ein *Catechumenus.*

Und so wurde des Gepränges mit dem *Exorcismo* von Tag zu Tag mehr, bis er endlich gar auf die Kinder-Taufe gebracht worden, womit es vermuthlich also hergegangen: Es wird besonders um die Helffte des IV. Seculi, wo nur nicht noch eher, an wahrhafftig Besessenen sehr gefehlet haben; An erwachsenen Tauf-Candidatis wird nicht minder grosser Mangel gewesen seyn; Unterdessen hatte man schon in dem III. Seculo Exorcisten, deren, laut *Eusebii*

ſebii Zeugnuß *l. 6. c. 43.*, dazumahl nur zu Rom eine ziemliche Anzahl geweſen. Man hatte deren geiſtliche Verrichtungen endlich gar in eine gewiſſe Form gebracht, und ihnen wie Agend-Bücher zu unverwelcklichen Heil. Gebrauch eingehändiget, dannoch war nichts mehr zu beſchwören da; Anderſeits wollte man die ſo ſchön in Ordnung gerichtete Ceremonie nicht ſo ſchlechthin fallen und abgehen laſſen, das wäre Schande geweſen, wo hätte man ſo viele Leute mit Ehren untergebracht, wann die Profeſſion ſo ſchnell aufhören ſollen, demnach halff man ſich, ſo gut man konnte, und beſchwur den Teuffel auch an denen zur Heil. Taufe gebrachten kleinen Chriſten-Kindern, mithin kam der Exorciſmus vollends zur Kinder-Taufe, ſo durffte er doch nicht gar in das Elend, und dem Teuffel, den er zuvor vertrieben, nicht zuletzt ſelbſt als ein Vertriebener zu Spott und Schande herum gehen. Das geſchahe ohngefehr zu *Gregorii Nazianzeni* und *Auguſtini* Zeiten, alſo wenigſtens um das Jahr Chriſti 385., ſintemahl *Gregorius Nazianzenus*, der deſſelben, daß er auch bey der Kinder-Taufe gebraucht worden, *Orat. 40. de Bapt.* gedencket, Anno Chriſti 389. geſtorben iſt; Aber zu *Auguſtini* Zeiten mag er beſſer zu Stand kommen ſeyn, weil ihn der ſo gar wider die Pelagianer zum Beweiß und Grund gelegt, *l. 1. de peccat. mer. & remiſſ. c. 34.*, daß die Kinder die Erb-Sünde an ſich hätten, auch ſonſten bis zur Ungebühr erhoben, ja *libr. 2. de nupt. & concup. c. 18.* ein ſolches Geſchwätz davon gemacht, daß man ſich nicht finden kan, ob er die ungetaufte Kinder leiblich oder geiſtlich beſeſſen zu ſeyn geglaubet.

Solchemnach hatte der Exorciſmus einmahl bey

der

der Kinder-Taufe Possession genommen, und nicht allzulange darauf, nemlich etwann Anno Christi 426. oder 430., vom Papst *Cœlestino I.* ewige Quartier-Freyheit gekriegt, der *Epist. 8. ad Episcopos Galliæ* also schrieb: Illud quod circa baptizandos in universo mundo sancta Ecclesia uniformiter agit, non otioso contemplemur intuitu, cum sive parvuli sive juvenes ad regenerationis venirent Sacramentum, non prius fontem vitæ adeunt, quam Exorcismis & exsufflationibus Clericorum Spiritus ab eis immundus exigatur. Das ist: Wir sollen es je nicht so obenhin ansehen, was die Heil. Kirche bey denen, so man taufen soll, in der ganzen Welt so einmüthig thut; Man bringe nun kleine Kinder oder Jünglinge zu dem Bad der Wiedergeburt, so kommen sie nicht eher zum Wasser des Lebens, als bis durch der Geistlichen Beschwören und Ausblasen der unreine Geist von ihnen ausgetrieben worden.

So war es zu *Cœlestini* Zeiten; Und in folgenden Jahren und dem allgemächlich zu männlicher Stärcke erwachsendem Papstthum liesse man ihn gleichfalls nichts als gerne in Ruhe. Eben so wenig wurde er zu Anfang der Reformation des seeligen Herrn Lutheri gestöret; Aber nach der Zeit zog sich unter den Evangelischen selbst über den Exorcismum ein grosses Wetter auf, als wir nun mit mehrern vernehmen wollen.

Von Luthero zu sagen, behielte er in seinem ersten Tauf-Büchlein Anno 1523. den Exorcismum ohne alles Bedencken, und kehrete sich nicht daran, ob das Formale, und die Worte, womit er geschahe,

noch

noch so hart lauteten. *Vid. Tom. II. Jen. Germ. f. 250.* Sie waren aber folgendes Innhalts: So höre dann, du leidiger Teuffel! bey dem Namen des ewigen GOttes, und unsers Heylandes JEsu Christi beschworen, und weiche mit Zittern und Seuffzen, samt deinem Haß überwunden, daß du nichts zu schaffen habest mit dem Diener GOttes, der da nach dem, das himmlisch ist, trachtet, und dir und deiner Welt entsaget, und leben soll in seeliger Unsterblichkeit. So laß nun die Ehre dem Heil. Geist, der da kommt, und von der höchsten Burg des Himmels herab fähret, deine Trügerey zu verstöhren, und das Herz mit dem Göttlichen Brunn gefeget, einen heiligen Tempel und Wohnunge GOttes zu bereiten, auf daß dieser Diener GOttes von aller Schuld der vorigen Laster erlöset, dem ewigen GOtt Danck sage allezeit, und lobe seinen Namen ewiglich. Doch es danckte ihm nach kurzer Zeit diese Formul selbst zu hart, derowegen ließ er sie in dem verbesserten Tauf-Büchlein, Anno 1526. heraus gegeben, hinweg, und nahm dafür die Formul an, so wir noch diese Stunde haben: Fahre aus, du unreiner Geist! und gib Raum dem Heil. Geist, rc. Auch derselben Wiederholung: Ich beschwöre dich, du unreiner Geist! bey dem Namen des Vatters, Sohns und Heil. Geistes, daß du ausfahrest und weichest von diesem Diener JEsu Christi *N.* Amen. Das geschahe in Sachsen, und dabey hatte es sein Bewenden; Straßburg hingegen, als welches, nebst Costnitz, Memmingen und Lindau, die sogenannte Confessionem Tetrapolitanam unterschrie-

schrieben, so *Reuchlinus* und *Bucerus* verfertiget hatte, schaffte den Exorcismum bald ab. Die Schwäbische und Würtembergische Kirchen liessen sich den Exorcismum auch nicht allerdings gefallen, doch ist unsers Wissens keine Unruhe darüber entstanden.

Die Stadt Nürnberg, wie sie *Philippum Melanchtonem* hoch geachtet, so scheinet sie auch einige Jahre nach der Reformation mit dem Exorcismo nicht völlig zufrieden gewesen zu seyn. Man findet noch alte Exemplarien von Agend-Büchern, worinnen bey dem Exorcismo die Worte stehen: Diese *Formul* kan weggelassen werden. Wiederum hat man andere, da sind dem Exorcismo die Worte beygesetzt: Diese *Formul* muß gelesen werden. Nach der Zeit hat sie den Exorcismum beybehalten, wovon unten.

Als die sogenannte *Crypto Calviniani*, oder so betitulte heimliche Calvinisten nach Lutheri Tod in die Pfalz kamen, so kriegte der Exorcismus auch dorten Urlaub, wie dann Anno 1560. unter *Friederico III. Pio* die reformirte Religion, mit Absetzung der Lutherischen Theologen, vollends eingeführet wurde.

Doch der grösseste Lermen, so über den Exorcismum entstund, war wohl der in Sachsen. Es gab sich *Philippus Melanchton* nach Lutheri Tod deutlicher zu erkennen, daß er denen sogenannten Calvinisten nicht abhold wäre, und sie schliechen sich in kurzer Zeit in Sachsen und in Wittenberg selbst ein, daß der Chur-Fürst *Augustus*, um zu erfahren, ob die Wittenbergische Theologi hierinnen rein wären, Anno 1563. von denselben wegen des Sacraments des Heil. Abendmahls eine Glaubens-Bekänntnuß forderte.

derte. Es setzte sie D. *Paulus Eberus* auf, vergnügte aber andere Theologos gar schlecht damit; Und was noch mehr war, kam Anno 1571. zu Wittenberg ein Catechismus in Druck, den Einfältige, nebst dem Catechismo Lutheri gebrauchen sollten, den verwarfsen *Wigandus*, *Heshusius*, *Cœlestinus*, *Selneccerus*, auch die Mannsfeldische, Hällische und Niedersächsische Theologi, mithin war wegen des *Crypto Calvinismi* immer Sorge, man furchte so gar, es möchte selbst der Fürst damit angestecket werden. Die auswärtige Herren Theologi bewegten einige Fürsten, daß Sie Chur-Fürst *Augusto* deßhalben zureden musten; Hernach aber brach unter Chur-Fürst *Christiano I.*, bey welchem der Canzler D. Nicolaus Crell alles in allem galte, eben durch Gelegenheit des Exorcismi das bisher verborgene Feuer in helle Flammen aus. Es hatte sich *Christianus I.* entschlossen, in Sachsen den Exorcismum abzuschaffen, und ließ zu solchem Ende von D. *Pierio* ein Bedencken von Abschaffung des Exorcismi schrifftlich verfassen, anbey solches denen zu Leipzig versammleten Herren Superintendenten zum unterschreiben vorlegen, welche aber die Unterschrifft verweigerten, und der Chur-Fürst selbst geruhete dermahlen nicht weiter an sie zu setzen, sondern befahl nur, sie sollten ihre Zuhörer von dem Exorcismo recht aus GOttes Wort unterrichten.

Nichts destoweniger versuchte man die Sache noch einmal, und D. Gundermann und Johann Salmuth musten Anno 1591., den 14. Julii, mit denen darob zu Zeitz zusammen beruffenen Herren Geistlichen wiederum von Abstellung des Exorcismi handeln, da lieff es nicht so glimpfflich ab, als das erste-

erstemal, es kam zum Aufstand, daß sich Gundermann und Salmuth mit der Flucht zu retten Zeit hatten, wodurch der Chur-Fürst nothwendig erbittert wurde, und der Befehl ergieng, den Exorcismum wegzulassen, dannoch unterblieb die Vollziehung, weil der Chur-Fürst noch in diesem Jahr den 25. Septembr. starb, dessen Tod der Sache einen ganz andern Ausgang gab, als der Anfang muthmassen ließ.

Währender Zeit hatten sich die Herren Geistliche zu Dreßden, D. Georg Schönfeld, Superintendens, und seine Collegen, Anno 1591., den 5. Julii, den Exorcismum wegzulassen unterstanden, und dieses Unternehmen mißriethe beynahe zur Thätlichkeit, wovon wir Herrn *Thomasium* im Versuch von Annalibus von Anno 1409. bis 1629. aus dem Jahr 1591. reden hören wollen: Ein Burger und Fleischhacker zu Dreßden scheuete sich nicht, als man sein jung-gebohrnes Kind zur Tauf trug, mit bewöhrter Hand nachzufolgen, und gegen dem Priester in der Kirche sich mit hohem Vermessen vernehmen zu lassen, daß, woferne er den Täufling nicht mit Beybehaltung des *Exorcismi* taufen würde, er ihm den Kopff vor dem Tauf-Stein entzwey spalten wollte, wodurch er dem Priester eine solche Furcht eingejaget, daß er sich nach dieses Fleischhackers Begehren richten müssen. Zu diesem Zwiespalt war der vornehmste Urheber D. Crell, damahliger Canzler zu Dreßden, welcher der Lehre *Calvini* sehr ergeben, und solche allgemach zu *introduciren*, auch dergleichen Priester einzuführen in geheim sehr bemühet war; Mit Abschaffung des *Exorcismi* bey der

Heil. Taufe aber gieng er ungescheuet, und hatte dem Chur-Fürsten das *Formale* der Tauf-Beschwörung so verhaßt gemacht, daß allen *Superintendenten* und Pfarrern, sowohl in Städten als auf dem Lande des Chur-Fürstenthums Sachsen, durch die *Consistoria* anbefohlen wurde, den *Exorcismum* bey Verlust ihrer Dienste zu unterlassen: Gestalten auch ein jeder das zu solchem Ende aufgesetzte und zugeschickte Umlauffs-*Patent*, zu Bezeugung seines unterthänigen Gehorsams, eigenhändig unterschreiben sollen; Welcher scharffe Ernst so viel gewürcket, daß der wenigste Theil von denen Priestern sich der *Subscription* berührten *Patents* geweigert; Dahero eines Priesters Weib zu ihrem Ehe-Manne gesagt:

Ach Herr! lieber Herre! schreibt,
Daß ihr bey der Pfarre bleibt.

So sahe es bey Lebs-Zeiten des Chur-Fürsten mit dem Exorcismo aus, doch so bald er die Augen zuthate, änderte sich das Spiel, und der Canzler Crell wurde Anno 1591., den 17. November, auf die Vestung Königsstein in Arrest gebracht; Er fande sein Quartier gleich daselbst in dem Zimmer, so er für den abgesetzten Ober-Hof-Prediger, D. *Mirus*, zurecht machen lassen. Der Administrator der Chur, Herzog *Friedericus Wilhelmus*, von der Altenburgischen Linie, so inzwischen das Regiment führete, weil *Christianus II.*, der hinterlassene Chur-Prinz, erst das achte Jahr erreichet hatte, untersuchte die Religions-Geschäffte alsobald, und ließ nach dem Anno 1592. zu

Tor-

Torgau gehaltenen Land-Tag ein Edict publiciren, jeder Geistlicher sollte seiner Dienste quitt seyn, wann er sich nicht durch einen Religions-Eyd verbinden wollte, bey der unveränderten Augspurgischen Confession und bey der Formula Concordiæ zu leben und zu sterben. Anno 1593. wurden die Kirchen und Schulen visitirt, und die Unordnungen gehoben, und so erlangten auch die Streitigkeiten ob dem Exorcismo ihr Ende. Hingegen trug D. Nicolaus Crell, der das Haupt von dieser Unruhe war, dem Chur-Fürsten zu Aenderung des Regiments und der Religion gerathen, viele getreue Leute nicht zur Audienz kommen lassen, viele Geistliche in das Elend verjagt, zugleich verursacht, daß lauffender Zeit dieser Verfolgung viele Kinder ohne die Heil. Taufe dahin sterben müssen, den üblen Lohn davon, daß als sein Procesß erst nach 10. Jahren zu Ende gegangen war, ihm, laut des unparthe yischen Urtheils, so man zu Prag sprechen lassen, Anno 1601. zu Dreßden der Kopff abgeschlagen wurde.

Mittlerzeit feyerten die Streitigkeiten ob dem Exorcismo auch ander Orten nicht. Die sogenannte Philippisten, oder Anhänger der Lehr-Sätze *Philippi Melanchtonis*, so in Menze nach Preussen befördert wurden, thaten auch da ihr Bestes wider ihn, und *Albertus Senior* schaffte solchen schon Anno 1550. in Preussen ab; Allein Anno 1567. wurde er wieder eingeführt. *Vid. Joh. Behmii* nothwendigen Unterricht zur Erhaltung des *Exorcismi* für die Preussen. Die Stadt Danzig thate solchen Anno 1573. ab. Im Fürstenthum Anhalt disputirte man, ob es jetzo nützlich wäre, den Exorcismum abzuschaffen. *Vid.*

Dedekenn. Vol. I. Part. 2. pag. 505. Jngleichen die Wittenbergische Verantwortung wider die Anhaltische *Theologen*, Anno 1597.

Jn Hessen hörete unter *Philippo Magnanimo* der Exorcismus auf, und Anno 1592. wurde Land-Graf *Mauritius* von Hessen-Cassel selbst reformirt.

Noch einmal der Stadt Nürnberg zu gedencken, so wollte der Magistrat daselbst diese Sache auch nicht in Ungewißheit lassen, vielmehr wurden Anno 1583. gemeiner Stadt Superintendenten und Prædicanten (so lauten die Worte der damahligen Schrifft, so wir gleich anführen wollen) zu zweyen unterschiedlichen malen zusammen gefordert, und die waren alle der Meynung, daß der Exorcismus weder de Substantia Baptismi, noch zur Heil. Taufe nöthig sey. Hierauf wurde in eben diesem 1583. Jahr, den 19. November, eines erbarn Raths und etlicher Prædicanten und Kirchen-Diener zu Nürnberg kurze und einfältige Erklärung vom Exorcismo dem Ministerio præsentirt, worinnen solcher, unerachtet man ihn weder de Substantia Baptismi noch zur Heil. Taufe nothwendig zu seyn erkannt, doch auch nicht abgeschafft seyn sollte, weil es nicht ohne grosses Aergerniß geschehen könnte. Die Ursachen, und woher solch Aergerniß kommen möchte, werden nicht benennet. Diese kurze einfältige Erklärung haben wir nur im Manuscript gelesen, und sie ist auch in dem Nürnbergischen Capitel-Buch *p. 212.* protocollirt. Ob sie zum Druck gekommen, wissen wir nicht, zweiffeln aber sehr daran.

Nunmehro hatte der Exorcismus mit dem Ende des XVI. Seculi einen harten Sturz überstanden, gleich-

gleichwohl muste er nach der Helffte des XVII. Jahrhunderts noch einmal daran. Es promulgirte nemlich Chur-Fürst *Friedericus Wilhelmus Magnus* Anno 1664., den 16. September, in der Marck Brandenburg ein Edict, und stellete es darinnen frey, den Exorcismum beyzubehalten oder wegzulassen. Die merckwürdigste Worte dessen, so gleichsam der ganzen Sache das Herz treffen, sind diese: **Wir wollen hiemit abermahl ernstlich anbefohlen haben, daß wann jemand, er sey Reformirt oder Lutherisch, begehren wird, daß sein Kind ohne** *Exorcismo* **getauft werden möge, der dißfalls angesprochene Prediger, ohne Erwartung fernern Befehls, die Taufe also verrichten soll.** Dieses Edict verrückte vielen Herren Geistlichen das Ziel; Einige waren der Meynung, sich lieber absetzen zu lassen, als demselbigen Gehorsam zu leisten; Einige hatten fast Lust, darob Märtyrer zu werden; Andere glaubten sicherlich, man könne solchen Chur-Fürstlichen Befehl ohne alle Gewissens-Wunden unterschreiben, welche zu bestärcken, Herr D. Johann Bötticher, Pastor und Senior zu Magdeburg, unter dem Titul: **Unvorgreiffliches Bedencken über die Frage: Ob die Herren Prediger zu Stándal in der alten Marck dem Chur-Fürstl. Brandenburgischen** *Edicto* **von** *Anno 1664.*, **den** *16. September*, **mit gutem Gewissen unterschreiben, oder sich** *removiren* **lassen können?** sein Gutachten eröffnet, aber damit den hochberühmten Herrn D. Abraham Calovium wider sich erreget, welcher anbey die Geistliche, so sich lieber absetzen lassen, als mit dem Exorcismo nachgeben würden, für Märtyrer erkläret. *Vid.*

Calovii Bedencken wegen des *Elenchi* und *Exorcismi*. Hingegen urtheilete Herr D. Spener *Vol. ult. Consil. Theol. Germ. Part. 3. c. 6. art. 3. Sect. 134.* ganz anderst: Leidet einer, spricht er, alsdann über den Ungehorsam in dieser Sache, so halte ich ihn nicht *pro Martyre Veritatis*. Und *Part. 1. c. 2. art. 5. Sect. 6.*: Also ist es allein zu thun, um die Freyheit der Gewissen, daß nemlich diejenige, welchen die harte *Formul* anzuhören allzuschwer wird, nicht dürffen genöthiget werden, eine zu der Taufe nicht nöthige Ceremonie bey den Ihrigen zu *admitti*ren, sondern die Macht haben, das Heil. Sacrament ohne dergleichen aufs wenigste überflüßigen Zusatz zu fordern. Das war dazumahl. Nach der Zeit wurffe man die Frage auf: Ob die Ausmusterung des *Exorcismi*, wann sie ja sollte vorgenommen werden, nicht mit Zusammenstimmung aller Evangelischen Kirchen geschehen müste? So meynet Herr *Hildebrand Diss. de rit. sacr.* Die trifftigste Ursache aber, warum viele Herren Theologi für die Beybehaltung des Exorcismi so gar hefftig gestritten, war die heilig gehaltene Furcht, wann der Exorcismus aufhörete, so würde der schädliche Irrthum einreissen, den zu selbiger Zeit die Herren Reformirte vertheidigten, als stünden die Kinder glaubiger Eltern auch schon vor der Taufe nicht unter dem Reich und Gewalt des Teuffels, sondern wären im Bund der Gnade, deßwegen hätte Calvinus den Exorcismum bey der Taufe verworffen; Welchen Schluß das Corpus Doctrinæ Rutheno Brutenicæ macht; Und der gute Herr D. Mylius konnte sich gar bereden, daß der Articul von der

Erb-

Erb-Sünde und der Heil. Taufe auf dem Exorcismo stünde. *Vid. Dedekenn. Vol. 1. Part. 2. p. 510.* So zerzerrete man sich um den Exorcismum, fragte aber nichts destoweniger anderseits: Ob, wann die Herren Römisch-Catholischen einen Evangelischen Prediger zwingen wollten, den *Exorcismum* wieder einzuführen, er sich willig bezeigen, oder vielmehr allerley Gefahr im Fall der Weigerung auszustehen schuldig wäre? *Vid. Dedeken. Vol. 1. Part. 2. p. 537.*, bis zuletzt die Lust, ferner darob zu streiten, von selbst vertobet, und man in folgenden Jahren eben nichts sonderliches damit vorgenommen, als etwann, daß die Anno 1709. im Braunschweigischen publicirte Kirchen-Ordnung *Part. 2. c. 9.* den Exorcismum wegzulassen befohlen, anbey im Herzogthum Magdeburg das schon obbemeldte Edict von Anno 1664., wiederum Anno 1713., den 25. Januarii, erneuret und wiederholet worden, womit wir auch diese Historische Erzehlung endigen, doch derselbigen, um unser obbesagt-wohlmeynendes Absehen nicht schuldig zu bleiben, noch ein und andere Uberlegungen zu unpartheyischer Beurtheilung beyfügen: Ob man nicht Christlicher Verfahren hätte, wann man solche allermeist, wie es gar wohl seyn können, bey denen ob dem *Exorcismo* so spitzig geführten Streitigkeiten, reifflich bedacht, nach solchen die Sache vermittelt, und aus tüchtigern Gründen, als mit dem auf so schwachen Füssen daher hinckenden *Exorcismo* die nothwendige Bekänntnuß der reinen Lehre zu erhalten getrachtet? Wir haben bereits oben erinnert, daß man schon den Terminum oder das Wort Beschwören mit

dem Exorcismo übel angewendet, massen den Teufsel zu beschwören pur nicht Biblisch, sondern aberglaubisch sey, und frommen Leuten nicht zustehe; Jetzt müssen wir ferner berühren, wann die Herren Theologi dieses Wort lindern, dadurch weiter nichts, als mit grossem Ernst gebieten, verstanden haben wollen, und zum Beweiß die Schrifft-Stellen anführen, Genes. XXIV, 3. Genes. L, 25. 1. Sam. XIV, 28. Cantic. II, 7. &c. daß sie abermahl den von uns obbewiesenen Unterschied, wo das Beschwören hingebraucht werden soll, wann man genau bey der Heil. Schrifft bleiben will, aus der acht lassen, und was gute Leute gegen Gute gethan und thun mögen, mit dem, was Guten gegen Böse zu thun nicht erlaubt ist, in Eins zusammen mischen, folglich bey einem, so sich fest an die Heil. Schrifft hält, wenig fortkommen werden, als welcher gleich einwenden kan: Nun so setzet doch lieber das Gebieten in eure *Formul*, als das Beschwören, so weiß man, was ihr haben wollet? Ist dann eure *Exorcismus-Formul* vom Himmel herab, und so heilig und heer, daß man sie Deutlichkeit halben nicht ändern darf; Meine Meynung, daß nie kein frommer den Satan beschworen, hat doch Grund in der Bibel; Euer Beschwören, so schnell so viel als Gebieten heissen soll, macht bösen Unterscheid; So seyd ihr eher mir, als ich euch nachzugeben schuldig. Einmahl ist es wahr, der Exorcismus ist aus dem Papstthum auf uns Evangelische gekommen, der seelige Herr Lutherus hat im Anfang der Reformation andere und mehrere Sachen zu thun gehabt, als daß er das Wort Beschwören, was es hinter sich hätte,

te, genugsam untersuchen konnte; Unterdessen muß man aber auch dem, der das Wort Beschwören genau, und dessen Gebrauch Biblisch genommen haben will, seine gute Absicht willig gönnen, und kan ihm mit Recht und Billigkeit nicht widerstreben. Wir halten es schon für gut, wann jemand ohne viele Schwürigkeiten aus Liebe das Wort Beschwören so viel als Gebieten gelten lassen mag; doch wo es ihm nicht beliebt, wird der Andere, Krafft eben dieser Christlichen Liebe, verbunden seyn, ihm gleich so gefällig zu leben, und seinem Recht und freyer Macht, der eigentlich- und wahren Deutung des Worts anzuhangen, keinen Eingriff zu thun; **Dann alles, was ihr wollet, das euch die Leute thun sollen, das thut ihr ihnen auch.**

Das wäre Eins. Nächst diesem dünckett uns das von den Kirchen-Vättern durch ihren Exorcismum gewürckte und so hoch heraus gepriesene Austreiben der Teuffel verschiedener Biblischer Gründe halben ebenfalls nicht so richtig zu seyn, als sie es selbst mögen angesehen und geglaubt haben. Man dencke nur zurücke, was der HErr JEsus seinen Jüngern für eine Erinnerung gegeben, als sie sich bey Ihm einfanden, und so muthig thaten, weil ihnen in seinem Namen auch die Teuffel unterthan wären! Der liebe Heyland sagte geschwind: **Darinnen freuet euch nicht, daß euch die Geister unterthan sind.** Gleich so sind die Apostel ganz bedächtlich an das Teuffel-Austreiben gekommen. Paulus hat das Nachschreyen des Wahrsager-Geistes in der Stadt Philippi lange angehöret, bis er ihn auszufahren gebotten, Actor. XVI, 18. Alle Apostel insgesammt haben Niemand ein-

eingeladen, ihre Wunder-Thaten anzuschauen, und wann sie auch Teuffel ausgetrieben, sind sie alsobald davon stille gewesen, und haben nicht viel Wercks daraus gemacht; Aber der gute *Cyprianus* schreibet, als wir oben angeführt, von sich und andern, wie schön sie Teuffel austreiben könnten, nicht anderst, als wäre es ein gewisses Handwerck, so nach allen ihren Willen in ihrer Gewalt stünde, dann er ladet die Leute dazu, als zu einem Schauspiel ein, welches er nach Belieben, so offt er wollte, præsentiren und vorstellen könne. Er rühmet, wie die Teuffel, wann sie ausfahren müsten, zu winseln und heulen pflegten, welches kein Apostel von seinem Teuffel-Austreiben gesagt. Was soll man hie dencken? Sollten diese Leute hierinnen vor den Aposteln was bevor gehabt haben? Es lautet groß, und ist viel geredt, wann *Justinus Martyr Dialog. cum Tryphone* schreibt: πᾶν δαιμόνιον ἐξορκιζόμενον νικᾶται. Alle Teuffel werden überwunden, wann man sie beschwört. Soll man hie nicht glauben, daß sich der gute Mann, da er solches schrieb, der Worte des HErrn JEsu nicht mehr erinnert, Matth. XVII, 21.: Diese Art Teuffel fährt nicht aus, dann durch Beten und Fasten. Am allerverdächtigsten ist es, daß man gar Exorcisten geordnet, und ihnen gewisse Beschwörungs-Formuln auswendig zu lernen vorgegeben. Ist das Teuffel-Austreiben eine Wunder-Gabe GOttes, was haben sich die Menschen darein zu mischen, Beschwörer zu ordiniren, und mit gewissen Beschwörungs-Formuln zu binden gehabt? Oder was hat es heissen sollen? Wer diese Gabe wahrhafftig von GOtt hat, bedarff keiner Formul; Ist

die

die Verheissung, der innerliche Antrieb und Zug des Heil. Geistes, nun sey es Zeit und GOttes Wille, diß Wunder zu thun, und bey dem, wodurch es GOtt würcken will, der Glaube da, so ist das Wunder geschehen, und braucht offt nicht einmahl eines einigen Wortes, zu geschweigen einer Beschwörung, sintemahl nach Actor. XIX, 12. auch die bösen Geister ausgefahren sind, wann man die Schweiß-Tüchlein von Pauli Haut über die Besessenen gehalten. Welcher Wunder- und Schrifft-Verständige kan bey solchem unapostolischen Verfahren der Kirchen-Vätter ein wahres Wunder schliessen?

Wir geben diese Gedancken an die Hand, daß man doch erkennen möge, warum der von den alten Kirchen-Vättern so hoch erhabene Exorcismus miteinander keine Pflanze aus GOtt sey, und schon dazumahl mehr Gepränge damit getrieben worden, als er in der That zu leisten fähig war, und wäre es vielleicht nützlich gewesen, wann man den Exorcismum vorlängst nach diesen Gründen überleget, und auch hierinnen nicht alles, was den Kirchen-Vättern gefallen, für eitel Wahrheit und Tugend dahin schleichen lassen.

Auf die neuere Zeiten zu kommen, so gestehet Herr *Quenstädt in Syst. Loc. de Baptism.*, daß die ältere Herren Reformirte nicht sowohl der Sache, als den Worten des Exorcismi gehäßig gewesen; Ja schon vor ihm war der seelige Herr *Ægidius Hunnius* in seinen Thesibus von Abschaffung des Exorcismi, so er kurz vor seinem Ende verfasset, und Anno 1603. zu Erfurt gedruckt worden, der Meynung, es wäre tauglicher, daß der Exorcismus in ein Gebet verwandelt würde;

würde; Wobey Herr *Helvicus Garthius*, Superintendens in Freyberg, *in Præf. præmiss. Operib. Hunnii* bemercket, daß er von diesem Buch das Manuscript gesehen, mit welchem zwar das gedruckte Exemplar in vielen Stücken nicht eingetroffen, dannoch habe Herr *Hunnius* dafür gehalten, es würde der Kirche dienlich seyn, wann die Ceremonie des Exorcismi, was die Worte selbst anbetrifft, mit zu Rath-Ziehung des geistlichen Standes, und nach vorher gehender guter Unterweisung des gemeinen Volcks, bey der Heil. Taufe ausgelassen, und an dessen Stelle entweder Erinnerungen oder Gebets-Formuln von dem grossen Schaden der Erb-Sünde, von des Satans Gewalt über die Menschen, so nicht wiedergebohren sind, von der unendlichen Krafft des Verdienstes Christi, von Würckung der Heil. Taufe zur geistlichen Wiedergeburt, mit Worten der Heil. Schrifft verfasset, gelesen würden. Herr *Tilem. Heshusius* schreibt in einem Brief apud *Dedekenn. Vol. 1. Part. 2. p. 489.*: Constat omnino baptismus, & habet suam efficaciam, etiamsi Exorcismus non usurpetur. Facile largior ducentis post Christum annis Exorcismum in actione baptismi usurpatum non fuisse. Das ist: Die Heil. Taufe ist richtig, und behält ihre Krafft, obschon bey derselben der *Exorcismus* nicht gebraucht wird. Auch gebe ich gerne zu, daß solcher 200. Jahr nach Christi Geburt bey der H. Taufe nicht gewöhnlich gewesen.

Das sind die Urtheile der unverwürfflichsten Herren Theologorum über den Exorcismum. Haben sie aber recht gerichtet, wie es auch ist, was war es nun noth, sich über eine solche leere Ceremonie, mit wel-

welcher es schon, als wir oben zu bedencken gegeben, in alten Zeiten sehr unapostolisch hergegangen, so hefftig zu entzweyen?

Will man sagen, das Volck sey daran gewohnt gewesen, so war es ja gleich so leicht zu thun, wie man sich selbst dahin erklärt, und auch das Volck also unterrichtet, daß man keine leibliche Besitzung durch den Exorcismum, sondern nur die Gewalt verstehe, so der Satan um der Erb-Sünde willen über alle Menschen hat, auch dem Volck so viel beyzubringen, der Exorcismus schaffe nichts zur Krafft und Würckung der Heil. Taufe, und es schade Niemand, wann er dabey auch weggelassen werde; Man habe bey Anfang der Reformation nicht alles, was einer Verbesserung vonnöthen gehabt, auf einmal heben können, nun thue man solches mit der Zeit. Gewiß alles das hätte sich das Volck gleich so gerne berichten lassen, als jenes, wann man nur Hand anlegen mögen; Allein da die Herren Theologi selbst über den Exorcismum gehalten, als ob mit desselbigen Verfall die Heil. Taufe und die wichtigsten Glaubens-Articul zu Grunde giengen, und es gar darob zu öffentlicher Unruhe kommen lassen, so konnte das Volck sonst nichts dencken, als es müsse alles daran gelegen, ohne demselbigen die Heil. Taufe nicht kräfftig, noch an dem Kind genug gethan worden seyn. Der Fleischer, so den Exorcismum mit seinem Beil zu behaupten die Verwegenheit gehabt, kan von demselbigen unmöglich im Herzen richtig gewesen seyn, wann er ihn für eine freye Ceremonie gehalten, die nichts zur Taufe thue, sie geschehe oder bleibe weg, so hätte er gewiß nicht so viel gewagt, zumahlen er gewust, daß

selbst der Landes-Herr auf dessen Abschaffung dringe: Aber in der Meynung, daß die Sache seines Kindes Seeligkeit betreffe, kunnte er allerdings kecker seyn. Ein Exempel eines tollen Menschen thut freylich so viel zur Sache nicht, dannoch muß er nicht der Einige gewesen seyn, so so grosse Einbildung von dem Exorcismo geheget; Hätten ihm andere bey sich selbst nicht recht gegeben, sollten sie ihm solche Gewaltthätigkeit bald gewehret, und der Geistliche nicht nöthig gehabt haben, solcher ungestümmen Weise zu weichen. Und was soll man von denen Herren Geistlichen sagen, so, laut pag. 133., zu Crellii Zeiten des Exorcismi halben viele Kinder ungetauft liegen lassen? In deren Gewissen muß es je auch finster genug ausgesehen haben. Gleich so ist es, daß sich Herr D. Mylius in den Kopff bringen können, wie der Articul der Erb-Sünde und der H. Taufe an dem Exorcismo haffte, wo nicht Wunderns, doch Mitleidens werth. Wir glauben den Articul von der Erb-Sünde und der H. Taufe von ganzem Herzen; Sollten wir es aber um des Exorcismi willen thun, würde unser Glaube fallen just wie das Haus, so der thörichte Mann Matth. VII, 26. auf den Sand gebauet. Daß die, so Lehrer seyn wollen, sich mit so elenden Sätzen bloß geben mögen, zeuget entweder von einem Eigensinn oder angemaßter Blindheit. Nun wir fehlen alle manigfaltig.

Inzwischen war die Furcht und Vorsorge, daß der verborgene Calvinismus nicht unversehens einnisteln möchte, löblich und fein, aber viel zu schwach, solchem Unheil mit hartnäckigter Vertheidigung des Exorcismi zu begegnen. Man hatte ja nicht mit einfältigen, sondern mit gelehrten und schlauen Leuten zu thun,

thun, so wahrhafftig nicht auf die ströherne Waffen des Exorcismi gaben, von dem die eigene Gönner im Ende selbst einräumen müsten, daß er nichts als Menschen-Gesatz sey. Fochte man nun mit so leichter Wehre, so verderbte man seinen Handel nur selbst, eben darum konnte man die Herren Geistliche, weil sie nichts wichtigers aufbrachten, desto eher der Halsstarrigkeit und Herrschsucht beschuldigen, und nur desto härter auf sie dringen. Was sollte es geschadet haben, wann man in einer Sache gewichen, da sich nachgeben, und für deren Abschaffung mehr gründliches als für die Beybehaltung einwenden ließ. Da es aber nicht geschahe, hätte es leicht mißrathen, und die Fabel zur wahren Geschicht werden können:

Humanitati qui se non accommodat, plerumque pœnas oppetit superbiæ.

Wer die Saite zu hoch spannet, dem reisset sie.

Der Herren Geistlichen Beharren auf dem Exorcismo würde die Sache nimmermehr gehoben, oder den Calvinismum zuruck getrieben haben, wann nicht GOtt selbst durch den Tod des Chur-Fürsten Mittel und Wege gemacht, und damit das Böse entdeckt, so im Verborgenen gespielt worden.

Gleichergestalt erachten wir wohl gethan zu seyn, wann man es für bekandt annehmen will, der Exorcismus sey eine Predigt von der Erb-Sünde, durch welche der Teuffel das ganze menschliche Geschlecht unter seine Gewalt gebracht; Er sey ein äusserlich Symbolum, womit der Prediger den Umstehenden zeige, daß GOtt der HErr durch die Taufe das

Kindlein von der angebohrnen Unreinigkeit reinige, und die Wercke des Satans zerstöre. Er sey eine öffentliche Bekänntnuß wider alle Wiedertäufer, Reformirte und andere, welche entweder die Erb-Sünde läugnen oder verkleinern, und die Krafft der Heil. Taufe enerviren. Er sey ein Zeugnuß unserer Christlichen Freyheit, wozu wir beruffen sind, Galat. V, 3., daß wir uns der Worte und Erläuterung Herrn *M. Jodoci Edzardi* aus dem Lutherischen Wiederhall *pag. 432.* bedienen, das alles sprechen wir gut, wer es thun mag.

Will aber jemand eben diese Freyheit, so die Herren Gönner des Exorcismi in so milder Auslegung der harten Worte desselbigen zu haben vermeynen, sich im Gegentheil darinnen gestattet wissen, daß man ihn die Worte des Exorcismi auch nehmen lasse, wie sie lauten, und was sie sagen, so wird sie ihm nothwendig gleich so billig seyn, und nicht verweigert werden können, und das um so vielmehr, als man es von andern fordert, daß sie reden sollen, damit kein wiedrig- oder anderer Verstand daraus gezogen werden möge, als der, so sie im Herzen gehabt.

Schließlichen siehet es der Christlichen Liebe nicht allzuähnlich, wann man das Chur-Fürstliche Mandat von Anno 1664. den 16. September, worinnen die Worte, so das Haupt-Stück sind: Wann jemand, er sey Reformirt oder Lutherisch, begehren wird, daß sein Kind ohne *Exorcismo* getauft werden möge, der disfalls angesprochene Prediger ohne Erwartung fernern Befehls die Taufe also verrichten soll: Es ja recht gelinde meynen, für so gar entsetzlich ausgeruffen, und die Geistliche,

so

so den Gehorsam versagt, und darüber leiden müssen, gar zu Märtyrern machen wollen. Was ist Böses daran? Das Edict stellet ja den Exorcismum frey, und thut weder dem Articul von der Erb-Sünde oder von der Heil. Taufe einen Eingriff. Zwar werden manche sagen, und haben es weyland gesagt: Was gehet es den Fürsten an, Er sucht was anders dahinter, so will man die Lutherische Freyheit allgemächlich schwächen. Allein wir möchten wiederum wissen, was sie dem Fürsten antworten sollten, wann Er sie belehrete, Er sey in seinem Lande Custos utriusque Tabulæ, Er müsse, Krafft tragenden Amts, über GOttes Wort und Willen halten, dazu aber gehöre auch das, daß man bey heiligen Handlungen fein mit der Schrifft rede, und die von der Reformation her annoch übrige ungeschickte Formuln nach und nach bessere, Er müsse in seinem Lande so gut auf die sehen, so anstößige Redens-Arten geändert, und Herz und Zunge gleich haben wollten, als auf die, so sich mit allzumilder Deutung harter Redens-Arten zufrieden stellen liessen? Und gesetzt, der Fürst hätte mit diesem Edict was mehrers zu erhalten vorgehabt, als Er noch zur Zeit an Tag legen mögen, so laufft es doch wieder dahinaus, was wir zuvor gesagt, der Eifer für den Exorcismum und dessen Beybehaltung würde wahrlich das Geringste nicht hintertrieben haben. Den Fürsten für einen falschen Bruder zu schelten, wäre allzugefährlich gewesen, so lange man ihm aber dessen nicht überführen konnte, war der Streit für die Christliche Freyheit in Puncto des Exorcismi so viel als nichts, und galte dem Fürsten in seinem Lande gleich so gut als den Geistlichen;

Von denen ausser Land reden wir nicht, doch hatten sie auch nicht Ursach, die Brandenburgische Herren Geistliche widerspenstig, noch ihnen um dieser Ceremonie willen das Gewissen heiß zu machen, massen die auswärtige Herren Theologi, wann sich die Brandenburgische verfallen, und dem Fürsten, der darauf gedrungen, Ihm ohne Falsch zu eröffnen, warum Er, zumahl bey seinen habenden Biblischen Gründen, mit dem Exorcismo nicht gleich so viel Freyheit als sie haben sollte, auch in aller Unterthänigkeit die Furcht eines falschen Bruders entdecket, bey daraus entstehender Weitläufftigkeit und Schärfse den Kopff aus der Schlinge gezogen, und wohl noch dazu geahndet haben würden, daß sie das Maul so weit aufgethan; Aber Eins von Beeden muste seyn, man muste entweder dem Fürsten die wahre Ursach seiner Weigerung frey gestehen, oder Ihm die Freyheit mit dem Exorcismo gleich so lassen, als man sie selbst haben wollte.

Es ist nicht allezeit ein Tück des Herzens dahinter, wann jemand die schaurigte Formul des Exorcismi nicht leiden kan; Es sind unter den Evangelischen selbst viele im Articul von der Erb-Sünde und der Heil. Taufe richtige Personen, denen diese harte, dazu noch einmal wiederholte Formul recht verdrießlich und übelständig vorkommt, warum will man auch diese quälen, und entgelten lassen, was etwann andere gefehlet haben, oder fehlen können?

Bey so beschaffener Sache wird es je kein verwerfflicher Wunsch seyn, wann auch die Evangelische Obrigkeit solcher Orten, wo der Exorcismus annoch ist, denen Kirchen-Dienern eben diese Freyheit ge-

gestatten möchte, so best-bemeldtes Edict erlaubet, sintemahl man nimmermehr alle Leute dahin vermögen wird, daß sie die harten Worte des Exorcismi, und die milde Auslegung der Herren GOttes-Gelehrten eins zu seyn sich einbilden sollten. Und gleichwie wir dieses alles einig und allein zu Förderung wahrer Liebe und Einträchtigkeit dargethan, ohne der Göttlichen Wahrheit und öffentlichen Bekänntnuß derselben das Geringste zu entziehen, so hoffen wir, es werde auch gleich so aufgenommen werden, und schliessen mit den Worten Pauli: **Hat jemand Lust zu zancken, so haben wir diese Weise nicht, die Gemeine GOttes auch nicht, dabey bleiben wir.**

Das IV. Capitel.

Die Schicksale der Kinder-Taufe, so sie nach der Apostel Tod erlitten.

WIr sind es zwar noch nicht Willens, in diesem Capitel den Apostolischen Ursprung der Kinder-Taufe aus Heil. Schrifft zu erweisen, welche freylich allein derselben richtigsten Grund und Anfang zeigen kan, dann das verspahren wir in das folgende fünffte Capitel: Dannoch sind wir so viel darzuthun gesinnet, daß solche ganzer hundert Jahrlang nach Johannis des Evangelisten Tod, der die andern Apostel alle überlebet, in der Kirche unangefochten geblieben, hierauf erst von Leuten, die nebst Mißbilligung der Kinder-Taufe auf mehr schädliche

Irrthümer verfallen, unnöthiger Weise in Zweiffel gezogen worden.

Es ist zu betrauren, daß wir von dem *Polycarpo*, welcher Johannis des Evangelisten Zuhörer, zu Smirna in klein Asien Bischoff gewesen, Anno Christi 167. oder 169. aber um standhaffter Bekänntnuß des Christlichen Glaubens unter dem Heydnischen Kayser *Marco Aurelio* verbrannt worden, keine wahrhaffte Schrifften mehr übrig haben, vielleicht möchten wir etwas Zuverläßiges von der Kinder-Taufe darinnen finden, und daß *Polycarpus* solche von den Aposteln empfangen. Obschon *Eusebius l. 4. c. 14. 15.* und *Hieronymus in Catal. c. 17.* vermelden, daß er Brieffe an die Philipper geschrieben, welche auch noch unter des *Ignatii* Brieffen zu lesen sind: Dannoch stehen alle Gelehrte an, ob sie ächt, und mit denen einerley sind, so *Hieronymus* gehabt.

Es ist freylich *Justinus Martyr* gleich so alt als *Polycarpus*, sintemahl er Anno Christi 163. die Märtyrer-Crone getragen; Ebenfalls sind noch ungezweifelte Schrifften von ihm übrig, doch es ist nichts für die Kinder-Taufe darinnen, und das Buch *Responsionum ad Orthodoxos ad quasdam Christianas Quæstiones*, welches *Quæst. 56.* davon redet, ist sein Werck nicht, also auch nicht hinlänglich, ein Licht zu geben.

Nichts destoweniger hat *Polycarpi* Schüler, der *Irenæus*, einiger massen diesen Mangel ersetzet: Er war erstlich Priester, dann Bischoff zu Lion in Franckreich, entweder aus Griechenland, oder von Smirna selbst gebürtig, wo *Polycarpus* gelehret, ein grosser Eiferer für das Testament des HErrn Christi, als ihn *Eusebius* nennet, *l. 5. c. 4.*, und Anno Christi 210. gleich

gleich seinem Lehrmeister ein Blut-Zeuge des HErrn JEsu. Unter vielen andern Schrifften, so er verfertigte, haben wir heut zu Tag nur 5. Bücher übrig wider die Ketzerey des *Valentini*, doch nur in Lateinischer Sprache, da er sie Griechisch geschrieben, und diese melden die Kinder-Taufe, daß sie schon zu seinen Zeiten gewesen. Die eigene Worte davon lauten *l. 2. c. 39.* als folget: Omnes venit per seipsum salvare, omnes inquam, qui per ipsum renascuntur in Deum, infantes & parvulos & pueros & juvenes & seniores. Das ist: **Der HErr JEsus ist kommen, alle durch sich seelig zu machen, die durch Ihn in GOtt wiedergebohren werden, Kinder und kleine Kinder, und Knaben und junge Leute.** Er verstehet nebst andern Kirchen-Lehrern, so mit und nach ihm gelebet, unter der Wiedergeburt die Heil. Taufe, welches *Origenes* deutlich macht, der Anno Christi 230. gelebet, und *Hom. 8. in Levit.* also sagt: **Die Kirche halte es so, und gebe auch den kleinen Kindern die Taufe.** Und noch einmal *Libr. 5. in c. 6. ad Rom.*: **Es hat die Kirche die Heil. Satzung von den Aposteln erhalten, daß man auch die Kinder taufe.** *Cyprianus*, der Anno Christi 258. unter den Kaysern *Valeriano* und *Gallieno* enthauptet worden, auch bey seinen Lebs-Zeiten einige Synodos und Versammlungen der Geistlichen wegen der Kinder-Taufe angestellet, spricht in seinem achten Brief an den *Fidum*, der die Kinder nicht eher als an dem achten Tag ihres Alters getauft haben wollte, welchen *Cyprianus* darinnen widerleget: Quantum ad causam infantium pertinet, universi judicavimus, nulli hominum na-

to misericordiam Dei & gratiam denegandam. Das ist: Was die Sache der Kinder betrifft, (nemlich ob sie getaufft werden sollen) haben wir Geistliche sämmtlich geurtheilet, daß man keinem Menschen, der zur Welt gebohren wird, die Göttliche Barmherzigkeit und Gnade versagen soll. Er meynet aber die Heil. Taufe. Welchen ferner *Gregorius Nazianzenus Orat. in S. Lavacrum III. A. C. 370. Ambrosius l. 2. de Abrah. c. 11. Hieronymus Epist. ad Lætam. A. C. 400. Chrysostomus Homil. ad Neophytos*, und *Augustinus de Baptis. contra Donatist. l. 4. c. 23.* beygepflichtet, deren Worte wir jetzo eben nicht hersetzen wollen, genug, daß sie mit *Irenæo* eines Sinnes gewesen.

So war es, so glaubten die angesehenste Kirchen-Lehrer bis auf Annum Christi 416. Als unterdessen lange zuvor, und schon Anno Christi 198. der in seinem Glauben unstete *Tertullianus* die Kinder-Taufe strittig zu machen angefangen, und mit derselbigen damit so lange innen zu halten gewollt, bis sie zu mehrern Jahren gelanget. Seine Worte haben wir allbereit in dem ersten Capitel oben angeführet, und den Ungrund seiner Gründe gezeiget, wie er nemlich nach Beschaffenheit der Person und des Alters derselbigen die Heil. Taufe aufzuschieben für besser erachtet, und vorgewandt, man könne hiemit die Gevattern schonen, daß, wann sie bald mit Tod abgiengen, dahero ihre bey der Heil. Taufe solcher Kinder geleistete Verheissungen nicht halten könnten, sie auch nicht selbst in Gefahr gesetzt würden. Ingleichen, was massen die Kinder nach Absterben ihrer Tauf-Pathen leichtlich mißrathen möchten. Und

wiederum noch gröber: In der Heil. Taufe könne man den HErrn JEsum nicht kennen lernen; Man vertraue den Kindern nicht einmahl zeitliche Güter an, warum man ihnen geistliche Sachen vertrauen wolle, sie sollten zuvor um die Taufe bitten lernen; Welche, so schlecht sie waren, wie es zu gehen pfleget, daß jegliche Meynung ihre Liebhaber findet, unterschiedlichen so sehr gegolten, daß sie, ob, und wann man die Kinder taufen sollte, ungewiß worden. So wollte *Gregorius Nazianzenus Orat. 40. de Bapt.* die Kinder in dem dritten Jahr getauft haben, doch nahm er den Noth-Fall aus, wann es Gefahr mit ihrem Leben hätte, und er selbst soll nicht in seiner Kindheit getauft worden seyn, ob er schon von Christlichen Eltern abgestammet, als Herr Christoph Matthäus Pfaff *in Origin. Juris Eccles.* berichtet.

Diese von *Tertulliano* mit der Kinder-Taufe aufgebrachte Neuerung förderte bald ein anderer Mißbrauch, da man nemlich, als wir nicht minder oben in dem ersten Capitel erzehlet, sich und andern eingebildet, die Busse nach empfangener Heil. Taufe sey weit schwerer als vor derselbigen, wodurch es geschahe, daß viele die Taufe so lange aufschoben, bis sie der Tod übereilet, einig und allein in der Schrifftlosen Absicht, solche auf den äussersten Noth-Fall in Bereitschafft, und zum letzten Vortheil aufzubehalten. Nun äusserte sich der durch solche ausgestreute unrichtige Lehre verursachte Schade allerdings eher, als man sichs versehen hatte; Die Leute wurden liederlich, sündigten darauf, und eben dieser *Tertullianus*, so mit seinen kahlen Einfällen denen Kindern die Taufe am ersten abgesprochen, muste *Libr. de Pœnit.*

c. 6. selbst wider dieses Sacramentes Verzögerung seinen Ernst beweisen, demnach hiemit würcklich wieder abbrechen, was er zuvor ohne wahren Bedacht rednerisch gebauet. Gleichwohl waren die Leute einmahl verderbt, und wie allezeit eine Sache eher niedergerissen als hergestellt wird, bliebe solche üble Weise, mit der Heil. Taufe guten Anstand zu nehmen, immer fort, und konnte kaum im 12. Seculo völlig getilget werden; Wozu auch die von uns gleichfalls im ersten Capitel beschriebene Gewohnheit, zu keiner andern Zeit als an hohen Festen zu taufen, vieles geholffen, und die allgemeine Aufnahm der Kinder-Taufe so lange gehindert hat, bis solche zum Mißbrauch gewordene Weise völlig abgekommen ist.

Mittlerweile konnte alles das, was wir erst erzehlet, anderer Lehrer und Gemeinen gerechten Eifer für die Kinder-Taufe ganz nicht hemmen oder müde machen, massen nebst obgedachten einzeln Lehrern auch ganze Concilia und Versammlungen der Geistlichen diesem übel-eingerissenen Gebrauch hefftig widerstanden. So ordnete das Concilium Carthaginiense Anno Christi 418. *Can. 2.*: Quicunque parvulos recentes ab uteris matrum baptizandos negat, anathema sit. **Wer da sagt, daß man die neugebohrne Kinder nicht taufen soll, der sey verflucht.** Deme das Concilium Gerundense *Can.* 5. Anno Christi 517., und das Bracarense II. *Can. 7.* Anno Christi 572. beystimmeten; Welchemnach die Kinder-Taufe von der Stunde an, als sie *Tertullianus* beunruhiget, ihre Vertheidiger und Verfolger, Freunde und Feinde hatte, dannoch in der Abendländisch-oder Lateinischen Kirche kaum eher aller Orten,

ten, als etwann um das Jahr Christi 1119. eine bleibende Stätte fande, da wurde sie endlich überall aufgenommen, und von der Kirche bestättiget. Das belehret uns *Rupertus Tuitiensis l. 4. de Offic. c. 18.*, der um selbige Zeit gelebet hat: Postquam Christianitas crevit, & sagena illa verbi Dei piscibus impleta est, quia periculosum erat tantam multitudinem differre propter occasiones mortis, quæ in multitudine hominum multæ sunt, maxime propter turbam infantium ex fidelibus parentibus nascentium, quorum tenera vita persæpe levi occasione succiditur, visum est S. Ecclesiæ passim indulgentia baptizandi concessa, imo oblata, cuncta ante venire pericula, baptismi tamen solennitatem vel in PAUCIS cum Dominica resurrectionis, cui similis est, celebrare. Das ist: Nachdem die Christenheit gewachsen, und das Netz des Göttlichen Wortes mit Fischen gefüllet worden, es anbey um der sich bald ereignenden Todes-Fälle willen, deren unter vielen Leuten vielerley geschehen, allermeinst der Menge der Kinder halben, so von glaubigen Eltern gebohren werden, und ihr zartes Leben offtmahls durch eine geringe Gelegenheit einbüssen, allerdings gefährlich war, mit einer solchen Menge langen Aufschub zu machen, hat es die Heilige Christliche Kirche für gut angesehen, die Freyheit, aller Orten zu taufen, zuzulassen, ja selbst an die Hand zu geben, und also aller Gefahr vorzukommen, so daß nur einige wenige die Heil. Taufe an dem Sonntag der Auferstehung des HErrn, als welcher sie gleich kommt, vornehmen mögen.

Hie-

Hiemit war einmahl Friede, welcher doch, als einige meynen, nicht allzu lang Bestand gehabt. Die Waldenser, welche von Petro Waldo diesen Namen bekommen, in dem Ober-Theil von Italien in den Thälern gewohnt, und der Evangelischen Lehre, so wie sie hernach Lutherus völliger an das Licht gebracht, über alle massen nahe gekommen, sollen sich eben auch von neuem wider die Kinder-Taufe gesetzet haben: Allein wir getrauen uns nicht was Gewisses davon zu melden, sintemahl weder *Rainerus Sachonus*, der Anno 1250. wider sie geschrieben, noch auch *Æneas Sylvius* selbst, der nach der Zeit Papst, und *Pius II.* genennet worden, in seiner Böhmischen Historie sie dieses Irrthums beschuldigen; Und solten etwann andere Historici ihnen dergleichen nachschreiben, so weiß man ja, wie Spinnen-feind die Papisten diesen Leuten gewesen, und ihnen leichtlich was nachsagen können, woran sie nie gedacht haben.

Nicht minder wird von Petro von Thouluse geschrieben, auf welchen *Bernhardus Epist. 240.* an Graf Hildefonsum übel zu sprechen war, daß er es mit Petro von Bruys gehalten, der Anno 1147. zu St. Gilles an der Rhone lebendig verbrannt worden, und nebst der Messe, Fürbitte für die Verstorbene, auch den Kinder-Glauben und Kinder-Taufe soll verworffen haben; Wie er dann selbst eben darum Anno 1134. in Bande geschlossen, und seinem Bischoff überantwortet wurde. Aber wir wollen auch das nicht behaupten, massen ihm von seinen Verfolgern, weil er andere von ihren einträglichsten Irrthümern angegriffen, abermahl gar leicht unrecht geschehen seyn kan. Noch rechnen einige die sogenannte Bogo-

go-

gomilos oder Bogomiles hieher, so auch im XII. Seculo gelebt, und in dem Griechischen Kayserthum und Kirche diesen Irrthum vertheidigt haben sollen: Wir lassen es auch an seinem Ort gestellet seyn.

Das ist gewiß, daß das Toben und Rasen wider die Kinder-Taufe zu Lutheri Zeiten von neuem und hitziger angieng, als es jemahlen gewesen. Nicolaus Storch, der Erz-Vatter der Wiedertäufer, Marcus Stübner und andere mehr wollten solche kurzum nicht leiden. Lutherus gedencket auch eines Balthasar Hubmohrs, der ein Büchlein von der Wiedertaufe geschrieben, und ihn darinnen gar mit Namen eingeführt, als wäre er auch seiner Meynung, *Tom. IV. Jen. f. 319.*, und sagt ferner *f. 320.*: Daß etliche bloß dem Papst zum Verdruß, und weil sie durchaus nichts von dem Widerchrist behalten wollten, auf das Wiedertaufen verfielen, und die Kinder-Taufe verwürffen. Vor andern waren die Quäcker in Engelland abgesagte Feinde davon, als welche solche bisweilen recht ärgerlich verspottet, eine Katze wie ein Kind geputzet, und viel Volcks zur Taufe eingeladen: Wann aber die Nachbarn zusammen gekommen, der Heil. Taufe beyzuwohnen, fiengen sie alsobald an wider die Kinder-Taufe zu predigen. Besiehe die Historische Erzehlung von den Quäckern, *pag. 164.* Als der obbelobte *Honorius Regius de Statu Eccles. Britan. pag. 103.* berichtet, schämeten sie sich nicht, öffentlich auszugeben, Kinder und Hunde zu taufen sey eins so gut als das andere zugelassen.

Endlich hat es, leider! auch in unserer Evangelischen Kirche selbst nicht an Leuten gefehlet, so vor ganz

we-

wenigen Jahren noch immer die Kinder-Taufe zu vernichten fortgefahren, dergleichen Arnold, * Dippel, Christianus Melodius und andere mehr gewesen, ja noch bis diese Stunde sind, welche alle zu erzehlen wir vor unnöthig halten, solchergestalt müsten wir eine völlige Schwärmer-Historie anfügen. Es hat der Heil. Geist in dem Neuen Testament hier und dar viele falsche Apostel, so die Gewissen zu verwirren gesucht, mit Namen zu benennen nicht einmahl würdigen mögen, gleich so erachten wir weit nützlicher zu seyn, wann wir aus erst beygebrachten Historischen Sätzen abermahl erbauliche Anmerckungen ziehen, und zu erkennen geben werden, wann man alle diese in der Kirche mit der Kinder-Taufe vorgegangene Begebenheiten noch so sehr überlege, so habe man bey weiten nicht Ursach, solche entweder für eine Erfindung der falschen Apostel, die zwar schon bey der wahren Apostel Zeiten, doch wider ihren Willen, eingeschlichen, wie Simon Menno thut, von dem die Mennonisten ** herkommen, oder für eine zwar löbliche und wohlgemeynte, doch blosse Menschen-Satzung, am wenigsten aber für ein aus dem Papstthum herrührend- und der Heil. Schrifft nicht gemäses Uberbleibsel anzusehen.

Man bedencke demnach Erstlich, daß Niemand in der ältisten Kirche die Kinder-Taufe für unnöthig, als

* Besiehe die Kirchen- und Ketzer-Historie, *Part. I. p. 109.*

** Besiehe das Schrifft-mäßige Bedencken von der Kinder-Taufe, *Anno 1716.* aus dem Englischen in das Teutsche übersetzet.

als der wanckelmüthige *Tertullianus* ausgegeben; Man betrachte, wer *Irenæus* gewesen, und ob ihm *Tertullianus* zu vergleichen sey. Wollte es jemand wundern, daß *Irenæus*, der gleichwohl noch 12. Jahr lang gelebt, nachdem *Tertullianus* die Kinder-Taufe anzufechten begonnen, ihm nicht Widerstand gethan, und sich auf seinen Lehrer, den *Polycarpum*, und durch ihn gar auf die Apostel beruffen, wovon sie dieser empfangen hätte, so stehet es dahin, ob er, der in Franckreich gelebet, da *Tertullianus* solches in Africa und zu Carthago gethan, was davon erfahren, und wann es auch geschehen, nicht durch andere Gelegenheiten verhindert worden, es, wann er auch gewollt, in das Werck zu setzen. Es ist schon genug, daß *Irenæus* die obangeführte Worte von der Kinder-Taufe bey einer ganz andern Gelegenheit, noch ausser dem Fall des entstandenen Streits, und damahlen geschrieben, als er die Valentinianer überzeugen wollte, es habe der HErr JEsus nicht gleich im zwölfften Monat nach seiner Taufe, sondern weit später hinaus gelitten, welches sie, um eine gewisse recht abgeschmacke Lehre zu behaupten, vorgaben, so herzuschreiben weder der Mühe noch der Zeit werth ist; Aus welchem Umstand gar leichtlich erhellet, daß auch nicht einmahl diese Leute, so doch, als bey eben diesem *Irenæo l. 1. c. 18.* zu lesen, fast die ganze Heil. Taufe änderten, und mit einer ganz unerhörten Formul tauften, an der Kinder-Taufe was zu ahnden gefunden, sonst würde man sonder Zweiffel in *Irenæi* Schrifften gar bald darauf die Antwort antreffen müssen, und *Irenæus* die Kinder-Taufe nicht so für bekandt hin haben schreiben dürffen.

Zwey-

Zweytens, ziehe man sich ferner zu Gemüthe, daß *Tertullianus* ein Montanist worden, und dem Stäncker Montano beygefallen, der sich entweder selbst GOtt der Heil. Geist zu seyn rühmete, oder doch solchen in grösserer Maase als die Apostel empfangen zu haben unverschämt daher log, und die Leute überhaupts mit dem Schein eines gleißnerischen Lebens betrog. Man forsche hie, ob *Montani* Geist, der *Tertulliano* so wohl gefallen, dem Geist der neuern Stöhrer der Kinder-Taufe nicht so ähnlich sey, als ein Ey dem andern, dann auch sie wollen ohne Unterlaß heiliger seyn, als alle, so zu ihren Zeiten leben, gleich als hätte GOtt sein Werck in Niemand, als in ihnen allein, und sie wüsten es gewisser als Elias, der nicht eher gemeynet, daß sich GOtt 7000. rechtschaffene Glaubige übrig bleiben lassen, und es also auch nicht eher gewust, als bis es ihm die Göttliche Antwort gesagt. Sie wollen allein allen, oder wenigstens den Geist ohne Maas haben. Man nehme nochmahlen die schon etlichmal angezogene elende Gegen-Sätze *Tertulliani* wider die Kinder-Taufe zu Herzen, ob sie sich nicht alle, daß wir Pauli Redens-Art brauchen, des Fleisches rühmen, und den von dem HErrn JEsu an dem Nicodemo bey Joh. III, 12., da Er gleich auch von der Heil. Taufe redete, das Wasser und die neue Geburt mit Namen nannte, bestrafften Hochmuth der sich selbst gelassenen und in geistlichen Dingen blinden Vernunfft zum Grund legen, ob nicht alle Macht und Stärcke derselben mit denen Worten des Heylandes auf einmahl niedergeschlagen zu Boden liege: Glaubet ihr nicht, wann ich euch von irdischen Dingen sage, wie

würdet ihr glauben, wann ich euch von himmlischen Dingen sagen würde. Thut man das, wird man überflüßiges Licht haben, wer aber mit seinen Ohren selber gern übel höret, und mit seinen Augen gerne schlummert, dem kan GOtt selbst nicht helffen. Matth. XIII, 15.

Drittens. Betrachte man auch diejenige Lehrer etwas genauer, so nach *Tertulliano* die Kinder-Taufe aufzuschieben für erlaubt und gut erachtet, dergleichen wir oben von *Nazianzeno* gehört. Hat auch der für seine Meynung eine Schrifft aufgebracht? Lange nicht! Vielmehr weil er den Noth-Fall ausgenommen, und die Kinder, woferne Lebens-Gefahr vorhanden wäre, zu taufen gestattet, hat er die Ungewißheit seines Gewissens damit entdecket, und folglich der Heil. Taufe an den kleinen Kindern ja doch eine Krafft und Würckung eingestanden, massen er sie sonst nur ohne dieselbe dürffen hinsterben lassen; Wann durch einer Sache Unterlassung nichts versehen wird, so ist es ja gleich viel, sie geschehe oder nicht, so hat man nicht Ursach, gewisse Fälle auszudingen. Es ist aber auch das bey *Nazianzeni* Ausnahm des Noth-Falls, in Sachen der Kinder-Taufe, bedencklich, daß da sonst Erwachsene in Lebensgefährlichen Kranckheiten etwas zu lernen gar nicht aufmercksam oder geschickt sind, und dazu offtmahlen nicht einmahl recht beten können, so sie doch bey gesunden Tagen durch ihr ganzes Leben unzehlichmal gethan und geübet, er, besagter *Nazianzenus*, eben, wann er im Fall des zu befürchtenden eiligen Abscheidens der kleinen Kinder solche getauft haben will, zugleich unnachbleiblich bekennet: Die Heil. Taufe

könne ohne alle vorhergehende Ubung des Verstandes und der Sinnen in den kleinen Kindern, nach ihrer Bedürffnuß und Art, just diese Gnade GOttes mittheilen und darreichen, so bey Erwachsenen ein voller Verstand, und durch viele Jahre wiederholte Uberlegung ausgerichtet; Mithin aber macht er seinen eigenen Satz, da er ausser dem Noth-Fall die Taufe der Kinder bis in das dritte Jahr wollte ausgesetzt seyn lassen, selbst zunicht: Massen, wann die Heil. Taufe todt-schwachen kleinen Kindern Gnade, Glauben, Erkänntnuß des HErrn JEsu, und was einem Menschen zur Seeligkeit nöthig ist, beyzubringen vermag, so kan sie es je auch thun, wann sie gesund sind, oder wo nicht, so müste *Nazianzenus* eine ausdrückliche Ausnahm von dem lieben GOtt aufweisen, daß Er solches nur bey krancken, nicht aber bey gesunden Tagen an den kleinen Kindern vollenden wolle.

Vierdtens. Die Meynung betreffend, so den Leuten schon zu *Tertulliani* Zeiten eingebildet, unter *Novato* bestärcket, anbey sowohl zur Verzögerung der Taufe der Kinder, als der Erwachsenen Ursache worden, nemlich daß die Busse nach empfangener Taufe weit schwerer wäre, als vor derselbigen, so war sie zuvorderst Schrifft-loß. Wo hat Petrus zu Simon dem Zauberer gesagt, der ja auch getauft worden, und noch dazu in und nach der Taufe den Tück seines Herzens bey sich behalten: Nun ist deine Busse weit schwerer, als zuvor? Das sagt er nicht; Er spricht schlecht weg: Thue Busse! Actor. VIII, 22. Auch lieset man von keinem Apostel, daß er solche Lehre nur gebilliget; Paulus hat ihr vielmehr in allen

Sprü-

Sprüchen widersprochen, so viel derselbigen, die so wiedergebohren waren, und sich durch muthwillige Sünden aus diesem Stande der Göttlichen Gnade gesetzet, zur schleunigen Wiederkehr aufruffen: Z. E. Wache auf, der du schläffest, und stehe auf von den Todten, so wird dich Christus erleuchten! 1. Cor. V, 7. Feget den alten Sauerteig aus! Hie wird nichts von einer Schwürigkeit gefunden: Allein es ist ohnschwer zu errathen, was man mit dieser irrigen Lehre gesucht; Man hatte hierunter den zwar an sich selbst nicht verwerfflichen Vorsatz, die Getaufte von vorsetzlichen Sünden abzuhalten, und der fleischlichen Sicherheit zu wehren; Auch mag man bedacht haben, wer nach der Heil. Tauf sündige, verachte dann mehr Göttliche Gnade und Stärcke, als er zuvor gehabt, nemlich über die Krafft des Göttlichen Wortes, auch die Krafft des Sacramentes der Heil. Taufe, und das ist allerdings an und für sich selbst wahr, nur langt es nicht zu, diese Lehre daraus zu ziehen, dann mit der Gabe hält sichs nicht wie mit der Sünde. Rom. V, 15. Gleichwie man nicht Böses thun darff, daß Gutes daraus komme; Rom. III, 8. Gleich so muß man ein heilig Leben ja nicht durch falsche Lehre stifften, man betreugt sich und andere, erhält seine Absicht ganz nicht, und in der That verunehret man den wahrhafftigen GOTT. Wie soll doch die Lüge frömmer machen, als die Wahrheit? Es hat aber auch diese Meynung um keiner andern Ursach willen, als weil sie Schrifft-loß gewesen, und mit Unverstand für ein heilig Leben geeifert, nothwendig der Heil. Taufe zum Nachtheil gereichen müssen, dann da solche nicht allein bey Kin-

dern, sondern auch bey Erwachsenen zu dieses Sacraments Aufschub gerathen, erfolgte alsobald, daß die Leute geglaubt, freye Hand zu haben, damit zu schalten und zu walten, wie sie wollten, wann sie nur einigen Vorwand aufzubringen wusten. Und wiederum, weil man einmahl die Taufe der Erwachsenen auf viele Jahre verzog, von der man doch in Heil. Schrifft klare Exempel hatte, wie sie weder die Glaubige noch die Apostel in die Länge hinaus verschoben haben wollten, jene vielmehr selbst darum gebetten: Z. E. **Hie ist Wasser, was hinderts, daß ich mich taufen lasse?** Actor. VIII, 36. So war es schon so gut als richtig, nun destomehr die Taufe der Kinder für ungeschickt, ja wohl gar für unrecht auszugeben, von welcher man in Heil. Schrifft nicht so klare Exempel finden und vorweisen kunnte.

Fünfftens. Ist es handgreifflich genug, wie unbesonnen man verfahren, daß die hergebrachte Gewohnheit, zu keiner andern Zeit, als an hohen Festen, Ostern und Pfingsten zu taufen, zu so unvermeidlicher Nothwendigkeit gemacht worden, als dürffte sie gar nicht übergangen werden; Man siehet hie wohl, wie das überflüßig- und zu scharff beobachtete Ceremonien-Wesen besonders auch der Kinder-Taufe geschadet. Und damit wir einmahl schliessen, erscheinet aus allen diesen Geschichten, daß die, so die Kinder-Taufe angefochten, und endlich gar auf eine lange Zeit abgebracht, weiter auf nichts als auf Menschen-Witz, unerhebliche eigene Einfälle, wobey sie sich selbst gefallen wider das Exempel Christi, der nicht Gefallen an sich selbst hatte, Rom. XV, 3., auf allzuweit gestreckte Gewohnheiten, ja auf offenbar irrige Lehren

gebauet. Da zu *Irenæi* Zeiten kein Valentinianer und anderer Irrglaubiger die Kinder-Taufe anzufechten begehrete, so musten, wie Paulus auch schon zuvor gesagt, Actor. XX, 30., aus der wahren Kirche selbst Leute aufstehen, und die Ersten seyn, so sie verdächtig machten. Was kan man von diesem Geist halten, allermeist, wann er sich mit solchen Feigen-Blättern decket? Wobey dann jedermann, wer diese Anmerckungen ohne Vorurtheil, Eigensinn und blinde Liebe zu überlegen beliebet, was wir oben gesagt, nemlich, daß auch aus diesen Begebenheiten der Ursprung der Kinder-Taufe eher Göttlich als menschlich zu muthmassen sey, von selbst erkennen und billigen wird, denen schreiben wir, und wissen ohnedem wohl, was Salomo sagt, Prov. XXV, 20.: **Wer einem bösen Herzen Lieder singt, daß es wie ein zerrissen Kleid im Winter, und wie Eßig auf der Kreide sey.**

Das V. Capitel.

Warum GOtt keine helle und ausdrückliche Exempel von der Kinder-Taufe in die Heil. Schrifft setzen lassen, wobey deren Gewißheit würcklich mit Biblischen Exempeln dargethan wird.

NAchdem die Heil. Taufe, als wir nur erst vernommen, allerley Zufälle gelitten, sich bald diese bald jene Ceremonie aufbürden, und besonders von dem dritten Jahr-Hundert an bis in

das Zwölffte in ein und anderm recht wichtigen Punct mit sich müssen schalten und walten lassen, fast als hätten sie die Christen selbst eingesetzt, und könnten sie, wo nicht gar absetzen, doch in manchem Stück nach eigenem Gefallen beschräncken und zutheilen, wann und wem sie wollten; So hat solche Unbedachtsamkeit der Christen, die lange vor uns gelebet, leider! sehr Viele in den neuern Zeiten desto muthig- und verwegener gemacht, daß, wie sie den Sacramenten im Herzen nicht gut sind, sie allermeist wider die Kinder-Taufe ihr äusserstes angewandt, und gleichsam einen unzugänglichen Posten gefasset, woraus sie wider dieselbe Muthwillen üben, nicht wieder getroffen werden, und doch so lange höhnen und heraus fordern könnten, man solle es mit ihnen wagen, bis ihr Fels überstiegen ist, welches sie aber für unmöglich halten. Man lieset bey dem *Curtio l. 7. c. 11.* von den Sogdianern, daß sie sich zu Zeiten *Alexandri M.* mit 3000. Mann auf einen steilen, doch groß und weiten Felsen gesetzet, der beynahe eine Teutsche Meile in die Lufft reichete, nur einen schmalen Fuß-Steig zum Zugang hatte; weil in der Helffte des Felsens fast eine halbe Meile hoch eine recht räumliche Höle und Aufenthalt war, worein von dem obern Theil auch Wasser floß, sich mit Speise versehen, und auf 2. Jahr lang Proviant dahin getragen, dann hieraus den Alexander spöttisch gefragt: Ob er fliegen könnte? Bis sie ihn so hitzig gemacht, daß er Rath fande, obschon mit entsetzlicher Gefahr und Mühe Leute hinauf gebracht, und sie im Ernst fühlen ließ, wie er mehr auszurichten vermocht, als sie glauben können. Die vermessene Feinde der Kinder-Taufe handeln gleich also, es muß

ihnen

ihnen ein unersteiglicher Fels seyn, daß sie Biblische Exempel begehren, ob der HErr JEsus und seine Apostel jemahlen ein unmündiges Kind getauft? Werde man ihnen solche weisen, alsdann erst, sonst nicht, wollten sie gewonnen geben; Bis das geschehe, bleibe die Kinder-Taufe ein Menschen-Gedicht. Hievon ist, vieler andern zu geschweigen, wohl eine der verdrießlichsten Proben in des Johannis Montani Historie der Taufe zu finden, so zwar in Niederländischer Sprache geschrieben, aber durch Jacob Mehrning, einen Studiosum, aus Holstein gebürtig, in das Teutsche übersetzet, Anno 1647. zu Dortmundt in den Druck gekommen. Es prahlet dieser Auctor, nebst vieler Verkleinerung der Kinder-Taufe, *Part. I. c. 9. p. 85.*: **Unter allen Biblischen Exempeln von der Taufe sey nicht ein einiges Exempel anzutreffen, daß zu Zeiten der Apostel nur ein einiger Mensch in seiner unmündigen Kindheit getauft, oder von den Aposteln ohne die Predigt und Gehör des Göttlichen Wortes, allein mit Wasser-taufen und blossen Aussprechen des Göttlichen Namens darüber, zu Christo dem HErrn und seiner Gemeine gebracht worden.** Als er solches schreibt, setzt er übermüthig hinzu: **Ist jemand unter allen *Theologis* so kühn, so beweisen sie solches, wie ich das Gegentheil mit 24. Exempeln bewiesen habe.** Pag. 127. lästert er: **Es sey die Tauf-Ordnung schändlich in eine ungewisse Lehr-lose Kinder-Taufe verkehrt worden.** Eben so hart lautet es *Part. II. p. 131.*: **Wer Kinder, Narren, *Monstra* taufet, der sündiget recht grob; Und dergleichen Stellen**

mehr, mit deren Anführung wir das Papier nicht verderben wollen.

Dieser und andere seines Gleichen mahnen uns fast an den Philister Goliath, so nach 1. Sam. XVII, 10. dem ganzen Zeug Israel Hohn gesprochen, und sich verlauten lassen: Ob er schon ein Philister und freyer Cavallier, sie nur Sauls Knechte, und ihm ganz nicht gleich zu schätzen wären, wolle er doch seine *Renomee* so genau nicht nehmen, ihnen die Ehre thun, sich, mit wem sie wollten, schlagen, und auf die kürzeste Weise des Krieges ein Ende machen. Wie nun David im Vertrauen auf seine Beschneidung, so er ja auch in der Kindheit empfangen, und mit fester Zuversicht, für GOttes Ehre zu streiten, vom Heil. Geist gereget, diesem Eisen-Fresser im Namen des HErrn nicht mit Spieß oder Schwerdt, sondern mit einem blossen Stecken unter Augen gegangen, so wollen wir, die auch als Kinder getauft worden, folgbar für unsere eigene und unserer Kinder Taufe zu kämpffen schuldig sind, in gleichem Muth zu Göttlichem Beystand diesen Verächtern begegnen, und einen Versuch thun, ob wir unter Erleuchtung des Heil. Geistes ihren unzugänglich vermeynten Fels nicht übersteigen, und aus Heiliger Schrifft von der Kinder-Taufe solche Anmerckungen heraus bringen mögen, so würcklich Exempel sind. Es entfalle Niemand das Herz um deswillen.

Es ist bewust genug, wie die Evangelische Herren Theologi zum Beweiß der Kinder-Taufe sich auf den Grund beziehen, daß die Apostel ganze Häuser getauft, worunter auch Kinder gewesen seyn müsten;

Allein obgleich der Gegentheil das Widerspiel nicht erhärten kan, daß keine darunter gewesen, so bleibt er doch darauf, das sey ungewiß, und thue nichts zur Sache: Weßwegen sich nach der Zeit andere Herren GOttes-Gelehrte rühmlichst bemühet, über erstgedachtes Argument neue und mehrere zu suchen, unter welchen besonders Herr Johann Winckler im gründlichen Beweiß der Kinder-Taufe, Anno 1692. in Hamburg gedruckt, auch Herr Johann Franciscus Buddeus in einer Disputation wider Antonium von Dalen Anno 1707. zu Jena gehalten, genennet zu werden verdienen, deren beeder Gründe wir in einer Kürze hersetzen, wie viel oder wenig sie beweisen, in Liebe und Bescheidenheit beyfügen, darnach weiter zu gehen Vorhabens sind.

Herrn Wincklern anbelangend, hat er alle seine Gründe aus dem Spruch Marci X, 14.: Lasset die Kindlein zu mir kommen, und wehret ihnen nicht, dann solcher ist das Reich GOttes, hergeleitet, und war dieses sein Werck erstlich eine Predigt, wodurch er einen Mennonisten, Claus Bauten, Burgern und Blat-Wirckern in Hamburg, nebst seinem Ehe-Weib, Juditha Bautin, bekehret, daß sie selbst zu ihm in das Haus gekommen, von der Kinder-Taufe genug überzeuget zu seyn bekennet, dahero ihre Kinder dem Archi-Diacono, Herrn M. Hieronymus Poßmann, und zwar die Aeltere zur Information, und samt ihr die Jüngern, namentlich Maria Elisabeth, 10. Jahr, Anna Sophia, 6., Susanna Gertraudt, 3., Philipp Nicolaus, 3. Viertel-Jahr alt, alle, Eines wie das Andere, zur H. Taufe übergeben. Das ganze Werck bestehet in 5.

Capiteln, und beweiset Erstlich, daß die Kinder, wovon Marcus redet, kleine saugende Kinder gewesen seyn müsten, weil sie Lucas Cap. XIX, 15. βρέφη, saugende Kinder, genennet, welche auf das höchste 3. Jahr alt seyn mögen, indem nach 2. Maccab. VII, 28. die Jüdische Weiber ihre Kinder nicht länger zu säugen gepfleget, und weil sie der HErr JEsus auf die Arme nehmen können, vornemlich aber, weil in diesem Spruch keines Sexus und Geschlechts gedacht werde, müste man darunter nothwendig beederley Geschlecht, Knaben und Mägdlein, verstehen. Zweytens. Daß solche Kindlein dazumahl zu keinem andern Ende, als die Heil. Taufe zu empfangen, zu dem HErrn JEsu gebracht worden, das thut er removendo und also dar: Diese Kinder waren nicht kranck, dann krancke Kinder hätte man nicht zu dem HErrn JEsu bringen dürffen. Die Eltern hätten sie nicht darum gebracht, daß sie der HErr JEsus nach altem Jüdischen Gebrauch, dergleichen Genes. XLVIII, 13. gedacht wird, als ein grosser Prophet seegnen sollte, sonst hätten sie ja die Jünger nicht angefahren, als die wohl gewust, daß sie nach uralten Landes-Gebrauch ihres Meisters Ehre suchten. Weit weniger sey es darum geschehen, daß diese Kinder die wunderbare Gabe des Heil. Geistes empfahen sollten; Auch ganz nicht, daß sie zum Lehr-Amt eingeweyhet werden möchten: Welchemnach nichts übrig bleibe, als das Einige, daß sie zur Heil. Taufe gebracht worden.

Nächst diesen düncket Herrn Wincklern das Hände-Auflegen auf diese Kinder, als dessen Meldung

dung dabey geschicht, ein starcker Beweiß für die damahlen an ihnen verrichtete Heil. Taufe zu seyn, und er schleusst ferner: Die Apostel legten die Hände auf die, so mit der sichtbaren Gabe des Heiligen Geistes getauft wurden; Wer wollte zweifeln, daß sie es nicht auch bey der Heil. Wasser-Taufe gethan? Er sey der sichern Meynung, weil Christus nicht selbst getauft, sondern seine Jünger taufen lassen, so habe Er gleichwohl auf die, so getauft werden sollten, die Hände geleget, über sie gebetet, damit sie dieses Heil. Sacramentes würdiglich theilhafftig würden, und hierauf seine Jünger taufen lassen.

In dem Wort Kommen, lasset die Kindlein zu mir kommen, soll auch eine eigene Emphasis und sondere Krafft stecken, und soll es dem Sinn des Heiligen Geistes nach so viel heissen, als getauft werden; So finde man das Kommen von der Heil. Taufe namentlich gebraucht: Meister, der bey Dir war jenseit dem Jordan, von dem Du zeugetest, siehe, der taufet, und jedermann kommt zu ihm. Joh. III, 26. So antworte Johannes dem HErrn JEsu selbst, als Er getauft zu werden begehret, Du kommest zu mir. Matth. III, 14. Und weil dazumahl das Kommen jedermann so genommen, so sey es bey dieser Geschicht nicht nöthig gewesen, die Heil. Taufe ausdrücklich zu benennen.

Endlich muß die Ursach des Unwillens der Jünger, daß dazumahlen diese Kinder getauft worden, zu seinem Vorhaben dienen, und er ziehet es so heraus: Man wisse wohl, was die Jünger für grosse Hoffnung zu einem weltlichen Reich gehabt,

bis

bis hieher aber hätten sie noch keine Kinder getauft, und wären angestanden, ob der Befehl zu taufen auch dahin gehe, gleichwie sie nach Actor. X, 47. ungerne an die Taufe der Heyden gekommen, deßwegen hätten sie die Leute, so Kinder gebracht, angefahren, daß sie meyneten, Christi Reich sey ein Kinder-Reich, sie sollten vielmehr demselben ansehliche grosse Leute, und keine Kinder, zuführen.

Das sind Herrn Wincklers Gründe für die Kinder-Taufe, und sind im Absehen auf die, so vor ihm gewesen, neu, und etwas mehrers; Sie wären auch allerdings unstrittig so gut, als die deutlichste Exempel, wann sie nur fest und strenge genug schliessen möchten: Unterdessen haben sie das Glück gehabt, daß sie von denen Herren Theologis sowohl in Collegiis als sonsten über alle massen angepriesen worden, und wer sie nicht selbst gesehen oder überleget, sollte nicht anderst dencken, er sey ὁ πάνυ, er habe es alles zu Ende gebracht; Allein wir fürchten sehr, ob sie jemand, der nur was mehrers über die allgemeine Gründe von der Kinder-Taufe wissen will, zufrieden zu stellen an sich selbst fähig vorgekommen, und halten es für einen reichen Göttlichen Seegen, daß er obbesagte Mennonistische Familie damit gewonnen. Wie wir vernommen, hat er auch nach der Zeit schrifftlichen Widerspruch gekriegt, wowider er sich ebenmässig soll vertheidiget haben; Doch da wir dieser Beeder Schrifften niemahlen habhafft werden können, müssen wir es hiebey bewenden lassen. Unterdessen ist es richtig genug, wird auch dem guten Mann von uns zu keinem Nachtheil nachgeschrieben, daß sie bey

so

so genauer Untersuchung kaum für Topisch und wahrscheinlich durchlauffen mögen. Womit will der gute Mann darthun, daß diese Kinder nicht kranck gewesen? Hat dann der HErr JEsus nicht eher Krancke durch das Anrühren geheilet? Er grief ja den Wassersüchtigen an, und heilet ihn. Luc. XIV, 4. Die Heilung des Weibes, so 18. Jahr lang einen Geist der Kranckheit hatte, geschahe durch Anrühren und Hände-Auflegen. Luc. XIII, 11.-13. Und alle diese Geschichten haben sich vor der Historie zugetragen, so Marcus Cap. X, 14. 2c. erzehlet; Oder ist es unmöglich, daß kleine Kinder nicht kranck seyn können? Das wird er wohl selbst nicht geglaubet haben.

Eben so schlecht trifft der Schluß ein, daß die Leute, so solche Kinder zu dem HErrn JEsu gebracht, wann sie es in dem Absehen gethan, daß sie der HErr JEsus seegnen möchte, von den Jüngern nicht sollten angefahren seyn worden; Es war ja wohl möglich, daß sie alle, ihrer zu viele auf einen Hauffen, und zur Unzeit zusammen gekommen, dem HErrn JEsu, wie mehrmahlen geschehen, nicht Raum gelassen zu essen, und bloß deßwegen von den Jüngern angefahren worden. Und wie sollten dann die liebe Jünger des HErrn JEsu nicht auch bisweilen über solche Sachen haben unwillig werden können, wozu sie keine Ursache gehabt? Sie haben sich ja gar offt geirret, und nicht nur eine, sondern allerley falsche Einbildungen gemacht. Petrus fuhr wohl den HErrn JEsum selbst an, als Er ihm von seinem Leiden vorgesagt, Matth. XVI, 22., ob er schon eine gute Zeit zuvor Ihm das Lob gesprochen: HERR! wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens. Joh.

VI,

VI, 68. So leicht haben sich die gute Jünger vergessen.

Daß Herr Winckler im Wahn ist, der HErr JEsus hätte die Hände auf die, so getauft werden sollen, gelegt, haben wir schon, wie es ganz unglaublich sey, im ersten Capitel beantwortet, nun erinnern wir nur, wie, da er solches sagt, er nicht einmahl einige Spuren an Hand gibt, warum er es dafür halte, dann der Color Oratorius die leuchtende rednerische Farbe: Die Apostel legten die Hände auf die, so mit der sichtbaren Gabe des Heiligen Geistes getauft wurden, wer wollte zweiffeln, daß sie es nicht auch bey der Wasser-Taufe gethan? hält nicht nach; Der gute Mann hat schon recht, daß wie er selbst in seinen Schlüssen freygebig ist, er im Gegentheil einen gleich so milden Beyfall von andern verlanget: Aber so wenig er gezweiffelt, so gewiß zweifflen wir und andere mehr mit uns daran, ob ihm, wie er wohl verdienet, diese Gegen-Vergeltung wiederfahren möchte.

Und solch Unglück könnte auch dem Beweiß, von dem Wort Kommen hergenommen, unfehlbar zustossen. Dieser Beweiß gienge dann an, wann das Wort Kommen in Heil. Schrifft nur einig und allein von der Heil. Taufe gebraucht würde, oder auch, wann man einen gewissen Unterschied anzeigen könnte, so offt das Wort Kommen auf diese oder jene Weise gesetzt werde, da bedeute es die Heil. Taufe, und nichts anders; Aber da zeiget Herr Winckler nichts, er bringt nur zwey Stellen her, daß Kommen und Taufen zusammen gesetzt worden, das ist noch lange nicht genug, zumahlen Marcus Cap. X,

13. die Ursache, nemlich daß der HErr JEsus die Kinder anrühren sollte, schon zuvor benennet hat.

Nun Herr Winckler hat alles in guter Absicht gethan, und doch für seinen HErrn JEsum hiemit sammlen wollen. Es ist löblich, daß er mehr als andere bemühet gewesen, für die Kinder-Taufe durch Nachforschen und Schliessen etwas Eigenes heraus zu bringen. Jetzo wollen wir weiter hören, was Herr Buddeus geleistet. Es hatte Antonius von Dalen, Hospital-Medicus zu Harlem, der ehemahlen auch unter den Mennonisten eine Zeitlang Prediger gewesen, und Anno 1708. gestorben, in seiner Historie von unterschiedlichen Taufen der Juden und Christen auch die Kinder-Taufe angefochten, und, wie sie es alle machen, aus Matth. XXVIII, 15. geschlossen, man sollte die Kinder nicht taufen, sondern die Zeit erwarten, bis sie Christum öffentlich bekennen könnten, besonders nicht leiden wollen, daß unter den Worten allen Creaturen, Marc. XVI, 15., die Kinder gemeynt seyn sollten, wann das angienge, müste man auch die Thiere und das Ungezieffer darunter verstehen; Der HErr JEsus sage: Wer glaubt und getauft wird, der wird seelig werden; Also müsse der Glaube vor der Heil. Taufe vorhergehen. Er sage: Lehret alle Völcker und taufet sie, demnach sey das Lehren eher als das Taufen.

Es sind diese Einwendungen des von Dalen die Alte und längst Ausgedroschene, welche auch Herr Buddeus nicht anderst als mit den Alten widerleget, und antwortet darauf:

Der HErr Christus habe die Kinder mit Fleiß nicht nennen wollen, weil es nicht nöthig ge-

gewesen, die Jünger hätten es schon aus dem Alten Testament her gewust, daß man die Kinder taufen müsse.

Er berufft sich auf des erst-besagten Herrn Wincklers gründlichen Beweiß.

Er erinnert, man müsse bey Einsetzung der Heil. Taufe die Worte des Befehls und der Verheissung wohl unterscheiden; Die Worte: Wer glaubt und getauft wird, redeten von der Verheissung; Weil demnach in der Heil. Taufe der Glaube würcklich in den Seelen der Kinder entzündet würde, so hätte ja der HErr JEsus also reden, und den Glauben vorsetzen können.

Zuletzt lässet Herr Buddeus zu, es könnten es die gelehrtesten Leute nicht läugnen, daß die Heilige Schrifft bisweilen ganze Familien nenne, und doch nicht alle einzele Glieder derselbigen darunter begreiffe. Ob Herr Buddeus nicht hiemit den Beweiß für die Kinder-Taufe schwäche, den die GOttes-Gelehrte insgemein aus denen Historien ziehen, daß die Apostel ganze Häuser getauft, ingleichen, ob er des von Dalen Einwürffe genugsam abgelehnet, mögen Andere beurtheilen.

Es ist noch Einer übrig, so zum Beweiß der Kinder-Taufe auch was Eigenes beyzutragen bestrebt gewesen, ein Engelländer, der Auctor des Schrifftmäßigen Bedenckens von der Kinder-Taufe, von dem kan man wohl sagen, daß er sich den Feinden derselbigen fast scharffsinniger als die Vorige entgegen gesetzt, und hat Herr M. Joachim Negelein, Prediger zu St. Laurentii zu Nürnberg, auch Professor Poëseos, und Græcæ Linguæ, u. a. m. allen,

len, so die Engelländische Sprache nicht verstehen, eine ruhmwürdige Wohlthat erzeiget, daß er Anno 1716. diesen Tractat teutsch gemacht, woraus wir abermahl in einer Kürze des Auctoris Haupt-Gründe liefern. Er spricht also: 1. Hätte der HErr JEsus die Kinder-Taufe verbieten müssen, wann Er die Kinder nicht getauft haben wollen; Auch müste Er die Personen, so allein der Taufe fähig sind, so kenntlich haben benennen lassen, daß man auf keine Weise und Wege die Kinder dazu ziehen könnte.

NB. Das erste Membrum und Glied dieses Satzes ist gewiß ein gewichtiger Beweiß, den wir bald unten eindringender vorstellen wollen.

2. Antwortet er denen, so da meynen, es könnte die Taufe den kleinen Kindern nicht zukommen, weil sie eine Taufe der Busse hiesse: Die Kinder aber könnten nicht Busse thun. Er zeiget hierauf die Unrichtigkeit dieses Schlusses durch eine Instanz und Exempel, so von einer andern uns bekandt- und dahero begreifflichern Sache hergenommen wird; Paulus sage: Wer nicht arbeitet, der soll auch nicht essen; Nun folge ja nicht, so universal und allgemein auch der Satz laute, die Kinder arbeiten nicht, also sollen sie auch nicht essen.

Es ist diese Antwort artig und angenehm, wir aber glauben, daß sie nicht einmahl nöthig sey, dann wann es gewiß ist, daß den Kindern durch die Heil. Taufe der Glaube gegeben werden kan, wovon wir unten handeln werden, so ist es ohnedem ausser Streit, daß sie durch eben diese Würckung des Heiligen Gei-

stes auf ihre Art, und wie sie es bedürffen, Busse thun können.

3. Erläutert er die Worte: Lehret alle Völcker, und taufet sie, wie der Satz, daß man gar Niemand eher taufen dürffe, der nicht zuvor gelehrt werden könne, gar übel daraus erfolge, mit einem recht beweglichen Gleichnuß; Er spricht: Wann GOtt 12. Männern ein wunderbares Mittel wider die Pest gegeben, und zu ihnen gesagt: Gehet hin, wer euch glaubt, und nimmt das Mittel an, der soll leben; Ob man den nicht unbarmherzig schelten würde, im Fall er dieses sein Hülffs-Mittel einem Vatter versagen wollte, der es für sein von der Pest angestecktes Kind begehrte, und die Ausrede vorwenden würde: Ey! das Kind verstehet dieses Mittel nicht, es weiß nichts davon, es glaubt es nicht, es begehrt und bittet es ja nicht selber von mir! Das dürffe man nur auf den Schluß *appliciren*, so die Schwärmer aus Matth. XXVIII, 19., oder aus Marc. XVI, 15. wider die Kinder-Taufe machen, so werde man bald gewahr werden, ob man nicht der Göttlichen Krafft, Liebe und Barmherzigkeit damit zu nahe trette. Es ist hinter diesem Gleichnuß oder Instanz, wie man es nennen mag, in Wahrheit sehr viel Licht, und sie sind zugleich alle, die, so viel wir wissen, zum Beweiß der Kinder-Taufe, zu den alten neue und noch dringendere Gründe, als die vorige waren, hinzu zu thun gearbeitet.

Nunmehro müssen wir unser Versprechen erfüllen. Es fällt uns aber hiebey ein, was *Augustinus* *Serm.*

Serm. 11. de Verbo Dom. von der Sünde in Heiligen Geist geurtheilet: Es habe uns GOtt mit der Schwürigkeit dieser Frage üben wollen. Von der Anheischung, die Kinder-Taufe mit Biblischen Exempeln zu erweisen, mag das gleich so wahr seyn, als von der Frage: Was die Sünde in Heiligen Geist sey? Bey solcher Beschaffenheit wird auch uns die Freyheit erlaubt seyn, der sich der HErr JEsus in dergleichen Fall selbst bedienet; Wann Er mit Leuten zu thun gehabt, welche von GOttes Wort zwar etwas, aber fein wenig zugestunden, so hat Er aus einem Biblischen Spruch, worinnen man dem Laut der Worte und erstem Ansehen nach die Entscheidung der vorgelegten Frage gar nicht suchen sollen, eine Consequenz, einen Schluß oder Folgerung gezogen, mit derselbigen einen andern unläugbaren und solchen Satz, der zugleich helle genug war, daß er zur Folge gehöre, combinirt und zusammen genommen, und hiedurch, was Er beweisen, und den Feinden der himmlischen Lehre widersprechen wollen, heraus gebracht. Es galte das nicht allein dem HErrn JEsu, sondern, wie wir gleich mit einem Biblischen Exempel bestättigen werden, auch so gar seinen Feinden so gut, und sie nahmen es eben so für voll an, als wann Er ihre Frage ohne Folgerung und einem zu Hülffe gezogenen Satz, allein mit dem eigenen und von Wort zu Wort auf ihre Frage Bescheid ertheilenden Ausspruch der Heil. Schrifft vergnüget, und sie dessen, was sie zu laugnen oder in Zweiffel zu ziehen genugsame Ursach zu haben geglaubt, hiedurch überführet hätte. Die Frage, so die Sadducäer nach Matth. XXII, 23. wegen der Auferstehung

der Todten an den HErrn JEsum ergehen lassen, ist hievon ein Sonnen-klares Zeugniß. Wie Lucas berichtet Actor. XXIII, 8., so glaubten die Sadducäer weder eine Auferstehung der Todten, noch Engel, noch Geist. Als viele Gelehrte der Meynung sind, *Drusius l. 3. de tribus Sectis c. 9.* und 10., wiewohl dieser noch zweiffelt, *Mollerus in Judaismo p. 67. Kipping. Exercit. 14. de S. Script. Sect. 2.*, nahmen sie von der Heiligen Schrifft nichts als die 5. Bücher Mosis an; Da nun in denselben von der Auferstehung der Todten den Worten nach nichts stehet, und der HErr JEsus sie daraus dieses Articuls dannoch überführen wollte, so legt Er die Worte zum Grund, so GOtt zu Mose geredet Exod. III, 6.: **Ich bin der GOtt deines Vatters, der GOtt Abraham, der GOtt Isaac, und der GOtt Jacob**, und fügt sie mit einem andern Satz zusammen: **GOtt sey nicht ein GOtt der Todten, sondern der Lebendigen.** Dieser Satz war an sich selbst klar, und es war auch gleich so gewiß, daß er zu dieser Materie gehöre: Dann wer wollte laugnen, daß GOtt solcher Leute GOtt seyn könnte, die mit ihrem ganzen Wesen schon völlig dahin wären, und nimmermehr in Ewigkeit zum Vorschein kommen würden? Wie kan man über etwas Herr seyn, so gar nicht mehr ist, noch werden mag? Und wiederum: War es wahr, daß GOtt nicht falsch daran geredet, wann Er sich Abrahams GOtt nennete, der etliche hundert Jahr vor Mose gestorben, (das muste wahr seyn, weil GOtt nicht lügen kan,) war das wahr, so muste auch Abraham noch seyn, oder wenigstens, wie er gewesen, als er gelebet, wieder hervor kommen können, so muste auch dieser Satz zu

der vorgelegten Frage gehören. Aus diesen zweyen Sätzen brachte der HErr JEsus endlich, was Er den Sadducäern widersprechen, und das Gegentheil erweisen wollte, richtig heraus, nemlich daß Abraham, Isaac und Jacob, weil sie jetzt nicht mehr lebten, und doch GOtt noch immer ihr GOtt, anbey nicht ein GOtt der Todten, sondern ein GOtt der Lebendigen sey, nothwendig einmahl wieder hervor kommen, und von den Todten auferstehen müsten: Wobey die Schrifft das Urtheil fället, daß der HErr JEsus mit diesem Schluß den Sadducäern das Maul gestopffet. Ist dem so, als der Heilige Geist selbst bejahet, so wird es je auch in der Frage von der Kinder-Taufe gleich so gut als die ausdrücklichste Exempel und die eigene Worte der Heiligen Schrifft seyn, wann wir aus Biblischen Historien und Sprüchen, mit dazu genommen unlaugbaren Sätzen, durch einen von selbst daraus fliessenden Schluß, daß der HErr JEsus Kinder taufen lassen, und getauft haben wollen, heraus bringen werden, welches, damit es helle vor Augen liegen möge, wir nachstehende zwey Sachen:

1. Warum GOtt kein deutlich Exempel von der Kinder-Taufe in Heiliger Schrifft aufzeichnen lassen?
2. Ob auch die Jünger des HErrn JEsu getauft worden?

um solche hernach als unlaugbare Sätze zu Hülffe zu nehmen, in Richtigkeit und ausser Zweiffel setzen, dann die Folgerungen selbst, so würcklich nichts anders als Exempel sind, massen aus einem jeglichen Göttlichen Befehl, wann er vollzogen wird, welches die Glau-

dige je nicht unterlassen haben, nothwendig Species facti und Exempel werden müssen, zum Beweiß der Kinder-Taufe und Wiederlegung der Verächter darthun wollen.

Wer die zuvor in dem vierdten Capitel erzehlte Streitigkeiten und recht lästerliche Verspottungen der Kinder-Taufe zu Herzen nimmt, wird je zu fragen veranlasset: Warum doch GOtt, der dieses alles vorher gesehen, wenigstens nicht etwann ein Exempel, daß zu des HErrn JEsu oder seiner Apostel Zeiten nach seinem Heil. Wollen und Befehl ein Kind getauft worden, in Heilige Schrifft schreiben lassen, damit wäre ja dem ganzen so lang und ärgerlichen Streit begegnet worden, und es wäre gleich so leicht gewesen, als leicht die Beschneidung der Kinder im Judenthum, oder die Taufe der Erwachsenen in der Apostel-Geschicht geschrieben stehet?

Hie bescheide man sich nun, daß es weit grössere Nothwendigkeit gewesen, die Beschneidung der Kinder, daß, und wann sie geschehen sollte, allen Umständen nach anzubefehlen, als von der Kinder-Taufe Exempel zu melden. Es war der Bund der Beschneidung, wie GOtt selbst ihm diesen Namen gibt Genes. XVII, 10., ein mit solchen Sachen verbundenes Sacrament, daß Eltern, so ihre Kinder lieb gehabt, billig Bedencken tragen mögen, es an ihnen zu vollbringen, und würden, wie auch die Schrifft ein Exempel davon erzehlet, es lieber unterlassen haben, wann GOtt nicht einen gemessenen Befehl ertheilet, daß sie keineswegs damit verschonet werden, sondern ohne Ansehen ihrer zartesten Kindheit es ausstehen sollten. Was für ein schmerzlich Werck um die Beschnei-

schneidung gewesen, siehet man aus Genes. XXXIV, 25.; Hätte nun GOtt die Kinder, deren Geschlecht, nemlich das Männliche, und über dieses auch die Zeit, wann man es mit ihnen vornehmen sollte, nicht richtig benennet, so hätte man sie, weil es das erste Sacrament seiner Kirche gewesen, und an dem damahlen schon 99. jährigen Abraham am ersten vollzogen worden, mit der besten Ausrede bis in das hohe Alter verspahren, und wer die Schmerzen gescheuet, und es doch nicht Worte haben mögen, solchem gar listig und doch scheinbar sich entziehen können. Woferne die Heilige Schrifft auch von der Beschneidung so überhaupts hin als von Johannis Taufe und derselben Anfang eine Erzehlung gemacht, wie wäre es nicht so leicht gewesen, Abrahams Alter für ein wesentliches Stück gelten zu lassen, oder doch derselbigen wenigstens die Kinder zu überheben, welches nothwendig grosse Verwirrung der Gewissen nach sich ziehen müssen. Eines Theils wären die Glaubige in der grössesten Furcht geschwebt, ob sie nicht, ohne dieses Sacrament zu empfahen, dahin sterben, und den Fluch auf sich laden möchten, welchen GOtt allen, so seinen Bund unterlassen würden, Genes. XVII, 14. angedrohet: Massen der Fluch wider die Verächter eben auch, ohne daß GOtt eine Zeit bestimmet, wie alt die Leute seyn müsten, wann sie sollten beschnitten werden, ergehen mögen, gleich so, als bey der Heil. Taufe, wovon, wann man sie vornehmen müste, der Heilige Geist keine Zeit gesetzt, bey dem Luca VII, 30. das entsetzliche Urtheil nicht vergessen worden, daß die, so sich, da sie es doch auf der Stelle haben können, nicht taufen lassen mögen, GOttes Rath wider sich selbst

verachtet. Anderseits wären die Glaubige wiederum in der grösseſten Ungewißheit geblieben, wann ſie es an ſich und den Ihrigen verrichten müſten, daß es nicht zu ſpat oder zu frühe wäre, und als eine ſo ſchmerzliche Sache am Leben ſchaden möchte.

Wobey man auch dieſes bemercket, daß da GOtt die zarte Kindheit nicht angeſehen, und ſo ſchmerzlich dieſes Sacrament war, und je nicht ohne Schreyen der Kinder abgieng, es dannoch am achten Tag nach deren Geburt zu thun gebotten, Er fein bald bey dem erſten Sacrament einmal für allemal ſeiner Kirche den Ernſt zeigen wollen, was Er über unſere Vernunfft und Begriff ordne, das laſſe Er nicht nach unſerm Gutdüncken aufſchieben, in den Sacramenten gelte das eigenmächtige Richten pur nicht, hiemit ſollte man ſeinen Bund und Geheimnuß-volle Gnaden-Mittel zur Seeligkeit auf ewig unangetaſtet laſſen, Er ſey gleich ſo klug, ſo barmherzig, ſo liebreich als die Menſchen, und alle Eltern nimmermehr werden könnten; Er habe zuvor überlegt, menſchlicher Weiſe von GOtt zu reden, ob der Kinder Alter ſtarck genug ſey, es zu überſtehen; Er dencke auch daran, ob es ſich thun laſſe oder nicht, jemand ohne vorhergehende Lehre in ſeinen Bund aufzunehmen: Dann wann GOtt etwas beſchleußt, ſo bedenckt Er es nicht erſt hernach. Allen dieſen erſt-beſagten Dingen nach war es wohl die unumgänglichſte Nothwendigkeit, bey dem Sacrament der Beſchneidung den Umſtand der Zeit auſſer allen Zweiffel zu ſetzen, anbey iſt es Sonnen-klar, wie GOtt, ſo bald Er nur die Heil. Sacramenta in ſeine Kirche eingeführt, den Naſenweiſen Vernünfftlern, die wie GOtt ſeyn, und immer,

mer, was gut und böse ist, ohne und ausser GOttes Wort wissen wollen, auf ewig vorgebauet.

Das war nun so mit dem schmerzlichen Sacrament der Beschneidung, und legt man solches einmal zum Grund, und erweget die übrige Umstände der Heil. Taufe, so ergibt es sich von selbst, daß dergleichen bey dem Sacrament der Heil. Taufe zu thun und zu wiederholen weiter nicht nöthig gewesen; Dessen äusserliche Umstände und irdische Materie, nemlich die Begiessung oder Besprengung, oder Ein-oder Untertauchung in das Wasser, was man auch annehmen will, (wir haben hievon schon oben in dem ersten Capitel genugsames Licht ertheilet) waren ganz anderst, und denen allerdings gleich, die man auch zur natürlichen Reinigkeit mit den Kindern vornehmen muß, so bald sie nur zur Welt gebohren sind. Und damit man auch hie nicht zweifflen möge, ob sich von dem Sacrament der Beschneidung auf die Taufe und Personen, so derselben fähig wären, sicher und deutlich schliessen liesse, so fasse man doch, was alsobald folget:

Es nahm die Heil. Taufe wiederum, gleichwie zuvor die Beschneidung, bey dem Volck GOttes ihren Anfang. Johannes der Taufer bote sie nicht solchen Leuten, so nichts von GOttes Wort und der Art der Heil. Sacramenten wusten, sondern der Jüdischen Kirche dar, so die Beschneidung bis diese Stunde hoch, werth, ja allen andern eigenen Menschen-Satzungen, so sie aus vermeynter sonderbarer Heiligkeit dem Sabbath angedichtet, schnurstracks entgegen, dem Sabbath selbst gleich hielte. Als der HErr JEsus Joh. VII, 22. erinnert, beschnitten die Juden den

Menschen am Sabbath, und glaubten nicht, daß solcher dadurch entheiliget würde, unerachtet sie nicht einmahl leiden wollen, daß sich Krancke am Sabbath heilen lassen sollten.

Daß die Heil. Taufe ein Sacrament und neuer Bund über die Beschneidung mit dem nun gegenwärtigen Meßia und Heyland seines Volcks wäre, sagte Johannes abermahl so klar, daß es nicht deutlicher gesagt werden können. Nach Matth. III, 9. sagte er ja den Pharisäern, so zu seiner Taufe kamen, in das Angesicht: **Dencket nur nicht, daß ihr bey euch sagen wollt, wir haben Abraham zum Vater; GOtt vermag dem Abraham aus diesen Steinen Kinder zu erwecken.** Hie höreten sie wahrlich, daß weder die leibliche Abstammung von Abraham, worauf sie sich so groß wusten, noch auch der von GOtt mit ihm in der Beschneidung gemachte Bund der nunmehr von Johanne dargebottenen Heil. Taufe gleich wäre, wie konnten sie zweiffeln, daß diese Taufe nicht ein neuer Bund über die Beschneidung, oder weil sie schon beschnitten wären, ihnen unnöthig seyn sollte? So müste Johannes geprahlet, und noch dazu betrüglich, und der Beschneidung, so auch GOttes Stifftung gewesen, zum Schimpff geredet haben, da er, so bald sie nur zu seiner Taufe gekommen, sie mit den ernsthafften Worten angesprochen: **Wer hat dann euch geweiset, daß ihr dem künfftigen Zorn entrinnen werdet?** Matth. III, 7. Diesen künfftigen Zorn konnten sie je von keiner blossen zeitlichen Sache oder Straffe in dieser Welt verstehen, da es Johannes selbst ℣. 12. **von dem Verbrennen mit ewigem Feuer** ausgelegt;

legt; Mithin musten sie abermahl der Heil. Taufe Nothwendigkeit zur Gnade GOttes und dem ewigen Leben erkennen, gleich so gut als sie zuvor die Beschneidung dafür gehalten.

Zu diesem kommt noch, daß weder Johannes der Taufer, noch der HErr JEsus in seinem Lehr-Amt, noch die Apostel nach Ihn, jemanden weiter zur Beschneidung ermahnet; Sie taufeten, und gaben hiemit die Lehre, nun habe das Sacrament der Beschneidung sein Ende erreichet, an dessen Stelle sey die Heilige Taufe gekommen.

Ist dem allen so, wie es ist, die 3. erst vorgebrachte Gründe sind ja aus der Schrifft, wie sollte sich nun von dem Sacrament der Beschneidung nicht auf die Heil. Taufe haben schliessen lassen? Das ist so gewiß, daß die Pharisäer nicht allein Johannem den Taufer, sondern allermeist den HErrn JEsum, dessen Schande und Verderben sie ohnedem von ganzem Herzen suchten, einig und allein daraus mit dem unumstößlichsten Beweiß, falsche Propheten zu seyn, überzeugen können, wann sie die Heil. Taufe, so sie als vom Himmel mit solchem Eifer, Ernst und mächtigen Verheissungen statt der Beschneidung in die Jüdische Kirche einführeten, nicht auch so gut den kleinen Kindern als den Erwachsenen hätten wiederfahren lassen. Es werffen die Pharisäer bey dem Johanne VIII, 53. dem HErrn JEsu für: **Bist Du mehr, denn unser Vatter Abraham?** Hätte der HErr JEsus nicht die kleinste Kinder taufen lassen, sollten sie nicht alsobald gesagt haben: **Nun erkennen wir, daß Du ein falscher Prophet bist!** Als GOtt unserm Vatter Abraham die Beschneidung gab, nahm

Er seinen Saamen und Kinder nicht von diesem Bund und Gnade aus, so klein sie auch waren, so schmerzlich auch dieses Werck war; Du giebst deine Taufe gleich so hoch, oder wohl noch für mehr aus, weil wir, die doch schon Abrahams Saamen, beschnitten und Mosis Jünger sind, uns damit taufen lassen sollen, und sonderst doch unsere Kinder von diesem Bund ab, weil sie klein sind; Wie kanst Du und deine Lehre und Taufe von GOtt seyn? Was hast Du für Ursach, daß Du bey einem leichtern Gnaden-Mittel die Kinder ausschleußt, da es GOtt bey der so schmerzlichen Beschneidung nicht einmahl gethan hat? Deiner Lehre nach ist die Hand des HErrn verkürzt, und schwächer worden, als sie zu unserer Vätter Zeiten gewesen!

Das alles hätten die Pharisäer von Johannis und des HErrn JEsu Taufe sagen können, wann Er die kleine Kinder zu taufen verwehret, und hätten auch recht daran gethan, aus der Schrifft hätte der HErr JEsus nichts Tüchtiges dawider aufbringen können, dann die Herrlichkeit und Gnade des HErrn Meßiä und Neuen Testamentes muste, nach aller Propheten Zeugnuß, ohne Ausnahm grösser seyn, als im Alten Testament: Da sie es aber nicht gethan, dem HErrn JEsu dergleichen nicht vorgerucket, was kan man anderst dencken, als daß entweder (1.) schon zu des HErrn JEsu und Johannis Zeiten deren Kinder, so sich taufen lassen, sie seyen nun von geringern oder mehrern Alter gewesen, mit getauft, oder (2.) wann sich der Fall ereignet, und Leute, so sich taufen lassen, auch ihre kleine Kinder zu taufen begehret, es von dem HErrn

HErrn JEsu nicht verwehret, sondern gerne zugelassen und gut geheissen worden, oder daß (3.) von allen Erwachsenen, so Johannes und die Jünger JEsu getauft, deren nicht wenige gewesen seyn können, kein Einiger kein Kind gehabt, kein Einiger, (4.) wann er deren auch gehabt, es verlangt habe, oder endlich (5.) keinem Pharisäer dieser von uns so hell an Hand gegebene Vorwurff eingefallen und zu Sinne gekommen, oder (6.) wann es geschehen, nicht sey aufgeschrieben worden. Das Letztere und Sechste kan unmöglich seyn; Hätte man dem HErrn JEsu diesen Vorwurff gemacht, so wäre der Heil. Geist mit uns Christen (menschlicher Weise also zu reden) übel umgegangen, daß Er ihn nebst dem, was der HErr JEsus darauf geantwortet, nicht aufzeichnen lassen. Wie wollten wir unser eigen Gewissen befriedigen, im Fall das Erste richtig wäre, daß der HErr JEsus die kleine Kinder zu taufen entweder gewehret, oder es doch ungeahndet hingehen lassen, wann man auch niemahlen Eines zur Taufe gebracht hätte, uns aber heut zu Tag diese Anfechtung aufstiesse? Oder auch, wie wollten wir noch heut zu Tag einem Juden begegnen, wann er diese Einwendung wider unsern Glauben machte? Die Gegen-Sätze: Es brauchten die Christen-Kinder in dem Neuen Testament nicht so bald eines Sacramentes, als im Alten, würden es je nicht heben, wir würden wahrlich den Vorzug der Gnade Neues Testamentes vor dem Alten in Schanden stecken lassen müssen. Das nach diesem folgende und Fünffte ist freylich eine Res facti, hat geschehen, hat nicht geschehen können; Aber weil diese Folge der Sache so gar nahe ist, bleibt es noch im-

mer

mer wahrscheinlicher, daß obbesagter Vorwurff eben darum den Juden nicht einfallen können, weil sie die Kinder-Taufe mit angesehen, und zu damahligen Zeiten nicht der geringste Zweiffel daran gewesen, als daß sie es nur sonsten vergessen, oder nicht so viel sollten resonirt und geurtheilt haben. Haß und Neid, dergleichen sich bey den Juden wider den HErrn JEsum im höchsten Grad fand, lassen nicht leichtlich was dahinten, womit sie einem wehe thun können, welches desto gewisser geschicht, je mehr der Neider sind, und je länger sie Zeit haben; Nun sind derselben auch hie sehr viel gewesen, und haben fast dritthalb Jahr Zeit dazu gehabt. Wie nun der sechste Punct, daß dieser Vorwurff dem HErrn JEsu geschehen, und nicht aufgeschrieben worden, abgethan, und der Fünffte, daß er ihnen darum nicht einfallen können, weil sie zu des HErrn JEsu Lebs-Zeiten Exempel der Kinder-Taufe gesehen, als daß sie es nur so, obschon keine Kinder getauft worden, sollten aus der Acht gelassen haben, wahrscheinlicher ist, so fällt der Vierdte und Dritte von selbst weg, mithin erhellet wiederum, was wir schon zuvor erwiesen, daß von dem Sacrament der Beschneidung auf die Heilige, und besonders auf die Kinder-Taufe, gerade zu schliessen sehr nothwendig, und im Gegentheil ganz überflüßig gewesen, davon Befehls-Worte und Exempel zu setzen, weil es jedermann ohnedem vor Augen lag.

Allein auch das ist noch nicht alles, und ein mehrers da. Man möchte weiter reden: War es gleich um der Leute willen unvonnöthen, so zur Zeit des HErrn JEsu und seiner Apostel gelebt, daß in Heiliger Schrifft von der Kinder-Taufe Exempel aufgeschrie-

schrieben würden, so wäre es doch um künfftiger Zeit und Leute willen unumgänglich gewesen, als jetzt offenbar und am Tage ist. Wohl! es ist nicht ohne, es hat einen feinen Schein, man bescheide sich aber im Gegentheil, wie die peinliche Folge, daß, woferne in Heiliger Schrifft von einer Sache kein Exempel stehet, man deßwegen nicht dencken soll, sie wäre nicht geschehen, oder gar unrecht gewesen, von GOttes Geist, auch in einem die Heil. Taufe betreffenden wichtigen Punct, durch ein ander Exempel widerleget worden. Lieset man in allen 4. Evangelisten, daß, so lange der HErr JEsus gelebet, und taufen lassen, ein einiges Weib getauft worden wäre? Das lieset man nicht, dannoch muß es geschehen seyn, weil lange, und wenigstens 17. Jahr nach des HErrn JEsu Tod, die Lydia von dem Apostel Paulo getauft worden. Und wiederum, weil Actor. VIII, 12. ausdrücklich gesagt wird: Es liessen sich taufen beede Männer und Weiber. Wie übel käme man an, wann man, weil der Weiber Taufe erst in der Apostel-Geschicht, und nach des HErrn JEsu Himmelfahrt Meldung geschicht, die eigensinnige Consequenz machen würde, die Weiber wären nicht eher, als eine Zeitlang nach Ausgiessung des Heiligen Geistes am Pfingst-Fest getauft worden, zuvor nicht! Wer hartnäckig seyn wollte, könnte es gleich so thun, als es die Feinde der Kinder-Taufe wegen Ermanglung eines namentlichen Exempels von derselbigen gethan haben, und sollte sich gleichwohl elendiglich irren: Massen der Heilige Geist, was Er auch nach seiner Wunder-vollen Ausgiessung die Apostel zu thun geheissen, alles von dem HErrn JEsu hergenommen,

laut

laut Joh. XVI, 14. Also ist die Folge nichts, von dieser Sache stehet kein namentlich Exempel, darum ist sie nicht geschehen, darum hat sie der HErr JEsus nicht befohlen, oder auch, eine Sache ist nicht eher geschehen, als bis in Heiliger Schrifft ein namentlich Exempel davon stehet. Es ist aus mit dieser Folge.

Wir sehen hierbey leicht voraus, daß man uns noch einmal entgegen setzen werde: Von der Weiber-Taufe, oder daß nicht allein Männer, sondern auch Weiber getauft worden, stehe doch endlich ein Exempel, aber von der Kinder-Taufe gar keines; Worauf wir dann wiederum dienen, daß es weit nöthiger gewesen, in Heiliger Schrifft von der Weiber- als Kinder-Taufe ein Exempel zu haben, und das um schon oben ausgeführter Ursachen willen. Vermöge dessen, was wir gesagt, kam die Heil. Taufe an statt des Sacramentes der Beschneidung, und es war gewiß, daß die Weiber nicht beschnitten wurden, und vor GOtt dannoch gleich so als Beschnittene galten. Bey solcher Beschaffenheit hätte man Anstand nehmen können, ob es bey der Heil. Taufe nicht gleich so, als mit der Beschneidung gehalten werden müste? Die Unmöglichkeit, daß es umsonst sey, das weibliche Geschlecht zu beschneiden, hätte einem Gewissenhafften aus dem Zweiffel nicht genugsam geholffen, dann die Abyßinier beschneiden auch die Mägdlein. Auch hätte einem das blosse Gutdüncken im Gewissen nicht sicher stellen können, daß ein Weib gleich so leicht als eine Manns-Person zu taufen sey, gestalten, da man schon einmahl den Willen GOttes aus dem Alten Testament vor sich gehabt, daß Er die Weiber nicht

wollen

wollen beschnitten haben, man immer fürchten müssen, man möchte zu weit gehen, wann man die Heilige Taufe aus eigenem Urtheil auch an den Weibern vornehmen wollte. Das ist die Ursach, darum war es noth, von der Weiber-Taufe ein nahmhafftes Exempel zu setzen, und man schliesset zugleich die sonderbare Sorgfalt des Heiligen Geistes daraus, der uns in keinem Stück im Zweiffel lassen wollen, und wie wir, wo Er nichts erinnert, sondern überhaupts alle Erwachsene und Kinder zusammen genommen, uns nur nicht selbst unnöthigen Zweiffel machen, sondern vielmehr fest glauben sollen, wo Er jemand von dem allgemeinen Befehl wollen ausgenommen haben, hätte Er es gewiß namhafft angezeigt, welches aus dem, was jetzt gleich folget, destomehr bestärcket wird.

Man erwege um GOttes willen die Behutsamkeit der Heil. Schrifft, und wie vorsichtig sie gegangen, in Sachen von geringerer Wichtigkeit, als die Heil. Sacramenta sind, Niemand in einem irrigen Wahn zu lassen. Joh. IV, 1. stehen die Worte: **Da nun der HErr JEsus innen war, daß für die Pharisäer kommen, wie JEsus mehr Jünger machte, und taufete, dann Johannes.** Hieraus liesse sich fürwahr die nächste Folge ziehen, es hätte der HErr JEsus in eigener allerhöchster Person getauft; Allein, weil dem nicht also war, weil der HErr JEsus nicht selbst getauft, so setzet es der Heilige Geist ausdrücklich hinzu, der HErr JEsus sey dannoch nicht darunter zu verstehen, nur damit man diese Folge nicht machen soll. Man bedencke doch, woran war denen Christen mehr gelegen, daß sie glaubten,

der HErr JEsus hätte selbst getauft, oder daß sie glaubten, man müste die Kinder taufen? Ich meyne ja an dem Letztern; Gleichwohl, da es nicht geschehen war, da der HErr JEsus nicht selbst getauft hatte, und man solches doch aus den erst angeführten Worten der Schrifft ganz sicherlich wähnen können, so benahm der Heilige Geist dem Leser diese Meynung auf der Stelle, was sollte Er nicht erst gethan haben, wann zu des HErrn JEsu Zeiten keine Kinder getauft worden, oder wann derselben Taufe unrecht wäre! Er hätte es nimmermehr unterlassen können, Er müste es so rund und helle angezeigt haben, als klar Er gesagt, daß der HErr JEsus nicht selber getauft habe.

Daß dem also sey, und in Heiliger Schrifft von der Kinder-Taufe ein Verbot stehen müste, wann sie unrecht und wider GOttes Willen wäre, thun noch mehrere Exempel dar. Wo stehet es in der Bibel mit ausdrücklichen Worten, daß die Söhne Adams ihre Schwestern gefreyet, dannoch ist es durch eine unwiedertreibliche Folge wahr, sintemahl sie entweder ihre Schwestern heyrathen, oder GOtt mehr als zwey Menschen schaffen müssen, so Er doch nicht gethan. Nun das war eine Zeitlang so, und GOtt hatte es selbst so geordnet, daß es die ersten Söhne Adams unmöglich anderst machen können; Allein, da es GOtt nicht mehr wie zuvor, und anderst haben wollte, ließ Er es ohne Verzug in der Schrifft melden. So stehet schon in der Historie des Abrahams, Genes. XX, 2.-6., daß Abimelech nicht auf die Gedancken gerathen, Sara wäre Abrahams Weib, weil er sie vor seine Schwester ausgegeben; Man weiß

derowegen allbereit an diesem Exempel, daß der Wille GOttes, nicht mehr die leibliche Schwestern zu ehelichen, schon dazumahl den Glaubigen wissend gewesen, worüber nach der Zeit, als GOttes Gemeine grösser wurde, ein neues Verbot ergieng, Levit. XVIII, 9. Das thate GOtt in einer Sache, die eine Zeitlang gut, recht und erlaubt gewesen, was müste Er nicht erst gethan haben, wann die Kinder-Taufe niemahlen vor Ihm gerecht erachtet, sondern erst nach der Zeit aus eigener Witz der Menschen eingeführt und aufgebracht worden wäre.

Und das ist es nun, was wir oben versprochen, daß wir nemlich des Englischen Auctoris in dem Schrifft-mäßigen Bedencken von der Kinder-Taufe beygebrachten Grund: **Wann sie der HErr JEsus nicht haben und leiden wollen, hätte Er sie verbieten müssen**, eindringender vorstellen wollten, das verhoffen wir hiemit bewerckstelliget zu haben. Wahrlich, man kan nicht das geringste darwider einwenden, welchergestalt GOtt, wann Er unter denen allgemeinen Befehlen von der Heil. Taufe nicht auch die Kinder gemeynt, sie namentlich ausnehmen müssen: Dann da Er solches unterlassen, und Ihm wäre doch die Kinder-Taufe mißfällig, so wären seine Christen, so sehr GOtt dieses ihr Verfahren immer hassen mögte, auch vor dem Thron seiner strengen Gerechtigkeit entschuldiget, und im Gegentheil straffbar, wann sie eine Ausnahm gemacht, wozu Er nicht die geringste Spur in seinem Wort gezeiget, allerdings, als der das fünffte Gebot böslich verdrehen würde, so den Mord eines kleinen Kindes, oder der Frucht im Mutter-Leibe darinnen nicht begriffen zu

seyn vorgeben, oder auch sagen wollte, kleine und geringe Dinge zu stehlen, sey nicht wider das siebende Gebot. Es ist diese Sache je helle genug, wann man nur alle erst erläuterte Gründe zusammen nimmt, und sich nicht vorgesetzet, wider alles Göttliche Licht auf seinem verstockten Sinn zu bleiben, dannenhero ganz unnöthig gewesen, Nasen-weiser Schwärmer halben Exempel von der Kinder-Taufe in die Heilige Schrifft zu setzen. Hätte der Heil. Geist diesen boshafften Leuten solches zu Gefallen gethan, so wäre es gleich so heraus gekommen, als wann der HErr JEsus den Pharisäern und Sadducäern, die von Ihm ein Zeichen vom Himmel begehrt, zu Willen gelebet, so Er, weil sie dessen nicht werth waren, und dadurch sich so wenig als zuvor gebessert haben würden, erst nicht gethan, sondern ihnen vielmehr den Verweiß gegeben: **Die böse und ehebrecherische Art sucht ein Zeichen, es soll ihr kein Zeichen gegeben werden, dann das Zeichen des Propheten Jonas.** Matth. XVI, 4. Es hatten diese Pharisäer von dem HErrn JEsu Zeichen genug gesehen, aber weil Er und seine Lehre ihnen durchaus nicht recht war, hieß es alles zu wenig; Sie suchen, so lange sie nur einen Schein finden können; Es geschahe aus leidiger Bosheit, damit, wann Er ihren Willen thäte, die vorige Zeichen alle miteinander von Ihm selbst vernichtet, und weil Er absonderlich, wie sie gänzlich glaubten, ihr Begehren gar schlecht bewerckstelligen sollte, durch sich selbst unvermerckt zu Schanden werden möchte. Da gehet nun der HErr JEsus solches heillose Anheischen nicht ein, Er schilt sie dafür, und sagt ihnen in das Gesicht, daß ihr Anfordern unnütz und umsonst

sey; So leicht sie aus der Gestalt des Himmels und der Wolcken das Wetter, eben so gewiß und noch viel leichter könnten sie aus dem, was sie bishero angesehen, wer der rechte Meßias sey, zur Genüge beurtheilen. Ja weil ihre Bitte doch einig und allein aus vergalltem Unglauben herrührete, so weiset Er ihnen für das begehrte Zeichen ein anderes, und solches an, des sie werth waren, nemlich seine Creutzigung und Auferstehung, woran sie die wohlverdiente Straffe ihrer muthwillig- und prahlenden Blindheit durch selbst genommene Aergernuß finden würden.

Man überlege jetzt, ob die Feinde der Kinder-Taufe den Pharisäern und Sadducäern nicht in diesem Stücke ganz brüderlich gleich kommen. Diesen galte es für kein genugsames Zeichen, daß der Meßias mitten unter sie getretten, ob sie schon mit Ach und Wehe fühleten, wie allbereit das Scepter von Juda genommen worden. Sie kehreten sich nicht daran, daß die Todten aufstunden, die Lahmen leckten wie ein Hirsch, und der Stummen Zunge lobsagte, welche Sachen doch die Propheten als unbetrügliche Zeichen der Gegenwart des HErrn Meßiä geweissaget hatten; Alle diese Thaten waren ihnen nichts, sie wollen ein Zeichen vom Himmel haben, eher konnten sie ihrer Halsstarrigkeit nach nicht zufrieden seyn, noch Ihn für den rechten Meßias erkennen. Ihnen, den rasend boshafften Feinden der Kinder-Taufe, ist des HErrn JEsu allgemeiner Befehl, und daß sein Heiliger Geist über solchen nirgend eine Ausnahm gemacht, ganz nichts; Ihnen gilt es nicht, daß der erste Anfänger dieses Sacraments, Johannes der Taufer, desselbigen Ernst und Herrlichkeit so sehr gepriesen, und

 da-

dahero der Heil. Taufe Gnade und Gabe ohnmöglich enger und beschränckter seyn kan, als das Sacrament der Beschneidung gewesen, an dessen Stelle die Heil. Taufe gekommen; Dieses erstreckte sich auf die unmündigste Kinder, nur die Taufe soll anderst seyn, obgleich weder GOttes Wort oder Verbot da ist; Es bewegt sie nicht, daß der Heilige Geist so getreu gehandelt, und wann Er auch einen kleinen Umstand von der Heil. Taufe nicht geglaubt haben wollen, es alsobald angezeigt und bemercket, damit man aus dem allgemeinen Satz ja nicht zu viel und mehr schliessen möge, als die Sache selbst war. Alle diese Erleuchtung heißt ihnen nichts, sie wollen ein Zeichen aus dem Himmel, und Exempel nach ihrem Kopff haben, und das aus falsch- und boshafftem Herzen, weil sie alle Sacramenta, nach der Weise und Krafft, wie sie GOtt geoffenbaret, kurzum nicht leiden können, eben wie die Juden wohl einen Meßiam verlangeten, aber den rechten dulteten sie nicht, und marterten Ihn zu todte, weil Er nicht nach ihrer Weise und verkehrtem Sinn war. Wie die Pharisäer bey aller ihrer selbst errungenen Blindheit sich immer des Mose, des Gesetzes, und einer sonderbaren Heiligkeit rühmeten, so prahlen auch die Feinde der Kinder-Taufe immer mit dem Geist, der Schrifft, und der Gottseeligkeit, und vor GOtt ist es so wenig wahr, als die Pharisäer recht hatten. Sind das nicht feine Brüder, Jannes und Jambres, der Wahrheit zu widerstehen, und die rechte Wege des HErrn zu verkehren? Aber da dem also ist, was ist es nun Wunder, wann sie der Heil. Geist bey gleicher Bosheit, auch den Pharisäern gleich tractirt, und ihnen so, wie sie es verlangt, kein

Exem-

Exempel schreiben, es vielmehr dabey bewenden lassen, daß solche Sachen durch Ihn in die Schrifft gegeben worden, die gleich so gut als Exempel sind: Aber die Feinde der Kinder-Taufe sollen solche nicht sehen, ob sie es schon sehen, sie sollen solche nicht verstehen, ob sie es schon hören, nach Luc. VIII, 10., und das um ihres Unglaubens, Eigenwitz, geistlichen Hochmuths, und heuchlerischer Scheinheiligkeit willen, wodurch sie selbst, und auch der Teuffel, der sich mit einmischet, und dahinter steckt, ihre Augen verblendet, daß ihnen GOtt nicht helffen kan. Mit diesem Begehren versuchen sie GOtt, so achtet Er ihrer wieder nicht, und thut auch nicht, was sie wollen; Und was würde es auch nützen, wann Er es gethan? Was gaben die Unglaubige darauf, so bey der Erweckung Lazari zugegen waren, daß auf des HErrn JEsu Gebet: **Vatter! verkläre deinen Namen**, eine Stimme vom Himmel kam, und so laut gehöret wurde, daß Einige sagten: **Es donnert**; Andere: **Es redet ein Engel mit Ihm**; Der HErr JEsus selbst aber sprach: **Diese Stimme sey nicht um seinet, sondern um ihrer willen geschehen**; Sie glaubten doch nicht an Ihn, ob Er wohl solche Zeichen vor ihnen that, nach Joh. XII, 37. Nun hatten sie ja ein Zeichen vom Himmel an dieser Stimme, allein was halff es? Wie sie gewesen, so blieben sie. Von so argem Geschlecht sind die Feinde der Kinder-Taufe auch, das hat GOtt wohl gewust, deswegen nicht solche Exempel in die Heilige Schrifft bringen lassen, wie sie ihnen gefallen, und das, damit sie anlauffen sollen. Auch hie gilt das Wort des HErrn JEsu, Joh. IX, 39.: **Ich bin zum Gericht auf diese**

Welt kommen, auf daß, die da nicht sehen, sehend werden, und die da sehen, blind werden. Sie thun just, wie die Pharisäer: Sind wir dann auch blind? Nun weil sie sprechen, wir sind sehend, so bleibe ihre Sünde, hiemit lassen wir sie; Wer nicht unglaubig seyn will, hat Licht genug. Wir nehmen nunmehro das Andere vor: Ob auch die Jünger des HErrn JEsu getauft worden?

Diese Frage zuverläßig zu beantworten, müssen wir zuvorderst von Johanne dem Taufer etwas gedencken, ob es wohl erweißlich sey, daß auch der getauft worden, und wo nicht, im Gegentheil rechte Ursachen anzeigen, warum dann er, so doch der Anfänger dieses Heil. Sacramentes gewesen, frey ausgehen können, und von Nothwendigkeit, Krafft und Würckung desselben nicht zuvorderst an sich selbst andern ein erbauliches Exempel geben müssen? Wir finden bey Herrn *Dedekenno l. 2. Sect. 1. num. 7. pag. 400.*, daß Herr *Johannes Gerhardus* über die Frage: Ob es eine rechte Taufe sey, wann jemand, der nicht selbst getauft ist, einen andern taufen sollte? pro affirmativa, oder für das Ja-Wort, daß solche Taufe allerdings gültig sey, wann nur kein anderer Fehl wider des HErrn JEsu Einsetzung dabey vorgegangen, zum Beweiß angeführt: Johannes der Taufer habe Andere getauft, und sey doch selbst nicht getauft gewesen, mithin es für ganz gewiß gehalten, Johannes der Taufer sey niemahlen getauft worden. Aber *Bellarminus l. 1. de Baptismo c. 23.* geräth auf folgende Spur, und ziehet die Worte aus Matth. III, 14. an, da Johannes zu dem HErrn JEsu gesprochen: Ich bedarff wohl, daß ich von

Dir

Dir getauft werde; Erachtet demnach, es könnte dannoch wohl seyn, daß Johannes getauft worden, doch nennet er es selbst eine Conjecturam und Muthmassung. Herr *Chemnitius* ist mit Herrn *Gerhardo* allerdings einig, und schreibet in seiner *Harmonia c. 17.* über die Schrifft-Stelle Matth. III, 14., als nachstehet: Non dicemus hic, quod Thomas ex Apocryphis recitat, Johannem postea a Christo aqua baptizatum fuisse, sed ex ipsius Baptistæ verbis interpretationem sumemus, quæ fallere non potest; Ego enim, inquit, baptizo aqua, sed qui post me venit baptizabit Spiritu Sancto, & hoc baptismo sibi opus esse Johannes fatetur, ut scilicet Spiritu a Christo baptizetur. Comprehenduntur autem sub appellatione Baptismi Spiritus omnia beneficia Novi Testamenti, totum meritum Christi, & applicatio ejus.

Bald darnach schreibt er weiter: Confitetur itaque Johannes:

1. Se non posse a peccatis mundari, & hæredem vitæ æternæ esse, nisi per Christum.

2. Quod ad gratiam & salutem, quæ verbo & Sacramentis offertur, non possit se applicare, nisi Spiritu Sancto baptizetur, & Spiritum Sanctum se non posse promereri, sed sibi opus esse ut a Christo baptizetur.

3. Non posse se ex propriis viribus aliquid boni facere, nisi Spiritu renovationis donetur a Christo.

4. Et quanquam illa beneficia jam possidebat, tamen inquit opus mihi est, ut a te baptizer, hoc est, fatetur, se non posse in gratia perseverare, & salutem

lutem acceptam & reliqua beneficia retinere, nisi Christus Spiritu suo hoc in ipso operetur.

Wir wollen diese Worte dermahlen nicht Teutsch machen, sondern nur, wie wir schon öffters gethan, derselbigen Haupt-Innhalt hersetzen. Man mercket nemlich daraus, welchergestalt der seelige Herr *Chemnitius* Johannis Worte: **Ich bedarff wohl, daß ich von Dir getauft werde**, für eine Bekänntnuß annehme, alle Gaben, so er bis hieher zum Glauben, GOtt-gefälligem Wandel und ewigen Seeligkeit gehabt, und noch künfftighin bis an sein seeliges Ende bedürffe, habe er dem HErrn JEsu zu dancken: Aber daß Johannes die Wasser-oder auch die Feuer-Taufe, nemlich die wunderbare Ausgiessung des Heiligen Geistes begehre, wie sie nach des HErrn JEsu Himmelfahrt den Aposteln wiederfahren, meynt er nicht. Und es ist in Wahrheit so, man sehe sich in Heiliger Schrifft noch so aufmercksam um, wird man nichts Zulängliches finden, womit sich beweisen liesse, daß Johannes der Taufer getauft worden wäre.

Wann nun hiebey weiter nichts zu machen ist, wollen wir unterdessen den erbaulichen Versuch thun, und den Heil. Ursachen nachdencken, warum Johannes ohne die Heil. Taufe bleiben dürffen, da er sie doch eben so leicht, als der HErr JEsus und andere haben können? Forschen wir in seinem Leben, so sagt der Engel Gabriel zu seinem Vatter Zacharias von ihm: **Es werden sich viele seiner Geburt freuen.** Luc. I, 14. Wiederum ℣. 15.: **Er werde groß seyn vor dem HErrn, und noch im Mutter-Leibe mit dem Heiligen Geist erfüllet werden;** Und das ist geschehen, als seine Mutter Elisabeth den wun-

der-

derthätigen Gruß Mariä hörete. Luc. I, 44. Wir glauben nicht, daß es eine straffbare Curiosite und Vorwitz seyn sollte, wann jemand fragen und wissen möchte, wie dann dieser Gruß eigentlich gelautet habe? Und wollen hie über den vorigen Versuch noch einmahl einen neuen thun, ob wir ihn nicht ausfindig machen mögen, hoffen auch gänzlich, es zu bewerckstelligen. Wir erachten nicht ohne Grund, er sey in folgenden Worten bestanden: **Friede sey mit dir und deiner Leibes-Frucht, von dem nunmehro in meinem Jungfräulichen Leibe empfangenen Weibes-Saamen!** Damit wir das nicht so schlechthin und umsonst sagen, so erwege man in der Furcht des HErrn, daß die Worte: **Friede sey mit dir!** bey den Juden eine allgemein und sehr gewöhnliche Formul zu grüssen gewesen. Der HErr JEsus selbst ist von diesem Gruß nicht abgegangen, als Er an dem Heil. Auferstehungs-Tag seine Jünger besucht. Joh. XX, 19. Man bedencke ferner, daß die Jungfer Maria, als ihr dieses Geheimnuß geoffenbaret worden, wie es nun geschehen sollte, nicht allein geglaubt, sondern auch in diesem Augenblick von dem Heil. Geist mit dem Sohn GOttes schwanger worden, als sie gesagt: **Siehe, ich bin des HErrn Magd, mir geschehe, wie du gesagt hast.** Wiederum fasse man wohl, daß sie von dem Engel Gabriel an die Elisabeth als eine gottseelige Person angewiesen worden, mit der sie sich zu Unterhaltung ihres Glaubens und Danckbarkeit für solche Gnade besprechen sollte. Ist dem so, wie wir ja das alles aus der Schrifft genommen, wie sollte sie nicht alsobald aus himmlischer Freude, bey dem ersten Anblick der Elisabeth, dieses

Ge-

Geheimnusses endliche Erfüllung, worauf bis hiehero so viele Gläubige gewartet, und es nicht erleben können, haben hören lassen; Und zwar bestättiget das die von Elisabeth auf diesen Gruß gegebene Antwort noch vielmehr, dann die sagt auch: Gebenedeyet ist die Frucht deines Leibes, und woher kommt mir das, daß die Mutter meines HERRN zu mir kommt? Woher weiß das Elisabeth, da es zuvor die Jungfer Maria selbst nicht gewust, daß sie des HErrn Meßiä Mutter werden sollte, bis es ihr der Engel Gabriel gesagt? Wollte man wähnen, der Heilige Geist hätte es bey dem ersten Anblick der Jungfer Mariä der Elisabeth geoffenbaret und eingegeben, ohne daß es ihr Maria in dem Gruß sagen dürffen, oder Elisabeth hätte es Maria angesehen, daß sie schwanger sey, so kan das Letztere gar nicht seyn, dann man rechne, wie man will, so waren es dazumahl kaum 14. Tage, daß Maria schwanger worden, also ließ es sich von aussen nicht ansehen; Das Andere aber, daß es der Heilige Geist der Elisabeth nicht eingegeben, sondern sie es zuvor, ehe sie so antworten können, mündlich aus dem Gruß der Jungfer Mariä vernommen, ist allein darum sicherer zu glauben, weil die Zeit, wann dis Geheimnuß nach GOttes heiligen Willen würcklich vollzogen werden sollte, auch so gar der Jungfer Mariä von dem Engel Gabriel durch ein mündlich Wort angesagt, und nicht bloß durch innerliche Erleuchtung eingegeben worden; Wie sollte nun Elisabeth in diesem Punct der Zeit eine grössere Gnade GOttes als Maria selbst genossen haben? Wahrhafftig, die innerliche Erleuchtung, ob sie schon gewiß seyn können, ist doch dem äusserlichen Wort,

so durch die Sinnen in das Herz fällt, nimmermehr in allen zu vergleichen, sonst hätte GOtt den Engel Gabriel umsonst geschickt; Sehen, eine Sache mündlich hören, und zugleich durch innerliche Erleuchtung des Heiligen Geistes überzeuget werden, ist allezeit mehr, als dieses Letztere allein; Ja was gleich so wichtig ist, hält man fest, daß der Gruß Mariä die nunmehro erfüllte Empfängnuß des HErrn JEsu namentlich gemeldet, so bleibt beedes dem Geheimnuß und auch dem äusserlichen Wort GOttes allein die Ehre, daß es an Johanne schon im Mutter-Leibe die Wiedergeburt und derselben Glaubens-volle Würckung, nemlich das wunderbare Hupffen, verursachet, welches die Heilige Schrifft auch ander Orten so offt einschärffet. So wird dann Johannes durch dieses von aussen in seiner Mutter Ohren, und dadurch auch in sein und ihre Seele eindringende Göttliche Wort noch im Mutter-Leibe mit dem Heiligen Geist erfüllet, und man überlege weiter, daß ihm nach seiner Geburt, und besonders, als man ihn am achten Tag beschnitten, diese Gaben des Heiligen Geistes mercklich vermehret worden, das steckt vornemlich in den Worten, so GOtt Genes. XVII, 7. von der Beschneidung geredet: **Ich will meinen Bund aufrichten zwischen mir und dir, und deinem Saamen nach dir, also daß ich dein GOtt sey, und deines Saamens nach dir;** Nun aber ist GOtt ohne den HErrn Meßias gegen Niemand ein versöhnt- und gnädiger GOtt, denn **wer den Sohn nicht hat, hat auch den Vatter nicht,** auch ist GOtt in den Haupt-Gründen unserer Seeligkeit in dem Neuen Testament nicht anderst worden, als Er in dem Alten

war;

war; Und Petrus sagt es klar Actor. XV, 11.: Wir glauben durch die Gnade unsers HErrn JEsu seelig zu werden, wie auch unsere Vätter. Abermahl: Wo der Sohn und Vatter mit seiner Gnade ist, da ist auch der Heilige Geist; Dann Niemand kan JEsum einen HErrn heissen, ohne durch den Heil. Geist, 1. Cor. XII, 3.; Mithin ist es ausser Zweiffel, daß dem Johanni in seiner Beschneidung die Gaben des Heiligen Geistes reichlicher zu theil worden. Uber dieses äusserten sich solche in seiner Kindheit ausserordentlich, daß auch sein Vatter sagte: Was meynest du, will aus dem Kindlein werden? Luc. I, 66. Und noch einmal zu Ende des Capitels: Er ward starck im Geist. Wozu endlich noch kommt, daß er des HErrn Meßiä Vorlauffer, und der erste Prophet Neues Testamentes gewesen, auf welchen Malachias, der letzte Prophet Altes Testamentes, gewiesen, als er den Canonem und die Bibel der Jüdischen Kirche geschlossen; ingleichen, daß er der Elias war, den GOtt vor der Geburt des HErrn Meßiä zu senden versprochen, Malach. IV, 5., und der HErr JEsus selbst ihm wegen seines sonderbaren Berufs und Amtes das allertrefflichste Lob beygelegt, wie unter allen, die von Weibern gebohren sind, nicht aufgekommen, der grösser sey, dann Johannes der Taufer. Matth. XI, 11. Nimmt man dieses alles zusammen, so ergibt es sich schon, warum Johannes der Taufer ohne ein böses Exempel, oder damit der Heil. Taufe Verachtung zu veranlassen, ohne dieselbige bleiben dürffen. Er hat nemlich

1. Nicht von dem HErrn JEsu getauft werden kön-

können, weil der Niemand taufete, als wir oben aus Joh. IV, 2. erwiesen.

2. Ob es wohl nicht unschicklich gewesen, wann er sich entweder durch die Jünger des HErrn JEsu, oder auch durch einen seiner eigenen Jünger taufen lassen, dannoch hat das nicht eher geschehen mögen, als bis es entweder der HErr JEsus selbst, oder auch Johannes jemand zu thun geheissen und begehret, massen die Jünger des HErrn JEsu niemahlen ohne gemessenen Befehl zu taufen ausgegangen, und von Johannis Jüngern hat es sich ohnedem Niemand unterstanden, es ihm zuzumuthen, als die mehr von ihm hielten, als er selbst von sich gehalten haben wollte. Da es nun weder der HErr JEsus jemand aufgetragen, auch Johannes es von Niemand gefordert, daß er ihn taufen sollte, siehet man leicht, daß ein sonderbarer Wille GOttes dahinter verborgen gewesen, worein kein Mensch zu reden hat, daß Johannes, als des HErrn JEsu Vorlauffer, wie er mehr als alle Jünger des HErrn JEsu war, hierinnen was Eigenes bevor haben sollen, und wer so verwegen seyn, und solchen Willen GOttes meistern würde, sollte nothwendig den HErrn JEsum selbst meistern, und gleich so viel Geist, als Er und Johannes zu haben, thörichter Weise von sich erachten müssen; Folglich thut diese Ausnahm Johannis von der Wasser-Taufe zur Verringerung derselben, und daß sie nicht allen, so dem HErrn JEsu einverleibet werden sollen, nöthig wäre, ganz nichts, so gar, daß wann es möglich wäre, und noch heut zu Tag jemand in der Christenheit seyn könnte, der so gewiß solchen Geist und Krafft hätte, als auf Johanne geruhet, wir es ihm

gerne

gerne gestatten wollten, wann er ohne die Heil. Taufe zu leben verlangen würde. Und das mögen auch die zu Johannis und des HErrn JEsu Zeiten lebende Pharisäer wohl selbst erkannt haben, weil sie weder ihm noch dem HErrn JEsu vorgerücket: Er und Johannes mache die Taufe so nothwendig, und doch dürffte Johannes selbst ohne dieselbige bleiben.

3. Ist hiebey gar nicht zu befürchten, ob Johannes, der ohne die Heil. Taufe zu empfahen geblieben, damit nicht etwann gar über den HErrn JEsum erhaben worden, dann dawider protestirt und redete Johannes selbst öffentlich, als der HErr JEsus zu ihm kam, und von ihm sich taufen liesse; Hie sagt Johannes ja deutlich genug: Ich bedarff wohl, daß ich von Dir getauft werde; Welche Rede eine allerdemüthigste Bekänntnuß war. Johannes wollte sich herzlich gerne taufen lassen, wann er nicht schon wüste, daß GOttes und des HErrn JEsu Wille anderst wäre, ja zugleich alle erinnerte, daß er sich nicht taufen lasse, geschehe nicht aus geistlichem Hochmuth, und sträfflicher Vermessenheit auf seine Gaben, er ehre die Heil. Taufe allerdings, und wolle, da er sich nicht taufen lasse, es andern gar nicht zur Nachfolge oder Entschuldigung gethan haben. Inzwischen da Johannes nicht, hingegen der HErr JEsus getauft worden, so hatte das höhere Ursachen, so bey Johanne gar nicht statt fanden, und sind wir der guten Zuversicht, es werde vielleicht dem gottseeligen Leser damit gedienet seyn, wann wir auch diese zugleich mit beyfügen.

Es muste aber der HErr JEsus getauft werden

א. Um das ganze Gnaden-volle Werck der Heil. Taufe, sowohl das Wasser als den Diener selbst, damit zu heiligen. Hierauf zielet der liebste Heyland in den Worten: **Laß es jetzt also seyn, es gebühret uns alle Gerechtigkeit zu erfüllen.** Er hat nemlich mit Berührung seines Heiligen Leibes, in welchem die Fülle der GOttheit leibhafftig wohnet, Colloss. II, 9., den Jordan und alle Wasser zur seeligen Sündfluth und Abwaschung der Sünden gemacht; Er hat den Diener, und alle, so nach seiner Heiligen Einsetzung taufen würden, geheiliget, ob sie auch, wie im Noth-Fall geschicht, Weiber sind, indem Er kurzum haben wollen, Johannes sollte Ihn taufen, und gar nicht auf seine Unwürdigkeit sehen, demnach hiemit Freude und Vertrauen gemacht, die Würdigkeit zu taufen stecke nicht in der Person, sondern in dem Göttlichen Befehl, der mache den Menschen würdig; Ob auch Johannes schon zuvor getauft, ehe der HErr JEsus durch seine Taufe ihn, den Diener, und das Wasser geheiliget, so hat doch dieses Verdienst des HErrn JEsu eher gegolten, als es würcklich erfüllet war, und GOtt der Himmlische Vatter hat es schon dazumahl, gleich als wäre es vollbracht, wohlgefällig angesehen, eben wie es heut zu Tag noch immer gilt, ob es gleich schon lange, und einmal vor allemal geschehen ist.

ב. Muste der HErr JEsus, daß Er sich taufen ließ, GOtt seinem Himmlischen Vatter auch damit einen allervollkommensten Gehorsam bringen, und dieses Gnaden-Mittel, weil es so beschaffen war, daß

auch Er es empfahen kunnte, (dann mit dem Heiligen Abendmahl hatte es eine andere Beschaffenheit, wovon, ob GOtt will, in künfftiger Zeit von uns gehandelt werden soll,) öffentlich ehren, zugleich bekennen, und an seinem augenscheinlichen Exempel weisen, wie mächtig und kräfftig die Heilige Drey-Einigkeit darinnen zugegen sey, womit Er abermahl die Göttliche Heiligkeit für aller Menschen Ungehorsam befriediget, so solche Gabe GOttes gering, unnöthig und unnütz halten. Ob der HErr JEsus freylich GOtt war, und die geistliche Stärcke, so Er zu dem in der Wüsten nun bevorstehenden Kampff wider den Teuffel, und seinem bald anzutrettenden Lehr-Amt, seiner menschlichen Natur nach vonnöthen hatte, auch ohne die Heil. Taufe, aus der Fülle seiner Göttlichen Person hernehmen können, so sollten doch die Menschen sehen, Er selbst achte dieses Gnaden-Mittel, ob Er schon selbst der Sohn GOttes sey.

2. Sollte um und für die Menschen auch das daran vollbracht werden, was Lucas Cap. III, 21. sagt, daß der HErr JEsus gleich nach empfangener Heil. Taufe öffentlich gebetet, sich unter diesem Gebet der Himmel aufgethan, der Heilige Geist in Tauben-Gestalt herab gefahren, anbey die Stimme gehöret worden: Du bist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe! Es ist gar wahrscheinlich, ob es schon nicht ausdrücklich stehet, daß der HErr JEsus dieses Gebet laut gethan, (hat Er doch gar an dem Creutz die Heilige Seuffzer seines Herzens laut ausgeruffen) und darinnen die Krafft und Würckung der Heil. Taufe eifrig gepriesen, die Er nun in sich empfinde; Wie viele aber dencken

nicht

nicht einmahl ernstlich daran, was sie in ihrer Heil. Taufe empfangen, zu geschweigen, daß sie es rühmen sollten, der HErr JEsus hingegen preiset es öffentlich, und erfüllet damit für diese alle den Gehorsam, der nicht unterbleiben durffte.

7. Und aus diesem Verdienst unsers Mittlers haben alle Glaubige hergenommen, was sie jemahls von ihrer Heil. Taufe geglaubt, und empfahen es noch bis diese Stunde daher. Dieser Gehorsam und Verdienst hat vor GOtt verursacht, daß es ihnen können gegeben werden, er macht noch immer, daß sie es behalten können. Daß der Cämmerer auf seine Heil. Taufe frölich seine Strasse zog, Actor. VIII, 39., daß sich der Kercker-Meister nach seiner Heil. Taufe so sehr gefreuet, Actor. XVI, 34., daß Petrus nach seinem Sünden-Fall durch innerliche Uberzeugung des Heiligen Geistes so getrost sagen kunnte: Die Taufe macht uns seelig, oder, welches noch nachdrücklicher ist, das Wasser in der Taufe macht uns seelig, 1. Petr. III, 21., alles das hat dieser Gehorsam und Verdienst des HErrn JEsu erworben. Das sind die Ursachen, warum der HErr JEsus getauft werden müssen, welche man an Johanne dem Taufer nicht suchen kan; Und wir sind des guten Vertrauens, es werde Beedes deutlich genug seyn, und einen aufrichtigen Leser, der nicht mit allem Fleiß hartnäckig seyn will, leichtlich zufrieden stellen: wer aber auf gar nichts sehen mag, die Augen muthwillig zuschliesset, und es für eine Weisheit hält, daß man ihm alles seinem fleischlich- und verkehrtem Sinn gemäs beweisen soll, mit dem verlangen wir uns auch weiter nicht einzulassen, es ist doch nur umsonst; Wir

thun vielmehr zu guter Letzte, ehe wir vollends von Johanne dem Taufer abgehen, das hinzu, wie es wohl nicht umsonst geschehen, daß eben er, so durch das in der Mutter Ohren und dadurch in sein Herz fallende Göttliche Wort schon im Mutter-Leibe mit dem Heiligen Geist erfüllet worden, und sich seines Erlösers gefreuet, das Sacrament der Heil. Taufe anfahen müssen, sondern alsobald zu Anfang desselben allen, so des HErrn Christi Lehre hören, ein nachdrückliches Denckmahl seyn sollen, könne GOtt das durch das ausgesprochene Wort GOttes an einem Kind in Mutter-Leibe thun, und hat es gethan, weil Er es zuvor durch Gabriel verheissen lassen, weit mehr werde Er es an getauften unmündig- und bereits zur Welt gebohrnen Kindern durch Wasser und Wort zugleich vollführen; Wiederum darum, weil Er es versprochen, und bey dem Befehl von der Heiligen Taufe wegen der kleinen Kinder ganz und gar keine Ausnahm gemacht.

Nunmehr müssen wir nach einem so langen Umgang, daß auch die 12. Apostel getauft worden, aus Biblischen Gründen bekräfftigen.

Hievon ist der Erste bey Joh. I, 35.-45. anzutreffen; Es wird allda deutlich genug, absonderlich ℣. 41. gesagt, daß der Apostel Andreas, der Bruder Simonis Petri, ehe er noch, nach Matth. IV, 18., zum Apostel-Amt beruffen worden, vom Johanne dem Taufer ein Jünger gewesen; War nun das, und Johannes sagte, laut ℣. 31. eben dieses Capitels: **Er sey kommen zu taufen mit Wasser, darum, daß der HErr Meßias in Israel offen-**

bar

bar würde, so muß auch Andreas getauft worden seyn.

Das ist ein Grund, und den andern gibt eben dieses Andreä Bruder, der Heil. Petrus selbst an die Hand, der zeuget es selbst, daß er getauft worden, 1. Petr. III, 21.: **Das Wasser macht uns seelig in der Taufe.** Wollte man hie einwenden, es folge aus diesen Worten noch nicht, daß Petrus getauft worden, es sey der Apostel Gewohnheit, daß sie bisweilen aus guter Absicht Sachen von sich sagten, die nicht geschehen wären; Es schreibe Paulus von sich 1. Thessal IV, 17: **Er werde mit denen, so der Jüngste Tag im Leben antreffen würde, in den Wolcken hingerücket werden**, doch er habe ihn nicht erlebet! So ist dieser Einwurff pur nichts, massen, was Paulus von dem Jüngsten Tag, und Petrus von seiner Heil. Taufe redet, eine gar andere Beschaffenheit hat; Paulus redete von zukünfftigen Dingen, die er nicht gewiß wissen können, dahero, weil sie ihn doch gleich so angiengen, als einen jeglichen, dem es künfftig wiederfahren kan, thate er je besser, daß er sich mit darunter gerechnet, und an seinem Exempel gewiesen, wie er sich selbst darauf gefaßt halte; Petrus hingegen redet von einer vergangenen Sache, wovon er, was nicht geschehen war, auch nicht schreiben durffte. Wäre er nicht getauft gewesen, und hätte solches doch an so viele Leute und Fremdlinge geschrieben, würden sie nicht haben dencken müssen, er äffe sie nur, und schwätze ihnen einen Trost für, wovon er selbst im Herzen nichts halte, gestalten er ja sich sonst selbst würde haben taufen lassen? Wozu noch kommt, daß Petrus und alle andere

Apostel, wann sie ungetauft geblieben, sich mit dem Exempel Johannis des Taufers gar nicht schützen und ausreden können. Wir haben schon oben die Ursachen gewiesen, warum die Heil. Taufe an Johanne unterlassen worden, welche aber an den lieben Aposteln nicht statt haben kunnten; Ja es würde über das alles, woferne ein Apostel, und der andere nicht getauft worden, gar zu üble Folgen sowohl wider die Heil. Taufe selbst, als wegen besonderer Heiligkeit eines Jüngers vor dem andern gesetzet haben, wozu es weder der HErr JEsus noch ein Apostel kommen lassen können. Herr Johann Gerhard schreibt in seinem Commentario über diese Worte: Petrus post baptismum perceptum in gravissimum abnegationis peccatum erat prolapsus, nihilo tamen minus consolationem ac certitudinem salutis suæ petit ex baptismo. Das ist: Petrus war nach seiner empfangenen Heil. Taufe in die schwere Sünde der Verläugnung gefallen, dannoch suchet er aus der Heil. Taufe wiederum Trost und Versicherung seiner Seeligkeit. So hält dann auch Herr *Gerhardus* es für gewiß, daß Petrus getauft worden, und man drehe sich, wie man wolle, es bleibt gewiß, man wird nichts anders heraus bringen können.

Allein es ist nebst Petro des Apostels Pauli Exempel ein gleich so mächtig- und fester Beweiß-Grund. Als ihn der HErr JEsus zum auserwählten Rüstzeug beruffen, daß er seinen Namen vor Heyden, Könige und die Kinder Israel tragen sollte, Actor. IX, 15., so muß Ananias alsobald am dritten Tag hernach mit ihm die Heil. Taufe vornehmen, wobey recht merckwürdig ist, daß nichts von einem langen Unterricht

ge-

gedacht wird; Es füget vielmehr die Schrifft das Wunder des sehend werden, die Erfüllung des Heiligen Geistes, und die Heil. Taufe so flugs aneinander, daß man aus dem Text nichts anders erzwingen kan, als daß eines auf das andere auf der Stelle erfolget. Hat nun die Heil. Taufe auch an Paulo geschehen müssen, da er sein Apostel-Amt antretten sollte, und er sollte es nicht eher anfangen, als bis er zuvor getauft worden, wer erkennet nicht hieran, daß es bey den Aposteln gleich so, als bey dem HErrn JEsu gehalten worden, der tratt auch sein Lehr-Amt erst nach seiner Heil. Taufe an, und das ist in Wahrheit für die Apostel ein herrlicher Trost gewesen, zugleich aber ein Beweiß, daß der HErr JEsus keinen ungetauften Apostel haben wollen, auch nicht leiden können, daß die Heil. Taufe an den Seinen lange verzögert würde; Wäre es frey gestanden, solche lange aufzuschieben, hätte der HErr JEsus, der solches dem Ananias durch ein eigenes Gesicht anbefohlen, Actor. IX, 10., des Apostels Pauli Taufe gar leichtlich so lange verziehen können, bis mehrere Christen getauft worden, woran es zur selbigen Zeit nicht gefehlet hat; So hätte Paulus, der zuvor die Christen so hefftig verfolget, sein eine öffentliche Bekänntnuß und Abbitte thun, oder, welches gleich so leicht gewesen, gar zu Jerusalem in Versammlung der mehresten Apostel getauft werden können, mithin wäre er den Aposteln sein bald bekandt worden, und hätte kein neues Zeugnuß bedurfft von Barnaba, daß sie ihm trauen dürfften, nach Actor. IX, 21.; GOtt aber thut das nicht, was kan man nun anders daraus schliessen, als daß der HErr JEsus vornemlich an seinen

nen Aposteln keinen Verzug der Heil. Taufe leiden wollen.

Hat inzwischen jemand hieran noch nicht genug, so vernehme er endlich aus der Apostel-Geschicht, worinnen die meiste Exempel von Getauften stehen, wie die Apostel mit allen, so glaubig worden, so bald zur Heil. Taufe geeilet. Daß es so mit Paulo gehalten worden, haben wir nur erst gehört, durchgehends aber ist es einhellig zu ersehen, daß man niemahlen mit der Heiligen Taufe geharret. Als nach Actor. II, 41. an dem Heil. Pfingst-Tag auf einmal 3000. Seelen durch Petri Predigt glaubig worden, taufete man sie, so viel auch derselben waren, noch an eben diesem Tag, und die Apostel liessen die Heilige Taufe nicht bis zu weiterer Erkänntnuß und Wachsthum anstehen; Die, so Philippi Predigten geglaubet, liessen sich ebenfalls auf der Stelle taufen, Actor. VIII, 12. Der Cämmerer der Königin aus Mohrenland bittet zwar selbst die Heil. Taufe von Philippo, und er beut sie ihm nicht zuerst an, dannoch, weil der Heilige Geist den Philippum nicht eher, als nach dieses Mannes Taufe, wunderbarer Weise hinweg gerücket, ist es gleich so viel, und man siehet wohl, wie der Heilige Geist auf die Vollziehung der Heiligen Taufe gewartet, Actor. VIII, 39. In Cornelii Hause geschahe die Anhörung des Heil. Evangelii, die wunderbare Ausgiessung des Heiligen Geistes, und die Taufe unverzüglich aufeinander, und das muß nothwendig bey den übrigen Exempeln allen so ergangen seyn, der Heilige Geist ist sich ja allezeit gleich, wie sollten nun die Apostel, so das Salz der Erden gewesen, Matth. V, 13., lange ohne die Heilige

lige Taufe haben bleiben dürffen. Die Sache ist je helle genug.

Letztlich möchte vielleicht jemand wegen des Judas Ischarioth in Zweiffel stehen, ob auch er getauft worden? Doch wir sehen auch hie nicht, was gehindert haben sollte; Hat ihn der HErr JEsus so vieler andern Gnade theilhafftig gemacht, warum sollte Er ihm hie gewehret haben? Die andern Apostel werden ihn auch nicht gehindert haben, als die ihn nicht einmahl so, wie der HErr JEsus, kannten. Daß er selbst davon geblieben seyn sollte, ist gar nicht; Wie so gar die Pharisäer zur Taufe Johannis gekommen, und Simon der Zauberer sich zu Philippo zu den Aposteln gehalten, und sich taufen lassen, so ist es aller Heuchler Art, daß sie sich zu den äusserlich- und in die Augen fallenden GOttes-Dienst auf das geflissenste einfinden; Judas der Ertz-Heuchler wird hierinnen wohl Niemand etwas bevor gelassen haben, zumahlen er sich hiemit bey den übrigen Aposteln erst recht verdächtig gemacht hätte. Petrus spricht von ihm nach seinem unseeligen Ende, Actor. I, 17.: **Er war mit uns gezehlet, und hatte das Amt mit uns überkommen;** War aber das, und als wir oben aus Pauli Exempel dargethan, auch so gar nothwendig, daß alle Apostel ohne Zeit-Verlust getauft wurden, so muß es je auch an ihm geschehen seyn; Ja ob es gleich weder von Juda und andern Aposteln mehr so namentlich als von Paulo und Petro in Heiliger Schrifft stehet, so war je der Heil. Geist nicht gehalten, unnützer Zweiffler wegen, die nach ihrem bösen unvergnüglichen Sinn Licht über Licht fordern, alles so Haar-klein schreiben zu lassen, was man von

selbst an andern Exempeln zur Gnüge abnehmen kan; So würde man endlich zweiffeln müssen, ob alle Apostel Eltern gehabt, oder alle aus Jüdischem Geschlecht gewesen? Es stehet ja auch nicht, wo Bartholomäus, Thomas und Thaddäus her gewesen, oder wie ihre Eltern geheissen. Wer mit seinen Augen nicht schlummern will, hat hieran Erleuchtung genug, und wir haben hiemit nunmehro die zwey obgedachte Hülffs-Sätze ausgemacht, und wollen nun im Namen der Heil. Drey-Einigkeit, daß zu des HErrn JEsu und seiner Apostel Zeiten kleine unmündige Kinder getauft worden, mit dieser Sätze Zuziehung durch richtige Folgen heraus zu bringen, demnach würckliche Exempel von der Kinder-Taufe darzustellen weiter fortfahren.

Ob wir schon zuvor von Herrn Wincklern gemeldet, wie seine Gründe aus der Geschicht Marci X, 13. 14., daß diese Kinder eben dazumahl sollten getauft worden seyn, nichts Zuverläßiges schliessen, so bleibt es dennoch gewiß, daß insonderheit die derselben angefügte Worte: Solcher ist das Himmelreich, seine Spuren für die Kinder-Taufe haben, welches wir nun deutlich darlegen wollen. Man verstehe hie unter dem Himmelreich entweder die Christliche Kirche und des HErrn JEsu Gnaden-Reich, so Er durch Wort und Sacramenta angerichtet, oder überhaupts die ganze Heiligung des Heiligen Geistes, sie geschehe nun durch ordentlich-oder ausserordentliche Mittel, wie man sie immer aus Heiliger Schrifft herleiten mag, oder endlich auch das ewige Leben und die Seeligkeit nach dem Wesen dieser Welt selbst, so laufft es alles auf eines hinaus, und es erfolget allezeit,

zeit, daß der HErr JEsus auch die ganz unmündige Kinder getauft haben wolle. Hie besinne man sich nur, ob der HErr JEsus das Wort solcher von dem zukünfftiger Alter der Ihm damahls zugebrachten Kinder, oder vielmehr von dem gegenwärtigen Augenblick, worinnen sie nun lebten, gesagt, und sagen müssen? Wir meynen je, es müsse das Letztere seyn, massen das Wort solcher sonsten ganz vergebens gewesen, und nichts bedeutet oder berichtet hätte; Mit diesem Wort machet der liebe Heyland eben den Gegen-Satz, und unterscheidet diese damahls Ihm zugebrachte Kinder von andern, so erwachsen waren, oder doch ein mehreres Alter auf sich hatten als die, so man dazumahl brachte, und von den Jüngern nicht gelitten werden wollten.

Man erwege ferner, warum sich der HErr JEsus gegen solche so holdseelig bezeiget, warum Er die Worte geredet ℣. 15.: **Wer das Reich GOttes nicht empfähet als ein Kindlein, der wird nicht hinein kommen?** Und warum Er sie gar geherzet? Kan Er damit was anders dargethan haben, als daß sie schon jetzt würcklich glaubeten, und allbereit innwendig in ihren Seelen das Himmelreich empfangen, darinnen bestehet ja das Reich GOttes in Gerechtigkeit, Friede und Freude im Heil. Geist, nach Röm. XIV, 17. Wäre das, vermöge seiner unfehlbaren Einsicht, nicht würcklich so gewesen, würde Er nimmermehr so geredet und gethan haben.

Ist aber auch das richtig, wie es ist, so fragt es sich weiter, in was vor einem Alter und namhafften Jahren diese Kinder dazumahl gewesen sind? Wie wir zuvor gehört, bewiese Herr **Winckler**, daß sie nicht

nicht über 3. Jahr auf sich gehabt haben könnten, dann es hiessen βρέφη, Säuglinge, und die Jüdische Frauen hätten ihre Kinder nicht länger gesäuget; Nimmt man dieses Alter an, so geben wir gerne zu, daß sie von dem HErrn JEsu und einigen zum Glauben und Seeligkeit zulänglichen Dingen wenigstens durch Vorbeten und Nachsprechen etwas fassen können, mithin für die Taufe der erst neugebohrnen Kinder hieraus noch nicht so gar nahe geschlossen werden mag: Dannoch erfolget das, was massen, weil sie geglaubt, sie der Apostolischen Praxi nach, so des HErrn JEsu und seines Heiligen Geistes eigene Praxis gewesen, wo es noch nicht geschehen war, sogleich ohne Verzug als Glaubige getauft werden sollen, und haben wir nur kürzlich bey dem Punct, ob die zwölff Apostel getauft worden? solche Praxin, die würcklich eine Regul ist, genugsam bekräfftiget, folglich haben wir allbereit was gewisses für die Taufe der Kinder von 3. Jahren, daß solche wenigstens geschehen soll und darff.

Allein wer will uns die Gewähre leisten, daß sie nicht jünger, und nur gar etliche Täge oder Wochen alt gewesen? Die Feinde der Kinder-Taufe können sich den geringsten Schein einer Ungewißheit so keck zu ihrem Vortheil gebrauchen, und bejahen alsobald, das stehet nicht namentlich geschrieben, also ist es nicht gewesen, es ist verbotten, es ist unrecht; Sollten wir diese Freyheit nicht auch haben, und da im Text nur schlechtweg ein Säugling stehet, sie nur vor Kinder von etlichen Tagen annehmen, und darauf beharren und sagen dürffen: Es ist nicht wahr, daß sie 3. Jahr alt, sie sind weit jünger gewesen? Wahrhafftig, der

Heilige

Heilige Geist räthet uns selbst dazu; Es haben noch zwey Evangelisten diese von Marco erzehlte Geschicht, nemlich Matthäus Cap. XIX, 13., und Lucas Cap. XVIII, 15. Marcus nennet sie dreymal παιδία, Matthäus nennet sie auch so, Lucas heißt sie βρέφη, welches gleich viel gilt, und damit man sein gewiß wisse, was das vom Marco dreymal gebrauchte Wort παιδίον für Kinder bedeutete, so erkläret es Lucas durch ein helles Exempel, und spricht Cap. I, 59. vom Johanne dem Taufer: Am achten Tag kamen sie zu beschneiden das Kindlein; Hie hat man es ja klar genug, daß παιδίον die allerunmündigste Kinder benenne, wie die von 8. Tagen sind, und man nicht viel Grießgrämens zu machen, sondern es getrost dafür zu nehmen Ursach habe, und doch damit wider den Sinn des Heiligen Geistes ganz nicht fehle, welcher es abermahl, im Fall es ein sündlicher Irrthum wäre, anzeigen müssen, und Krafft seiner Treue und Wahrheit uns nicht darinnen stecken lassen dürffen. Das ist nun so, und es fraget sich ferner: Woher diese ganz kleine Kinder bey so gar geringem Alter den Glauben in ihr Herz gekriegt?

Wir wollen auch hier gerne gestatten, daß es beschnittene Juden-Kinder gewesen, die in dem Sacrament der Beschneidung den Glauben und Heil. Geist empfangen, und haben wir schon zuvor, daß auch dieses Sacrament den Glauben und Heiligen Geist ertheilet, bey Erörterung der Frage: Warum Johannes der Taufer nicht selbst getauft worden? aus richtigen Folgen erwiesen. War aber auch das, so bleibet wiederum der alte Schluß, daß auch diese Kindlein, wann sie gleich nur etliche Tage oder Wochen

chen alt gewesen, nach der mehrmahls gezeigten Praxi des HErrn JEsu und seiner Apostel, getauft werden sollen.

Spricht man: Ja warum ist es dann nicht aufgeschrieben, daß es schon zuvor geschehen, oder doch hernach bewerckstelliget worden? so widerlegt man sich nur selbst, Krafft der einmahl von uns festgesetzten Praxi des HErrn JEsu und seiner Apostel. Man lese doch die 4. Evangelisten mit Aufmercksamkeit, wie darinnen so vieler Erwachsenen, so glaubig worden, gedacht, und gleichwohl mit keinem Wort dabey gemeldet wird, daß solche getauft worden wären. Z. E. Es glaubte der Königische, Joh. IV, 53., mit seinem ganzen Hause, dannoch stehet nicht, daß er hernach getauft worden. Es stehet nicht von dem Nicodemo, der sich doch so gar nach des HErrn JEsu Tod und in seiner Schmach für einen Jünger öffentlich bekennet; Es stehet nicht von der Maria Magdalena, und andern mehr, so alle als Erwachsene glaubig worden, daß man sie getauft habe, sollte es deßwegen nicht geschehen seyn? Sollte es der HErr JEsus anderst gehalten haben, als Petrus am Heil. Pfingst-Fest, der, so bald die Erwachsene nur zu glauben anfiengen, alsobald gesagt: Thut Busse, und lasse sich ein jeglicher taufen auf den Namen JEsu Christi, Actor. II, 38. Hieraus siehet man, daß aus dem Stillschweigen der Heil. Schrifft die Sache selbst nicht geläugnet werden mag, sonst müste man gleich so sagen, es wäre die Heil. Taufe auch nicht einmahl allen Erwachsenen nöthig gewesen, mithin würde man die Worte Petri: Lasse sich ein jeglicher taufen, ja die ganze Heil. Tauf-Ord-

nung

nung verwegen genug umstossen. Gleich so folgt auch nicht, der HErr JEsus hat die ganz kleine Kinder zu sich kommen heissen lassen, man hat sie auch zu Ihm gebracht, es stehet aber nicht, daß sie getaufft worden, also sind sie nicht getaufft worden; Das folgt gleich so wenig, als es von den Erwachsenen folgt. So machet diese Geschicht, wann sie mit den vorigen Sätzen fleißig zusammen gehalten und erwogen wird, allerdings was für die Nothwendigkeit der Kinder-Taufe, und zuletzt, daß wir andere Umstände dieser Historie weiter nicht treiben, so bleibt doch, was nun folget, unumstößlich:

Es können die unmündigste Kinder, so nur etliche Tage alt sind, nicht nur glauben, sondern haben auch geglaubt ohne vorher gehende Lehre, und der HErr JEsus hat sie selbst dafür erkannt.

Können sie das, und GOtt hat es würcklich ohne Unterschied an ihnen in der Beschneidung gewürcket, so haben sie diesen Glauben ja durch den Heil. Geist empfangen, dann **Niemand kan JEsum einen HErrn heissen, ohne durch den Heiligen Geist.** 1. Cor. XII, 3.

Können sie, so unmündig sie sind, den Glauben durch den Heiligen Geist empfangen, und die Heil. **Taufe ist ein Bad der Wiedergeburt und Erneurung des Heiligen Geistes**, nach Tit. III, 5., ohne Ausnahm einiges Alters, so soll und darff man sie auch taufen.

Schließlichen fasse man noch das einige zu Herzen: Die Kinder müssen entweder verlohren gehen, oder den Heiligen Geist und Glauben empfangen, es geschehe nun durch was für Mittel es immer seyn kan,

wie

wie sollten sie nicht vielmehr durch das nächst-und ordentliche Mittel der Heil. Taufe dazu gebracht werden, welches so Sonnen-klare Verheissungen hat?

So haben wir dann bis hieher aus einigen Exempeln Heiliger Schrifft wenigstens so viel heraus gebracht, daß kleine Kinder zu taufen recht und erlaubt sey; Nun wollen wir unser Heil mit den Biblischen Exempeln selbst versuchen, und erachten nicht ohne Ursache, daß die Geschicht Matth. XVIII, 1. - 6. eines von den Ersten sey.

Man bemercke nur zuvor die Umstände der Historie, ehe die Schlüsse selbst erfolgen:

1. Gieng diese Sache zu Capernaum in einem Hause vor, so sich der HErr JEsus gemiethet, und worinnen Er gewohnet, Marc. IX, 33.

2. Handelte der HErr JEsus, was Er hie thate, mit grossem Bedacht, dann Er satzte sich dazu, wie man es zu machen pfleget, wann man was Wichtiges vornehmen will. Zwar hat Lutherus in der Teutschen Ubersetzung das Wort καθίσας, Marc. IX, 35., anderst gegeben, und also: **Da Er (der HErr JEsus) daheim war**; Allein wir bleiben lieber und sicherer bey der ordentlich- und eigentlichen Bedeutung; Einmahl heißt καθίσας **Er satzte sich.**

3. Gehet Matthäus freylich in den Umständen von dem Marco und Luca in etwas ab, dann Matthäus spricht: **Die Jünger wären selbst zu dem HErrn JEsu getretten, und hätten angefragt, wer doch der Grösseste im Himmelreich sey?** Matth. XVIII, 1. Marcus hingegen schreibt: **Es hätten die Jünger auf dem Weg hievon gehandelt, und der HErr JEsus hätte sie deßhalben zu Rede gesetzet, ohne daß sie**

ge-

gemeynt, daß Er etwas davon wisse. Lucas stimmet mit Marco noch zimlich, dann er erzehlet: Es sey ein Gedancke in der Jünger Herz kommen, welcher unter ihnen der Grösseste wäre? Diesen Gedancken habe der HErr JEsus gesehen. Luc. IX, 46. 47. Ob man nun aus so ungleichen Reden der Evangelisten muthmassen möchte, die Geschicht, so Matthäus berichtet, wäre mit der, so Marcus und Lucas haben, nicht einerley, so hindert doch diese geringe Abweichung der Umstände nicht, sie können alle beysammen stehen, und so verglichen werden: Daß der HErr JEsus anfänglich selbst von freyen Stücken die Anfrage gethan, ehe noch alle, oder doch die mehreste Apostel beysammen gewesen; Einige Apostel aber mögen erst nachgekommen seyn, und weil sie noch nicht gehöret hatten, was vorgegangen war, anbey wenig bedacht, daß sie mit dieser Handlung unrecht gethan haben sollten, mögen sie frey heraus gegangen seyn, und, ohne einen Verweiß zu befürchten, die Entscheidung ihrer Zwistigkeit selbst gesucht haben.

4. Rieff der HErr JEsus das zu Belehrung über diese Frage den Jüngern vorgestellte Kind selbst, oder ergrieff es, wie Lucas redet, Cap. IX, 47.

Das sind die Umstände, daraus überlege man weiter, von was für einem Alter dieses Kind gewesen sey? Und wir geben gerne zu, weil es geruffen werden können, daß es leichtlich mehr als 2. oder 3. Jahr auf sich gehabt, doch auch wiederum, weil es der HErr JEsus nach Marc. IX, 35. geherzet, gleichwohl nicht über 5. Jahr alt gewesen.

Abermahl beurtheile man, wem dieses Kind angehört, ob es solchen Eltern zugestanden, die an den HErrn JEsum geglaubt oder nicht? Und das Erste muß ohnfehlbar seyn; Es stehet im Text nicht, daß es der liebe Heyland von der Gassen hergeruffen, es muß gleich an der Hand und im Hause gewesen seyn, gleichwie die Geschicht selbst im Hause geschehen, der HErr JEsus aber wird bey keinem Unglaubigen gewohnet haben; Und gesetzt, Er hätte auch bey solchen Leuten sein Quartier genommen, muß es doch nur darum ein Kind glaubiger Eltern gewesen seyn, weil der HErr JEsus, wann Er ein von unglaubigen Eltern erzogenes Kind zu dieser Handlung genommen, auf einmahl alles umgestossen hätte, was Petrus zuvor zu so grossem Wohlgefallen des HErrn JEsu bekennet, Joh. VI, 68. 69.: **Wir haben geglaubt und erkannt, daß Du bist Christus, der Sohn des lebendigen GOttes.** Unglaubige Eltern würden ihrem Kind diesen Satz nimmermehr beygebracht, sondern es vielmehr davon abgemahnet haben, der HErr JEsus aber spricht von diesem Kind ausdrücklich Matth. XVIII, 6., daß es an Ihn glaube. Wenigstens, wann auch dieses Kind wider seiner Eltern Anweisung an den lieben Heyland geglaubet, so müste es ohnedem erfolgen, was die Wiedertaufer eben durchaus nicht leiden wollen, daß ein Kind ohne alle, ja bey wiedriger Anweisung glauben könne, zu geschweigen, daß der HErr JEsus hiemit die Jünger sehr irre und verwirrt gemacht, wo Er dergleichen gethan.

Nun dem ist so, und es erfolget ferner, da dieses Kindes Eltern an den HErrn JEsum geglaubt, daß

auch

auch sie nach der oben genugsam erwiesenen Praxi des HErrn JEsu und seiner Apostel schon müssen getauft gewesen seyn.

Endlich wird wohl Niemand zu läugnen begehren, daß der HErr JEsus die Nothwendigkeit, daß alle, so an Ihn glauben, getauft werden müsten, seinen Jüngern auf alle Weise und Wege beyzubringen, und durch kein wiedriges Exempel zu schmälern oder zu verringern sorgfältig genug gewesen; Allein, was hätte Er anderst gethan, wann Er ihnen dieses Kind zum Exempel vorgestellt, so doch ungetauft gewesen? Alters und Fähigkeit halben konnte es noch nicht solchen Unterricht haben, als die Jünger, dann das Kind war zu Hause, da der HErr JEsus und seine Jünger mit Ihm mehrentheils hier und da im Lande herum zogen, immer um Ihn waren, hören und fragen, demnach auch bey dieser Gelegenheit ein mehrers lernen konnten. Wollte man sagen, ja es hatte diesen Glauben von seiner Beschneidung her, so waren die Jünger auch beschnitten, und noch dazu getauft, und diesem Kinde doch nicht an Früchten des Glaubens gleich; Hätten sie hie nicht dencken sollen, was ist uns die Taufe nöthig, wann es dieses Kind ohne Taufe schon weiter gebracht als wir? Warum hat Er uns bey der Beschneidung nicht verbleiben lassen? Sagt Er doch selbst, dieses Kind, so weniger Lehre und Unterricht gefasset, als wir, und auch nicht getauft ist, sey Ihm gefälliger, als wir, und wir müsten demselben erst gleich werden.

Wollte man noch einmahl einwenden, daß die Jünger diesem Kind an Glaubens-Früchten nicht gleich gewesen, daran sey weder die Lehre, noch die

Beschneidung, noch die Heilige Taufe Schuld, sie, die Jünger selbst, hätten sich immer wieder durch ihre Lüste und Neigungen verderbet; Wohl! so kan es seyn, das wollen wir auch, und geben es gerne zu: Aber es folget alsobald wieder aus der oberwiesenen und offt angeführten Praxi des HErrn JEsu und seiner Apostel, daß dieses Kind eben darum, weil es so geglaubt, und seinen Glauben also fruchten lassen, nun alsobald hätte getauft werden sollen, und weil es nicht stehe, daß man es gethan, und doch die Taufe allen, die da glauben, unnachbleiblich mitgetheilt werden müssen, eben derowegen gar sicher geschlossen werden möge, daß es schon zuvor geschehen sey, massen je Niemand dencken soll, daß zu Zeiten des HErrn JEsu ein Einiger in der ganzen Jüdischen Kirche den GOttes-lästerlichen Einfall der Wiedertaufer gehöget: GOtt könnte und wolle durch seinen Heiligen Geist an eines Kindes Seele nicht anderst als mit mündlicher Unterweisung würcken; Vielmehr haben sie aus dem VIII. Psalm, ℣. 3. und dem Spruch: **Aus dem Mund der jungen Kinder und Säuglingen hast Du eine Macht zugerichtet**, (welchen wir unten mit mehrern ausführen werden) das Wiederspiel geglaubt; Der HErr JEsus selbst konnte je auch dieser Meynung nicht seyn, sonst hätte Er Mosen und die Propheten aufgelöset: Aber aus diesen allen erfolget zuletzt, daß sobald Eltern, die kleine Kinder gehabt, aus dem Judenthum an den HErrn JEsum glaubig, und hierauf getauft worden, sie zugleich ihre Kinder mit zur Heiligen Taufe müssen übergeben haben, ob es schon nicht namentlich geschrieben stehet, eben wie es zuvor zu den Zeiten Abra-

hams mit der Beschneidung also gehalten wurde, Er, und was Manns-Namen in seinem Hause waren, wurden auf einen Tag alle beschnitten, Genes. XVII, 26. Wer nicht hartnäckig seyn will, kan hieran schon ein Exempel der Kinder-Taufe haben, ob sich gleich das Alter des Kindes, und in welchem Jahr es eigentlich getauft worden, nicht so gar genau bestimmen lässet; Können doch die Feinde der Kinder-Taufe auch nicht sagen, wie lange oder kurz zuvor dieses Kind schon geglaubt habe, ehe es der HErr JEsus seinen Jüngern vorgestellt?

Das wäre ein Exempel, und wir wollen noch mehrere aus Heiliger Schrifft suchen, wann ja dieses erst-besagte jemand zu schwach scheinen möchte. Als Petrus Actor. II. nach der wunderbaren Ausgiessung des Heiligen Geistes zu Jerusalem die schöne Pfingst-Predigt thate, redete er sehr nachdrücklich ℣. 14. also: **Ihr Juden, lieben Männer! Und wiederum ℣. 22.: Ihr Männer von Israel höret diese Worte! 2c.** Hiedurch wurden viele gerühret, daß sie Rath begehreten, und zu Petro sprachen: **Ihr Männer, lieben Brüder! was sollen wir thun?** ℣. 37., darauf antwortet Petrus: **Thut Busse, und lasse sich ein jeglicher taufen auf den Namen JEsu Christi, zur Vergebung der Sünden;** Ja, was noch mehr ist, setzet Petrus alsobald hinzu: **Euer und eurer Kinder ist diese Verheissung,** ℣. 39. Hie bedencke man doch, warum Petrus, da er der Handlung der Heil. Taufe die Vergebung der Sünden so ausdrücklich zugeeignet, auch die Kinder mit Namen nenne? Es kan Petrus durch das Wort **Verheissung** unmöglich einig und allein den mündlichen Unterricht

von der Lehre des Heiligen Evangelii meynen, er muß allerdings auch die Heil. Taufe und deren Krafft und Würckung darunter verstehen, dann sonst hätte er die Worte: Lasse sich ein jeglicher taufen, auch zu den Erwachsenen, zu denen er redete, umsonst gesagt. Wann Petrus unter dem Wort Verheissung nicht auch die Heil. Taufe unnachbleiblich mit begriffen, hätte er vielmehr so reden müssen: Thut Busse und glaubet! Und wiederum was die hie so unlaugbar benennte Kinder anlanget, hätte er auch deren halben, wann er seine Haupt-Absicht nicht vor andern Dingen auf die Heilige Taufe gerichtet, auch nicht schlechtweg von der Verheissung, sondern allermeist von der Busse sprechen, und sich so erklären müssen: Eure Kinder gehet künfftighin die Vergebung der Sünden auch an, wann sie einmahl Alters halben so weit kommen werden, daß sie Busse thun und glauben lernen können, das thut er aber nicht, sondern redet von Empfahung der Heil. Taufe für Männer und Kinder ohne Unterschied; Was kan man nun anderst dencken, weil sich die Erwachsene diese Verheissung durch die Heilige Taufe zueignen sollten, und weil er zugleich die Kinder mit Namen nennet, als daß er die Erwachsene, auch ihre Kinder mit zu dieser Gnade zu bringen, ermahne? Nun hierauf geschahe es, daß diese und andere folgeten, sein Wort gerne annahmen, sich taufen liessen, und laut dessen, was der Heil. Geist wohl wohl merckwürdig unmittelbar ℣. 41. beyfüget, an dem Tage bey 3000. Seelen hinzugethan wurden. Dieses Letztere, das Wort Seelen, macht den unverwerfflichen Schluß, daß unter diesen 3000., so getauft wurden, Kinder

gewe-

gewesen seyn müssen, und zwar um jetzt folgender Ursache willen: Als der Heil. Geist einige Zeit nach dieser Geschicht Actor. VIII, 12. eine solche Taufe erzehlet, so allein nach den Predigten Philippi an Erwachsenen geschahe, so braucht Er die Redens-Art nicht, so wir erst aus Actor. II, 41. vernommen, sondern Er redet so helle, daß man Niemand anders, als nur Erwachsene darunter verstehen kan, und spricht: **Es liessen sich taufen Männer und Weiber**, Actor. II, 41.; Hingegen heißt es, nicht **Männer und Weiber**, sondern daß durch die Heil. Taufe 3000. Seelen hinzu gethan worden. Wer siehet hie nicht den Unterschied, und wer soll nicht, da Petrus die Taufe, die Erwachsene, aber auch die Kinder zugleich nennet, daß sie gleich so wie die Alten an der **Verheissung** Antheil hätten, da, als wir nur erst erwiesen, die Verheissung nicht allein der mündliche Unterricht vom Heiligen Evangelio, dann den hatten sie schon, und sollten sich doch taufen lassen, sondern hauptsächlich die Empfahung der Heiligen Taufe gewesen, wer soll nicht darunter die Taufe der Kinder verstehen? Und wiederum, da die, so würcklich dazumahlen getauft worden, nicht **Männer und Weiber**, wie hernach geschahe, als kein Kind darunter war, sondern Seelen zu nachdrücklicher Vorsicht genennet werden, wer soll nicht glauben, daß sich unter dieser Zahl der 3000. Getauften auch Kinder befunden? Es ist je helle genug, wann man nur nicht hartnäckig seyn will; So aber haben wir ein neues Exempel einer Kinder-Taufe. Und damit man auch wegen dieser Kinder Alter nicht bis zum Verdruß unnöthige Ausnahm mache, erkläret sich der Heil. Geist zum Uberfluß in dem Alten

ten und Neuen Testament, wie Ihm alle Kinder Seelen heissen, sollten sie nur erst zur Welt gebohren seyn. In dem Alten Testament werden Genes. XLVI, 27. die Kinder, so dem Joseph in Egypten gebohren worden, Seelen des Hauses Jacob genennet, nun die sind ja gewiß jung und klein genug zur Welt gekommen, und Actor. VII, 14. wird es just so gehalten; Was ist nun auch des Alters halben weiter auszusetzen? Wir lassen es dabey bewenden, es ist noch ein mehrers übrig.

Es gibt nemlich der in Heiliger Schrifft von Paulo belobte Timotheus eben auch ein Exempel der Kinder-Taufe, wann man, was in Heiliger Schrifft hier und dar von ihm geschrieben stehet, recht einsehen, und dem Eigensinn die Oberhand nicht lassen will.

2. Tim. III, 15. lieset man: **Er wisse von Kind**, im Griechischen ἀπὸ βρέφους, **die Heilige Schrifft**, demnach stehet wiederum eben dieses Wort, wovon wir oben erwiesen, daß es ein jegliches Kind von jeglichem und auch dem geringsten Alter bedeute.

2. Tim. I, 5. meldet Paulus, daß dieser Timotheus mütterlicher Seite von Christlichen Eltern abgestammet, massen seine Groß-Mutter Lois, ingleichen seine Mutter Eunice mit Namen genennet werden.

Aus 1. Tim. I, 3. wird ersehen, daß ihn Paulus, und zwar, als er noch sehr jung war, 1. Tim. IV, 12. zu Epheso zum Diener am Wort gemacht.

Nun nehme man erst-besagte 3. Umstände zusammen, und besorge weiter, was sowohl daraus als auch aus unsern einmal vor allemal zum Grund gelegten zwey Hülffs-Sätzen erfolge.

Die

Die erste Epistel an Timotheum ist der sichersten Rechnung nach Anno Christi 57. geschrieben. Nach Actor. XVI, 1. 2. 3. hatte Paulus den Timotheum Anno Christi 51., und also schon 6. Jahr zuvor, am ersten kennen lernen, und doch wird er nach 6. Jahren noch sehr jung geheissen, und gesagt, daß Niemand seine Jugend verachten soll. Eben an diesem Ort Actor. XVI, 1. wird von Paulo gemeldet, daß er Timotheum um der Juden willen beschnitten, daß er aber getauft worden, wird übergangen, und nichts destoweniger kan er nicht ungetauft geblieben, sondern muß zuvor schon getauft gewesen seyn, gestalten Paulus nach Actor. XIX, 3. bey Christen, so ihm zuvor nicht bekandt waren, gar bald nach der Heil. Taufe gefragt hat. Noch einmal heisset es: Timotheus wisse von Kind, so bald er nemlich nur reden können, die Heilige Schrifft, was folgt nun anders, wann einer, so bald er die Schrifft weiß, und nur einen Anfang hat, ohne Ausnahm getauft werden muß, welches wir bis hieher zum Uberfluß dargethan, als daß auch Timotheus, weil er das als ein kleines Kind gewust, von Kind müsse getauft worden seyn, und es deßhalben nicht nöthig gewesen, gleichwie Actor. XVI, 1. wegen der Beschneidung geschahe, auch von seiner in der Kindheit empfangenen Taufe Bericht zu erstatten, als woran zur selbigen Zeit ohnedem kein Mensch zu zweiflen begehrte.

Diese Umstände zeigen allerdings wiederum ein Exempel der Kinder-Taufe, und ob es gleich so apodictisch und zwingend nicht bestimmt werden mag, ob es im dritten, vierdten Jahr, oder gleich nach seiner Geburt geschehen, erweiset doch das nur erst Vorher-

gehende, so wir aus Actor. II, 41. beygebracht, daß es mit Timotheo ebenfalls nicht anderst, als nach der Praxi der Apostel von seiner glaubigen Mutter Eunice gehalten werden können.

Nun auch das ist so, welchem wir samt den vorhergehenden Exempeln aus 1. Cor. VII, 14. den letzten Nachdruck beyzusetzen verhoffen, sintemahl darinnen nicht nur ein oder zwey, sondern viele Exempel der Kinder-Taufe verborgen liegen, und nur dürffen heraus gezogen werden; Es lauten daselbst die Worte Pauli also: **Der unglaubige Mann ist geheiliget durch das Weib, und das unglaubige Weib wird geheiliget durch den Mann, sonst wären eure Kinder unrein, nun aber sind sie heilig.** Wer diese Worte mit den vorhergehenden zusammen hält, wird gleich gewahr, daß die Corinthier dazumahlen dem Apostel Paulo einige Fragen vorgeleget, und darüber im Gewissen belehrt zu werden begehret, und zwar, was diesen Ausspruch Pauli anbetrifft, war es insonderheit die Frage: **Ob eine glaubige Person, so einen unglaubigen Ehe-Gatten habe, so doch gerne bey ihr wohnen, und ehelich leben wolle, aber zum Christenthum zu tretten keine Lust habe, solchen behalten könne, oder ob die Ehe deßwegen getrennet werden müste?** Das war die Frage, und es hatten hiezu, allen Umständen nach, die falsche Apostel Anlaß gegeben, deren Actor. XV, 1. gedacht wird. Wie es solcher Leute allgemeine Weise ist, die Gewissen und alle Göttlich- und menschliche Ordnungen zu verwirren, so waren sie auch, nach vielem Herumlauffen in andern Ländern, vornemlich da man ihnen zu Antiochia und Jerusalem

nicht recht gab, nach Corintho gekommen, und hatten mit diesem Gewissens-Scrupel an die daselbst befindliche Glaubige gesetzt, sonder Zweiffel sich damit erstlich die Meynung eines sonderbaren Eifers für die Christliche Religion und wahre Heiligkeit zu erwerben, daß sie hernach die übrige verkehrte Lehren, mit denen sie vielleicht noch etwas zurücke hielten, unter Hülffe dieser von sie einmahl gefaßten guten Meynung, desto fester pflanzen möchten. Daß es dazumahl in der Gemeine zu Corintho diese Beschaffenheit gehabt, nimmt man gar deutlich aus dem 18. Vers dieses siebenden Capitels und den Worten ab: **Ist jemand beschnitten beruffen, der zeuge keine Vorhaut; Ist jemand beruffen in der Vorhaut, der lasse sich nicht beschneiden.** Diese falsche Apostel aber drungen eben auf die Beschneidung, daß sie allen Christen, wann sie gleich aus dem Heydenthum bekehret worden, zur Seeligkeit unvermeidlich nöthig wäre, laut Actor. XV, 1. Um aber auf das vorige wiederzukehren, wollten diese Verführer den glaubigen Corinthiern weiß machen, es dürffe eine solche Ehe nur darum nicht Bestand haben, weil die daraus erzeugte Kinder nicht besser als Heyden-Kinder zu erachten, und wären wegen des einen unglaubigen Ehe-Gattens, gleichwie andere Heyden, ausser der Gnade GOttes, man könnte sie nicht wie die von beederseits glaubigen Eltern erzeugte Kinder mit unter GOttes Volck zehlen, und zwar behaupteten sie diese irrige Lehre desto lieber, weil sie aus Judäa, demnach Juden waren, denen der eitle Ruhm, GOttes Volck zu seyn, im Kopff steckte, und sie aufgeblasen machte. Das war dieser Umlauffer böser Grund, ohne Noth

die

die Ehen zu zertrennen, welchen aber Paulus v. 14. durch die Worte widerleget: Das unglaubige Weib werde durch den glaubigen Mann, und der unglaubige Mann durch das glaubige Weib geheiliget, so gar, daß sich das auch auf die aus solcher Ehe abstammende Kinder erstrecke, welche deßwegen ganz für keine Heyden, sondern für wahrhaffte Christen-Kinder zu halten wären, obschon nur Eines von denen Eltern sich zu dem Christlichen Glauben bekennete, das redet er durch die Worte aus: Sonst wären eure Kinder unrein, nun aber sind sie heilig; Welches mit mehrern erhellen wird, wann wir weiter darthun, was dann Paulus für eine Heiligkeit und Reinigkeit meyne? Es wird das Wort heiligen in diesem Spruch beedes von den Eltern als von den Kindern gebraucht, allein wie der Mann durch das glaubige Weib, oder das Heydnische Weib durch den glaubigen Mann geheiliget werde, davon wollen wir jetzo nicht reden, dann es dienet nicht zu unserm Zweck, und die Sache nur kurz zu fassen, ist es weiter nichts, als es seye genug, ein Christen-Kind zu heissen, wann nur Eines von den Eltern Christlich sey, deßhalben habe es gleich so viel Recht zu den Gütern der Christlichen Kirche, als ob beede Eltern Christen wären, mit einem Wort, dieses heiligen gehet bloß auf die Kinder, Paulus will nicht, daß man ein solch Kind geringer als andere Christen-Kinder halten soll, und es fragt sich vor allen, wie wir schon gesagt, was dann Paulus durch diese Heiligkeit meyne, so diese Kinder haben sollen? Wer fest bey der Heil. Schrifft bleibt, kan es dem Apostel Paulo nimmermehr zudencken, als ob er behauptete, es brächten diese Kin-

der schon aus Mutter-Leibe in ihren Seelen eine vor GOtt gültige Heiligkeit mit auf die Welt, wie vorzeiten, leider! einige unter uns Christen selbst es aus diesen Worten erzwingen wollen, und bejahet haben: Es wären glaubiger Eltern Kinder schon von der Geburt an heilig, und bedürfften der Heil. Taufe nicht, wenigstens helffe sie nicht, wann man sie gleich vornehme, die von heiligen Eltern aus Mutter-Leib her angeerbte Heiligkeit sey schon genug zur Gnade GOttes. O das kan Paulus in Ewigkeit nicht mit diesen Worten meynen, der ja seinem lieben Heyland nicht zu widersprechen verlanget, welcher Joh. III, 5. und 2. so helle gesagt: Was vom Fleisch gebohren werde, (das sind ja alle Menschen) das sey Fleisch, und könne das Reich GOttes nicht sehen, wann es nicht von neuem gebohren werde. Es sind ja allezeit in der Jüdischen Kirche glaubige Leute gewesen, dannoch redet der HErr JEsus hie von allen Menschen, und spricht allen Kindern, sie stammen nun von glaubigen oder unglaubigen Eltern her, die vor GOtt gültige Heiligkeit, so sie von den Eltern erben sollten, oder auch in ihrer Seele mit auf die Welt brächten, kurzum und rund ab. Das thut der HErr JEsus. Paulus selbst aber beståttiget es ander Orten, daß er mit seinem Heyland auf gleicher Meynung beharre, und sagt eben so auch von sich und von allen andern Menschen, Ephes. II, 3., daß sie von Natur Kinder des Zorns wären. Nun wer von Natur, und demnach von der Empfängnuß an, dann darinnen kriegt ein jeglicher Mensch seine Natur und Existenz, und fängt an ein Mensch zu seyn, wer demnach von Natur ein Kind

des

des Zorns ist, der kan ja keine vor GOtt gültige Heiligkeit in sich haben, sonst wäre er ein Kind der Gnade, und es bleibt unstrittig, man kan aus Heiliger Schrifft nichts gründliches aufbringen, daß Paulus diesen Kindern eine solche innerliche und für GOtt gültige Heiligkeit in ihren Seelen in diesem Spruch zuschreiben sollte.

Und so fraget es sich weiter, was es dann für eine Heiligkeit seyn soll, wann es die erst-besagte nicht sey? Es müsse ja doch eine seyn, Paulus werde nicht so für die lange Weile reden, und man kan freylich hie eines und das andere nennen, wir wollen auch selbst sehen, was es dann sey, ob es sich, ohne der Heiligen Schrifft zu widersprechen, zu dieses Spruchs wahren Verstand schicke, und statt finden könne?

Man kan nemlich Erstlich sagen: Es bestünde diese von Paulo solchen Kindern zugeeignete Heiligkeit darinnen, daß sie sich vor andern dürfften in dem Christenthum unterrichten lassen, wann sie zu ihren Verstand und Jahren gekommen; Ingleichen, daß sie von den Aposteln und andern Christen desto lieber zugelassen wurden, weil sie doch nicht von ganz unglaubigen Eltern zum Christenthum getretten, dahero einige Wissenschafft schon mitgebracht, und leichter zu unterrichten und zu bekehren, nicht so gar unwissend und blind, als die von beederseits Heydnischen Eltern herstammend und erzogene Kinder, gewesen, das kan man sagen, meyne Paulus, mit diesem Spruch, und weiter nichts, und es ist gesagt, es ist geschwind gesagt, aber es hält die Probe an der Heiligen Schrifft nicht, kan also nicht seyn.

Hätte Paulus nur das einig und allein verstanden,

den, wann er solcher Eltern Kinder heilig nennet, hätte er sich, seinen Worten, seiner Lehre und Thaten gänzlich widersprochen. Paulus predigte ja: GOtt gebiete allen Menschen an allen Enden Busse zu thun, Actor. XVII, 30., was sollte er nun viel eine Condition und Ausnahm setzen, wer vor andern Busse thun dürffte, oder wer den Christen lieb und angenehm, oder leicht zu unterrichten wäre, wann er komme, oder nachdem er von gewissen Eltern komme. Es waren Paulo alle Menschen lieb, so sich bekehren zu lassen zu ihm kamen, er machte niemahlen Unterschied, oder führete einige Klage über jemand, daß sein Unterricht in dem Christenthum hart oder leicht hergegangen, er war freudig, wann er nur wahre Christen machte, und ließ sich keine Mühe dauern, wie er dann, als er einsmahls aus Noth durch die ihm und seinen Gemeinen schädliche Verkleinerung der falschen Apostel gedrungen, die in seinem Apostel-Amt angewandte Mühe erzehlen muste, es Thorheit nennet, 2. Cor. XI, 21. und 27., wie sollte er nun solches an diesen Kindern eine Heiligkeit heissen? damit hätte er den Christen fein die rechte Gelegenheit gegeben, Eifer, Zanck, Zwietracht unter sich zu unterhalten, und Ursach zu nehmen, sich untereinander vorzuziehen, nachdem nemlich einer vor den andern von gewissen, einerseits glaubig- oder beederseits unglaubigen Eltern seine Ankunfft gehabt; Allein dawider eifert Paulus so sehr, 1. Cor. III, 2. 3. rc. Also kan er es nimmermehr durch diese solchen Kindern zugeeignete Heiligkeit gemeynt haben.

Besonders aber käme es ganz unapostolisch heraus, wann Paulus diese Heiligkeit von der Erlaub-

nuß

nuß verstanden, daß solche Kinder bey erreichten Jahren sich bekehren, und zum Christenthum tretten dürfften, das durfften ja alle Menschen thun, und waren es schuldig zu thun, und hatten es grosse Sünde, wann sie die Lehre des Heiligen Evangelii höreten, und es nicht thaten. Sollte Paulus seinen Christen solche Lehren in den Kopff gesetzet haben, wie hätte er nicht den Heyden, so zwar die Lehre Christi gehört und gewust, aber doch nicht glaubig werden mögen, das Schwerdt wider sich selbst in die Hände gegeben, und sie hätten sich richtig entschuldigen können, sie dürfften und könnten nicht glaubig werden, weil ihre Eltern beederseits Heyden gewesen, die nur durfften und könnten es thun, so einen glaubigen Vatter oder eine glaubige Mutter gehabt; Solchemnach ist das wiederum nichts, und man muß sich abermahl nach was anders umsehen, wann man mit und auf der Heiligen Schrifft bestehen will.

Nun es lässet sich auch hie zum Zweyten sagen, Paulus meyne durch die diesen Kindern beygelegte Heiligkeit denjenigen Vortheil, so sie vor anderer beederseits Heydnischer Eltern Kinder genössen, daß nemlich der glaubige Vatter, oder die glaubige Mutter, wer es nun sey, ein solches Kind allbereit in Mutter-Leibe dem HErrn JEsu vortrage, und Ihn anflehe, ob es gleich von einem Heydnischen Vatter gezeuget, oder von einer Heydnischen Mutter im Leibe getragen werde, so wolle er es doch um seines Verdienstes willen nach seiner mächtigen Stärcke, die da thun kan über alles, was wir wissen oder verstehen, mit dem Heiligen Geist erneuren, damit es doch nicht ewig verlohren gehe, wann es entweder noch im Mutter-

Leibe,

Leibe, oder doch bald nach der Geburt, und ehe es zu den Jahren komme, worinnen es im Christenthum unterrichtet werden kan, Todes verfahren sollte, diesen trefflichen Vortheil hätte ja ein ander Heydnisches Kind nicht, als wofür weder Vatter noch Mutter bitte, weil keines davon glaubig sey.

Daß Paulus diesen erst-beschriebenen Vortheil eine Heiligkeit nennen könne, mag man daraus gar wohl behaupten und erhärten, weil aller Glaubigen Kinder, so viele von Adam an bis auf Abraham gelebt, zu dessen Zeiten das erste Sacrament, die Beschneidung, für die Kinder männliches Geschlechts von dem Heil. GOtt eingesetzet worden, entweder durch dergleichen Gebet und Wort GOttes der Eltern, oder anderer, so an ihre Stelle tratten, man heisse sie nun wie man wolle, Priester oder Propheten, haben geistlicher Weise wiedergebohren werden, oder die geistliche Wiedergeburt in ihren Seelen bey unmündigen Jahren, ohne ein in die Ohren fallendes Wort GOttes und Sacramenta, erlangen, und also unmittelbar wiedergebohren und geheiliget werden, oder wo das nicht geschehen, wann sie bey unmündigen Jahren gestorben, gar verlohren gehen, und ewig unseelig seyn müssen. Nun wird wohl kein vernünfftiger und in der Heiligen Schrifft geübter Mensch erstbesagte zwey letztere Dinge gerne eingestehen; Die Zeit von dem Sünden-Fall bis auf Abraham und das Sacrament der Beschneidung trifft 2107. Jahr an, der Tod herrschete von Adam an bis auf Abraham eben auch, wie er nun herrschet, wer wollte so verwegen seyn, und läugnen, daß in so langer Zeit nicht einige Kinder glaubiger Eltern in der zartesten

Kindheit gestorben seyn sollten? Gleich so gefährlich ist es zu bejahen, daß die unmündig- und bald nach ihrer Geburt verstorbene Kinder glaubiger Eltern unmittelbar wiedergebohren worden, und den Glauben und Heiligen Geist ohne alles äusserliche Wort GOttes empfangen, wovon wir noch in diesem Capitel hernach reden wollen; Ja es wäre noch ungereimter und vollends entsetzlich zu hören, wann sich jemand so weit verfallen, und weil er keines von Beeden auszumachen sich getrauete, auf das andere Extremum und äusserste Thorheit gerathen, und einraumen würde, daß alle solche Kinder ewig verlohren gegangen, das wäre eine schlechte Hoffnung für glaubige Eltern gewesen, und ist auch wider die Verheissung: **Des Weibes Saamen soll der Schlangen den Kopff zertretten**, Genes. III, 15., welche Beedes die erwachsene Glaubige, als auch ihre Kinder angehet, gleichwie sie die verdienstliche Kindheit des HErrn JEsu würcklich und ohnfehlbar in sich schleußt.

Aus dieser Ursache kan es wohl seyn, daß Paulus mit den Worten: **Nun aber sind sie heilig**, diesen geistlichen Vortheil verstehe; Wir sehen keinen tüchtigen Grund dawider zu streiten, doch so wird man sagen, wann dem also sey, finde sich in diesem Spruch noch nichts für die Kinder-Taufe.

Aber nein! man urtheile nicht vor der Zeit, und überlege weiter, was Paulus, wann er dieses meynet, in diesen Kindern zugleich für eine Heiligkeit setze. Wie wir nur erst gehört, und es nach der Heiligen Schrifft auch nicht anderst seyn kan, ist der HErr JEsus und sein Verdienst durch Eines von den glaubigen Eltern, vermittelst des Gebetes, in die Seele

eines

eines solchen Kindes gebracht worden, das kan Heiligkeit heissen, und ist es auch, aber so begreifft sie den Glauben in sich, und eine Art der geistlichen Wiedergeburt, woraus, so bald man es annimmt, Krafft der vorigen von uns aus Heiliger Schrifft zur Genüge erwiesenen Sätze von selbst erfolget, daß diese auf solche Weise wiedergebohrne Kinder, es sey nun das Gebet vor sie im Mutter-Leibe, oder gleich nach der Geburt, oder gar in derselbigen geschehen, es habe demnach im Mutter-Leibe, oder in oder gleich nach der Geburt solche Heiligkeit in ihnen gewürcket, nothwendig, weil sie glaubig waren, auch fein bald nach der Geburt getauft werden sollen, ja nach der in diesem Capitel von uns so offt aus Heiliger Schrifft gezeigten Praxi der Apostel würcklich getauft worden, als welche zur selbigen Zeit keiner von den Aposteln gepflanzten Gemeine unbekandt seyn können; Mithin hat man aus diesem Spruch gleich so viele gewisse Exempel der Kinder-Taufe, als viele dergleichen Kinder zur Welt gekommen, deren in einer so grossen Stadt, als Corinthus war, wovon der HErr JEsus selbst zu Paulo gesprochen: Ich habe ein grosses Volck in dieser Stadt, Actor. XVIII, 10., gewißlich nicht wenig gewesen seyn können.

So ergeben sich aus diesem erst-erklärten geistlichen Vortheil, und von Paulo verstandener Heiligkeit solcher Kinder, die Exempel der Kinder-Taufe.

Wollte unterdessen jemand diese Heiligkeit der Kinder nicht so, wie wir sie erst erkläret, verstehen und annehmen, welches wir jeglichem frey lassen, so reichet dieser Spruch nichts destoweniger unwidertreibliche Exempel der Kinder-Taufe dar, dann was hat der,

so fest an der Schrifft bleibt, nunmehr weiter übrig, oder was kan er, ohne falsche Lehre zu dichten, ferner, als den einigen Zutritt und Recht zur Heil. Taufe, so ein solches Kind vor andern von beederseits Heydnischen Eltern entsprossenen Kindern alsobald von seiner Geburt an hat, unter dieser Heiligkeit verstehen? Gewiß nichts! Meynet aber Paulus das, so folget abermahl, daß sich die Eltern dieses Rechts würcklich bey ihren Kindern gebraucht, dem Apostel gehorsamet, und solche fein bald nach der Geburt, andern Wiedrig-Gesinnten darzuthun, daß sie nicht wie Heyden, sondern so gut, ja in Wahrheit Christen-Kinder wären, und des Vatters oder der Mutter Unglaube, welches es nun von Beeden gewesen, ihnen ganz nichts schade, zur Heil. Taufe befördert haben. So kommen aus diesem Spruch Exempel der Kinder-Taufe, man wähle, was man will, so lange es nur Schrifft-mäßig ist.

Wollte man sich inzwischen, um ja der Göttlichen Wahrheit nicht unterthan zu werden, noch einmal winden, und die Ausnahm machen: Es folge nicht, daß Paulus dieses Recht solcher Kinder zur Heiligen Taufe so plötzlich von der Zeit und Stunde an verstehe, da sie zur Welt gebohren worden, er meyne es so, daß sie zuvor zu einem Alter gekommen, und im Christenthum mündlich unterrichtet worden, so ist es je eine gleich so boshafft als kahle Ausflucht; Sollte Paulus es so meynen, so hätte er miteinander nichts gesagt, so wäre diese von ihm benennte Heiligkeit gar nichts, und soll doch etwas seyn. Daß man Leute taufen soll, wann sie schon im Glauben unterrichtet sind, und davon Rechenschafft geben und reden können,

nen, ist ohnedem ausser Streit, das verstunde sich auch von diesen Kindern von selbst, mithin wäre diese Antwort eine Erbarmungs-würdige Befriedigung für die Gewissen der Corinthier gewesen, so viel wusten die Glaubigen schon zuvor, Paulus hätte es ihnen bey diesem sich ganz anderst verhaltenden Fall nicht noch einmal zur Unzeit sagen dürffen, das lässet sich Paulo nicht einmal zudencken. Unsere Schlüsse bleiben fest, wir hören auf, und weil doch die Feinde der Kinder-Taufe, wie alle ketzerische oder (vielleicht möchten sie es lieber hören) sectirische Menschen, wann sie auch noch so offt ermahnt und überführet sind, immer was zu widerbellen finden, hinterlassen wir ihnen zu nochmahliger Bekräfftigung alles dessen, was wir in diesem ganzen Capitel von der Kinder-Taufe gesagt, vornemlich aber auch zu Erweckung ihres verstockten Herzens, die letzte Gewissens-Rührung mit den Worten unsers lieben Heylandes, welche bey dem Joh. V, 46. 47. also lauten: **Wann ihr Mosi glaubtet, so glaubtet ihr auch mir, dann er hat von mir geschrieben; So ihr aber seinen Schrifften nicht glaubet, wie werdet ihr meinen Worten glauben?** Hie sagt der HErr JEsus, daß Moses von Ihm geschrieben, und es muß je wahr seyn, Er wird und kan nicht lügen, dannoch kunnten und wollten die Juden es nicht sehen und fassen, und zwar bloß darum, weil er von dem HErrn JEsu nicht so geschrieben, wie sie sichs eingebildet, daß Moses schreiben müssen, wann er diesen JEsum von Nazareth gemeynet. Die Feinde der Kinder-Taufe glauben auch nicht, daß der Heilige Geist in dem Neuen Testament Befehls-Worte und Exempel davon geschrieben,

ben, bloß weil sie nicht so darinnen stehen, wie es ihr böses Herz begehren kan, dannoch ist eines so wahr als das andere, und ihr Unglaube und angemaßte Blindheit wird GOttes Wahrheit und Licht so wenig verduncklen, als der Juden Unglaube es unwahr gemacht, daß Moses nicht von dem HErrn JEsu sollte geschrieben haben; Sie besehen sich aus diesem Spruch, ob sie nicht eine diesen Juden ganz gleiche That thun, und mit ihnen in gleicher Verdammnuß sind, ob GOtt ihnen Busse geben möchte, aus diesen Stricken des Satans einmahl nüchtern zu werden.

Nun wir könnten hiemit im Namen GOttes schliessen, wir haben unter Göttlichem Beystand unser Versprechen gehalten, wollen aber, damit nichts dahinten bleibe, auch die wider die Kinder-Taufe gemachte Einwürffe, nemlich die, woran etwas ist, annoch heben und auflösen, anbey allerley Anmerckungen mit einstreuen, welche nicht so leichtlich erläutert gefunden werden.

Unter denen wider die Kinder-Taufe gemachten Einwürffen düncken uns nachstehende Zwey die Mühe zu belohnen, daß sie aus dem Grund beantwortet werden: Erstlich, der aus Matth. XXVIII, 19., so in einer aus diesen Worten gezogener Folge bestehet. Zweytens, der, so von dem Kinder-Glauben hergenommen wird, dann die Wiedersacher bauen doch hierauf ihre grösseste Stärcke, sind diese recht gehoben, so fallen die übrige von selbst hinweg.

Zwar wissen wir gar wohl, daß der Erste längst vor uns beantwortet worden, gleichwie er aber noch immer wiederholet wird, so finden auch wir noch eine Nach-Erndte; Die vor uns gewesen, haben eben

nicht

nicht alles gesagt, was sich noch hinzu thun läsfet.

Es schreibet der obgemeldte Antonius von Dalen in seiner *Historia Baptismorum*, so er an die Disputation *super Aristæa* Anno 1705. zu Amsterdam andrucken lassen: Wann man aus Matth. XXVIII, 19. unter allen Creaturen auch die Kinder verstehen wolle, so dürffte man von der Heil. Taufe auch nicht einmahl die Thiere und das Ungeziefer ausschliessen, weil der HErr JEsus sage: Lehret alle Völcker und taufet sie, oder auch Marcus Cap. XVI, 16.: Wer glaubt und getauft wird, so müsse die Lehre und der Glaube vorhergehen, dann allererst die Heil. Taufe folgen.

Es sind uns und vielleicht andern Christen mehr diese Worte recht ärgerlich, aber es ist darum destomehr nöthig, der Lästerung zu widersprechen; Dieser Einwurff ist wahrhafftig werth, daß er wie eine unnütze Fliege todt geschmissen werde, und es ist, GOtt Lob! auch gleich so leicht; Daß doch der Mann seine Thorheit nicht bey sich behalten, und so gar nicht bergen kan! Siehet er dann nicht, daß der HErr JEsus in diesem Spruch nur allein von Menschen redet, die allein kan man ja nur lehren, nur denen allein kan man predigen, nicht den Thieren, nicht dem Ungeziefer. Wann bey dem Subjecto und Namen der Creatur das Wort Lehren nicht stünde, so möchte man etwann auf solche grobe Weise folgern, aber da es dabey stehet, ist der Schluß so boshafft, als er ungereimt ist; Nachdem bey dem Wort Creaturen einmahl das Wort Lehren stehet, kan es weiter auf nichts, als auf Menschen gezogen werden: Kin-

der aber sind Menschen, hingegen die Thiere nicht.

Herr Johann Franciscus Buddeus hat in der Anno 1707. wider diesen von Dalen gehaltenen Disputation ihm auf diese Unvernunfft weiter nichts geantwortet, als nur: Daß der liebe Heyland aus der Ursache die Kinder nicht genennet, weil es nicht nöthig gewesen, jedermann hätte schon aus dem Alten Testament gewust, daß man die Kinder taufen müsse; Wir hingegen, ohne jetzo diese Antwort des Herrn Buddei zu beurtheilen, wir haben von der Meynung, so er von dem Ursprung der Heil. Taufe vertheidiget, unsere aufrichtige Gedancken bereits in dem ersten Capitel oben genugsam eröffnet, glauben indessen, und wollen es gleich zeigen, daß sich dem von Dalen ein mehrers versetzen lasse.

Was insonderheit das sowohl von Dalen als andern Wiedersachern der Kinder-Taufe bis zur Heisserkeit und Schwindsucht herab geschryene Argument betrifft: Weil der HErr JEsus Matth. XXVIII, 19., und Marc. XVI, 16. das Lehren und Glauben vor dem Taufen setze, also müsse jedermann zuvor unterrichtet, dann dürffe er erst getauft werden, ist es bald gelöset, wann man nur den Text genau ansiehet.

Was bey Matth. XXVIII, 19. durch Lehren übersetzet worden, heisset in dem Griechischen μαθητεύειν, hierauf kommt das Wort βαπτίζειν, oder taufen, dann allererst ℣. 20. das Wort διδάσκειν, so eigentlich lehren heisset. Bey dem Marco Cap. XVI, 15. stehet das Wort διδάσκειν gar nicht, sondern al-

lein

lein das Wort κηρύσσειν, oder predigen. Und das ist Eins.

Hiebey siehet jedermann, wer die Umstände des Textes zu Rath ziehen mag, daß der HErr JEsus, da Er dieses Wort zu den Aposteln geredet, ihnen hiemit in alle Welt und Lande auszugehen befohlen, demnach ganz nicht von einer Kirche und Gemeine gesprochen, die schon angerichtet war, und wo GOttes Wort allbereit im Schwang gieng, sondern die Völcker gemeynet, unter welchen erst das Heilige Evangelium geprediget, GOttes Wort und eine Kirche und Gemeine durch die Apostel angerichtet werden sollte, darum hat Er am ersten vom Lehren und Predigen sagen müssen. Bey Erwachsenen ist freylich das Lehren und Wort das Erste, wann man sie dem HErrn JEsu sammlen will, ohne Unterricht hätten sie sich ja nicht taufen lassen, auch ihre Kinder nicht zur Heil. Taufe hergegeben. Wie ungeschickt aber ist es, von einer Kirche, die erst gepflanzet werden soll, gleich auf eine schon gepflanzte zu schliessen; Es ist in des von Dalen Schluß nicht einmahl ein unter das Assumtum gehöriges Subsumtum da, also kan auch nichts geschlossen werden, und wir wollen ihn doch Deutlichkeit halber hieher setzen:

Alle unglaubige Erwachsene müssen zuvor gelehret werden, ehe man sie taufen darff.

Nun sind die Kinder, so in der Christenheit getauft werden, Kinder glaubiger Eltern;

Ergo.

Also soll man sie zuvor lehren, ehe man sie taufet.

Der Vorsatz redet von den Unglaubigen, und dazu von Erwachsenen, der Nachsatz hingegen von ganz was anders, nemlich von den Kindern derer, die schon glaubig sind, und soll doch unter dem Vorsatz begriffen seyn.

Daß Leute, die Menschen-Vernunfft haben wollen, doch so gar unachtsam schliessen mögen! Was würde der von Dalen sagen, wann man von seiner Wiedertäuferischen Gemeine nachstehenden Schluß machen würde:

> Alle Feinde der Wiedertäufer müssen es zuvor mit ihren Lehr-Sätzen halten, ehe man sie in die Gemeine der Wiedertäufer aufnimmt.
>
> Nun sind die Kinder, so man um ihrer Eltern willen in die Wiedertäuferische Gemeine aufnimmt, Kinder, also keine Feinde, zumahlen, da sie noch unmündig, von solchen Leuten, so es mit ihren Lehr-Sätzen halten;
>
> Also müssen sie es zuvor mit ihren Lehr-Sätzen halten, ehe man sie aufnimmt.

Sie sind es ja schon, sonst würden sie solche nicht zur Gemeine lassen, was ist es dann noth, was auszudingen? In diesem Schluß gilt ein Ding, das die verlangte Sache nicht ist, mit dem, so allbereit die verlangte Sache ist, würcklich einerley, oder es müssen die Wiedertäufer ihre unmündige Kinder etwann gar nicht zu ihrer oder zu einer andern Gemeine rechnen; Was sind sie dann nun, wann sie unmündig sterben, oder wo kommt ihre Seele hin? Es ist je ein

recht verwirrtes Zeug, von einem ein Kind seyn, und nicht den geringsten äusserlichen Vortheil von ihm zu geniessen haben! Möchte man doch noch einmal gleich so alber schliessen: **Eher darff eine Mutter ihr Kind nicht auf den Armen tragen, bis es das Kind verstehet, was auf den Armen tragen, und wer seine Mutter sey.** So ist in diesem Schluß des Dalen ganz keine Zusammenhängung, keines gehört unter das andere, und soll doch schliessen; Ist demnach auch der Einwurff Krafft-loß.

Allein wir müssen nunmehro die vom HErrn JEsu gebrauchte Worte selbst durchgehen: Μαθητεύειν heißt nicht gleich mündlich lehren, sondern insgemein Jünger machen, es geschehe nun durch die Lehre, oder durch ein ander von GOtt geordnetes Gnaden-Mittel. Was noch mehr ist, wird bey dem Matthäo diese Redens-Art zugleich mit dem Participio verbunden, μαθητεύσατε βαπτίζοντες, machet sie zu Jüngern, indem ihr sie taufet, daß man des HErrn JEsu Sorgfalt gar wohl mercket, wie Er hie Grosse und Kleine zusammen gefasset, und weil das Taufen in einer erst anzurichtenden Kirche, wann einmahl einige Erwachsene glaubig worden, nicht allein an ihnen, sondern auch an ihren Kindern geschehen soll, Beedes so genau verbunden, und nicht διδάσκειν, oder das eigentliche Lehren, vielmehr ein Wort von einem weitläufftigern Begriff gebraucht hat, so einem jeglichen Glaubigen zukommen kan, er sey nun durch mündliche Lehre oder durch die Heilige Taufe zum Jünger gemacht, massen über dieses merckwürdig ist, daß διδάσκειν, welches eigentlich Lehren heisset, in dem 20. Vers erst hernach kommt, und

nicht

nicht undeutlich zu verstehen gibt, wann solcher zum Glauben bekehrter Eltern Kinder anfänglich durch die Heil. Taufe zu Jüngern worden, dann müsten sie gleichwohl bey mehrern Jahren, und wann man mit sie reden könne, alles, was der HErr JEsus befohlen zu halten, gelehret werden, eben wie man es noch stetig in unserer Evangelischen Kirche also hält. Solchemnach kan es auch mit dem Wort κηρύσσειν keine andere Beschaffenheit haben, dann der HErr JEsus und die Heilige Evangelisten widersprechen sich nicht, zu welchem Ende bey diesem κηρύσσειν nicht mehr wie zuvor bey dem Matthäo zu dem Wort μαθητεύειν das Taufen, sondern alsobald darauf gesetzt wird: **Wer glaubt und getauft wird, der soll seelig werden.** Eben darum findet man wiederum bey diesem Marco gleich zu Anfang seines Evangelii Cap. I, 4. das **Taufen** vor dem **Predigen** gesetzt, und die Ordnung mit Fleiß verwechselt, ja der HErr JEsus hält es auch so Joh. III, 5., setzt das **Wasser** oder die Heil. Taufe dem Geist oder **Wort GOttes** und mündlichen **Unterricht** vor, unerachtet Er dazumahlen mit einem Erwachsenen, dem **Nicodemo**, redete, daß man also der Wiedertäufer Schluß umwenden, und Krafft dessen sagen kan, Johannes müsse solcher bey Marco gehaltenen Ordnung nach wenigstens zuerst die Kinder getauft haben, wann er es ja bey Erwachsenen nicht so gehalten, sondern sie ja zuvor, ehe er sie zur Heil. Taufe gelassen, unterrichtet hat, dann sonst, wann dieser Schluß nicht angehen soll, diese von Marco gehaltene Ordnung gar nichts gelten wird; Gilt sie aber hie nicht, warum soll sie dann bey dem Matth. XXVIII. so scharff gelten?

gewiß

gewiß weil es die Wiedertäufer haben wollen! Wahrhafftig, was ihnen recht ist, ist uns billig; So fangen sich diese Leute selbst, und mercken nicht darauf. Will man aber die Ausnahm machen, das Taufen stehe bey dem Marco vor dem Predigen, weil er zuvor schon Erwachsene getauft, und immer von der Taufe fortgeprediget, wann neue Erwachsene gekommen, so ist es doch deßwegen noch nicht beantwortet, daß auch der HErr JEsus im Gespräch gegen Nicodemo die Taufe vor dem Unterricht gesetzet, und bleibet noch immer übrig, wann man so hartnäckig wie sie seyn will, daß man gleich so sagen kan, Johannes habe, weil das Taufen vor dem Lehren stehe, vor allen auch an den Erwachsenen, so bald sie gekommen, und ihre Willigkeit gewiesen, und daß sie Lust zur Heil. Taufe hätten, alsobald mit ihnen die Heil. Taufe vorgenommen, dann sie allererst belehret, was nun an ihnen durch diese Taufe geschehen sey, folglich habe das Taufen nicht einmahl an Erwachsenen geschadet, wann es vor der Lehre hergegangen, massen Johannes den Erwachsenen eben so wenig, als wir heut zu Tag den Kindern in das Herz sehen können, wie viel oder wie wenig sie von der Heiligen Taufe, ob sie solche recht oder unrecht verstanden, und es sey genug gewesen, daß sie nur nicht widerwillig waren; Wer will das einem wehren, daß er es nicht so nehmen will, wann es ihm beliebt, eben wie die Wiedertäufer es sich nicht wehren lassen, es nach ihrem Sinn zu nehmen, unerachtet es sich ihnen, wie wir auch bis hieher gethan, genugsam aus der Schrifft weisen lässet, daß es anderst, als sie wollen, genommen werden müsse? Doch Schwärmern gebühret es

nur,

nur, die Schrifft zu verdrehen, und ungewiß zu machen, das übrige aber, was sie wohl, wann sie nur möchten, sehen könnten, mit Fleiß zu übersehen, sonst möchten sie nicht recht behalten. Wir gehen weiter auf den Kinder-Glauben, der ihnen nicht in den Kopff will, und zum Boden-losen Grund seyn muß: Daß man die Kinder nicht taufen, und wann es auch würcklich geschicht, diese Göttliche Gnade und Gabe an ihnen umsonst und vergeblich seyn soll.

Wir erachten hie abermahl nöthig und erbaulich zu seyn, ehe wir diese Sache selbst angreiffen, ein und andere sichere Spur aus Heiliger Schrifft zu zeigen, wo dann die Kinder der Glaubigen, absonderlich die, so im Mutter-Leibe oder bald nach der Geburt gestorben, den Glauben hergekriegt, ehe noch in GOttes Kirche ein Sacrament für die Kinder geordnet war, welches, als wir zuvor bemeldet, von dem Sünden-Fall an bis auf Abraham eine Zeit von 2107. Jahren angetroffen?

Es ist desto nöthiger, diese Frage zu erläutern, je mehr sich Schwürigkeiten hervor thun, wann man bejahen will, daß solche Kinder den Glauben unmittelbar, und ohne alles äusserliche und in die Ohren fallende Wort GOttes empfangen hätten. Raumet man das einmal ein, so wird erstlich zwischen glaubiger und unglaubiger Eltern Kinder, und zwischen den Kindern, so in GOttes Kirche und ausser derselbigen sind, kein Unterschied mehr seyn; Ferner wird man alsobald weiter gehen und sagen können: Wann GOtt denen Kindern glaubiger Eltern, so bald nach der Geburt verstorben sind, den Glauben unmittelbar, und ohne alles Wort GOttes ge-

geben, so seye entweder bey GOtt ein Ansehen der Person, der es um der glaubigen Eltern willen gethan, oder GOtt müsse eben das allen in der Kindheit und Unmündigkeit dahin sterbenden Heyden-Kindern thun, sonst seye Er, wann sie als Unglaubige verlohren giengen, selbst an ihrer Verdammnuß Schuld, als der ihnen den Glauben gleich so unmittelbar, als allen andern erstgedachten Kindern, geben können, und es auch thun sollen, weil Er sie nicht leben, und zu den Jahren gelangen lassen, worinnen sie, wie Paulus redet, Actor. XVII, 27., den HErrn suchen sollten, und auch suchen können, ob sie Ihn fühlen und finden möchten; Oder man muß eingestehen, daß alle in der Unmündigkeit mit Tod abgehende Heyden-Kinder seelig werden, welches aber nicht allein den Unterschied zwischen den Kindern der Glaubigen und Unglaubigen auf das neue aufheben wird, sondern auch des HErrn JEsu hellen Worten schnurstracks entgegen ist, der bey dem Matthäo IV, 15. 16. von allen, so sich in dem Heydnischen Galiläa befanden, worunter wahrhafftig auch unmündige Kinder seyn müssen, ausdrücklich gesagt, daß sie im Schatten des Todes gesessen, mit dieser Redens-Art aber je allein den geistlichen und daraus erfolgenden ewigen Tod oder die ewige Verdammnuß, und ganz nicht den zeitlichen Tod gemeynet haben kan, gestalten ja alle Kinder dem zeitlichen Tod unterworffen sind, und der liebe Heyland, wann Er solchen verstanden, wieder nichts gesagt hätte.

Hie nun äussert sich aus Genes. IV, 1.: Heva gebahr den Cain, und sprach: Ich habe den Mann den HErrn, und dieses Spruches wahrem Sinn und Innhalt nachstehende Spur. Es haben verschiedene Gelehrte diese Worte der Eva auf verschiedene Weise auszulegen versuchet: Einige glaubten, es wäre gut, wann das Hebräische Particula und Wörtgen את־, so der seelige Herr Lutherus Den gegeben: Ich habe den Mann Den HErrn, eine Nota und Kennzeichen des Ablativi, nicht aber des Accusativi wäre, daß es folgenden Verstand hätte: Ich habe den Mann (nemlich den Cain) vom HErrn; Andere hingegen haben in dem Perfecto קניתי, ich habe, oder ich besitze den Mann den HErrn, einen Optativum finden wollen, ob es möglich wäre, demnach dieser Verstand heraus käme, daß Heva gewünschet, es wäre noch besser, wann der ihr im Paradieß versprochene Weibes-Saame schon von ihr zur Welt gebohren wäre; Allein ob sie schon dem Spruch damit helffen wollen, lässet sich doch damit nicht fortkommen, oder aus andern Stellen beweisen, daß diese Hebräische Worte solche Bedeutung haben könnten, und man muß es anderst angreiffen. Es braucht es nemlich aller dieser Drehungen miteinander nicht, es ist gewiß und helle genug, daß Eva mit diesen Worten den Cain nicht gemeynet, dann sie wuste ja, daß sie von Adam schwanger war, welches fein im Text dabey stehet, damit man diese Worte der Eva ja nicht von dem Cain verstehen, oder ihr eine so ungereimte Meynung aufbürden möge, Eva hat ganz was anders damit vor, man darff nur den Text recht ansehen, der sich, ohne die geringste Gewalt zu leiden, also überse-

tzen

tzen lässet: Sie (die Eva) gebahr den Cain; Sie sprach aber auch: (nemlich da sie vom Kind loß, und es zur Welt gebohren war,) Ich habe den Mann den HErrn. Mit diesem Letztern meynet Eva nicht mehr den Cain, sondern sie lobt den HErrn Meßiam, der ihr in der Geburt beygestanden, wie bekandter massen alle Christliche Ehe-Frauen dergleichen thun, wann ihnen GOtt von dem Kind geholffen hat, und bekennet zugleich, daß sie ihr Vertrauen und Glauben an den verheissenen Weibes-Saamen nun desto fester behalte, je gewisser sie bey Cains Geburt erfahren, daß dieses Vertrauen die zuvor im Fluch ihr auferlegte Geburts-Schmerzen mächtig übertragen helffen, daß dieser verheissene Weibes-Saame mit aller seiner Gnade ihr eigen sey, daß sie Antheil an Ihm habe, sey ihr mehr, als daß ihr Sohn zur Welt gebohren worden. Kurz zu sagen: Eva erinnert sich in diesen Worten sowohl für sich selbst, als für ihr Kind des HErrn Meßiä, wie alsobald aus einem andern Exempel deutlicher werden soll. Man lieset Exod. II, 22., daß als Zippora, Mosis Weib, ihm den zweyten Sohn, den Elieser, gebahr, Moses solchen nach der Geburt Elieser genennet, und dabey gesprochen: **Der GOtt meines Vatters ist mein Helffer, und hat mich von der Hand Pharao errettet.** Wie hie Moses dieses sein Kind deßwegen je nicht für GOtt gehalten, weil er es Elieser oder GOttes Hülffe geheissen, und dabey gesagt hat: **Der GOtt meines Vatters ist mein Helffer, und hat mich von der Hand Pharao errettet,** dann das war ja schon wenigstens zwey Jahr zuvor geschehen, daß Mose dem Pharao entronnen, sondern wie

Moses mit diesen Worten und Benennung seines Sohnes nur ausgeredet, was er bey seines Kindes Geburt für gute Gedancken im Herzen habe, gleich so hat es Eva gemeynt, wann sie ihren Sohn Cain genennet, und dabey die Worte: **Ich habe den Mann den HErrn**, gesprochen; Sie sagt diese Worte nicht, als hielte sie Cain selbst für den HErrn, sondern sie zeiget nur die Ursach, warum sie ihm eben diesen und keinen andern Namen gebe, nemlich weil sie sich des gewissen Besitzes ihres Heylandes durch den Glauben versichere, darum heisse sie ihren ersten Sohn Cain, und bekenne damit öffentlich zu immerwährender Gedächtnuß, daß sie für sich und für ihre Kinder an der Verheissung Theil nehme.

Man erkenne doch hiebey, dann nun ist dieser Spruch klar genug, wann man nur nicht widersinnig ohne rechte Ursach grüblen will, wie Eva ihr erstes Kind, so bald es nur zur Welt gekommen, mit dem Namen des HErrn Meßiä, folglich des Drey-Einigen GOttes, eingeseegnet. Ihr und Adam war es allbereit vor dem Fall, nach demselben aber auf das neue in den Worten: **Adam ist worden als unser Einer**, Genes. III, 22., kund gemacht, daß in GOtt mehr als eine Person sey; Wir sollen nicht dencken, daß Eva die Verheissung von dem Weibes-Saamen so schlechthin und unverständlich gefasset, als, leider! heut zu Tag viele ihrer sich selbst gelassenen Vernunfft unvorsichtig dienende sogenannte Christen thun, dahero hat sie auch ihr Kind ohne Verzug mit der Verheissung geheiliget und gereiniget, so ihr einiger Trost nach dem Fall war, und wovon sie, als leicht zu erachten, bessern Geschmack und Empfin-

dung, als manche sich heut zu Tag so nennende Christen gehabt, dann sie hatte beedes den Schrecken der Sünde, und die durch die Verheissung von dem Weibes-Saamen erweckte Freude an sich selbst mehr erfahren, als ein fleischlich-gesinnter Mensch sich heut zu Tag freylich nicht einbildet; War aber das, so war es eben dazu, daß hiedurch ihrem Kind gleicher Glaube entzündet, und es gleicher Gnade und Göttlicher Würckung theilhafftig würde. So machte es die erste Mutter bey der Geburt des ersten Kindes in der Welt.

Was soll man hiebey dencken? Soll man so unglaubig seyn, und mit schändlicher Verachtung dieses Exempels nur grobhin laugnen, daß es ihr nicht alle glaubige Eltern und Mütter nachgemacht? Das hiesse wahrlich ex pravo ingenio alios judicare, und wie man selbst gottloß und ein Verächter ist, andern gleiche Ruchlosigkeit zudencken; Es wird vielmehr, was wir erst von der Eva gesagt, durch das Exempel Mosis aus Exod. II, 22. in den nachfolgenden Zeiten auf das neue bekräfftiget, so daß es geschehen, helle genug erweiset. Und das sind die Spuren, woraus man gewiß werden kan, woher die Kinder der Glaubigen, ehe noch in GOttes Kirche ein Sacrament war, gleich nach der Geburt, oder auch nach den Umständen und Fällen, wann sie nemlich nicht zur Geburt gekommen, und das Grab in Mutter-Leibe gefunden, den Glauben, Heiligen Geist und die geistliche Wiedergeburt erlanget. Mosis Exempel aber ist destomehr zu Herzen zu nehmen, weil dazumahl das Sacrament der Beschneidung zwar allbereit bey 368. Jahren her in GOttes Kirche war, doch

gleichwohl unter den Drangsalen, so die Kinder Israel in Egypten gelitten, nach und nach scheinet unterlassen worden zu seyn, massen Zippora, Mosis Weib, selbst nicht gerne daran gekommen, und Moses ihr hierinnen, zu GOttes Mißfallen, aus zärtlicher Liebe oder andern Ursachen nachgesehen. Ob nun dem also war, und Moses mit dem Sacrament der Beschneidung an seinen Kindern hinläßig gewesen, hat er doch, wie dieses Exempel zeiget, sie mit dem Namen des GOttes seines Vatters, der ein Enckel des Levi, mithin Abrahams Nachkomme war, und den GOtt Abrahams, den HErrn Meßiam, anbetete, sorgfältig geseegnet, damit sie, weil er die Beschneidung mit ihnen nicht vornehmen wollte, doch nicht ohne Mittel der geistlichen Wiedergeburt bleiben, sondern dieselbige auch fein bald erlangen möchten. Das war das äusserliche, doch Göttlich und kräfftige Mittel, den Kindern der Glaubigen den Glauben und das geistliche Leben zu geben, ehe noch für die unmündige Kinder ein Sacrament in GOttes Kirche war. Nun wollen wir von dem Glauben der Kinder weiter handeln.

Daß, wie alle Erwachsene, auch die Kinder glauben müssen, wann sie nach ihrem Tod, er geschehe nun im Mutter-Leib, oder bald nach der Geburt, zu GOtt kommen, und seelig werden sollen, muß allerdings, und kan nicht anderst seyn, weil ohne Glauben GOtt zu gefallen unmöglich ist, Hebr. XI, 6. Wiederum, weil es das ewige Leben ist, daß sie Dich, Vatter, und den Du gesandt hast, JEsum Christum, erkennen, Joh. XVII, 3.; Und wer den Sohn nicht hat, hat auch den Vatter nicht, 1. Joh. II, 23. Absonderlich muß das allererste

Evan-

Evangelium von dem Weibes-Saamen Genes. III, 15. auch die unmündigsten Kinder angehen, und auch für dieselbige gegeben seyn worden, dann sonst wäre der HErr JEsus nur ein Erlöser der Erwachsenen, und nicht auch der Kinder, und im Gegentheil, wann die Kinder nicht glauben könnten, es demnach GOtt unmöglich wäre, ihnen den Glauben zu geben, so wäre die Verheissung von dem HErrn JEsu und dem Weibes-Saamen gleich so viel, als gienge sie die Kinder nicht an, und als wäre sie nicht für sie gegeben, dann was mir einer gibt, und ich kan es doch nicht habhafft werden, und nicht nutzen, ist mir gleich so viele, als wäre es gar nicht, oder als hätte man mir es gar nicht gegeben; Ja was das meiste ist, wann GOtt den Kindern den Glauben nicht geben kan, so ist Er ohnmächtig, und man kan abermahl keine Ursache aufbringen, warum GOtt, der es bey den Erwachsenen thun kan, es bey den Kindern nicht sollte leisten können, da Er doch die Kinder sowohl als die Erwachsene geschaffen hat; Und daß endlich die Verheissung von dem Weibes-Saamen allgemein seyn, und sowohl die Kinder als Erwachsene betreffen müsse, siehet man aus dem Einigen genug, daß die Kinder durch der Eltern Sünde der Straffe und des zeitlichen und ewigen Todes schuldig worden, warum sollten sie dann, da GOtt den Eltern durch die Verheissung wieder aufgeholffen, von Antheil daran, und derselbigen Krafft und Würckung ausgeschlossen seyn? So wäre GOtt unbarmherzig und ungerecht, der nur den Eltern und Erwachsenen zu Hülffe gekommen, die Kinder aber, so mit den Eltern in gleiche Verdammnuß gerathen, unerachtet nicht sie, sondern die Eltern

den Anfang zu sündigen gemacht, im Elende stecken lassen. Und zuletzt ist bey der Verheissung von dem HErrn JEsu kein Alter ausgenommen, also muß sie auch durch den Glauben einem jeglichen Alter der Menschen zu gute kommen können, sonst würde sie enger seyn, als sie GOtt verkündigen lassen, mithin würde GOtt ein Lügner erfunden werden, so erschröcklich zu hören ist; Und man erkenne hieraus, was der Geist, so nicht zugeben will, daß die Kinder glauben können, wider GOtt, wider den HErrn JEsum, ja wider die ganze Christliche Lehre für einen grimmigen Zorn und für ein schleichendes Geheimnuß der Bosheit und Lästerung hinter sich hat.

Gleichwie nun dem also ist, und es auch vornemlich das Neue Testament mit klaren Worten sagt, so wir oben angeführt, dannenhero hat der sogenannte Wiedertauferische Geist, nachdem er die Worte Matth. XVIII, 6.: Wer ärgert dieser Geringsten einen, die an mich glauben, nicht laugnen kan, einen andern Fund erdacht, und damit er, wo möglich, das letzte Wort behalte, an dem in dieser Schrifft-Stelle nicht so gar genau und namentlich beschriebenem Alter was zu erjagen gesucht, und wendet für: Diese Kinder, deren der HErr JEsus Matth. XVIII, 6. gedencke, hätten schon reden können, es habe eine ganz andere Beschaffenheit mit den unmündigen Kindern, mit denen erst gebohrnen oder noch im Mutter-Leibe liegenden, so gar, daß sie sich auch genug gerüstet zu seyn düncken, das Exempel von Johanne dem Taufer, der im Mutter-Leibe geglaubet, Luc. I, 44., ob sie es an sich selbst nicht verwerffen können, doch so ferne zu vernichten, daß

daß es für andere Kinder nichts beweisen soll, und plappern getreust: Das sey ein Wunderwerck, das sey ein einiges Exempel, daraus folge lange nicht, daß GOtt dergleichen an andern Kindern mehr thun wolle, um GOttes Macht und Güte ja recht scharff anzufeinden und verdächtig zu machen, so viel an ihnen ist, denen wir, ob sie es wohl nicht werth sind, und an dem, was allbereit beygebracht worden, sich genügen lassen könnten, dannoch zum Uberfluß auch auf diese zwey Schein-Gründe antworten, und den Letztern zuerst vornehmen wollen.

Es ist aber in Wahrheit ein recht boshaffter Trotz, wann sie das von Johanne dem Taufer hergenommene Exempel mit der GOttes-vergessenen Ausflucht zu entkräfften versuchen: Es sey ein Wunderwerck, es sey ein einiges Exempel, und ungewiß, ob es andere Kinder angehe, und GOtt eben das, was Er an Johanne gethan, an andern mehr thun wolle; Warum dann nicht? Warum sollte es GOtt nicht thun wollen? Wann der Glaube einem jeglichen Kind, so im Mutter-Leibe stirbt, zur Seeligkeit nöthig ist, wie wir zuvor erwiesen, wann GOtt nicht will, daß jemand verlohren werde, wann GOtt einem jeglichen gerne hilfft, dem Er durch seine verordnete Gnaden-Mittel helffen kan, und der sich nur helffen lässet, so muß es GOtt gleich so an vielen andern Kindern thun, als Er es an Johanne dem Taufer gethan hat, sonst hätte Er ja an ihrer Verdammnuß Schuld; Und weil Er will, daß allen Menschen geholffen werde, so will Er es auch thun, und thut es, was bedarff es dann des heillosen Zweiffels weiter!

Das ist schon wahr, und wir lassen es gerne zu, daß es bey Johanne so ferne ein Wunderwerck gewesen, als dieses Hupffen ganz was übernatürliches, und von andern Bewegungen, womit sich die Kinder nach dem vierdten Monat im Mutter-Leibe zu regen pflegen, sehr und mercklich unterschieden war; Auch gestehen wir gerne ein, daß GOtt es an solchen Kindern, so Er die Heil. Taufe überleben lässet, eben nicht schuldig zu thun sey: Daß Er es aber übrigens an andern glaubiger Personen und Christen Kindern, die Er entweder im Mutter-Leibe, oder noch vor der Heil. Taufe nach seinem Heiligen Rath-Schluß von der Welt zu nehmen beschlossen, unterlassen sollte, mag wegen der von uns nur erst beygebrachten unumstößlichen Gründe willen nimmermehr behauptet werden; Es geschicht, ob es gleich nicht so mercklich und in solcher Maase, als es am Johanne geschahe, durch GOttes Geist und das äusserliche Wort vollführet wird.

Und so erstatten wir dann auch auf den andern unnützen Zweiffel die versprochener massen schuldige Antwort: Ob es wahr sey, daß der Heilige Geist auch die kleinste Kinder von einem oder mehr Tagen alt, und darüber, bis sie reden und beten lernen, in der Heiligen Schrifft würcklich für glaubig erkannt habe? Dazu sagen wir Ja aus nachgesetzten Gründen: Der achte Psalm spricht v. 3.: GOtt habe sich aus dem Munde der jungen Kinder und Säuglinge eine Macht zugerichtet. Was Lutherus durch junge Kinder übersetzet, heisset freylich im Hebräischen עוללים, oder ein solches Kind, so zu reden anfängt, und auf den Gassen umlaufft,

laufft, so wird es Jerem. VI, 11. genommen; Allein es stehen auch die Säuglinge oder ינקים dabey. Kan man nun die Kinder eines Tages alt nicht unter die Säuglinge zehlen? Wer will ihnen das absprechen? Sie saugen ja so wohl, als die Kinder, die älter sind, was bedarff es einer Ausnahm! Doch es wird ausdrücklich des Mundes gedacht, dessen Gebrauch so gar kleinen Säuglingen nicht zuzukommen manchem duncken möchte. Wohl! aber brauchen dann die Kinder eines Tages alt ihren Mund gar nicht? Das kan je Niemand verneinen. Gleichwie nun ein Kind einen Affect und Neigung hat, ob es die Sache, so es verlanget, gleich nicht fordern kan, dannoch will es was, und freuet sich darob, wann es ihm gegeben wird; Eben so kan der Heilige Geist durch eine innerlich erregte geistliche Neigung und Freude auch aus eines solchen so gar kleinen Kindes Mund GOtt eine Macht und Lob zurichten, und thut es auch, weil Er es gesagt hat. Wer waren dann die Bethlehemitische Kinder, so mit ihrem Tod das Kind JEsum gepriesen? Waren es nicht Kinder von zwey Jahren und darunter? Matth. II, 16. Diese alle aber müssen glaubig gewesen seyn, weil sie GOtt vor den Erwachsenen gewürdiget, zu den ersten Blut-Zeugen seines Kindes JEsu zu machen. Sie sind je Märtyrer, weil sie um des Kindes JEsu willen in ihrer Unschuld umgebracht worden. Und damit man nicht kaltsinnig dencken möge, daß, was diese Kinder gelitten, vor sie nur eine Straffe, und keine Ehre und Gnade gewesen, so erwege man doch, was von ihnen Jerem. XXXI, 15. und 16. gesagt wird! Wir wollen beede Verse herschreiben: Man höret eine

klägliche Stimme und bitteres Weinen auf der Höhe; Rahel weinet über ihre Kinder, und will sich nicht trösten lassen über ihre Kinder, dann es ist aus mit ihnen. ✝. 16. Aber der HERR spricht also: Laß dein Schreyen und Weinen, und die Thränen deiner Augen, dann deine Arbeit wird wohl belohnet werden, spricht der HErr, sie sollen wiederkommen aus dem Lande des Feindes. Es ist nimmermehr umsonst, daß der Heilige Geist diese Kinder zweymal Kinder Rahel nennet, ingleichen daß Er Rahel, als ihre Mutter, in ihrem Schreyen und Weinen tröstet, und solcher Arbeit oder Klagen noch dazu einen reichlichen Lohn verspricht! Hiedurch kan der Heilige Geist die gottlose Eltern, denen sie angehöret, und GOtt solchen Jammer zur Straffe verhänget, weil sie sein Kind JEsum nicht geachtet, in keinem Weg und Weise meynen, was sollten die einen Lohn dafür haben, da es ihre wohlverdiente und gerechte Straffe war? Es muß was anderes dahinter seyn, kan aber nichts als das seyn: Der Heilige Geist hält sie für Kinder der wahren unsichtbaren Kirche, und tröstet unter dem Namen Rahel die zur selbigen Zeit lebende Glaubige, so über diese schröckliche Zulassung GOttes sich nicht wenig entsetzet und gefürchtet haben werden, es möchte der neugebohrne König der Juden auch mit darunter ermordet und vertilget seyn, mithin sein ganzes geistliches Reich allzubald in der ersten Hoffnung untergehen; Diesen spricht Er einen Muth ein, das sey ganz nicht zu besorgen, vielmehr sollten sie mit Freuden sehen, wie gleich so viel,

als ertödtet worden, dem HErrn Meßias aus des Feindes Lande, nemlich aus dem Heydenthum, so der Feind GOttes und der Kirche, der Satan, bis hieher mit Finsternuß des Unglaubens beherrschet, ihr wiederkommen, folglich das Heilige geistliche Reich des HErrn JEsu, ohngehindert dieser Heiligen Zulassung, veste stehen, und reichlich gemehret werden würde. So hält sie dann der Heilige Geist wahrhafftig für Kinder der wahren unsichtbaren Kirche, und so müssen sie auch alle glaubig gewesen seyn, sonst würde Er nicht so gnädig von ihnen geredet haben, mithin hat man aus diesem Spruch gleich so viel Exempel des Kinder-Glaubens, als derselbigen gewesen sind, deren Anzahl nicht gering war, und wie Samuel *Siderocrates* will, sich auf 444000., nach Paulo *Volzio* aber auf 44000. Zweyjährige, und 1000000., so unter diesem Alter waren, belauffen haben soll. So ist je der Glaube ganz klein- und unmündiger Kinder in dem Alten und Neuen Testament genugsam gegründet, und wem diese Auslegung unrecht dunckt, der mache eine andere, und besehe dann, ob sie, ohne falsche Lehre und Sätze zu dichten, auch so mit den Worten Jeremiä, und allen Umständen der Geschicht, Zeit und Personen übereintreffen werde. Wir haben noch andere Einwürffe wider den Kinder-Glauben für uns, so wir auch nicht dahinten lassen wollen.

Man wendet ferner ein: Der Glaube komme aus dem Gehör, das Gehör komme aus der Predigt, Rom. X, 17.: Aber bey den Kindern in Mutter-Leib, oder bald nach der Geburt seye

kein

kein Gehör noch Aufmercken, es seye einerley, was den Verstand der Worte betreffe, ob man vor und über sie rede, oder ob man ihnen auch in die Ohren einspreche; Weil nun das nicht sey, wie sie nun glauben könnten:

Es ist gewiß, daß der Glaube aus dem Gehör und der Predigt komme, es sind Worte der Heiligen Schrifft, sie sind und bleiben wahr, aber sie schliessen deßhalben lange nicht wider den Kinder-Glauben; Wer sie dawider braucht, macht bösen Unterschied. Es stehet auch bey diesem Spruch: **Es komme das Predigen durch das Wort GOttes**; Hingegen stehet nicht, daß, um GOttes Wort glaubig zu vernehmen, ein solches Hören und Aufmercken erfordert werde, als wir bedürffen, die erwachsen sind, mithin folget noch nicht, daß ein kleines Kind GOttes Wort gar nicht höre, und es gar nicht würcke, weil es nicht auf solche Weise, wie die Erwachsene, höret. Menschlichem Ansehen und der sich selbst gelassenen Vernunfft nach ist es gleich so unbegreifflich, daß Moses, laut Num. XX, 8., mit dem Fels vor den Augen der Kinder Israel reden, und er darauf hören und sein Wasser geben sollen; Der Fels hatte noch weit weniger proportionirte und tüchtige Ohren, GOttes Wort zu hören, als ein neugebohrnes Kind hat, dannoch hörete er, weil es GOtt gesagt, und es hafftete eben Mosis hiebey begangene Sünde daran, daß er den Fels schlug, zu geschwinde verfuhr, und nicht glaubig wartete, bis der Fels auf das einige Anreden sein Wasser gab.

Es kommt ja auch, wann GOttes Wort geredet und geprediget wird, nicht einmahl bey den Erwachse-

nen auf das blosse äusserliche Hören und Vernehmen an, GOtt muß dannoch, unerachtet eine erwachsene Person mehr Vermögen zu vernehmen, als ein Kind hat, das Herz dabey aufthun, damit sie auch acht habe, was geredet wird, wie von der Lydia Actor. XVI, 14. ausdrücklich stehet, sonst hilfft das äusserliche Reden auch nicht einmahl da. Diese Würckung GOttes in, durch und mit dem Wort macht erst das für GOtt wahre und heilsame Gehör aus, warum will man dann diese Würckung und Krafft GOttes den Kindern absprechen, da es auf GOtt allein ankommt, und Er noch dazu seinen Namen und Wort über die Kinder zu sprechen ausdrücklich befohlen hat. Der Befehl GOttes Num. VI, 26.: Ihr sollt meinen Namen (nemlich ℣. 23. 24. 25. den Namen HErr dreymal, das Geheimnuß der Heiligen Drey-Einigkeit anzudeuten,) auf die Kinder Israel legen, daß Ich sie seegne, gehet je auch auf die unmündigste Kinder, sonsten wäre es vergeblich gewesen, daß GOtt für ein 6. Wochen-Kind ein Brand- und Sünd-Opffer bringen lassen, Levit. XII, 16., und daß sie der HErr JEsus in dem Neuen Testament geherzet und geseegnet, wovon wir oben genugsamen Beweiß geführt. Diesemnach kan ein Kind dieses letztere und heilsame Gehör gar wohl haben, GOtt wird ja seinen Namen nicht umsonst darüber zu nennen verordnet haben.

Sonsten haben auch die Heilige Sacramenta, ob ihre Würckung gleich nicht so, als andere Wunder, z. E.: Daß ein Tauber höret, ein Stummer redet, in die äusserliche Sinnen fällt, nichts destoweniger mit den Wundern eine grosse Gleichheit, und sind

würck-

würcklich unsichtbare geistliche Wunder: Weßwegen die Heil. Taufe selbst von dem Apostel Petro, 1. Petr. III, 20. 21., mit der wunderbaren Erhaltung des Noä in dem Kasten verglichen wird, darum kan auch das Gehör dabey, so GOtt in der Kinder Herzen würcket, nicht anderst als wunderbar, und den äusserlichen Sinnen unvernehmlich seyn, unterdessen aber bleibt es ein wahrhafftiges Gehör, ob es schon vor unsern Augen wie nichts siehet; Wir sollen es auch nicht mit irdischen Augen sehen, sonst wäre es kein geistlich Wunder, und bedürffte keines Glaubens.

Als der HErr JEsus bey dem Johanne III. mit dem bereits erwachsenen Nicodemo von der geistlichen Wiedergeburt redete, wollte Er dieses Göttliche Geheimnuß, wann es auch an einer alten Person geschehe, nicht einmahl nach den äusserlichen Sinnen richten lassen. Nicodemus sprach: Wie kan ein Mensch gebohren werden, wann er alt ist? ℣. 4. Der HErr JEsus antwortet unter andern ℣. 7. und 8.: Lasse dichs nicht wundern! Der Wind bläset, wo er will, und du hörest sein Sausen wohl, aber du weissest nicht, von wannen er kommt, und wohin er fähret; Also ist ein jeglicher, der aus dem Geist gebohren ist. Dieses Gleichnuß zeiget ja deutlich genug, daß man die Sache nicht laugnen soll, weil man nicht wisse, wie es mit dessen Würckung hergehe; Hie sagt der HErr JEsus dem Nicodemo in das Angesicht, er begreiffe nicht, wie es der H. Geist an Erwachsenen thue, warum will man es dann so genau bey Kindern fordern? Es ist nichts anders dahinter, als daß man GOtt nicht traut, sich klüger hält, als Er, der allein weise ist, und darauf bestehet, Er

könne nichts thun, und thue auch nichts, als was wir begreiffen können, da Er doch überschwenglich thut, über alles, das wir wissen oder verstehen.

Sollte man den Tück, so die Feinde des Kinder-Glaubens GOtt beweisen, einem Quäcker oder andern seines gleichen thun, und ihn Lügen straffen, wann er vorgibt, der Geist würcke in ihm, weil man es nicht von aussen höre oder sehe, oder die wahre Ursach und Art nicht begreiffen könne, was sollte er dazu sagen? Aber wann er und seines gleichen es GOtt so macht, das ist nichts, das soll lauter Weisheit heissen!

So kommt dann freylich der Glaube auch bey den Kindern aus dem Gehör, sie seyen nun noch im Mutter-Leibe, oder erst neugebohren. Das Wort GOttes ist allezeit kräfftig, und wie es zu Mosis Zeiten durch den Fels dringen kunnte, weil es GOtt gesagt, so kommt es auch den Christen-Kindern im Mutter-Leibe zu Gehör. Wie Moses sündigte, da er meynte, das Schlagen des Felsens thue mehr, als das Anreden, so sündigen alle die, so da meynen, daß GOttes Wort nur bey denen würcken könne, so den in die Sinnen fallenden Gebrauch der Ohren haben, bey den Kindern aber nicht: Allein das ist der Unterscheid, daß es äusserlich nicht so vernehmlich ist, als bey Erwachsenen; Doch das hebt die Wahrheit der Sache nicht auf. Wer kan mit seinen Augen wahrnehmen, ob der Schatten an einem Sonnen-Zeiger fortrücke, wann er auch eine ganze Stunde lang die Augen unverruckt darauf richtet? dannoch erfähret er es nach einer Stunde, daß er mercklich fortgerucket ist; Und das geschicht nur in natürlichen Dingen, warum will man es dann von himmlischen Dingen läugnen?

Eben

Eben so heilloß ist der fernerweitige Einwurff: Wie die Kinder glauben könnten, die von nichts wüsten, wie sie eine Erkänntnuß, Reue ihrer Sünden, und von dem Verdienst und Gehorsam des HErrn JEsu etwas fassen, seine Erlösung wollen, verlangen, ergreiffen, lieben und fest halten könnten? Dieser Schluß ist schon an sich selbst falsch, massen es verschiedene Sachen gibt, die einer würcklich empfähet, hat und geneußt, und weiß es doch nicht, daß es so, und wie ihm sey. Wissen alle Menschen was davon, wann sie empfangen, gezeuget werden, das natürliche Leben kriegen, und auf die Welt kommen? Hie muß wohl jedermann Nein dazu sagen, unerachtet es ihm selber begegnet ist, und er dazumahl auch das Leben gekriegt, und gelebet hat, und hat doch nicht gewust, wie ihm geschahe, und lebet etwann noch. Allein es geschiehet eben dergleichen nicht nur in der Empfängnuß und Geburt, sondern auch bey vollem Alter. Wie offt begibt es sich nicht, daß Leute schnell in Ohnmacht fallen, wissen nicht, wie ihnen ist, ob sie leben oder todt sind, wissen auch nicht, wo sie sind, werden aufgehaben, in ein ander Zimmer und zu Bette gebracht, das alles thut man an ihnen, und sie wissen nichts davon, man muß sie erst berichten, wann sie wieder zu sich selbst kommen; Hat man nun derowegen an ihnen nichts gethan? Hat man nichts mit ihnen vorgenommen? Man siehet ja, wie dieser Schluß nicht einmahl bey Erwachsenen angehe, zu geschweigen bey Kindern. Paulus wurde in den dritten Himmel entzücket, 2. Cor. XII, 2., und hörete daselbst unaussprechliche Worte, welche kein Mensch sagen kan, und wuste doch nicht,

wie

wie ihm geschahe, ob er im Leib, oder ausser dem Leib war; Ist nun deßwegen diese Sache unwahr, weil er sich selbst nicht verwuste? Aber so gehet es durch das Wort und Wasser der Heil. Taufe auch mit den Kindern her, so gibt ihnen der Heilige Geist Reue, Erkänntnuß ihres Heylandes, Glauben, Friede und Freude und Liebe in und zu denselben, alles nach der Maas und Art, als den Kindern nach ihrem geringen Alter nöthig ist. Die Sache ist gewiß, GOtt spricht es nicht umsonst, daß Er seinen Heil. Geist in dem **Bad der Wiedergeburt** reichlich über uns *ausgiesse*, nach Tit. III, 5. 6.; Und es heißt auch darum ein **Bad der Wiedergeburt**, daß wir nicht zweiffeln und vorwitzig grübeln sollen, ob es auch geschehe? weil wir nicht wissen, wie es geschehe, gleich so, als wir nicht zweiffeln, daß wir in Mutter-Leibe Menschen empfangen worden, und darinnen allerley Gemüthes- und Leibes-Fähigkeit und Wachsthum der Leibes-Glieder durch das allmächtige Wort GOttes: **Seyd fruchtbar und mehret euch**, immer einer reichlicher als der andere erhalten, ob wir schon nicht wissen, und nimmermehr sagen können, wie das hergegangen; Gleichermassen ist und bleibet es gewiß, daß GOtt denen Seelen der Kinder durch die Heil. Taufe geistliche Kräfften gebe, so sie aus der leiblichen Geburt nicht haben können, nur die Weise wissen wir nicht, werden sie auch nimmermehr ausgründen: Ja, wann wir das leisten könnten, wäre es nicht einmahl gut, so wäre die Gnade und Gabe der Heil. Taufe keine geistliche Wiedergeburt, und nichts Göttliches, es wäre nichts bessers, als wir elende Creaturen nach dem Fall sind. Unterdessen ist es ge-

nug, daß es der Heilige Geist gesagt, und es auch nicht wider die Vernunfft laufft, ob es schon darüber, und weit was höhers ist. Wer kan läugnen, daß die Kinder, so bald sie nur auf die Welt gebohren sind, nicht Gemüths-Bewegungen haben? Haben sie aber das, so sind sie auch geschickt, Busse und Glauben anzunehmen, wie es dann der Heil. Geist, daß sie nicht etwann allein ausser Mutter-Leib, sondern auch noch im Mutter-Leibe heiliger Gemüths-Regungen fähig gewesen, und solche würcklich mit Verwunderung der Glaubigen durch ein Zeichen zu erkennen gegeben, an dem obbesagten, und als wir oben unlaugbar erwiesen, aller glaubigen Personen Kinder in gewisser Maas angehendem Exempel Johannis des Taufers dargethan hat.

Solchemnach ist es eine vergallte Bosheit, wann die Wiedertäufer, als wir oben aus Johannis Montani Historie der Taufe angeführt, die Kinder-Taufe eine Lehr-lose Taufe schelten; Ist das Lehr-loß, wo GOttes Wort dabey ist? Das ist nicht Lehr-loß: Aber GOtt ist auch nicht gebunden, die Lehre durch das Wort, so bey der Heil. Taufe ist, just auf diese Weise zu thun, die sie haben wollen. Wer hat den Wiedertäufern und Quäckern die Macht gegeben, GOtt vorzuschreiben, wie Er durch das Wort in der Heil. Taufe ein unmündig Kind lehren soll? Oder was düncken sie sich, daß sie die Hand des HErrn verkürzen, so viel an ihnen ist, und das Lehr-loß nennen, was nicht nach ihrer Art gelehret heißt? Wo GOttes Wort ist, da ist wahre Lehre, es würcke nun solch Wort in einem Erwachsenen oder Unmündigen. Wollen diese Leute doch selbst alle von

GOtt

GOtt von innen aus gelehret seyn, und achten deßwegen kein äusserlich Wort GOttes, das geben sie selbst vor, setzen also eine innerliche Würckung GOttes ohne alles Wort, so in die Ohren fällt: Warum soll nun GOtt, da Er es ihrem Vorgeben nach bey ihnen thut, es nicht auch innerlich an kleinen Kindern durch noch mehrere Mittel, durch Wasser und Wort, thun können, die ja allezeit kräfftig seyn müssen, weil Er sie selbst geordnet hat. Wann GOtt das an Erwachsenen thut, wie sie es ja selbst also glauben, ist Ihm ja gleich so leicht es auch an Kindern zu thun, bey welchen Er nicht so viel Widerstand findet, als bey Erwachsenen seyn kan; Auch wird ein Kind, weil es auf die äusserliche Dinge dieser Welt weniger Achtsamkeit hat, weniger als ein Erwachsener dadurch verhindert und abgezogen. So schlagen sie sich mit ihrem eigenen Schwerdt, und stossen durch die wider den Kinder-Glauben gemachte Einwürffe ihre eigene Sätze um: Aber die, so wider GOtt streiten, sollen auch zu Narren werden, so erhaschet GOtt die Weisen oder sich selbst weiß düunckende in ihrer Klugheit, 1. Cor. III, 19.

Ubrigens tragen wir fast Bedencken, ob es weiter nöthig sey, auf den letzten Einwurff zu antworten: Wie Wasser solche geistliche Krafft und Würckung der Wiedergeburt verrichten könne? Es ist ohnedem bekandt genug, daß es das Wasser nicht allein, sondern Wasser und Wort GOttes zugleich thue. Das wollen wir nur beyfügen, daß Naaman auch gedacht, die Wasser Amana und Pharphar zu Damasco wären besser denn alle Wasser in Israel, daß er sich darinnen wüsche und rein würde, 2. Reg.

V, 12., dannoch erfuhr er die Krafft, als er sich durch seine Knechte zureden ließ, und glaubete, und taufete sich im Jordan auf Elisa Wort, so GOttes Wort war. Gleich so ist es mit der Heil. Taufe.

Schließlichen nennet der seelige Herr **Lutherus** *Tom. IV. Jen. Edit. Nov. fol. 424.* den zu seiner Zeit über die Kinder-Taufe erregten Streit eine solche Frage, womit der Teuffel durch seine Rotten die Welt verwirre, und ertheilet den Rath, daß der, so einfältig ist, die Frage von sich schlagen, und zu den Gelehrten weisen soll; Und es ist allerdings so, es wird einem jeglichen, wer nur darauf mercket, nunmehro aus diesem ganzen V. Capitel helle genug seyn, was dazu gehöre, die Spitzfindigkeiten dieser Rotte aufzulösen, und wie man in der Heiligen Schrifft bewandert seyn, und forschen, und häuffige Schlüsse machen muß, damit man die schleichende Bosheit entdecke. Das dachte der Teuffel, wie es manchem fehlen würde, darum kam er bald mit diesem Tück, erstlich zu *Tertulliani* Zeiten, und hernach noch einmal gleich in dem Anfang der Reformation hervor, um GOtt, als wir oben vorläuffig erinnert, unvermerckt seine Ehre zu rauben, und Ihn wenigstens, was die unmündige Kinder anbetrifft, ohnmächtig und unbarmherzig darzustellen, anbey die Verheissung von dem HErrn JEsu und deren Krafft listiglich zu schmälern, daß sie sich nicht auf die kleinen Kinder erstrecke, um damit zuletzt gar einen völligen Atheismum einzuführen, weil doch Niemand gerne sagen wird, daß solche kleine Kinder, ob sie gleich weder Glauben noch Wort GOttes gehabt, verlohren seyn sollten, eben wie es die Diebe machen, so von kleinen Dingen anfangen, und mit gros-

grossen Diebstählen aufhören. Gleichwohl gab er seinem Grimm einen feinen Schein um, als wäre es ihm um GOttes Wort zu thun, just wie in dem Paradieß, sollte GOtt das gesagt haben, es müste anderst zu verstehen seyn, damit er in der That GOttes Wort umstiesse, und seinen bösen Willen zum Richter darüber machte; Wie Satanas dazumahl thate, so erhub und erhebt er noch immer die fleischlich-gesinnte Vernunfft bey allen, so den Kinder-Glauben und deren Taufe anfechten, weil es höhere Dinge sind, als sie fassen können, mithin sitzt GOtt unten, der Menschen Vernunfft und Wohlgefallen sitzt oben, das ist der nächste Weg, alle Bosheit ohne Scheu zu treiben, und dabey noch gerecht, heilig und weiß zu heissen, das will der Teuffel damit, darum lässet er die Verfechter dieser Lehre, und die Stürmer der Kinder-Taufe und des Kinder-Glaubens nicht abgehen, so lange er sie halten kan, sie sind grosse Stützen seines Reichs.

Nun der HErr JEsus trette auch diesen Satan unter unsere Füsse in kurzem. Wir schliessen nach so langer Rede freudig: Bis hieher hat uns der HERR geholffen.

(o)

Das VI. Capitel.

Von Krafft und Würckung der Heiligen Taufe, welche gleich so richtig als aus Biblischen Exempeln erläutert, anbey dargethan wird, woher es komme, daß, wie einige vorgeben, man solche Würckungen weder an Erwachsenen noch auch an Kindern sehen könne.

Als Elisa, laut 2. Reg. II, 14., von Eliä Himmelfahrt zuruck kam, und nunmehro Eliä Geist zweyfältig auf ihm ruhete, rief er, um die Probe davon zu nehmen, und ohne Brucke oder Schiff über den Jordan zu kommen, also aus: Wo ist nun der HERR, der GOtt Eliä? Hierauf schlug er mit dem Mantel, so Eliä entfallen war, in das Wasser, das theilete sich alsobald, und er konnte trockenes Fusses durch- und auf die andere Seite gehen; Es ist aber gewiß nicht ohne Vorbedeutung, daß es eben an dem Wasser des Jordans am ersten kund werden sollen, wie Elisa des Eliä Geist, laut der vor seinem Abschied gegebenen Verheissung, zweyfältig empfangen hätte, massen nach der Zeit der andere und zukünfftige Elias, Johannes der Taufer, auf Befehl des HErrn Meßias, so den Heil. Geist gar ohne Maas besasse, eben diesen Fluß, den Jordan, mit einem weit kräfftigern Wunder, nemlich mit dem heilsamen Bad der Heil. Taufe, herrlich gemacht, als welche daran ihren ersten Anfang nahm, und wobey zugleich eben diese Frage,

ge, Beedes von den Glaubigen als Unglaubigen, aber in ganz ungleicher Meynung und Absicht, noch bis diese Stunde gehöret wird. Jene, die Glaubige, fragen offt noch immer: Wo ist nun der HErr, der mächtige, starcke GOtt meines Tauf-Bundes? Wann sie nemlich in ihrem Leben und Seele nicht so viel geistliche Krafft davon zu empfinden vermeynen, als sie sich wohl zu Beruhigung und Freude ihres Gewissens, zu Uberwindung allerley Anfechtungen, auch zu Uberzeugung anderer, damit sie diese Gnade auch sehen, und GOtt mit ihnen preisen möchten, unverruckt und ohne Unterlaß zu empfinden wünschen; Diese hingegen, die Unglaubige, fragen also in ganz böser Absicht, suchen die Heil. Taufe damit zu spotten, in Zweiffel zu ziehen, das Heilige Vertrauen darauf denen Glaubigen ungewiß zu machen, ja gar, wo es möglich wäre, aus dem Herzen zu rauben, und entblöden sich nicht zu sagen: Wo ist dann der GOtt oder die Krafft eurer Heil. Taufe? Man siehet ja deren Würckung weder an Kindern, noch an Erwachsenen, man siehet vielmehr das Wiederspiel.

Es ist dieser Hohn nichts anders, als was dorten David spricht Psalm XLII, 4.: Meine Thränen sind meine Speise Tag und Nacht, weil man täglich zu mir sagt: Wo ist nun dein GOtt? Allen, so was auf ihre Heil. Taufe halten, kan hiebey nicht anderst als weh geschehen, und weil sich nicht alle Glaubige gleich zu helffen, und diesen Satan zu Schanden zu machen wissen, ist es desto nothwendiger, deren Krafft und Würckung zu vertheidigen, damit sich der gottlose Verächter nicht rühme, der, so in

Einfalt geglaubet, von ihm nicht irre gemacht, der aber, so starck ist, desto mehr im HErrn gestärcket werde.

Wann wir nun solches in herzlichem Vertrauen auf den mächtigen Gehorsam und Verdienst der Taufe des HErrn JEsu auszurichten Willens sind, müssen wir, damit alles desto ordentlicher erhelle, unser Heiliges Vorhaben in nachfolgenden Puncten bewerckstelligen:

1. Müssen wir die Krafft und Würckung der Heil. Taufe aus Sprüchen Heiliger Schrifft, und daraus gezogenen festen Schlüssen beweisen, thun wir das, so fällt ohnedem alles weg, was man aus der Erfahrung dawider einwenden mag, gestalten es unmöglich ist, daß GOtt, was Er seiner Seits durch die Heil. Taufe zu leisten versprochen, nicht würcklich halten, oder solches an allen Getauften umsonst seyn sollte, so würde GOtt unwahrhafftig erfunden, so käme GOttes Wort und Werck wiederum leer zu Ihm, welches der Schrifft widerspricht.

2. Wollen wir solche Dinge von Krafft und Würckung der Heil. Taufe beybringen, so so gut als Biblische Exempel sind, daß solche an Vielen gefruchtet.

3. Wollen wir endlich die Nichtigkeit der wider solche Krafft gemachten Einwürffe zeigen, und verschiedene Glauben und gottseeligen Wandel ermunterende Anmerckungen mit einstreuen.

Es bestehet aber die Krafft und Würckung der Heil. Taufe, so ferne sie GOtt an allen, so getauft werden, zu leisten versprochen, und es fest genug hält, weil Er wahrhafftig ist, wann nur sie nicht hinderlich sind,

sind, und nicht widerstreben, namentlich in nachstehenden Göttlichen Gnaden-Gaben:

1. Nimmt die Heilige Tauffe den Fluch des Gesetzes, folglich dessen *Execution* und Vollziehung die ewige Verdammnuß hinweg. Das bezeugen zwey Sprüche, so miteinander combinirt und zusammen gehalten werden müssen, wie sie sich auch würcklich auf einander beziehen. Rom. VIII, 1. heißt es: **So ist nun nichts verdammliches an denen, so in Christo JEsu sind, die nicht nach dem Fleisch wandeln, sondern nach dem Geist.** Und wiederum Galat. III, 27.: **Wie viel euer getauft sind, die haben Christum angezogen.** In dem erstern Spruch Rom. VIII, 1. stehet das Wort κατάκριμα, eigentlich: **So ist nun keine Verdammnuß an denen,** &c. und brauchet es Paulus in diesem Brief an die Römer in allem viermal, nemlich hie Rom. VIII, 1., dann Rom. III, 8., wiederum Rom. V, 16. und 18.; Und nur noch eine einige von diesen 4. Stellen anzuführen, spricht er Rom. III, 8., daß deren Verdammnuß, so da sagten: **Lasset uns Ubels thun, auf daß Gutes daraus komme,** ganz recht sey. Wie es der ganze Context und Zusammenfügung der Rede gibt, handelt Paulus von denen, so auf GOttes Gnade sündigen, und sich damit schützen wollen, weil doch alle, und auch die grössteste Sünden, vergeben, und GOttes Wahrheit, nemlich die Evangelische Verheissung, dadurch gepreiset und verherrlichet würde, wann GOtt fein viel zu vergeben fände: Das fände Er aber nicht, wo man nicht viele und grobe Sünden begienge; Von diesen, so durch solche Lüge oder falsche boshaffte Meynung GOttes

Wahrheit und Barmherzigkeit verherrlichen, und ihren Muthwillen dadurch beschönen und stärcken wollten, macht er den Schluß: Ihre Verdammnuß sey ganz recht, weil sie die Gnade GOttes auf Muthwillen gezogen. An diesem Exempel siehet man klar, was verdammlich, oder vielmehr Verdammnuß heisse, nemlich nicht, als hätte der, von dem gesagt wird, es sey nichts Verdammliches an ihm, auch gar nichts Verdammliches gethan, oder er hätte gar nichts an sich, so der ewigen Verdammnuß an und vor sich selbst werth wäre; Nein! das heisset es nur: Ob gleich ein solcher Mensch viele Sachen gethan, ja auch noch viele Dinge und Schulden an sich habe, so an und vor sich selbst der ewigen Verdammnuß werth wären, so komme doch *actu* und würcklich das Gericht der ewigen Verdammnuß nicht über ihn, weil er in Christo JEsu sey. Uber wen aber dieses Gericht nicht kommt, der ist würcklich der ewigen Verdammnuß und der Execution und Vollziehung des Fluches des Gesetzes loß.

Und so ist ferner der andere Spruch zu erwegen aus Galat. III, 27.: Wie viel euer getauft sind, die haben Christum angezogen, der mit dem nur erst-erklärten combinirt und zusammen gehalten werden muß; Der nimmt Niemand von allen Getauften aus, daß sie Christum nicht angezogen, und also nicht in Christo JEsu seyn sollten, eben wie der, so ein Kleid angezogen hat, in demselbigen ist, und, menschlicher Weise zu reden, darinnen steckt. Es ist aber solches unfehlbar von dem zu verstehen, was GOtt an einem Getauften thut, nicht davon, was der Mensch thut

thut und verwirfft, und nicht annimmt und einlässet, ob GOtt gleich es kräfftig an ihm würcket, massen, wann solche Krafft GOttes an allen Getauften wider allen ihren boshafften Widerstand unwiedertreiblich geschehen müste, auch das Herz des getauften Simonis des Zauberers rechtschaffen vor GOtt werden und bleiben müssen, so doch nicht war, nach Actor. VIII, 21. Aber da es GOtt nichts desto weniger thut, und durch die H. Taufe an einem Menschen arbeitet, damit Er den HErrn Christum anziehe; und wiederum da, als Paulus Rom. VIII, 1. gesagt: An dem keine Verdammnuß ist, der in Christo JEsu ist und bleibt, so nimmt die Heil. Taufe würcklich, so viel an ihr ist, die ewige Verdammnuß weg, welches eben zu erweisen war; Und noch einmal, wie der, so vom Tod loß wird, zum Leben hindurch gedrungen, Joh. V, 24., so gibt die Heilige Taufe zugleich auch das ewige Leben und die ewige Seeligkeit, daß Petrus spricht: Die Taufe macht uns seelig, 1. Petr. III, 21., oder das Wasser in der Taufe macht uns seelig. Mehrere Sprüche wollen wir dermahlen nicht häuffen, die sind Beweiß genug.

2. Erlediget die Heilige Taufe auch von der Gewalt des Teuffels, so er um der Sünde willen über alle Menschen hat. Das bestättiget nebst dem vorigen Spruch aus Galat. III, 27. nachfolgender aus Hebr. II, 14., welche abermahl combinirt und zusammen genommen werden müssen, nemlich: Es habe der HErr JEsus durch den Tod (das ist, durch seinen Tod) dem, der des Todes Gewalt hatte, das ist, dem Teuffel, die Macht genommen. Damit man aus dem vorigen und diesem

sem neuen Spruch gleichermassen einen festen Schluß heraus bringe, kommt es auf diese zwey Dinge an: **Was das für ein Tod sey, dessen Gewalt der Teuffel gehabt? Und dann: Auf was Weise der Teuffel die Gewalt des Todes haben können?**

Das Erstere anlangend, kan es kein anderer als der geistliche Tod seyn, dann der ist die Haupt-Quelle alles dessen, was immer in Heiliger Schrifft Tod heisset, und spricht ihn Paulus Ephes. II, 1. 2. also aus: **Da ihr todt waret durch Ubertrettung und Sünde, in welchen ihr weyland gewandelt habt:** Also ist der geistliche Tod, daß man Sünde hat, Sünde thut, immer darinnen fortwandelt, die Sünde nicht achtet, sich weder um GOttes Zorn noch Gnade bekümmert, und doch unter GOttes Zorn ist, auch zuletzt, wo GOttes Zorn über einen bleibt, es zu seiner Zeit, wie schröcklich er ist, erfahren muß. Das ist richtig.

Das Andere hingegen betreffend: **Auf was Weise der Teuffel die Gewalt dieses Todes haben könne?** bestehet es darinnen, daß er die, so ohne Christo, und durch Ubertrettung und Sünde todt sind, hie auf Erden zu seinen Willen treiben darff und kan, sie haben keine Krafft und Vermögen wider ihn, und er darff es thun, weil sie ausser GOttes geistlichen Gnaden-Schutz sind, welcher nicht anderst und eher erhalten wird, als bis man in Christi Reich kommt; Auch ist es in dem schon gedachten zweyten Capitel des Briefes an die Epheser Pauli allgemeiner Ausspruch: **Daß der Satan sein Werck habe in den Kindern des Unglaubens,** ℣. 3. Es sind aber alle Menschen-Kinder des Unglaubens, so lange sie ohne

und ausser dem HErrn JEsu sind. So ist auch die andere Frage ausser Zweiffel.

Wann nun in dem oben aus Galat. III, 27. zum Grund gelegten Spruch einmal vor allemal alle Getaufte, so der Würckung GOttes nicht widerstreben, in der Heil. Taufe Christum anziehen, und aber auch des HErrn JEsu Tod zu diesem Anziehen gehöret, dann wir sind je mit Ihm begraben durch die Taufe in den Tod, Rom. VI, 4. Wann, wie wir nur erst aus Hebr. II, 14. gehört, der HErr JEsus dem Teüffel die Macht genommen, so muß je auch die Heil. Taufe von der nur erst beschriebenen Gewalt, Trieb und kräfftiger Reitzung des Satans zur Sünde erledigen, daß er nemlich einen getauften Christen nicht überwältigen, und in Sünde stürzen kan, wann nur der Getaufte nicht selbst nachgibt, welches auch hie zu erweisen war, und wird, was hiebey noch übrig ist, und dunckel seyn möchte, alsobald deutlicher werden.

Es ist nemlich, wann wir mit der Heil. Schrifft sagen, daß die Heil. Taufe von der Gewalt des Teufels erledige, ganz nicht so zu verstehen, als ob der Teuffel einen getauften Christen ganz nicht anfechten, oder auch zur Sünde reitzen könnte und dürffte; Diese Meynung hat es nicht, das wäre wider die Schrifft und wider Pauli eigene Worte, Ephes. VI, 11.: **Ziehet an den Harnisch GOttes, daß ihr bestehen könnet gegen die listige Anläuffe des Teuffels.** Und ℣. 12.: **Wir haben mit den bösen Geistern unter dem Himmel zu kämpffen.** Auch ist der HErr JEsus selbst gleich nach seiner Heil. Taufe in der Wüsten vom Teuffel versucht worden,

Matth.

Matth. IV, 1. Der Teuffel hat Ihm zugemuthet: Bete mich an; Lasse dich von der Zinnen des Tempels hinab; Sprich, daß diese Steine Brod werden; Welches alles Sünde gewesen wäre, wann es der HErr JEsus dem Teuffel zu Gefallen, und auf sein Wort gethan, dann so hätte Er dem Teuffel gehorsamet, und wäre von dem Vertrauen auf seinen Himmlischen Vatter abgefallen. Das ist nur die Meynung: Wir sind durch die Heil. Taufe von der Gewalt des Satans erlediget, daß wir uns durch deren Krafft wider ihn wehren, und seiner erwehren können: Massen, wer sich wider einen, so ihm Schaden thun will, wehren darff, auch seiner erwehren, und ihn mit Schanden abweisen kan, nicht unter seiner Gewalt ist; Die blosse Anfechtung macht es nicht gleich aus, daß einer unter dessen Gewalt stehet, der ihn anfichtet, sonst müste man noch heut zu Tag sagen, daß die Christlichen Reiche unter des Türckens Gewalt stünden, weil er sie zum öfftern angegriffen, mit Streit versucht, und zu überwältigen begehrt hat: Aber GOtt sey Danck, der ihm nur den Streit, nicht aber den Sieg zugelassen.

Sonsten ist auch das wahr, daß der Satanas viele Getaufte überwältiget, wovon Judas der Verräther, und Ananias, mit seinem Weibe Sapphira, Actor. V., Exempel sind; Allein solche Exempel thun nichts wider die Krafft und Würckung der Heil. Taufe, und beweisen weiter nichts, als das: Ein solcher Mensch habe die Kräffte seiner Heiligen Taufe entweder muthwillig nicht brauchen mögen, oder wenigstens nicht so tapffer gebraucht, als er sie wohl brauchen können, und zu brauchen

chen verbunden und starck genug gewesen; Welchemnach diese Krafft und Würckung der Heiligen Taufe noch immer feste bleibt.

3. Würcket die Heil. Taufe die Vergebung der Sünden. Hievon sind die Worte Ananiä zu dem Apostel Paulo wohl der helleste Beweiß: Lasse dich taufen, sprach er, und abwaschen deine Sünde, Actor. XXII, 16. Wäschet die Heil. Taufe dem die Sünde ab, der nicht widerstrebet, wie Paulus gethan hat, so würcket sie je auch Vergebung der Sünden. Dahin zielet eben dieser Paulus 1. Cor. VI, 11.: Ihr seyd abgewaschen, ihr seyd geheiliget, ihr seyd gerecht worden durch den Namen des HErrn JEsu, und durch den Geist unsers GOttes. Wer kan von diesem Namen und Geist die Heilige Taufe ausschliessen? Darinnen wird ja der Name GOttes kräfftig genennet, und der Heilige Geist reichlich ausgegossen; Anjetzo nicht weiter zu treiben, und zu wiederholen, daß alle, so Vergebung der Sünden erlangen wollen, und Paulus selbst, sich alsobald auf des HErrn JEsu Befehl haben müssen taufen lassen. Hätten sie die Heil. Taufe ausgeschlagen, wäre ihr Glaube nichts, und die gehoffte Vergebung der Sünden durch das Wort allein umsonst gewesen, und das so gewiß, daß Luc. VII, 30. von den Pharisäern gesagt wird: Sie hätten, weil sie sich nicht mit der Taufe Johannis taufen lassen, GOttes Rath wider sich selbst verachtet. Die hatten ja das Wort, sie wusten es genug, aber eines hieng an dem andern, weil sie die Taufe nicht achteten, achteten sie auch das Wort nicht.

4. Gibt die Heilige Taufe den Glauben, oder

stärcket und mehret denselbigen. Wir kommen nun auf eine Würckung der Heil. Taufe, welche einer genauen Ausführung bedarff, unerachtet wir gegen das Ende des vorhergehenden fünfften Capitels nicht ein Weniges von dem Kinder-Glauben gesagt. Zum Beweiß ist wohl der stärckste Grund, daß die Heil. Taufe eine neue, ingleichen eine Wiedergeburt genennet wird, Joh. III, 3. und 5., auch Tit. III, 5. Hie, hie ist wahr, Deus meras res loquitur, GOtt redet lauter Sachen, Er gibt nicht leere Titul und Namen, und man ist ja nicht einmahl mit Menschen zufrieden, wann sie es thun, warum will man GOtt solches zudencken?

Man überlege aber diesen Namen fein ohne Vorurtheil und Halsstarrigkeit. Wer kan läugnen, daß wir durch die leibliche Zeugung aus sündlichem Saamen, Psalm LI, 7., die natürliche Kräfften, in der Seele, Verstand und Willen, den Leib, des Leibes Leben, dessen Wachsthum und andere natürliche Dinge, als Fähig- und mancherley Geschicklichkeiten nicht empfangen sollten? Das heisset man die natürliche Kräfften und das natürliche Leben, das kriegen wir: Aber das alles ist noch lange das geistliche Leben nicht, das ist ganz was anders; Wer geistlich vor GOtt lebt, muß im Verstand, Erkänntnuß des HErrn JEsu, im Willen, Vertrauen, Freude und Zuneigung in Ihm, Friede, Abwendung seines Willens von der Lust zur Sünde, Lust zur Heiligkeit, und Trost und Ermahnung und Trieb des Heiligen Geistes haben, das ist erst das geistliche Leben, und so beschreibt es Paulus von und an sich selbst, Galat. II, 20.: Was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich

in

in dem Glauben des Sohnes GOttes, der mich geliebet, und sich selbst vor mich gegeben. Hie haben wir die Erkänntnuß im Verstand, in den Worten: Der mich geliebet, und sich selbst für mich gegeben; Wir haben die hefftige Zuneigung im Willen: Ich lebe in dem Glauben des Sohnes GOttes. Das bekennet Paulus mit Ernst, wir haben hierinnen die Freude darob, und den Haß der Sünde, massen er zuvor ℣. 17. gesagt: Sollten wir, die durch Christum suchen gerecht zu werden, auch noch selbst Sünder (nemlich muthwillige Sünder) erfunden werden? Und es wird wohl Niemand dieses geistliche Leben von einem erwachsenen Getauften, so ferne er es nemlich durch die Würckung GOttes eingelassen, und sich nicht selbst darum gebracht, laugnen, mithin auch deren Glauben nicht in Zweiffel ziehen können, wer nur der Heil. Schrifft wahren Beyfall gibt; Wobey merckwürdig ist, daß der HErr JEsus und seine Apostel, wann sie die Heil. Taufe eine neue Geburt betituln, unter welchem Namen sie nothwendig dieses erst beschriebene geistliche Leben, also auch den Glauben, begreiffen müssen, (gleichwie man, wann von einem Kind gesagt wird, das es zur Welt gebohren worden, ihm das natürliche Leben ohne Ausnahm zugestehet, dann im widrigen Fall sagt man, es sey todt gebohren, und der HErr JEsus hätte wiederum einen leeren Namen gesagt, wann Er dieses geistliche Leben nicht zugleich darunter verstünde,) hiebey ist, als wir noch einmal sagen, merckwürdig, daß der HErr JEsus und seine Apostel der Heiligen Taufe solchen Namen beylegen, ohne ein Alter auszunehmen, und es dem Wasser und

Geist zugleich zueignen, woraus aber auch erfolget, daß sie es von einem wie dem andern, von den Kindern gleich so gut als den Erwachsenen, genommen haben wollen; Also gehet es auch die Kinder-Taufe an, also kriegen auch die in derselbigen den Glauben, welches zu beweisen war. Unterdessen lerne man doch, damit man sich nicht abermahl mit dem alten Widerbellen behelffe, welches alle gottlose Leute meisterlich können, und es Paulo eben so gemacht, wann sie nicht weiter fortzukommen gewust, so lerne man doch guten Unterschied machen, und fasse, daß, was die Kinder-Taufe und den Kinder-Glauben anlanget, nicht *de Modo* und *Gradu*, nicht von der Art, wie es damit zugehe, auch nicht von der Maas dieses Glaubens die Frage seyn könne, dann es gebühret uns nicht einmahl solches zu fragen, wie wir gleich darthun wollen. Es ist ja auch bey Erwachsenen weder die Erkänntnuß, noch das Maas des Vertrauens und der geistlichen Gewissens-Freude bey einem wie bey dem andern, der HErr JEsus liebet ja auch ein glimmendes Docht, Matth. XII, 20., was will man es dann so sehr bey den Kindern fordern? Leider muß man an so vielen Erwachsenen erfahren, daß je mehr sie Erkänntnuß und Scharffsinnigkeit haben, sie auch desto schärffer und härter denen Glaubens-Lehren widerstreiten, wie Paulus von Alexander dem Schmid klaget, daß er seinen Worten sehr widerstanden, 2. Timoth. IV, 15., und wie die sogenannte Esprit fort thun, welche man weit besser Esprit fol heissen sollte, die immer raisonniren und urtheilen, und die spitzigste Subtilitäten ersinnen, als der bekandte *Spinoza* gethan, und wider die Erfahrung der eigenen Activitè und

Leb-

Lebhafftigkeit ihrer Seele dannoch deren Unsterblichkeit und GOtt selbst laugnen; Also macht es je die grosse Erkänntnuß nicht aus, vielmehr kommt der unseelige Zufall dazu: Je gelehrter je verkehrter.

Jedoch um unser Versprechen zu halten, Krafft dessen wir darthun müssen, daß die Frage: **Wie es mit dem Kinder-Glauben hergehe?** uns in dieser Welt gar nicht einmahl zustehe, so ist nur darum davon pur nicht zu disputiren, weil es genug ist, daß GOtt gesagt: **Sie glauben.** Der Engel Gabriel hat der Jungfer Maria bey Verkündigung des Geheimnusses der Menschwerdung und Empfängnuß des HErrn JEsu auf die Frage: **Wie mag solches zugehen?** ja auch keinen Bescheid ertheilet, noch ihr den Modum und die Art und Weise erkläret, der doch, wann es seyn sollen, und GOtt es haben wollen, es besser als irgend einer von uns Menschen zu leisten vermocht; Er hat sie von dieser Frage, die nicht einmahl böse gemeynet war, da es die Spötter des Kinder-Glaubens arg meynen, auf die Würckung und Krafft des Heiligen Geistes zurücke gewiesen, und fein dazu das Wort überschatten gebraucht, um aller menschlichen Vernunfft einen Vorhang vorzuziehen, und ihr ihre Untüchtigkeit zu erkennen zu geben, Luc. I, 35.; Nun aber stammet auch der Kinder-Glaube von dem Geheimnuß der Menschwerdung des HErrn JEsu ab, was ist nun Wunder, wann man die Art, wie es damit zugehe, und wie der Heilige Geist solchen durch die Heil. Taufe entzünde, in dieser Welt weder wissen kan noch soll? Es ist allerdings eine Lection des ewigen Lebens, deren Erlernung vor dem Angesicht GOttes künfftighin unaus-

sprechliche Freude und Lob GOttes bringen wird; Und man besehe ohne Partheylichkeit, ob der Beweiß hievon nicht in dem Spruch 1. Cor. XIII, 12. enthalten sey: Wir sehen jetzt, sagt Paulus, durch einen Spiegel in einem dunckeln Wort, dann aber von Angesicht zu Angesicht; Jetzt erkenne ich es Stück-weise, dann aber (nemlich im ewigen Leben) werde ichs erkennen, gleichwie ich erkennet bin. Uberleget man nur die letzte Worte dieses Spruchs: Dann werde ichs erkennen, gleichwie ich erkennet bin, so mercket man ja genug, daß wir in dieser Welt uns selbst gar schlecht kennen, hingegen GOtt uns besser und vollkommen kennet. Wer kan sagen, ob er im Mutter-Leib was, oder ob er nichts gedacht? das aber weiß GOtt, und erkennet uns so; Sollen wir nun, laut dieses Spruchs, die uns von GOtt gegebene, und in uns durch den Heiligen Geist gewürckte geistliche Gnaden-Gaben, (davon redete ja Paulus durch das ganze vorhergehende zwölffte, auch durch dieses dreyzehende Capitel,) sollen wir diese geistliche Gnaden-Gaben in dem ewigen Leben so erkennen, als uns GOtt erkennet, und weiß, was wir sind, was Er in uns geleget, so gehöret wahrhafftig auch die Weise darunter, wie GOtt den Kindern in der Heil. Taufe den Glauben geben können, und gegeben hat, folglich ist der Modus und die Art, wie es hergehet, keine Lection für diese Welt, sondern für das ewige Leben, welches zu erweisen war. Und so ist freylich auch das Wort GOttes, so es sagt, daß GOtt in der Heil. Taufe den Kindern den Glauben gebe, gegen der Erkänntnuß, so wir davon in dem ewigen Leben empfangen werden, ein dunck-

les

les Wort, und abermahl nicht zu wundern, wann es hie auf Erden unbegreifflich bleibt; Allein darum darff man die Sache selbst nicht läugnen, die GOtt gesagt, und thun kan, und in der That und Wahrheit thut, weil Er es gesagt, und nicht vergebliche Worte redet.

Es möchten die überwitzige Verächter des Kinder-Glaubens und dieser nun erläuterten Würckung der Heil. Taufe je hieran ihre Verwegenheit erkennen, und wie unbillig sie an GOtt handeln, der nicht thun soll und kan, was nicht in ihren ungeschickten Verstand gehet! O wie würden sie es für eine Schmach aufnehmen, wann sie mehr præstiren und zu Werck richten können, als ein Bauer zu bewerckstelligen vermag! der Bauer aber sagen wollte: Nein, ihr könnt es nicht thun, und habt es nie gethan, und werdet es nie thun, dann ich kan es nicht begreiffen, und da wäre doch noch eine grosse Gleichheit, dann ein Bauer und sie sind doch Beede Menschen, einer wie der andere: Aber da zwischen GOtt und sie ein Himmel-weiter Unterschied ist, soll es dannoch eitel Weisheit seyn, wann sie sagen: GOtt könne das nicht, und thue das nicht, was sie nicht begreiffen können; Das soll GOtt nicht übel gefallen, daß sie Ihn für so gering und schlecht ansehen, und dazu noch Lügen straffen, oder wenigstens aus seinem Wort solche Auslegungen erzwingen wollen, die gar nicht darinnen sind, nur damit sie ihre eingebildete Narrheit erhalten mögen, die Kinder könnten in der Heil. Taufe den Glauben nicht empfangen. Dorten sahe *Festus* den Apostel Paulum für rasend an, als er von Göttlichen Geheimnussen redete; Sie machen es gleich

so, würden aber wahrlich in grossen Schanden bestehen, wann es jetzo Zeit und GOttes Wille wäre, daß Er ihnen ihre frevelhaffte Narrheit unter Augen stellen möchte. Die lautere Wahrheit zu sagen, sollte je kein vernünfftiger Mensch mit ihnen weiter was zu thun haben, man sollte sie als blind und blinde Leiter fahren lassen; Gleichwohl wollen wir zum Uberfluß ihrer Thorheit noch mit einem Exempel zu statten kommen, ob sie weise werden möchten. Es schreibet der grosse Philosophus, der seelige Herr Johann Christoph Sturm, in seiner *Physica Electiva s. Hypothetica Tom. I.* fast gegen das Ende hin, in dem *Usu Metaphysico* oder *Theosophico* und *Morali* über gedachter *Physic partem generalem p. 839. Edit. Norimb. Anno 1730.* gar nachdencklich, und ist es wohl werth, daß es auch hie gelesen werde, wie wir dann hernach daraus auf die Würckung der Heiligen Taufe, daß sie auch den Kindern den Glauben gibt, die Anwendung machen, und was wir erst gesagt, durch ein unlaugbar Exempel aus der Natur und Kunst bekräfftigen wollen; Gedachter Herr Sturm, sagen wir, schreibet also: Habet & ratio sua mysteria, in quibus τὸ διότι & τὸ *quomodo* videre non potest, tametsi τὸ ὅτι infallibiliter demonstratum habeat, *attendere volentem* facile ita convictura, ut de conclusionis veritate ambigere nullo modo possit, quæ nuda & absque demonstratione spectata mera paradoxa, si non impossibilia continere videatur. Ut enim vel unicum ex Mathesi exemplum afferam, quis patietur unquam sibi persuaderi, duas posse dari & actu ipso duci lineas, *alteram curvam & rectam alteram*, quæ utræque

de-

decenter continuatæ propius ſemper propiusque ad ſe invicem accedant, & tamen in omnem æternitatem productæ nunquam coire, aut ſe invicem contingere queant? Et tamen hoc de Hyberbola ejus Aſymtotis (ab ipſa hac proprietate ſic appellatis) itemque de Linea Conchoide Nicomedis ejusque Linea recta directrice, cujus interventu deſcribitur, ita demonſtratum eſt, ut nemo Mathematicorum, qui demonſtrationes utrasque callent & capiunt, de concluſionum veritate unquam dubitaverit. Das iſt: Es hat auch die Vernunfft ihre Geheimnuſſe, worinnen ſich nicht ſehen läſſet, warum es ſo ſey, und wie es zugehe? Unterdeſſen iſt es, daß es ſey, unbetrüglich zu erweiſen, der, ſo acht geben will, kan ſo überführet werden, daß er auf keine Weiſe an dem gemachten Schluß zu zweiffeln vermag: Siehet er es aber ſo bloßhin, und ohne Beweiß an, ſo kommt es ihm unbegreifflich, ja faſt unmöglich für. Ich will aus der *Matheſi* nur ein einiges Exempel beybringen. Wer wird ſich bereden laſſen, daß zwey Linien gegeben, und würcklich gezogen werden können, wovon die eine krumm, die andere gerade iſt, welche, wann ſie auf gehörige Weiſe fortgezogen werden, immer näher aneinander, gleichwohl, wann man ſie ohne Ende fortſetzen würde, nimmermehr zuſammen kommen, noch aneinander ſtoſſen ſollten? Dannoch iſt das von der *Hyberbola*, und ihren ſogenannten *Aſymptotis*, (welche eben von dieſer Eigenſchafft alſo genennet werden) desgleichen von der Muſchel-förmigen Linie des

Nicomedis, und derselben Leitungs-Linie, durch deren Beyhülffe sie gezeichnet wird, so gewiß erwiesen, daß kein *Mathematicus*, so nur den bee-derseitigen Beweiß weiß und fasset, an der Wahrheit jemahls gezweiffelt hat.

Das ist Herrn Sturms Exempel, so wir nicht sowohl um der Einfältigen willen, welche GOttes Wort ohnedem in Demuth gerne glauben, als der Nasen-weisen Vernünfftler halben vorgebracht, welche, daß die Heil. Taufe an neugebohrnen Kindern den Glauben würcke, höhnisch zu belachen sich nicht entblöden, bloß weil sie die hochmüthige Meynung von sich haben, sie müsten es auch wissen, wann es GOtt möglich wäre. Sind sie nun keine Mathematici, so mögen sie den Kopff darüber zerbrechen, und es ausgrüblen, wie das zugehen könne? unerachtet es nur ein blosser Mensch erfunden hat; Es ist so wahr, als sehr es allen Sinnen entgegen scheinet, und wann man es einem gewiesen hat, so weiß er es freylich, und sagt: Ja es ist ganz natürlich, und kan nicht anderst seyn, darum lernen sie doch daran bescheidener zu werden; Sind sie aber selbst Mathematici, und wissen es, so erkennen sie einmahl daraus, wann ein Mensch so widrig lautende Dinge bewerckstelligen kan, der doch nichts über die Natur vermag, was sie nicht erst in Himmlisch- und geistlichen Dingen GOttes Allmacht, Güte, Weisheit, Liebe und Treue zutrauen sollen, so ja allen menschlich- und Englischen Verstand ohne Ende übersteiget.

5. Gebiehret die Heil. Taufe auch die Kindschafft bey GOtt, welches der oben beygebrachte Spruch, Galat. III, 27., gleich zuvor in dem dazu

ge-

gehörigen 26. Vers bezeuget: Ihr seyd alle GOttes Kinder durch den Glauben an Christo JEsu; Worauf hernach die Ursach ℣. 27. folget: Weil man in der Heiligen Taufe Christum angezogen. Es ist ohnedem bewust genug, was die Kindschafft mit sich bringe, und wozu sie verbinde; Wir erachten unnöthig, hie weitläufftig zu seyn, wollen aber doch die darunter begriffene Heilige Vortheile und Schuldigkeit nur kürzlich benennen.

Auf Seiten GOttes, ja der ganzen Heiligen Drey-Einigkeit, hat der Getaufte nachstehendes Gute zu geniessen:

1. Das Erbe, das ewige Leben.
2. Den Heiligen Geist, mit dessen Trieb und Gnaden-Gaben.
3. Prüfung, Züchtigung und Creutz.
4. Hülffe und Beystand und Erlösung von allem Ubel.

Hingegen ist der Getauften Schuldigkeit und kindliche Pflicht:

1. Vertrauen über alles.
2. Liebe.
3. Gehorsam.
4. Furcht.
5. Gedult.
6. Hoffnung.
7. Gebet und Anruffen.

Und halten wir es abermahl für überflüßig, diese Stücke und Pflichten mit Sprüchen zu erläutern, da es ohnedem in allen Catechetischen Unterweisungen zur Genüge zu finden ist.

6. Erlediget die Heilige Taufe von der Herrschafft der Erb-Sünde, fast auf gleiche Weise, als wir oben gesagt, daß sie von der Gewalt des Teuffels erlöse. Es wird die Erb-Sünde von dem Apostel Paulo, Rom. VII. von dem 7. Vers an bis zum Ende gleichsam κατ' ἐξοχὴν, und mit einem sonderbaren Nachdruck Sünde genennet, weil sie doch nach dem Sünden-Fall die erste und nächste Ursache aller andern Sünden ist, wie auch David solches in dem LI. Psalm, ℣. 7. bekennet, und seinen Meuchel-Mord und Ehebruch davon herleitet. Daß auch Paulus in besagtem VII. Capitel an die Römer unter dem Namen der Sünde dermahlen die Erb-Sünde verstehe, erhellet leichtlich daraus, weil er ℣. 7. sagt: Ich wuste nichts von der Lust, wo das Gesetz nicht hätte gesagt: Laß dich nicht gelüsten. Daß an bösen Sachen würckliche Lust haben Sünde sey, hat er als ein Pharisäer gar wohl wissen können, es weiß es auch ein Heyde: Aber daß in einem Menschen gar nichts seyn soll, so ihm, ehe er darauf sinnet, und daran dencket, und darauf mercket, böse Lust und Neigung macht, das hat Paulus nicht gewust aus seiner eigenen Vernunfft, und das ist die Erb-Sünde, diese nennet er ℣. 14. unter die Sünde verkaufft seyn; ℣. 17. die Sünde, so in ihm wohne; Ingleichen ℣. 18. und 20. In dem 21. Vers: Ein Gesetz, daß ihm das Böse anhange, wann er auch das Gute thun wolle. Und ℣. 23.: Das Gesetz in seinen Gliedern, das da widerstreite dem Gesetz in seinem Gemüthe, das ihn gefangen nehme in der Sünden Gesetz, weil nemlich die Erb-Sünde immer locket und reitzet, wie sie auch

Jacobus

Jacobus I, 14. beschreibet, und nicht nachlässet zu treiben, bis der, so ohne Gnade des Heiligen Geistes ist, die böse Lust im Werck vollbringet; Eben wie ein Gesetz treibt, es sey eine Schuldigkeit, dieses oder jenes zu thun, so treibet die Erb-Sünde, wie wir noch immer an gewissen Leuten sehen, daß mancher nicht ruhen kan, bis er Böses gestifftet, bis er zu seinem bittern Schaden sein Geld verspielt, ob er gleich nicht mehr als das hat, und ihm bisweilen alle zeitliche Wohlfarth daran hafftet, da ringet die böse und thörichte Lust und die Vernunfft offt lange miteinander, endlich behält doch die böse Lust wider das kluge Urtheil des Gemüthes die Oberhand, und hatte Paulus, wie er hie die Erb-Sünde ein Gesetz in seinen Gliedern nennet, schon deßwegen oben Cap. III. von dem 9. bis in den 18. Vers die Glieder, die Zunge, den Mund, die Füsse, ja auch ỷ. 11. und 18. die Kräfften der Seelen den Verstand und Willen genennet.

Dieser Erb-Sünde nun wird in Heiliger Schrifft die Herrschafft zugeschrieben, und von ihr gesagt, daß sie die Getauffte nicht sollen herrschen lassen. So spricht Paulus Rom. VI, 12., gleich da er vorhero ỷ. 3. 4. von der Heil. Taufe geredet: Sie sollten die Sünde nicht herrschen lassen in ihrem sterblichen Leibe, ihr Gehorsam zu leisten in ihren Lüsten; Welchemnach, weil es Paulus fordert, die Heil. Taufe und deren Krafft auch solches schaffen, und die Getauffte fähig und starck machen muß, daß sie es zu Wercke richten können; Es muß nemlich z. E. ein Heyde, oder ein anderer, so ohne alle Gnade des Heiligen Geistes ist, seinen bösen Begierden gehor-

horsamen, und alles, was er thut, wann es auch von aussen einer herrlichen Tugend gleich siehet, thut er aus keiner andern Ursach, als weil es ihm so gut dün- cket, oder weil er einen Ruhm und Ehre vor Men- schen, oder ein Interesse, Nutzen, Lohn und Verdienst darinnen sucht; Daß es GOtt so befohlen, das ach- tet er nicht, oder weiß es wenigstens nicht gewiß, weil er GOttes wahres Wort nicht hat; Auch bauet er seine Tugenden und gute Wercke nicht auf die Erlö- sung des HErrn JEsu, nicht auf die Abwaschung von Sünden, und den in der Heil. Taufe mit GOtt ge- machten Bund, nicht auf den Trieb des Heiligen Geistes, sondern alles auf sich, und seine natürliche Erkänntnuß und eigene Kräfften: Dahero behält in allen seinem Thun die Erb-Sünde die Herrschafft und Oberhand, und er entschuldigt sich so leichtlich bey sich selbst, als leichtlich er sich oder sein Gewissen ihn nach Beschaffenheit seiner Thaten anklaget, als Paulus wiederum erinnert, Rom. II, 15. Ja er wird wohl gar so sicher, daß er glaubt, er vermöge es so weit zu bringen, daß er nicht einmahl sündigen kön- ne, wie *Seneca libr. de moribus* sagt: Bonus vir est, qui eo usque perducit affectu animum, ut non tantum peccare non velit, sed etiam non possit. Das ist: **Das ist ein guter Mann, der es in seinem Gemüthe so weit bringt, daß er nicht allein nicht sündigen will, sondern auch nicht kan,** wodurch er sich völlig zu einem Abgott sein selbst macht, und vor GOtt, er thue was er will, lauter Sünde begehet. Bey den Heyden hält nur ein Laster das andere zuruck, und sein bestes Thun ist die Selbstgefälligkeit und die eigene Ehre; Hingegen haben getauf-

te

te Christen ihren Tauf-Bund zum Grund, wann sie die Bewegungen der Erb-Sünde, so sich immer in ihren Herzen äussern, nicht herrschen lassen; Sie leisten ihr nicht Gehorsam, weil sie durch Christi Blut abgewaschen, und durch den Geist ihres GOttes geheiliget sind, und sehen dabey weder auf Ehre noch Schande vor Menschen. Ihr höchster Trieb ist, daß das, was sie Gutes thun, GOttes Wille ihrer Heiligung ist, 1. Thessal. IV, 3. So lange sie nun diese geistliche Ritterschafft üben, so lange behalten sie den Sieg, und creutzigen ihr Fleisch, samt den Lüsten und Begierden. Das ist auch diese Würckung und Krafft der Heil. Taufe.

Unterdessen hat es, gleichwie oben Num. 2., eben diese Bewandnuß, wie die Getaufte, ob sie ihre Taufe schon von der Gewalt des Satans erlediget, doch von demselben manchen Anlauff leiden müssen; So nimmt auch die Heilige Taufe die Empfindung der Erb-Sünde und deren böse Bewegungen nicht aus ihrer Natur hinweg, daß sie solche gar nicht fühlen sollten; Wann das wäre, hätte der getaufte Paulus fälschlich geklaget: **Daß er nicht thue, was er wolle, sondern das Böse thue, das er nicht wolle;** Er hätte sich deßwegen fälschlich **einen elenden Menschen** genennet, Röm. VII, 24. Das Letztere nun kan nicht seyn, also bleibt das Erstere wahr, daß die Heil. Taufe die Erb-Sünde nicht aus der menschlichen Natur wegnehme, welches der Spruch Galat. V, 17.: **Das Fleisch** (wodurch die Erb-Sünde mit ihren bösen Bewegungen verstanden wird) **gelüstet wider den Geist**, (nemlich wider die geistliche Kräfften im Verstand und Willen, die heissen

sen Geist, weil sie vom Heiligen Geist herrühren, und dessen Trieb sind,) dieselbige sind wider einander. Dieses, sagen wir, setzet dieser Spruch völlig ausser allen Zweiffel, dann Paulus sagt das von sich und allen Glaubigen und Getauften, und nimmt keinen aus.

Hie fraget es sich nun: Wie es dann komme, daß die Heilige Taufe und deren Würckung die Erb-Sünde nicht ganz und gar aus des Getauften Seele wegnehme? Ob es an der Heil. Taufe oder an dem Menschen liege? Es ist dieses nicht allein eine schwere, sondern zugleich eine erbauliche Frage, und nur darum würdig, erörtert zu werden, weil der Heil. Taufe von ungeschwungenen Gemüthern auch daraus leichtlich eine neue Schmach zuwachsen kan, als wäre sie von schlechter Krafft, und GOtt ganz nicht so getreu und gütig in seinen Gnaden-Mitteln, als wir Ihn, und zwar mit allem Recht, aus Heiliger Schrifft ausgeben. Hie nun beharren wir fest auf der Schrifft, daß, wie sie von der Heil. Taufe die mächtigste Worte redet, z. E. Rom. VI, 3. 4.: Wir sind in Christi Tod getauft, wir sind begraben durch die Taufe in den Tod, deren Krafft und Würckung daran allerdings nicht schuldig, sondern vielmehr an und vor sich selbsten fähig sey, die Erb-Sünde wegzunehmen, daß wann es unsere Beschaffenheit lidte, die Erb-Sünde gänzlich aufhören müste, gleichwie in des HErrn JEsu Tod sein natürlich Leben aufgehöret hat; Allein wir sind in diesem Leben nicht fähig, deren Krafft so, als sie ist, anzunehmen. So ist es z. E. eines Feuers Krafft, so das Gold und das Silber läutert und reiniget, dannoch

noch wird das Silber niemahlen so lauter als das Gold, und das darum, weil es nicht von einerley Beschaffenheit ist.

Eben so ist es auf Erden mit der menschlichen Seele bewandt, wann sie von der Erb-Sünde völlig rein werden soll, muß sie zuvor eine Veränderung leiden, so in diesem Leben nicht statt hat. Es hat die menschliche Seele in dem Leib gesündiget, und sich also in dem Leib mit der Sünde angestecket, dahero muß sie auch wiederum zuvor im Glauben aus dem Leibe scheiden, wann sie von dieser Ansteckung völlig frey werden soll, gleichwie sie auch das Ebenbild GOttes, so sie im Leibe und in diesem Leben verlohren hat, nicht anderst und eher, als entweder im glaubigen Abscheiden von dem Leib, oder doch durch eine andere merckliche Veränderung, so an deren Stelle tritt, und welche wir dieweil mit Paulo die Uberkleidung nennen wollen, völlig wieder bekommen kan.

Hiebey soll Niemand auf die seltsame Gedancken gerathen, als ob das Abscheiden der Seele aus dem Leib diese Sache ausmachte; Das sagen wir nicht, das blosse Abscheiden der Seele aus dem Leib thut es nicht, dann sonst müsten alle Menschen seelig werden, als die da alle sterben, und gehörete zu dem Christenthum weiter ganz nichts, als daß man stürbe, woran ohnedem alle Menschen müssen, sie wollen oder wollen nicht. Wir sagen merckwürdig, das glaubige Abscheiden mache es, wobey dann dem Glauben die grösseste Würckung zukommt, und das Abscheiden ist nur ein Neben-Mittel, so die Hindernuß wegnimmt, daß der Glaube diese Vollkommenheit

er-

erreichen, und sich völlig von der Sünde zu GOtt aufschwingen kan, fast wie nach 2. Reg. VI, 17. der Diener des Propheten Elisä die feurige Roß und Wagen um Elisa her auf dem Berge sehen kunnte, als ihm der HErr die Augen öffnete, und das Irdische wegnahm, so ihn daran hinderte. Wie die Seele in dem Abschied aus dem Leibe etwas erleidet, so sie, wann der Mensch im Stand der Unschuld geblieben, niemahlen erlitten hätte, so kan allererst durch das glaubige Abscheiden der Seele aus dem Leib, das Übel, nemlich die Erb-Sünde, so sie in dem Leib sich zugezogen, völlig gehoben und gut gemacht werden.

Zwar ist und bleibt es wahr, daß auch deren Seele, so lebendig gen Himmel gefahren, wie Henoch und Elias, nicht aus dem Leibe gekommen, und doch der Erb-Sünde loß worden; Allein es ist das auch nicht so bloßhin, sondern wiederum in und durch den Glauben, und ebenfalls durch eine grösse Veränderung geschehen, so Paulus 2. Cor. V, 4. die Uberkleidung nennet; Also war das gleich so viel, und kam eines an des andern Stelle, es gieng doch nicht ohne grosse und zuvor im ganzen Leben nie erfahrne Veränderung ab.

Wir gestehen gerne, daß wir hievon auf Erden nimmermehr genugsam reden oder schreiben können, dann es kommt das meiste auf die Erfahrung an, es ist uns die Sache weiter nicht als mit dem Wort überkleiden geoffenbaret, welches, wie alles Wesen dieser Welt, nicht auf das Künfftige hinlanget; Doch ist es in dieser Welt schon genug, daß wir die Sache wissen, ob wir gleich, wie in andern Himmlischen Dingen mehr, die Art nicht fassen und zulänglich beschrei-

schreiben können; Aber man bedencke anbey zu mehrerer Erläuterung auch das: Wann der Mensch, Adam und Eva, durch das erste Evangelium alsobald nach dem Sünden-Fall völlig wäre erneuret worden, welches, ob es, ehe ein Sacrament geordnet war, GOttes Wort allein, oder nun, da GOtt das Sacrament der Heil. Taufe eingesetzet, Wasser und Wort zugleich thut, auf eines hinaus kommt, so wäre wahrhafftig der Fluch und der Ernst GOttes über die Sünde kaum gespühret worden, massen unsere erste Eltern, wo sie auf einmahl so erneuret worden, daß sie der Erb-Sünde zugleich völlig loß worden, hernach wie sie zuvor darauf waren auf Erden geblieben, mithin, welches nicht anderst geschehen können, Kinder ohne Sünde und mit dem Ebenbild GOttes gezeuget, so hätten auch weder sie, als die nunmehro, was sie verlohren, völlig wieder gehabt, von Rechts wegen, noch auch ihre Kinder gleich so von Rechts wegen nicht sterben können, als die keine Sünde an sich gehabt, deren Sold der Tod ist, mithin wäre zugleich die Dräuung GOttes: Welches Tages du von dem Baum des Erkänntnuß Gutes und Böses essen wirst, wirst du des Todes sterben, nicht einmahl an einem einigen Menschen erfüllet worden, folglich gleich so viel als umsonst gewesen: Aber es gilt auch hie, und ist eine allgemeine Regul, Rom. III, 31., daß der Glaube das Gesetz nicht aufheben, sondern aufrichten soll, sonst würde sich GOtt selbst verläugnen; Also hat es nebst dem, was wir schon gesagt, auch nicht einmahl darum geschehen können, die Gnade hätte auf solche Weise der Sünde nur gespottet, und sie gering gemacht, hätte sich demnach aber-

U mahl

mahl selbst aufgehaben, massen alle Sachen, denen sich sogleich helffen lässet, die so leicht hin sind, als wären sie nie gewesen, von schlechter Wichtigkeit sind, folglich wäre auch Gnade nicht Gnade gewesen. Das ist dahinter. Und damit wir zu Ende kommen, ist GOtt, weil wir in Adam alle gesündiget, Rom. V, 12., (das ist der rechte Verstand dieses Spruchs, ἐφ ᾧ, so Lutherus dieweil gegeben, aber besser auf den Adam gehet,) auch nicht schuldig, uns anderst und besser zu halten, als ihn, den Adam, oder gar sich und sein Gesetz zu verläugnen, und Gnade nicht Gnade seyn zu lassen, ob sie auch noch so mächtig ist, zumahlen wir selbst in diesem Leben solche, wie sie ist, anzunehmen, uns untüchtig gemacht haben. Ubrigens schaden die wenige und zwey zuvor bemeldte Exempel vom Henoch und Elia dieser allgemeinen Regul der Göttlichen Gerechtigkeit gar nicht, ob sie schon was mehrers sind, als allen andern Menschen wiederfuhr, gestalten auch diese Zwey eben wie Adam und alle andere Menschen nicht alsobald, als sie geistlich durch Wort und Sacramenta wiedergebohren worden, die Erb-Sünde aus ihrer Seele verlohren, sondern sie eine lange Zeit, und länger als viele Tausend andere, so in der Kindheit oder Jugend sterben, fühlen, bereuen, und die ganze Zeit ihres Lebens täglich, wie sie sich täglich gereget, mit und durch den Glauben aussöhnen müssen, hernach aber, als sie auf solche Weise ausserordentlich überkleidet wurden, und vor andern Glaubigen was besonders genossen, dannoch wiederum nicht in diesem Leben geblieben, sondern ebenfalls daraus in Jenes versetzet worden, woraus nochmahlen erhellet, daß auch diese sonderbare

bare Exempel nicht zu diesem, sondern zu jenem Leben gehören, auch die Unfähigkeit, so die Macht und Krafft der geistlichen Wiedergeburt bey allen Menschen hie auf Erden nicht empfahen und annehmen kan, dannoch auch bey ihnen nicht eher als mit diesem Leben aufgehöret hat. Die Sache ist helle, wir gehen weiter, dann

7. Thut der getreue GOtt um der Heiligen Taufe willen den Getauften durch ihr ganzes Leben sonderbare geistliche Wohlthaten, worunter wohl die Erste und Vornehmste ist, daß Er denen, so selbst muthwillig aus ihrem Tauf-Bund getretten, sehr ernstlich und offt nachgehet, um sie wiederzubringen. Der Heilige Geist nennet die Heil. Taufe einen Bund, 1. Petr. III, 21., und man siehet aus dem Alten Testament genugsam, wie viel Mühe GOtt um seines einmahl mit sie gemachten Bundes willen an die Juden gewandt, und sich bey so vieler Halsstarrigkeit so zu reden nach ihnen recht wehe seyn lassen. Es sind je recht herzliche Worte, so GOtt deßwegen zu Hosea geredet, Cap. III, 1.: **Gehe noch eins hin, und buhle um das buhlerische und ehebrecherische Weib, wie dann der HErr um die Kinder Israel buhlet.** Könnte wohl eingreiffender geredet werden? Ein Buhler hat immer Verlangen nach der Buhlerin, ob sie ihn gleich verachtet und schimpffet, er wendet alles an, nur daß sie sein werde; Und solche Worte und Gleichnuß brauchet GOtt von denen, so Er einmahl aus Gnaden in seinen Bund aufgenommen, nur damit man recht verstehen soll, wie Er solche Leute bey allem ihrem Muthwillen wiederum zuruck zu seiner Heiligen Liebe haben

wolle; Soll man dann nicht eben dergleichen von der Heil. Taufe gedencken, so der Bund des Neuen Testamentes ist, und ein Bund eines guten Gewissens mit GOtt heißt? So müste je die Gnade des Alten Testamentes grösser seyn, als die Gnade des Neuen.

Und solches ist gleichermassen von allen Getauften zu verstehen, so in ihrem Leben in Noth und Anfechtungen, in Armuth, Verachtung, Kummer stecken, und von allen Menschen verlassen sind, oder sich selbst ängstigen, dannenhero mit bösen Gedancken umgehen, und nach Seelen-gefährlichen Mitteln zu greiffen Lust haben. Es ist wahrlich nicht umsonst geschehen, daß der HErr JEsus gleich nach seiner Heiligen Taufe vom Heiligen Geist in die Wüsten getrieben worden, und in die Anfechtung des Hungers, Mangels und Verlassung gerathen müssen, worinnen Ihm der Teuffel zuerst ein Mißtrauen, dann eine Verwegenheit, und zuletzt den Abfall von GOtt zu ihm, dem Satan, und der Augen Lust und hoffärtigen Leben der Welt zugemuthet hat! Er, der liebste Heyland, hat hiemit, da Er nicht vor, noch auch lange, sondern bald, Marc. I, 12., bald nach der Heil. Taufe vom Heiligen Geist erreget worden, um unsertwillen die Versuchungen des Teuffels anzutretten, und den Sieg darinnen zu erhalten, hiemit, sagen wir, hat der HErr JEsus an seiner allerheiligsten Person weisen sollen, was die Heil. Taufe für Krafft habe, den Anfechtungen des Satans zu widerstehen, und sie zu überwinden! Und wollte GOtt! daß es nur alle Menschen, so getauft sind, recht bedencken, und ihre eigene Einfälle, Mißtrauen an der unsichtbaren Krafft der Heiligen Sacra-

cramenten, und Verwegenheit auf eigene Kräfften, Witz, Vernunfft, Leichtsinnigkeit und Unglauben, diesen Göttlichen Kräfften der Heiligen Taufe nicht vorsetzen möchten, so würde mancher Jammer, Verzweifflung und übler Ausgang unterbleiben: Aber, leider! wann die Menschen einige Scharffsinnigkeit erlangen, und vor andern mehrere Kräfften der Vernunfft an sich empfinden, so wollen sie GOtt gleich seyn, achten nicht mehr, daß sich die Vernunfft auch in Sachen dieser Welt vergehe, zumahlen in Contingentibus und Dingen, so auf Personen und Fälle ankommen, so kein Mensch durch Schlüsse vorher sehen und heraus bringen kan, darauf geben sie am wenigsten acht, mithin fahren sie zu, fangen an den Bund des Heiligen Geistes und der Heiligen Drey-Einigkeit gering zu achten, wollen alles vor sich ohne einen unsichtbaren Tröster thun, da sie doch in Sachen dieser Welt so offt einen Tröster brauchen, geben GOtt, wo nicht öffentlich, doch in ihrem Herzen Abschied, und so gewinnt freylich die Anfechtung, und der Teuffel, der sich in alle hartnäckigte Affecten mischet, behält die Oberhand, das siehet man von aussen nicht, GOtt allein siehet das Herz an, dahero kommt es, daß diese Würckung der Heiligen Taufe schwerer als alle andere erkennt wird. Unterdessen bleibt sie denen fest und gewiß und offenbar genug, so sich an dieses erst-erzehlte Exempel ihres Heylandes halten, und nicht so hinläßig darüber hinfahren.

Wie nun das die Heil. Taufe, als aus dieser einigen Geschicht leicht zu sehen ist, in eines Getauften Leben thut, wann sein Glaube nur nicht wancket, sondern rechtschaffen und viel köstlicher er-

funden wird, dann das vergängliche Gold, das durchs Feuer bewähret wird, 1. Petr. I, 7., so leistet sie es allermeist im Sterben, und dieser Bund hilfft und gilt alsdann am allermeisten. Das sind rechte Freunde, die in der Noth halten, und es thun auch Menschen dergleichen, die doch arg sind, da GOtt allein gut ist; Was soll man Ihm nicht allerst um dieses Bundes willen vertrauen, dem seine Gaben und Beruf nicht gereuen! Rom. II, 29. Es ist die Heil. Taufe ein ewiger Bund, den GOtt so wenig kan und will fahren lassen, als wenig Er eines einigen Menschen Verderben will, und als gewiß Er nicht nur einmal, sondern offt, auch die Widerspenstige, wie eine Henne ihre Küchlein unter ihre Flügel versammlen wollen, Matth. XXIII, 37. Dannenhero höret er auf Seiten GOttes durch das ganze Leben des Menschen niemahlen auf. Die Menschen und Getaufte brechen ihn freylich offt, GOtt hingegen hebt ihn nicht auf, sondern lässet ihn immer gelten, so offt die Menschen durch wahre Busse ihre Zuflucht dazu nehmen; Und darauf kommt es auch im Sterben an. Als sich Jonathan aus sondern Trieb des Heiligen Geistes in Leibs- und Lebens-Gefahr wagete, tröstete er sich, daß er beschnitten, und die, so er angreiffen wollte, unbeschnitten wären, 1. Sam. XIV, 6.; Bauete also auf den Bund seiner Beschneidung. David rüstete sich gleich so, und als ihn der Heil. Geist zu dem Kampff mit dem Goliath erregete, war es der erste Anfang dazu, daß er sich vor allen fest auf den Bund seiner Beschneidung verließ: Wer ist der Philister, dieser Unbeschnittene? sagte er, 1. Sam. XVII, 26.; So gieng es

auch seelig hinaus, der Ausgang und das Ende zeigete, daß es keine eitele Ruhm-Begierde von Fleisch und Blut gewesen, und der Sieg durch GOttes Krafft gelingen müssen. In dem Neuen Testament ist an statt der Beschneidung der Bund der Heiligen Taufe gekommen, wie wir unwidersprechlich in dem fünfften Capitel und weitläufftig genug dargethan, warum sollte nun seine Krafft nicht im Sterben würcken? Gewiß zielet Petrus dahin, wann er ohne Unterschied sagt: **Die Taufe macht uns seelig**, und sie **den Bund eines guten Gewissens mit GOtt** nennet; Weßwegen wir uns immer, so lange wir an Ihm halten, zu Ihm Gutes versehen dürffen. Wozu noch kommt, daß in der Heil. Taufe bey sichtbarer Ausgiessung des Wassers auf des HErrn JEsu ausdrücklich- und glorwürdigen Befehl das kräfftige Wort Vatter über alle Getaufte gesprochen wird; Aber das war das letzte Wort des HErrn JEsu in seinem Sterben: **Vatter! in deine Hände befehle ich meinen Geist!** wie sollte es nun den Glaubigen fehlen können, da sie diese gedoppelte feste Versicherung haben; Allein es gehöret auch hie Glaube dazu, der auf das Unsichtbare siehet, auf die Wahrheit und Verheissung GOttes, das ist des Glaubens rechte Art, 2. Cor. IV, 18. Und Rom. IV, 18.: **Abraham hat geglaubet auf Hoffnung, da nichts zu hoffen war.** (verstehe vor menschlichen Augen) ✠. 20. **Er gab GOtt die Ehre, und wuste** ✠. 21. **auf das allergewisseste, das, was GOtt verheisset, das kan Er auch thun.**

Das ist die mächtige Würckung der Heil. Taufe, gleich der Krafft der Auferstehung des HErrn JEsu,

 womit

womit sie in Heil. Schrifft mehrmahlen verbunden wird, darum heißt sie 1. Petr. III, 21. der Bund eines guten Gewissens mit GOtt, durch die Auferstehung JEsu Christi, die thut der getreue und wahrhafftige und allein mächtige GOtt, und ermangelt seiner Seits nicht, was auch der Mensch immer einlassen und annehmen mag, deßwegen hat doch GOtt das Seinige gethan, und die Heil. Taufe bleibt nimmermehr unkräfftig; Der Mensch muß vielmehr Gewalt anwenden, wann er deren Krafft, der vom Heiligen Geist gewürckten innern Empfindung zu entgegen, vernichten will, wovon wir bald mit mehrern handeln wollen.

Es theilen einige alles, was wir nur erst ausgeführt, in zwey Gattungen, und sagen: Es nehme die Heil. Taufe das Böse weg, und ertheile hernach das geistliche Gute; Doch diese sind mit uns allerdings, und wir mit ihnen eins; Inzwischen haben wir es lieber mit einem, und zwar mit dem Namen der Göttlichen Gnaden-Gaben, benennen wollen, weil doch jeglichem, so man das Böse abnimmt, würcklich Gnade und Gabe wiederfähret, und eines zugleich mit dem andern geschicht.

Nun wollen wir auch dem andern Punct seine Ehre und Recht thun, wiewohl ganz kürzlich, weil er würcklich an dem, was schon gesagt worden, zu hafften pflegt, hingegen in dem Dritten und Letzten wieder etwas weitläufftiger seyn.

Es sind nemlich die oben im 5. Capitel beygebrachte Exempel nicht allein Exempel von der Kinder-Taufe, sondern sie zeugen gleich so auch von der Heil. Taufe Krafft und Würckung, und was dieses Sacra-

crament in solcher Personen Leben und Wandel Gutes ausgerichtet. Das Kind, so wir aus Matth. XVIII. betrachtet, von dem wir dargethan, daß es schon müsse getauft gewesen seyn, ist nur darum ein Exempel von Krafft und Würckung der Heil. Taufe, weil der HErr JEsus seinen Glauben und Demuth so sehr gerühmet, und so ernstlich gesagt hat: **Was man einem solchen Kind thue, geschehe Ihm;** So muß Er ja mit dessen Glaubens-Früchten zufrieden gewesen seyn.

Gleich so gehöret der obgedachte Timotheus hieher, der von Kindheit auf die Heilige Schrifft wuste, demnach auch gerne lernete und annahm; Welches, laut dessen, was wir zuvor gesagt, und jetzo nicht wiederholen wollen, lauter gute Würckungen der Heil. Taufe gewesen.

Allermeist aber ist wegen der unmündigen getauften Kinder zu erinnern, daß man nur darum die Früchte und Würckung der Heiligen Taufe nicht so sichtbarlich und handgreifflich fordern kan, weil ihr Alter nicht darnach beschaffen ist, daß sie auf solche Weise an ihnen wahrgenommen werden könnten. Es vergleichet der HErr JEsus die Seinige nicht ohne Ursach den Pflanzen, Matth. XV, 13. Wie es nun thöricht wäre, wann ein Gärtner die nächste Stunde darnach, als er die Pflanze gesetzet, alsobald derselben Wachsthum sehen wollte; Wiederum, wie nach Beschaffenheit des Erdreichs und der Witterung es mit dem Wachsthum einer und der andern Pflanze immer eher oder langsamer hergehet, so ist es eben auch mit den Würckungen der Heil. Taufe bey unmündigen Kindern beschaffen, es kan in ihnen in-

nerlich viel Gutes seyn, so sich deßwegen nicht alsobald äusserlich zeiget, gleichwie man solches so gar an den Erwachsenen beobachtet, daß man hinter manchem nicht gesucht, was nach langer Zeit hervor kommt. Wie es mit den natürlichen Kräfften, mit der Würckung der Vernunfft die Bewandtnuß hat, daß sich solche nicht geschwind in dem ersten Monat ihres Alters zeiget; Wie sie in solchem Alter noch nicht spühren lassen, daß sie mercken können, was man ihnen vorsagt, sondern es weiset sich erst nach der Zeit: So ist es vielmehr mit den geistlichen Kräfften der Heil. Taufe also beschaffen, dann die sind noch weiter als diese Erst-besagte, zumahlen in ihrem ersten Anfang, von menschlichen Sinnen entfernet.

Was die erwachsene Getaufte betrifft, sind Paulus, Philemon, die Kinder der auserwählten Frauen, deren Johannes in seinen Briefen Meldung thut, Exempel davon; Die alle müssen als Christen getauft gewesen seyn, wie solches in dem fünfften Capitel genugsam erwiesen worden, und ist dahero, was sie Gutes gethan, der Heil. Taufe gleich so gut als dem Unterricht des Göttlichen Wortes zuzueignen, sonst würde Paulus diese Gnaden-Mittel: Ein Glaube, eine Taufe, Ephes. IV, 5., umsonst zusammen gesetzet, und zu einerley Hoffnung unsers Beruffs gerechnet haben.

Das sind kürzlich die Exempel von Krafft und Würckung der Heil. Taufe; Und was etwann hiebey möchte zuruck geblieben seyn, soll anjetzo nachgeholet und eingebracht werden, da wir die noch übrige Einwürffe heben müssen.

Es werden solche alle miteinander von der übel-

und unvernünfftig-beurtheilten Erfahrung hergenommen. Man wendet nemlich ein: Wie die kleinste Kinder, so bald sie nur reden lerneten, wenig oder keinen Lust zum Gebet hätten, sie müsten dazu mit Verheissungen gelocket, getrieben, und offt gezwungen werden; Hingegen höreten sie das Böse gerne, fiengen es wie Zunder; Auch vermercke man an den kleinsten Kindern, die noch nicht einmahl reden könnten, Geitz, Ungedult, Zorn, und bey mehrern Jahren erschröckliche Lust zum Lügen; Man müste den Muthwillen, die Thorheit, die Halsstarrigkeit und dergleichen Bosheit mit der Ruthe austreiben; Und endlich pflegten auch die getauffte Christen-Kinder gleich so wenig als ein Heyden-Kind von GOtt, von den Geheimnussen des Glaubens, und andern Göttlichen und zum Glauben gehörigen Dingen zu wissen, wann man ihnen nach der Zeit nichts davon vorsagen würde; Wie sie nun Glauben, Liebe und Furcht GOttes üben könnten?

Das sind die Einwürffe wider die Krafft der Heiligen Taufe in einer Summa, und es wird doch auf dergleichen hinaus lauffen, wann man auch noch was mehrers darwider aufzubringen vermag; Wir aber wollen vor allen die Nichtigkeit dieses Schlusses darthun, und dann fernere Erläuterung an die Hand geben.

Es ist schon an sich selbst ein falscher Schluß: Daß eine Sache keine Würckung habe, wann man solche nicht also sehe, wie es seyn soll, und zu wünschen wäre. Es können ja andere Hindernussen

nussen dahinter seyn. Was sollte ein Socinianer oder anderer Feinde der Krafft der Heil. Sacramenten dazu sagen, wann man diesen Schluß auf ihre so trefflich vermeynte Lehre anwenden würde? Lässet sich dann nicht gleich so schliessen? Die Evangelische Herren Theologi wissen alle Lehr-Sätze der Socinianer, und haben sie eben so gut, als sie selbst innen, sie werden aber doch keine Socinianer, sondern widerlegen solche Lehre vielmehr auf das hefftigste; So muß je ihre Lehre keine Krafft haben, sonst müsten diese Theologi auch Socinianer werden.

Wie schlecht sollte ihnen dieser Schluß anstehen, aber wider die Heil. Taufe soll er kurzum gelten, nur weil sie derselben so feind sind. Gehet es dann nicht mit dem Wort GOttes auch bey den Erwachsenen eben also her? So viele, so das Evangelium täglich hören und wissen, sind demselben ungehorsam, und nicht anderst, als hätten sie nie das geringste von GOtt gehöret; Will man nun diesen übel gerathenen Schluß gelten lassen, so hebe man auch das Wort GOttes auf, so sind wir fein bald fertig, und brauchen weiter nicht zu disputiren, so müssen die Widersacher gleich so schweigen, wie wir, und sie sind hauptsächlich beschämet, weil sie diesen Schluß am ersten aufgebracht, für so trefflich ausgegeben, und unbedachtsamer Weise sich selbst niedergetretten haben.

Es ist aber hieran dieser Leute Schalckheit offenbar, sie wissen nicht, wie sie es anfangen sollen, die Krafft der Heil. Taufe niederzurichten, darum fordern sie eine violentissimam efficaciam Baptismi, das ist, eine so gewaltthätige Krafft derselbigen, der gar nichts widerstehen soll, die sich auf keine Weise soll

hem-

hemmen, schwächen und ersticken lassen, da doch der HErr JEsus solches niemahlen von seinem Worte, also auch nicht von den Heiligen Sacramenten versprochen, so darauf gebauet sind, und sie solches von ihrer fälschlich so hochberühmten Lehre selbst nicht einmahl behaupten können. Es wissen diese böse Leute gar wohl, daß eine solche Gnade wider alle Vernunfft wäre, also wollen sie uns auffeilen, wie die Pharisäer, was sie selbst nicht mit einem Finger anrühren möchten, um uns beederseits zu verstricken.

Um besonders auf den Einwurff zu kommen, daß viele getauffte Christen-Kinder keine Lust zum Gebet haben, und man sie erst dazu treiben oder zwingen muß, so sind sie ja nicht alle so; Es gibt ihrer Viele, so die Eltern selbst dazu treiben, und nicht zufrieden sind, wann das Gebet mit ihnen unterlassen wird. Wir haben solche Exempel selbst gesehen, daß es aber andere nicht gesehen, oder wohl bisweilen mit Fleiß nicht sehen mögen, was liegt daran, wie kan das die Krafft der Heil. Taufe vernichten? Es gibt nur so viel zu erkennen, daß man die Exempel nicht zur allgemeinen Regul machen, und nicht aus etlichen auf alle, vielweniger auf die Sache selbst schliessen darff, weil sie an vielen übel gerathe, also gerathe sie an allen so, und könne nicht anderst gerathen. Wie die natürliche Kräffte des Leibes und Gemüthes einer Nahrung brauchen, dahero auch die Kinder stärcker essen, wann sie wachsen, so sind die geistliche Kräfften der Heil. Taufe gleich also geordnet, daß man die geistliche Nahrungs-Mittel dabey nicht unterlassen darff. Und wiederum, wie ein Krancker nicht allezeit essen mag, so können ja auch die getaufte Kinder geist-

geistlicher Weise kranck seyn, und nicht allezeit die geistliche Nahrungs-Mittel belieben, weil der Radix, die Wurzel und der Zunder der geistlichen Kranckheit, nemlich die Erb-Sünde, durch die Heil. Taufe nicht völlig können weggenommen werden, das haben wir ja von der Würckung der Heil. Taufe niemahlen gelehret.

Uber dieses sagt die Heil. Schrifft nicht, daß sich bey Getauften ganz kein Fehler äussere; Thut doch GOttes Wort das nicht einmahl bey Erwachsenen, und kan es nicht thun um ihrer Unfähigkeit willen, warum will man es an Kindern so genau begehren?

Es fehlen aber auch viele Eltern selbst sowohl in Excessu, daß sie der Sache zu viel, als in Defectu, derselben zu wenig thun, und hindern damit diese Würckung der Heil. Taufe. Es wird der Sache zu viel gethan, wann manche Eltern aus unvernünfftiger Andacht ihre Kinder bisweilen mit so vielem Gebet überhäuffen, als ihr Verstand und Alter nicht tragen kan, und zu tragen schuldig ist, damit machen sie den Kindern erst einen Eckel vor dem Gebet, den sie zuvor nicht gehabt, und das Kind muß zuletzt widerspenstig werden, wann so ungeschickt mit demselben umgegangen wird.

Zu wenig wird der Sache gethan, wann man es bey Kindern mit dem Gebet zu lange anstehen lässet, dann gehet es freylich hart her, zumahlen sich indessen die Aergernussen dieser Welt in das Gemüthe schleichen, wovon wir gleich sagen wollen.

Es hat nemlich mit den übrig schon benannten Fehlern der getauften Kinder eben diese Beschaffenheit; Die Erb-Sünde, so in ihnen bleibt, wächset mit

mit den Jahren, und die böse Exempel, so die Kinder sehen und hören, begiessen dieses Ubel, daß es fein starck wird, und das Gute, welches noch nicht lange und fest gewurzelt ist, desto leichter erstickt. Dazu kommt noch, daß bey Kindern die böse Exempel das Ansehen haben, andere, so Böses thun und reden, müsten es besser verstehen, als sie, die noch klein und unerfahren wären, mithin müssen sie nothwendig desto mehr verfangen, und über das Gute die Oberhand kriegen. Muß doch eine Pflanze verderben, die übel gewartet wird, die sonst wohl gerathen wäre, wann man ihrer besser gepfleget hätte.

Daß auch die kleinste Kinder Neid, Geitz, Zorn und Ungedult an sich haben, dahero der Ruthe oder einer andern Zucht bedürffen, ist, wie das vorige, offtbesagter Unfähigkeit, die Würckung der Heil. Taufe genugsam anzunehmen, zuzuschreiben; Sind doch die Alten nicht von solchen Affecten frey, sind sie aber deßwegen ohne Heiligung? Und da die Kinder überdieses, wie die Erwachsene, kranck, und nicht einmahl so glücklich als sie sind, daß sie ihre Noth klagen, und Hülffe begehren könnten, was ist es Wunder, wann sie ihre Affecten eben so wenig zwingen können! Und warum soll dieser Fehler die Wahrheit der Würckung der Heil. Taufe bey ihnen so gleich aufheben, da die Wiedertäufer, wann sie noch so alt sind, und Fehler begehen, (wie sie je nicht aller Mängel frey seyn werden) daß sie deßwegen keine Krafft GOttes in sich haben sollten, nimmermehr von sich werden sagen lassen? Mutzet doch der liebe GOtt selbst bey Erwachsenen nicht alle Fehler so hoch auf, daß Er gleich von einem jeglichen urtheilen sollte, er wäre deßwegen aus seinem Bund

ge-

gefallen, Er will vielmehr, wo jemand mit einem Fehl übereilet würde, daß man ihm mit sanfftmüthigem Geist zurecht helffen soll, Galat. VI, 1. Was noch mehr ist, zeiget sich auch bey Kindern eine Schamhafftigkeit, wann man ihre Lust zum Lügen straffet, welches aber eine Reue zu erkennen gibt, und sich daraus weiter nichts schliessen lässet, als daß der Kinder Heiligung gleich so unvollkommen als der Erwachsenen sey. Das ist die Sache, wir sehen die Regungen des Heiligen Geistes in den Kindern nicht so deutlich, als an manchen Erwachsenen, gleichwie wir auch die Gedancken der Kinder nicht sehen, und sie müssen doch dencken, weil sie eine Seele haben: Das ist aber lange nicht genug, ihnen die Krafft der Verheissungen abzusprechen, so GOtt von der Heil. Taufe gethan hat. Christen müssen sich daran halten, daß es GOtt gesagt, und sein Wort unmöglich bey allen wiederum leer zuruck kommen könne, nicht aber gleich so zufahren, und die Würckung der Heil. Taufe verachten, sonst wird, als wir zuvor gesagt, alles aufhören, und es auch nicht weiter nöthig seyn, Einwürffe zu machen.

Wir haben oben bey dem Ende des ersten Theils dieses Capitels versprochen, wir wollten mit mehrern ausführen, wie ein Mensch Gewalt anwenden müste, wann er die Krafft seiner Heil. Taufe, der vom Heiligen Geist erregten innerlichen Bewegung zu entgegen, vernichten wolle, dazu duncket uns folgende Erläuterung dienlich zu seyn: Wir halten nicht ohne Ursach dafür, daß es mit der Krafft und Würckung der Heil. Taufe, und der sogenannten *Notitia Dei insita*, oder, daß alle Menschen in

sich selbst wissen, daß ein GOtt sey, weil es GOtt in ihr Herz und Gewissen geschrieben, eine zimliche Aehnlichkeit habe; Es ist diese in das Herz gepflanzte Wissenschafft von GOtt unlaugbar, und äussert sich so gar an den muthwilligsten Atheisten, die alle Stärcke anwenden, GOtt in ihrem Herzen zu verläugnen, wann es nur möglich wäre, und zwar äussert sich solche so sehr, daß sie die Empfindung davon nicht gänzlich verschweigen können, sondern, ihr Herz zu erleichtern, an den Tag geben müssen.

Es erzehlet der seelige Herr D. Spener in der Ubereinstimmung mit der Augspurgischen *Confession Artic. prælim. 1. Thes. 7. §. 8. p. 14. seq.*, daß er selbst einen solchen Atheisten gekennet, der ein gelehrter Jurist und Politicus von stattlichem Ingenio und Studiis gewesen, auch die Heilige Schrifft und unsere Evangelische Bücher so gelesen, daß er es vielen Theologis zuvor gethan, und die Controversias vortrefflich verstanden. Unterdessen sey er ein purer Atheus Theoreticus (ein Mann, so GOtt in seinem Gewissen zu verläugnen Mühe angewandt,) gewesen, und habe gegen ihn, (Herrn Spenern) weil er mit ihm vertraulich umgegangen, offt bekennet, daß er wohl endlich ein Ens primum (etwas wie GOtt ist) glaube, es bekümmere sich aber um andere wenig. Er habe die ganze Bibel für Fabel-Werck geachtet, anbey alles, was sich nur aus der Vernunfft und Schrifft dagegen halten lässet, sehr zu eludiren und auszuschlagen gewust, der Schrifft immer gespottet, und ihn (Herrn Spenern) für einfältig gehalten, daß er dergleichen absurde und ungereimte

Dinge, welche die Christliche Religion vorbringe, glauben könne. Jedoch hätte er bey diesen allen sich elend zu seyn bekennet, hingegen diejenige vor glücklich gehalten, die, obwohl irrig, etwas glaubeten, ihn (Herrn Spenern) dahero versichert, wann er heyrathen und Kinder haben würde, daß solche, was in seinem Herzen wäre, (dann äusserlich hielte er sich zur Evangelischen Kirche, worinnen er erzogen war,) nimmermehr erfahren sollten, sondern sie möchten bey der gemeinen Einbildung bleiben, da man sich NB. noch einen betrogenen Trost machen könnte, welches noch glücklicher wäre, als gar nichts vom Trost zu haben.

Das ist des seel. Herrn D. Speners wahrhafftiger Bericht, wie sich die in das Herz gelegte Wissenschafft von GOtt immer rege, ob man ihr auch noch so sehr widerstreben, und sie austilgen will. Wir aber machen diese Anwendung: Gleichwie die Wissenschafft und Fühlung GOttes in aller Menschen Herzen ist, und die kleinste Kinder, in denen sie auch ist, doch deßwegen den Namen und den Satz, GOtt, und daß ein GOtt sey, nicht eher wissen, als bis man ihnen das Wort und den Namen und Satz sagt, es sey ein GOtt, welches nemlich dann allererst geschicht, wann sie reden lernen, so sey es auch, wo nicht gänzlich, doch einiger massen mit der Heil. Taufe beschaffen. Ob schon ein getauftes Kind, so lange es nicht reden kan, und das Wort nicht nennen höret, unserm äusserlichen Ansehen nach nichts vom Vatter, Sohn und Heiligen Geist, nichts vom Glauben, von Vergebung der Sün-

Sünden, und andern dergleichen zur Gnade und Gabe der Heil. Taufe gehörigen geistlichen Dingen und Worten wisse, deßhalben seye durch GOttes und des Heiligen Geistes Würckung doch so viel in seiner Seele, als ihm nach seinem Alter und Zustand zu wissen und zu empfinden vonnöthen und heilsam sey, und es lasse sich dieses Letztere so wenig als das Erstere, daß die Fühlung GOttes in das Herz gepflanzet sey, um der einigen Ursache willen läugnen, weil die Kinder erst hernach, wann sie reden lerneten, die Sätze und Wörter fassen müsten. Weiter wollen wir dermahlen nicht gehen, sondern zu gutem Beschluß noch ein Exempel beybringen, wie sich die Gnade der Heiligen Taufe in einem Kinde geäussert. Es ist solches in diesem bald zu Ende lauffenden 1731. Jahr in unserer Nachbarschafft geschehen, wir haben es aus des Vatters eigenem Munde, der unser lieber Herr Collega ist, und versichern dabey, daß es ganz nicht zu besorgen sey, es möchte aus Leichtglaubigkeit, unmäßiger Kinder-Liebe, Einfalt, oder andern menschlichen Schwachheiten das Falsche für die Wahrheit ergriffen und ausgegeben worden seyn. Besagter unser Herr Collega hatte, nebst andern Kindern, eine kleine Tochter, so 4. Jahr und 18. Tag alt worden, und in dem 1731. Jahr, den 24. Martii, am Heiligen Oster-Abend, in dem HErrn entschlieff; Dieses Kind gieng an dem Heiligen Char-Freytag seinem Vatter entgegen, als er aus der Predigt kam, und fragte ihn: Ob er wisse, was heute vor ein Tag wäre? Er antwortete: Ob es solches auch wisse? Und es erwiderte: Es ist der Leidens- und Ster-

bens-Tag meines HErrn JEsu! Vatter! Er ist auch für meine Sünde gestorben, und ich werde morgen auch sterben, und die Ostern im Himmel halten; Welches Letztere sie zwar auch schon einige Tage zuvor mehr als einmal gesagt. Was geschahe? Am besagten Heiligen Char-Freytag wurde das Kind, nachdem es zuvor mit der Magd ausgegangen war, um bey dem Schneider ein neues Kleid anzuprobiren, unterwegens jählings kranck, und begehrte getragen zu werden, weil es nicht mehr gehen könne; Da es nach Hause kam, fiel es schnell in einen Paroxysmum epilepticum, oder sogenannte Fraisch, verlohr alle Sinnen, und so starb es Sonnabends früh.

Wer sollte solche Worte, wozu dem Kind kein Mensch Gelegenheit gegeben, und die es auch zum letztenmal, ohne noch eine Kranckheit an sich zu fühlen, geredet, nicht für eine Würckung des Heiligen Geistes, und zugleich der Heil. Taufe halten, der darinnen reichlich ausgegossen wird durch JEsum Christum unsern Heyland, von welchem das Kind so zuversichtlich wegen Vergebung seiner Sünden gesprochen? Das Ende unserer Rede ist: Wer die Kräffte der Heil. Taufe an seinen Kindern spühren will, muß diese Gabe fein bald, und zwar mit rechtem Verstand anfeuren, die Kinder durch seltsame und übermäßige Andacht nicht widerwillig machen, und, so viel immer möglich, vor den Aergernussen der Welt bewahren, als worauf der HErr JEsus zielet, wann Er denen, so die kleinste Kinder, so an Ihn glaubten, ärgern würden, ein so scharffes Gericht angedrohet; Die Erwachsene aber haben ihres Heiligen

gen Tauf-Bundes halben auf sich selbst genaue Obhut und Achtsamkeit zu halten, ob sie nicht bey allerley Lastern, denen sie sich Fleisch und Blut oder der Welt zu gefallen ergeben, um darinnen groß zu werden, zumahlen bey dem ersten Anfang, wann sie sich darein flechten lassen, einen mercklichen innerlichen Widerspruch und andere bessere Neigungen empfinden, so ihnen zuvor kommen, und sie zurücke ziehen wollen. Es wird solche innerlich sich regende Gnade der Heil. Taufe mehrentheils mit dem trotzigen Widerspruch: **Es seye Einfalt und Dummheit**, abgewiesen, und man habe an dem Wesen dieser Welt nun was höhers; Aber wer es dazu nicht kommen lässet, wird in Wahrheit die Krafft und Würckung seiner Heil. Taufe genugsam spühren. Wir schliessen mit dem Wunsch Mosis, Num. XI, 29.: **Wollte GOtt! daß der HErr über alle getaufte Christen durch ihr ganzes Leben seinen Geist also geben möchte. Amen! Amen!**

Das VII. Capitel.

Ob die unmündige Kinder der ihnen in der Heiligen Taufe mitgetheilten Gnade der geistlichen Wiedergeburt widerstreben, und solche ausschlagen können oder nicht? Nebst denen aus dieser Frage erfolgend- und aufgelöseten Schwürigkeiten.

Es möchte diese Frage vielleicht manchem entweder überflüßig, oder wenigstens spitzig und grüb-

grüblend vorkommen, zumahlen wir selbst nirgendwo, auch nicht in den erst jüngst von Herrn Erdmann Neumeistern über die Heil. Tauffe heraus gegebenen 52. Predigten, worinnen doch sehr viel geleistet, und allerley Fragen aufgeworffen worden, so nicht jedermann einfallen mögen, das geringste davon finden können; Insgemein haben die Herren GOttes-Gelehrte geglaubt, und ohne alles Bedencken für gewiß ausgegeben, es könnten die unmündige Kinder der Heil. Tauffe nicht widerstehen, oder eigentlicher zu reden, die darinnen an ihnen würckende Krafft des Heiligen Geistes hindern, eben weil sie Kinder wären, und ihre Vernunfft noch nicht so, als bey mehrern Jahren, gebrauchen könnten; Allein man richte nicht vor der Zeit, und erwarte das Ende, dann wird man erst urtheilen können, ob wir hieran eine verwerfflich- und unnütze Arbeit gethan, oder nicht?

Wie wir allezeit bis hieher Ordnung gehalten, so wollen wir sie auch am Ende nicht vergessen, sondern die Untersuchung dieser würcklich erbaulich- und ein und andern Glaubens-Articul näher, als bis hieher geschehen, erläuterenden Frage also handeln, daß wir

1. Die Schwürigkeiten vortragen werden, so beederseits entstehen, man sage nun Nein oder Ja.

2. An Hand geben, was sich wider solche Schwürigkeiten einwenden lässet.

3. Unser unvorgreiffliches Urtheil und Anleitung beysetzen, was man sicher wählen, oder auch an seinem Ort gestellet seyn lassen dürffe.

Wir bedencken hiebey, daß es einige für eine Klugheit halten, wann sie viele Meynungen hinschreiben,

ben, und hernach das Urtheil dem Leser anheim stellen; Allein sie sind eben so klug nicht, als sie gerne wollen angesehen seyn. Es sind nicht alle Leute gleich geschickt, das Beste zu erwählen, und, besonders in schweren Fragen, das Böse zu verwerffen, mithin werden sie durch solche fälschlich berühmt-und offt zum Deckel der Unwissenheit und des zaghafften Gewissens mißgebrauchte Klugheit nur ungewiß, oder gar irrig; Was hat man aber hernach damit geschaffet? Hat man nicht die Gewissen verwirret, wider Pauli Erinnerung, und hätte lieber die prahlende Weisheit, wohinter nichts ist, miteinander dürffen bleiben lassen. So wollen wir nicht thun, dann es ist ein köstlich Ding, daß das Herz fest werde in der Gnade; Wir wollen Niemand in Ungewißheit und Zweiffel lassen.

So kommt dann, wann man Nein sagt: Die getaufte unmündige Kinder könnten der Heiligen Taufe Krafft und Würckung zur geistlichen Wiedergeburt nicht widerstehen,

Die erste Schwürigkeit und Frage für: Warum GOtt für die Heyden-Kinder, so Er, ehe sie wissen, was recht oder linck ist, von dieser Welt nimmt, nicht so viele Barmherzigkeit habe, und sie, wie Er leichtlich tausend Fälle dazu schicken könnte, nicht zuvor zur Heil. Taufe befördere, so würden sie doch geistlich wiedergebohren, und dürfften um Ermanglung dieses Gnaden-Mittels willen, wofür sie ja nicht können, nicht ewig verlohren gehen?

Dieser folgt die zweyte Schwürigkeit und Frage auf dem Fuß nach: Warum GOtt solche Kinder, so in ihrer Unmündigkeit wiedergebohren

gewesen, folglich, wann sie darinnen gestorben wären, ungezweiffelt seelig worden, doch hernach, wann sie zu mannbaren Jahren kommen, in Sünden wider das Gewissen verfallen, und in denselben des zeitlich- und ewigen Todes sterben, gleichwohl zu solchem Alter gelangen lassen, und sie nicht vielmehr zu rechter Zeit, da sie seelig wären worden, aus dieser Welt gerücket, welches je wiederum seiner Liebe und Barmherzigkeit näher gekommen?

Sagt man aber Ja, die unmündige Kinder könnten widerstehen, und die Krafft der Wiedergeburt verschlagen, so bricht die dritte Schwürigkeit und Frage auf der Stelle aus: Wie Christliche Eltern wegen ihrer bald nach der Taufe, und ehe sie noch merckliche Zeichen ihres Glaubens zu geben vermögen, dahin sterbenden Kinder, ihr Gewissen in Ruhe setzen, und versichert seyn sollen, ob sie nicht auch unter denen gewesen, so die Krafft der Heil. Taufe würcklich verschlagen, und also verlohren gegangen? wobey dann kein Mensch sie mit zulänglichem Trost aufzurichten fähig seyn würde. Das sind diese drey grosse Schwürigkeiten, welcher jeglichen sich, was nun folget, entgegen setzen lässet.

Man kan nemlich die Erste kurzum von sich weisen, und mit Paulo sagen: Was geben mich die draussen an, 1. Cor. V, 12., daß ich sie, und zugleich GOtt selbst mit richten sollte. Man kan sagen: GOtt habe seine Weise und gerechte Ursachen dazu, ob wir gleich solche nicht wissen könnten; Was uns das schade; Es wäre genug,

nug, daß wir unserer in der Kindheit dahin sterbenden Kinder Seeligkeit durch die Heil. Taufe versichert wären, dafür sollten wir GOtt dancken, und in seine Weisheit und Gerichte nicht so tieff einzusehen begehren. Man kan mit *Augustino* antworten: Plus scire velle, quam satis est, intemperantiæ genus est. Mehr wissen wollen, als genug ist, heisse unmäßig handeln; Oder mit Paulo: Wer hat des HErrn Sinn erkannt? Oder wer ist sein Rath-Geber gewesen? Rom. II, 34. Und wir gestehen hiebey, daß wer sein Gewissen hiemit befriedigen kan, ganz recht thue, zumahlen man weiter einwenden mag: GOtt seye nicht schuldig, durch so viele sonderbare Geschicke solche Gnade an den Heyden-Kindern zu thun, dann sie wären nicht in der Christlichen Kirche; Zwischen denen, so in und ausser der Kirche sind, müsse allerdings Unterschied gehalten werden. Und wir lassen auch dieses Letztere gerne zu, wollen aber bald unten beybringen, was uns treibet, diese Sache mit mehrern zu forschen.

Gleich so kan man auf die zweyte Schwürigkeit und Frage zum Gegen-Bericht ertheilen: GOtt sey ganz nicht schuldig daran, daß solche Leute, so in ihrer Kindheit durch die Heil. Taufe wiedergebohren gewesen, und sich erst bey vollem Verstand von GOtt abgekehret, verlohren giengen, sie hätten ja in der Christlichen Kirche gelebet, über die Gnade der Heil. Taufe noch so viele Gnade des Göttlichen Wortes, des Heiligen Abendmahls, der Ermahnungen, der Göttlichen Gerichte, woran sie sich spiegeln können, und

andere Wohlthaten mehr gehabt; Wie man scheel dazu sehen wollte, daß GOtt gegen sie so gütig gewesen? Man wisse aus der Heiligen Schrifft, daß auch unter denen, so als schon Erwachsene bekehret würden, viele Wetterwendische wären, und nur eine Zeitlang glaubten, nach Matth. XIII, 21., demnach gleich so verlohren giengen, so müste man nicht minder sagen, GOtt sollte auch diese nicht zum Glauben beruffen, sondern vielmehr gelassen haben, wer und wie sie gewesen, so würde ihre Verdammnuß geringer worden seyn, sintemahl man von dem, dem viel gegeben ist, auch viel fordern müsse, Luc. XII, 48.

Das alles lässet sich denen aus der mit Nein beantworteten Frage erfolgenden Schwürigkeiten entgegen setzen.

Wird sie nun mit Ja beantwortet, und man hält dafür, daß auch die unmündigste Kinder der Krafft der Heil. Taufe widerstehen könnten, und würcklich öffters widerstünden, so kan man auch die daraus entstehende Schwürigkeit eben so als die vorige damit abweisen, weil doch besser und leichter aus der Sache zu kommen sey, wann man Nein sage, und die zwey Schwürigkeiten wegen der Heyden Kinder und anderer getauften Erwachsenen, so bey männlichen Jahren durch ihre Schuld unseelig dahin stürben, GOtt befehle, so wolle man lieber den ersten, als den sichersten Weg, erwählen, und dabey bleiben, was bis hieher von so vielen trefflichen Leuten geglaubet worden, so ist wiederum einiger massen geholffen, und wir

wollen

wollen hierinnen einem jeglichen seine Freyheit gerne gönnen.

Uns liegen unterdessen neue Einwürffe an dem Herzen, welche, wo sie nicht gehoben werden, verschiedene zum Grund des Glaubens gehörige Articul angreiffen, dahero wollen wir sie auch vortragen, ehe wir gar den gänzlichen Ausschlag geben.

Was die Heyden-Kinder anbetrifft, ist GOttes Barmherzigkeit mit vorbesagter Antwort je nicht genugsam gerettet, dann die will nicht, daß jemand verlohren gehe, 2. Petr. III, 9.; Allein sie würde allerdings gefährt werden, wann, da sie bloß durch die Vollziehung der Heil. Taufe helffen könnte, sie doch solche unterliesse, und solchen in unmündigen Jahren dahin sterbenden Kindern nicht, wie sie leichtlich könnte, Mittel und Gelegenheit dazu machte; Solchergestalt hätte sie ja nicht so sehr geholffen, als ihr möglich gewesen, und der HErr JEsus auch für die Heyden-Kinder verdienet hat.

Wir bekennen ferner gerne und willig, daß zwischen Heyden- und Christen-Kindern, auch was das Vorrecht zur Heil. Taufe anbelanget, ein mercklicher Unterschied bleibe, sehen aber doch nicht, wie die Göttliche Barmherzigkeit genugsam gerettet werde, wann diese Hülffe, wodurch sie GOtt aus dem ewigen Feuer rücken könnte, bloß um der Eltern willen unterlassen würde; Daß sie GOtt in einer so wichtigen Sache der Eltern entgelten zu lassen für genugsame Ursache halten sollte, kan nimmermehr seyn; Wir reden ja nicht von erwachsenen Heyden, sondern nur von ihren Kindern, und noch dazu von solchen, so GOtt nach seinem allein weisen und guten Rath in unmün-

unmündigen Jahren sterben lässet, ehe sie wissen, was recht oder linck ist; Nun hat sich GOtt deren in der Stadt Ninive auch in ihrer Unmündigkeit nachdrücklich jammern, und sowohl den Erwachsenen, als auch durch diese ihnen mit Jonä Predigt helffen lassen, da es Zeit war, daß Er helffen kunnte, wie soll man dann zweiffeln, daß Er nicht noch immer durch die auf tausend Weise und Wege von seiner unumschränckten Heil. Vorsehung verschaffte Gelegenheit zur Heiligen Taufe zu kommen solchen Kindern rathen, und sie der ewigen Verdammnuß entreissen würde, wann es nur nicht an ihnen fehlete, und sie die mächtige Krafft und Würckung dieses Gnaden-Mittels im Herzen einlassen möchten, nicht anderst, als Er Sodoma um 10. Gerechten willen verschonen wollen, wann sie darinnen gewesen.

Über dieses hat GOtt selbst in seinem Gesetz gesagt: **Der Sohn soll nicht tragen die Missethat des Vatters**, Deut. XXIV, 16., und Amazia hat das genau in acht genommen, 2. Reg. XIV, 6. Das wollte GOtt nicht einmahl in einer Sache gestatten, so nur diese Welt anbetraf, wie sollte Er nun solche Heyden-Kinder in einer solchen Sache, so die ewige Seeligkeit oder Verdammnuß betrifft, bloß der Eltern entgelten lassen können!

Wollte man hie die Ausnahm machen: **Solche Kinder trügen nicht allein die Missethat der Eltern sondern zugleich ihre eigene, dann die Erb-Sünde wäre ja auch in ihnen, und ihr Herz böse von Jugend auf**, Genes. VI, 5.; So bleibt doch noch immer zurücke, daß ihnen von GOtt zu dem Hülffs-Mittel, so die erwachsene Heyden Alters

ters halben haben können, nicht Zeit und kein längeres Leben gegeben worden. Erwachsene Heyden können den HErrn suchen, wie Paulus redet Actor. XVII, 27. Das können so bald dahin sterbende Kinder nicht thun; Wann also das Gnaden-Mittel der Heiligen Taufe so beschaffen wäre, daß die unmündige Kinder seiner Würckung nicht zu widerstehen vermöchten, käme die Schuld würcklich auf GOtt, der sie nicht so lange leben, und doch auch nicht zu diesem zur Seeligkeit unfehlbar verhelffenden Gnaden-Mittel gelangen lassen, welchemnach wir je sagen müssen, daß auch die unmündige Kinder der Heiligen Taufe, oder vielmehr ihrer innerlichen Würckung widerstehen und sie ausschlagen können; Das wird je sicherer behauptet, als daß man auf dem getreuen GOtt die Schuld besitzen lässet; Und man sage ein ander und das dritte Expediens und Auflösung, wo man das nicht einraumen will.

Es wird aber dieser Satz dadurch noch mehr bestättiget, daß auf solche Weise, wann die unmündige Kinder der Krafft der Heil. Taufe gar nicht widerstreben können, in ihnen kein Liberum arbitrium und freyer Wille von ihrer Empfängnuß und Geburt an seyn wird, sondern es müste erst nach der Zeit in ihre Seele kommen, welches ja wider die menschliche Natur, und gar wider die Erfahrung ist. Wir sehen, daß die kleinste Kinder gerne nach dem Licht sehen, und unwillig werden, wann man sie davon thut, das setzt ja eine freye Willkühr zum Grund; Und was das meiste ist, ist es zum freyen Willen an sich selbst ganz nicht nöthig, daß man fähig seyn muß, eine Sache zu überlegen, man fordert das nicht einmahl

von

von Erwachsenen, und rechnet es ihnen zu, wann sie in einer Sache, die sie nicht verstehen, also auch nicht überlegen können, ander Rath und Ermahnung, so es verstehen und zu überlegen wissen, nicht folgen wollen, sondern nur nach ihrem Willen und Lust zufahren: Welchemnach es an der unmündigen Kinder freyem Willen desto weniger nöthig seyn wird; Wie kan man ihnen nun den freyen Willen und das Annehmen oder Verwerffen der Regungen des Heiligen Geistes absprechen, wodurch sich eben der freye Wille äussert?

Endlich sehe man zu, was man Paulo antworten will, der Ephes. IV, 5. spricht: **Es sey ein Glaube, eine Taufe;** Sollten nicht auch die unmündigste Kinder darunter begriffen seyn, als die entweder glauben, oder wann sie nicht glauben, und unmündig sterben, verdammt seyn müssen, dann wer nicht glaubt, der wird verdammt werden? Marc. XVI, 16. Was ist aber der Glaube der Erwachsenen? Ist er nicht eine willige Aufnahm des Verdienstes Christi? Joh. I, 12. Und weiter: Heisset das willig, dem man gar nicht widerstehen kan, so muß man je, wann ein Glaube ist, (dann im Haupt-Werck kan der Glaube der Erwachsenen und Unmündigen unmöglich zweyerley Art seyn) auch von den unmündigen Kindern sagen, daß sie der Würckung des Heiligen Geistes in der Heiligen Taufe widerstehen können.

Und das ist es, womit wir oberzehlte neue Einwürffe heben wollen, als welche, wann sie nicht auf solche Weise aufgelöset werden, gewißlich dem Articul von dem freyen Willen, von dem allgemeinen Verdienst des HErrn JEsu, so Er auch in der Application gerne

gerne alle Menschen gleich geniessen liesse, wann es nur nicht an ihnen gelegen wäre, nicht weniger dem Articul von dem innerlichen Wesen des Glaubens sehr nahe gehen; Und setzet man dieses einmahl zum Grund, es sey möglich, und geschehe würcklich, daß einige Kinder in der grössesten Unmündigkeit der Würckung des Heiligen Geistes widerstünden, so darff man sich nicht mehr wundern, daß GOtt denen Heyden-Kindern, so Er in Unmündigkeit dahin sterben lässet, nicht zuvor durch tausenderley Wege seiner unumschränckten Heil. Vorsehung die Heil. Tauffe ertheilen lasse; Man kan GOtt leichtlich so viel zutrauen, daß Er es gewiß thäte, wann Er wüste, wie Er alles weiß, daß es angeleget wäre, und ihnen nicht zu grösserer Verdammnuß gereichen würde: Mithin darff man weder GOtt die Schuld beymessen, noch auch anderseits auf irrig und wider die Heil. Schrifft lauffende Ausflüchte verfallen, als hätte GOtt ausser seinem einmahl geoffenbarten Wort andere Mittel, die unmündig dahin sterbende Heyden-Kinder seelig zu machen. Man darff keines von Beeden sagen, weder daß solche Kinder ohne und ausser GOttes Wort, noch auch, daß sie doch seelig werden, wann man bey der Heiligen Schrifft bleiben will, und hat das Letztere der seelige Herr D. Fecht in der Anno 1697. zu Rostock gehaltenen schönen Disputation *de salute Gentilium Infantum*, ob die unmündige Heyden-Kinder seelig würden oder nicht? gar ausbündig und weitläufftig erwiesen; Wie GOtt nach Actor. XVI, 6. 7. zu einer gewissen Zeit dem Apostel Paulo nicht gestattet, das Wort in Asia zu reden, weil es damahlen noch nicht verfangen hätte, gleich so lässet Er diese Heyden-

den-Kinder nicht taufen, weil es auch an ihnen nicht verfangen würde, so bleibt GOtt heilig, gütig, barmherzig, hülffreich und gerecht bey einem wie bey dem andern, bey unmündigen Kindern und bey Erwachsenen.

Und so lassen sich auch die noch übrige Schwürigkeiten gar leichtlich wegnehmen. Man darff sich bey der Frage: Warum GOtt manche getaufte Christen erwachsen lässet, da Er doch weiß, daß sie dann unseelig dahin sterben werden, und hingegen seelig worden wären, wann sie GOtt, weil der gemeinen Meynung nach kein unmündig Getaufter die Gnade dieser Wiedergeburt ausschlagen kan, bald nach der Heil. Taufe von dieser Welt gefordert? Bey dieser Frage, sagen wir, darff man sich keine weitere Sorge machen, massen da, wie wir erwiesen, manche in der Unmündigkeit Getaufte diese Gnade und Würckung auch ausschlagen können, sich hieraus alsobald die Antwort ergibt: GOtt habe an einem solchen Menschen überflüßig barmherzig gehandelt, sintemahl Er ihm mit dem längern Leben auch mehr Gnaden-Mittel zur Seeligkeit über die Heil. Taufe dargereichet; Da wird allererst recht wahr, man dürffe nicht scheel sehen, daß GOtt so gütig sey; Anbey stehet GOtt ja frey, und geschiehet Niemand Schade damit, wann Er an einem viel, und an dem andern weniger Güte erzeiget. Er muß darum an manchem viele Güte thun, damit man nicht dencke, es fehle an Ihm; Und wie Er aller Menschen Herzen allein kennet, so weiß Er auch am besten, an wem Er solche thun, und an wem Er sie unterlassen soll; Und es ist

wie-

wiederum recht, daß, wie man aus der Heiligen Schrifft siehet, Er denen Schlimmsten die mehreste Gnade thut, so kan Niemand sagen, daß Er damit sparsam sey, und die, so wenig Gnade kriegen, können sich auch nicht beklagen, als die dadurch nur einer grössern Verdammnuß überhoben worden; Und die in einem längern Leben vor Jenen viele Gnade empfangen, müssen im Absehen auf die andern, wann vor GOttes Gericht der Rath der Herzen offenbar wird, nur GOttes Güte rechtfertigen, als die, wann es GOtt unterlassen hätte, immer klagen können, Er habe dis und das an ihnen versäumet; Darauf kommt es an, auf das Offenbaren des Rathes aller Herzen.

Was ferner die sogenannte Wetterwendische anlanget, so nur eine Zeitlang glauben, hernach wieder abfallen, man also dencken möchte: Es hätte GOtt besser gethan, wann Er sie gar unberuffen gelassen, wird hiebey GOttes Güte dadurch offenbar, daß Er an Exempeln weisen muß, Er sey nicht Schuld daran, sondern habe Heil. Ursachen, wann Er auch bey einem jeglichen Alter des Menschen seine Gnade zuruck halte, dann so gar die, welche solche bey dem tüchtigsten Alter empfangen, pflegten solche unfruchtbar hinzuwerffen, wodurch, was wir oben bey den Heyden-Kindern gesagt, desto mehr beståcket wird.

Wollte man aber allzuviel von GOtt begehren, und auf die Ausflucht verfallen: Es sage der HErr JEsus von denen Wetterwendischen selbst, daß sie zur Zeit der Anfechtung abfielen, wann sich Trübsal und Verfolgung um des Worts willen

erhebe, Matth. XIII, 21.; Indem GOtt nun solches vorher wisse, sollte Er, als HErr über alles, sie lieber damit verschonen, Er sey ja getreu, und lasse Niemand über Vermögen versuchen, 1. Cor. X, 13.; Siehe, so ist auch hierauf die Antwort fertig und bereit: Es müsse das Wort durch das Creutz bewähret werden, sonst würde man GOtt nicht um sein selbst und der Krafft des Göttlichen Wortes, sondern um vergänglicher Dinge willen dienen, auch müssen die, so rechtschaffen sind, erkannt werden, 1. Cor. XI, 19.; Das aber geschicht auch durch das Creutz: Wann GOtt das unterliesse, wäre Er nicht einmahl GOtt, massen das Wort ohne Creutz nicht einmahl so gut als ein menschlich Wort ist. Was leidet man nicht in der Welt, Menschen zu gefallen, und um menschlicher Verheissungen willen, die doch offt gar schlüpfferig sind, ja manche zuletzt gar betrügen? Exempla sunt odiosa; Wir wollen dermahlen keine Exempel geben, sie möchten beissen, man kan sie schon selbst finden. Endlich bleibt bey den Wetterwendischen auch das wahr, daß sie GOtt nicht über Vermögen versuchen lassen; Der Spruch sagt nicht, daß GOtt die Seinen gar nicht soll versuchen lassen, das sagt er nur: Er lasse sie nicht über Vermögen versuchen; Aber wer die erst vorgebrachte Einwendung macht, will gar unversucht und unbewähret bleiben, so nur erst erwiesener Ursach willen nicht seyn kan, und selbst für den, so nicht versucht worden, ein schlechter Ruhm wäre, und gleich so heraus kommt, als wann man den tapfferſten Soldaten haben wollte, der sein Tag keiner Schlacht beygewohnt, und kein Gewehr angerühret.

Und

Und so lässet sich nach diesen allen auch die letzte Schwürigkeit aus dem Grunde abthun, wann Christliche Eltern hören: Getaufte Kinder könnten in der Heil. Taufe der Würckung des Heiligen Geistes widerstehen, und viele thäten es würcklich, und liessen solche nicht ein, dürffen sie deßwegen ganz nicht in Herzens-Angst gerathen, oder fürchten, es möchten vielleicht ihre bald nach der Heil. Taufe verstorbene Kinder auch unter dieser Zahl seyn! Es kan das nur darum nicht seyn, weil GOtt so gar die, so bey häuffigen Gnaden-Mitteln erst in mannbaren Jahren, oder auch im Alter verlohren gehen, nichts destoweniger bey aller ihrer Bosheit so lange leben lassen, folglich würde Er solchen schon getauften Kindern, mit denen Er einmahl seinen ewigen Bund, der Ihn niemahlen gereuen mag, würcklich aufgerichtet, destoweniger den Lebens-Faden in dem geringsten Alter abgekürzet haben, wann sie nicht allbereit durch die Heil. Taufe den Glauben angenommen, und Er sie zum Himmel genug bereitet, gegründet und bekräfftiget gefunden, das kan man der Göttlichen Gerechtig- und Barmherzigkeit sicherlich zutrauen, und führet uns die Heilige Schrifft selbst auf diese Gedancken; Daß wir die allgemeine Gründe: GOtt hat Gedult mit uns, und will nicht, daß jemand verlohren werde, anjetzo nicht weiter treiben, so ist das je Beweiß genug, was GOtt 1. Reg. XIV, 13. von Abia, dem frommen Sohn des gottlosen Jerobeams, gesprochen: Dieser allein von Jerobeam wird zu Grabe kommen, darum daß etwas Gutes an ihm erfunden ist vor dem HErrn, dem GOtt Israel, im Hause Jerobeam. Redet GOtt

das von einem glaubigen Kind unglaubiger böser Eltern, und hat es darum in Zeiten weggenommen, weil nach seiner gewissen Allwissenheit vor Ihm etwas Gutes an ihm erfunden war, ja auch darauf gesehen, daß es sollte zu Grabe kommen, und beklagt werden, welches doch nur eine zeitliche Ehre war, wie wird Er es nicht erst mit glaubigen Christen-Kindern also halten! Wahrlich! wann nicht was Gutes vor seinen heiligen Augen an ihnen, und sie noch nicht zum ewigen Leben geschickt gewesen, würde Er sie noch nicht aus der Welt abgefordert haben; Also lässet unser Satz ganz nicht Trost-loß, sondern tröstet vielmehr mit der Schrifft auf das kräfftigste, und stimmet auch mit denen im vorigen Capitel von Krafft und Würckung der Heil. Taufe beygebrachten Sätzen. Nun darff man der Heil. Taufe die Schuld nicht geben, wann sie auch bey getauften Kindern frommer Eltern, die man nirgendhin kommen, also keine böse Exempel sehen oder hören lassen, demnach auch bey der besten Zucht nicht fruchtet. Man siehet hieran, wie der Schade der Erb-Sünde so groß ist, und unser Satz lehret ihn erst recht tieff einsehen, erinnert zugleich, wozu ebenfalls die Christliche Agend-Bücher ermahnen, mit was Ernst man die Heil. Taufe handeln soll, damit wir auch unser Seits nichts versäumen. Obschon böser Menschen Unglaube GOttes Glauben nicht aufheben kan, Rom. III, 3., hat man doch eben darum, weil die Bosheit des menschlichen Herzens so gar groß ist, nach dem Exempel des letzten Gebets des HErrn JEsu, Joh. XVII, 20., desto mehr Ursach, allen Ernst anzuwenden, damit man nicht durch eigene Kaltsinnigkeit oder Ruchlosigkeit das Seinige auch mit beytrage.

Und

Und zuletzt, da einige die Nothwendigkeit der Heil. Taufe an den unmündigen Kindern damit höhnen, weil wir lehren: Daß unmündige Christen-Kinder, als die ja die Heil. Taufe noch nicht verachten könnten, auch ohne dieselbige (nemlich ausser dem Fall der Verachtung) von GOtt geistlich wiedergebohren würden, mithin auch vor der Heil. Taufe seelig stürben, so bestrafft dieser unser Satz diese Verächter desto mehr: Gestalten wann es um der Menschen, auch der Kinder angebohrner Bosheit willen gleichwohl fehlen kan, unerachtet man alle Gnaden-Mittel angewandt, so GOtt an sie zu wenden befohlen, so ladet man sich sonder Zweiffel desto grössere Verantwortung auf, wann man bloß aus Eigensinn nicht an ihnen thut, was der HErr JEsus zu thun befohlen, und wollen wir dieses Teufsels-Gespötte eben nicht weitläufftig widerlegen, sondern dessen Narrheit und Feindschafft wider GOttes Werck und Gnade nur mit einer einigen Instanz an einer solchen Sache weisen, wovon dergleichen Spötter bessern Geschmack als von der Heiligen Kinder-Taufe, und vielleicht miteinander von allen Göttlichen Geheimnussen haben. Es ist eine allzulendlose Folge: Christen-Kinder werden doch wohl seelig, und GOtt macht sie seelig, ob sie auch ohne die Heil. Taufe hinsterben; Ergo also ist die Kinder-Taufe ohne Nutzen, ohne Würckung, ohne Krafft, ist unnöthig, und man darff sie keck unterlassen. Wer siehet nicht, daß man mit diesem verächtlichen Schluß alle drey Haupt-Stände und deren Pflichten, andere menschliche Ordnungen aber, so dem Göttlichen Recht nach eben nicht so viel Ge-

pränge nöthig hätten, als der menschliche Hochmuth daran gehänget, noch weit leichter aufheben, und über den Hauffen werffen kan. Ist es dann nicht gleich so wahr? Es geschicht doch in der Welt, was GOtt haben will, man kriegt auch in der allergerechtesten Sache gar offt kein Recht, und muß es GOtt befehlen: Wohl! so klage dann Niemand mehr vor Gericht, so hebe man alle Gerichte auf, und sage, sie sind unnütz, so schließt man vollkommen so, als man zuvor von der Heil. Kinder-Taufe geschlossen hatte, und hat in diesem letztern Schluß und Application dieser heillosen Folge auf die weltliche Gerichte noch den guten Vortheil, daß man der Mühe, der Unkosten, des Verdrusses, des langen Wartens, und tausenderley Ungelegenheit überhoben bleibt, welches sich dann nicht nur der gesunden Vernunfft, sondern auch der Heiligen Schrifft nach ganz sicher thun lässet: Dann Paulus stellet es in gewissen Fällen Christen frey, ob sie sich lieber vervortheilen lassen, oder klagen wollen, jetzo nicht einmahl zu gedencken, daß es auch der vielfältigen Erfahrung nach besser und beruhlicher sey, bald im Anfang GOtt die Sache zu befehlen, als auf das Ungewisse einen mühesamen, theuren und langwührigen Proceß anzufangen, worüber man stirbt, ehe er ausgeht. So schön bestehet diese Folge, wann man sie auf einiger solcher Spötter Waare retorquirt, und fein frisch zuruck gibt. O! wie sollten sie es für eine Aufruhr schelten, wann man diesen von ihnen aus höhnischem Herzen wider die Heilige Kinder-Taufe gemachten ungereimten Schluß den Leuten beybringen, und sie heimlich warnen würde, alle Geld-Strittigkeiten, Contracte, Ehe-Scheidungen

unter sich selbst fein in der Stille abzumachen, solche zu vertuschen, wann ja die Gerichte darnach frageten, weil man doch gleich so weit, ja wohl näher damit komme, als wann man die Sache für Gericht gelangen lasse, wie sollten sie da schreyen, daß man die Ordnung GOttes verachte, und sein Urtheil empfahen würde! Wie sollten sie klagen, daß solches Mißtrauen wider den Respect und Ehre der heiligen Gerechtigkeit, und nicht zu dulten sey, oder wohl noch gar mit Gewalt zugreiffen, und solche Leute dergestalt abstraffen, daß sie daran zu däuen hätten, weil sie es mit der Anwendung dieser ihrer Folge, so gut mit ihres Nächsten Ruhe und Haab gemeynet! So fällen sie sich ihr Urtheil selbst durch ihr eigen Thun, und zeigen zugleich, weil es ihnen ein Geringes ist, ja wohl noch Weisheit düncket, wann man solche giftige Folge wider die Heilige ernstliche Gnaden- und Heils-Ordnung der Heil. Kinder-Taufe machet, daß GOtt und seine Wahrheit und Wille miteinander nichts in ihrem Herzen geachtet sey, und man könnte nicht nur das, sondern weit ein mehrers zur Entdeckung ihres GOttes-vergessenen Herzens folgern, wann man ihrer nicht gerne schonete. Sie machen es nemlich just wie der Verräther Judas, der vollkommen ein solcher Spötter war; Als der den HErrn JEsum verrieth, sprach er höhnisch: **Welchen ich küssen werde, der ists, den greiffet, und führet ihn gewiß**, Marc. XIV, 44. Der Böswicht wuste nemlich, daß der HErr JEsus zuvor seinen Fängern mehrmahlen entgangen war, als wir dergleichen Exempel Luc. IV, 30. Joh. VIII, 59. lesen, darum treibet er seinen Spott damit, es

geriethe ihm aber zum Strick. So machen es diese unverbesserliche Spötter auch, eben weil sie wissen, daß GOtt auch ohne Taufe die Kinder seelig machen kan, wollen sie desto mehr ihren Spott mit der Kinder-Taufe treiben, und sie, wie Judas mit dem HErrn JEsu gethan, für nichts halten, welches ihnen, wann sie in die Hände des lebendigen GOttes fallen werden, gleich so übel bekommen wird. GOtt schelte diesen Satan. Wir schliessen nunmehr unter herzlichem Danck gegen GOtt, daß Er uns Erleuchtung und Gnade gegeben, mit dem zwar einfältig lautend, doch, wahrlich! eifrig- und nöthigem Kirchen-Gebet:

Ach bleib bey uns, HErr JEsu Christ!
Weil es nun Abend worden ist;
(Und weil die Welt voll Spötter ist)
Daß wir dein Wort und Sacrament
Rein behalten bis an unser End.

Amen. Amen.

Erstes Register
Uber die Schrifft-Stellen, welche theils weitläufftig, theils kürzlich erkläret werden.

Cap.	Vers.	Pag.
	Das erste Buch Mosis.	
IV.	1.	256
	Das zweyte Buch Mosis.	
II.	22.	257. 259
III.	6.	180
	Das vierdte Buch Mosis.	
VI.	23.-27.	269
XX.	8.	268
	Das erste Buch Samuelis.	
XIV.	6.	310
XVII.	26.	310
	Das zweyte Buch Samuelis.	
XXIV.	14.	19
	Das zweyte Buch der Könige.	
II.	14.	278
V.	12.	276
	Die Psalmen.	
Ps. VIII.	3.	264
Ps. LI.	7.	298

Cap.	Vers.	Pag.
	Der Prophet Jesaias.	
VIII.	2.	82
	Der Prophet Jeremias.	
XXXI.	15. 16.	265
	Der Prophet Ezechiel.	
XXXVI.	25.	6
	Der Prophet Hoseas.	
III.	1.	307
	Der Prophet Joel.	
II.	28.	16
	Der Prophet Zacharias.	
XIII.	1.	6
	St. Matthäus.	
III.	2.	36
	7.	186
	9.	186
	13. = 17.	59. 64
	14.	200
IV.	15.	255
XV.	13.	313
XVI.	4.	196
XVIII.	1. = 6.	224. 262
XXII.	23.	179
XXVIII.	19.	66. 178. 246
	St. Marcus.	
I.	4.	252
	9. = 11.	59
IX.	12.	308
	33.	224
X.	13. 14.	169. 218
XVI.	15.	252

Cap.

Cap.	Vers.	Pag.
	St. Lucas.	
I.	35.	291
III.	44.	203. 262
	21. 22.	59. 210
IX.	10.	39
	46. 47.	225
	St. Johannes.	
I.	25. 26.	5. 36
	28. 29.	32. 34
III.	31. 33.	29
	3. 5.	252. 288. 289
	4. 7. 8.	270
IV.	22. 23.	33. 35
	1.	18
V.	46. 47.	245
	Apostel-Geschichte.	
II.	38. 39.	229
	41.	23. 61
VIII.	37.	37
IX.	15. seqq.	214
XV.	18. 19.	59
	28. 29.	43
XVI.	25.-36.	60
XXII.	16.	37. 287
	Epistel an die Römer.	
III.	8.	281
IV.	18.	311
V.	12.	306
VI.	4.	59

Cap.	Vers.	Pag.
	12.	299
VII.	7. seqq.	298
VIII.	1.	281
X.	17.	267

1. Epistel an die Corinthier.

Cap.	Vers.	Pag.
VI.	11.	287
VII.	14.	234
X.	2.	14
XIII.	12.	292

2. Epistel an die Corinthier.

Cap.	Vers.	Pag.
V.	4.	304

Epistel an die Galater.

Cap.	Vers.	Pag.
II.	20.	288
III.	26.	296
	27.	282. seqq.

2. Epistel an Timotheum.

Cap.	Vers.	Pag.
III.	15.	232

Epistel an Titum.

Cap.	Vers.	Pag.
III.	5. 6.	273. 288

Epistel an die Hebräer.

Cap.	Vers.	Pag.
II.	14.	283

1. Epistel Petri.

Cap.	Vers.	Pag.
III.	20. 21.	213. 270. 307

1. Epistel Johannis.

Cap.	Vers.	Pag.
I.	7.	7

Zwey=

Zweytes Register
Der merckwürdigsten Sachen.

A.

Abendmahl, dessen Ursprung von einer gewissen Jüdischen Nacht-Mahlzeit herzuleiten ist gefährlich. Pag. 23
Aberglauben bey dem Gevatter-Bitten. 115
Abgötterey, siehe Götz.
Adspersio bey der Tauf. 57. Was dazu Anlaß gegeben. 58
Ἀνάδοχοι. 85
Anfechtung des Satans, darwider gibt die Heilige Taufe Krafft. 308
Apostel ob sie getauft worden. 181. 200. 212
Arnobius. 47
Arnold (Gottfried) ist wider die Kinder-Tauf. 158
Astrologus. 45
Atheist, Exempel eines solchen. 321
Audientes, eine Art von Catechumenis. 46
Aufgang der Sonnen, warum sich die Alten bey der Taufe und dem Gebet dahin gewendet. 72

B.

Βαπτίζεσθαι πόνοις. 15

Be-

Beschneidung, Zeugen dabey. 82. Warum GOtt bey der Beschneidung die Zeit so ausdrücklich benennet. 182
Beschwören, dieses und gebieten ist nicht eines. 122. 138. Dieses Wort ist bey dem Exorcismo übel angewendet. 138. Den Teuffel beschwören ist nicht Biblisch, sondern aberglaubisch. 138
Bethabara, von dessen Bedeutung und Situation. 32. Was daselbst geschehen. 32. 33
Bethlehemitische Kinder, die Anzahl der vom Herode ermordeten. 267. Von ihrem Glauben. 265
Bogomiles. 157
Buß, ob sie nach empfangener Heil. Tauf schwerer, als vor derselben. 153. 162. 163

C.

Capitilavium. 72
Catechismus der Wittenbergische. 130
Catechumeni, die mancherley Arten derselben. 46. Was ehemahls einige Catechumeni für eine schlimme und falsche Einbildung gehabt. 46. Von denen Scrutiniis oder Prüfungen derselben. 48. Von den Articuln, worinnen sie unterrichtet wurden. 48. Ob es recht ist, daß man sie nicht bey dem Heiligen Abendmahl zugegen seyn ließ. 50. Bey ihnen war der Exorcismus eine Vorbereitung zur Taufe. 69. 124
Ceremonien bey der Tauf. 35. 44. Ob in der ersten Kirche einige aus dem Heyden- und Judenthum auf die Christliche Religion accommodirt worden? 42. Urtheil von den Tauf-Ceremonien in der ersten Kirche. 49. Auf Ceremonien soll

man nicht allzustrenge dringen. 51. Welche zu denen Heydnischen Ceremonien halffen, und sich davon nähreten, admittirte man nicht zur Taufe. 45
Chrisam der Papisten. 78
Christus, an welchem Ort des Jordans Er getauft worden. 32. 33. Warum Er getauft worden? 64. 209. Mit welcher Formul. 63. Bey dessen Tauf wird nichts vom Untertauchen gedacht. 59. Warum Er selbst Niemand getauft? 40. Was Er denen Menschen, die Er taufen ließ, vorhalten lassen. 36
Circensische Spiele, die Gutscher bey denselben wurden nicht zur Taufe admittirt. 45
Clinici. 58
Comödianten wurden, so lang sie solche blieben, nicht zur Taufe gelassen. 45
Competentes. 47
Confessio Tetrapolitana, ihre Autores. 128
Confirmatio bey der Taufe. 78
Consecratio des Tauf-Wassers, ob sie nöthig. 72. 73
Consequenzen, ob man diese aus Biblischen Sprüchen machen könne? 179
Constantinus Magnus. 69
Convivia lustrica. 108
Crell (*D.* Nicolaus) 130. seqq.
Creutz, warum es GOtt zuschicke. 338
Creutzes-Zeichen bey der Taufe. 69. Wie ferne es kräfftig seye. 70

D.

Diaconissæ. 57
Dippel ist wider die Kinder-Tauf. 158

Dominica in albis, oder *post albas*. 79
Doth, siehe Tauf-Path. Wo das Wort Doth herkomme. 85. Warum die Kinder auf dem Land ihrer Geschwistrigte Tauf-Pathen Dothen nennen. 117

E.

Ehe-Scheidung, ob eine glaubige Person sich von einem unglaubig bleibenden Ehe-Gatten scheiden müsse? 234
Eintauchen bey der Heiligen Taufe war lang üblich. 57
Electi, wer sie waren. 47. Ihre Prüfungen. 48
Elias, von der Veränderung an seiner Seele bey seiner Himmelfahrt. 304
Energumeni. 69
Enon, von dessen Situation und Bedeutung. 32. 33
Epiphania, daran wurde in der alten Kirche die Heilige Taufe verrichtet. 56
Erb-Sünde, von deren Herrschafft macht die Heilige Taufe frey. 298. Was sie für eine Herrschafft habe. 299. Sie wird durch die Heil. Taufe nicht völlig weggenommen. 301. Warum? 302
Eva, von ihrem Glauben an den Meßiam. 257
Exorcismus. 68. 119. Von der Derivation dieses Worts. 120. Dessen Alterthum. 122. War bey den Catechumenis üblich. 69. 124. Wie er zur Taufe, und sonderlich zur Kinder-Taufe kommen. 124. Wie der Exorcismus in Lutheri ersten Tauf-Büchlein laute. 128. 129. Er ist eine Predigt von der Erb-Sünde. 145. Wird vom *Augustino* zum Beweiß der Erb-Sünde gebraucht.

braucht. 126. Vom Streit darüber nach der Reformation. 127. Wird zu Strasburg, Costnitz und Memmingen bald abgeschafft. 128. Vom Streit darüber in Sachsen. 129. 134. Dessen Fata in Nürnberg. 129. Märtyrer wegen desselben. 135. Warum so viel Theologi für denselben gestritten. 136. Die ältern Reformirten sind nicht sowohl der Sache, als den Worten des Exorcismi feind gewesen. 141. Hunii Rath, denselben in ein Gebet zu verwandeln. 141. Ob die Abstellung desselben mit Zusammenstimmung aller Evangelischen Kirchen geschehen müsse. 136. Ob, wann man von Päpstischer Seite einen Evangelischen Lehrer zwingen wollte, denselben wieder einzuführen, er sich willig erzeigen, oder im Fall der Verweigerung Gefahr ausstehen soll? 137

Exorcisten, deren Einweyhung. 125. Urtheil von ihnen. 140

E'ξορκίζειν, wie es in der Heiligen Schrifft gebraucht wird. 121

F.

Fackeln, welche die Getaufte trugen. 80

Fechter wurden nicht zur Taufe gelassen. 45

Findlinge, wie es mit Gevattern bey ihnen gehalten worden. 86

Firmung der Papisten. 79

Fluch des Gesetzes wird durch die Heilige Taufe weggenommen. 281

Friedens-Kuß bey der Taufe. 29

Fußwaschen bey der Taufe. 72

G.

Gastereyen nach der Taufe. 80. 108. Exempel eines fast verwarloßten Kindes bey Gelegenheit einer solchen Gasterey. 109
Gebet, wie die Eltern die Kinder dazu anführen sollen. 318
Gevatter, siehe Tauf-Path. Von dem Wort Gevatter. 85
Gevatterschafft, derselben Band wird auf dem Land hoch gehalten. 117
Glaube wird durch die Heilige Taufe gewürcket und gestärcket. 287
Glaube der Kinder. 254. Ist höchst-nöthig. 260. Wie es mit dem Kinder-Glauben hergehe. 291. 292. Wodurch in den Kindern, welche vor Einsetzung der Beschneidung gestorben, der Glaube gewürcket worden. 254
Glaubens-Bekänntnuß bey der Heil. Taufe. 72
Götz, welche Götzen machten, wurden in der ersten Kirche nicht zur Taufe gelassen. 45. 49
GOtt redet lauter Sachen. 288
Grabatorii. 58
Gregorius Nazianzenus. 153. 161
Gruß Mariä an Elisabeth, wie er mag gelautet haben. 203

H.

Hand-Auflegung, ob sie schon zur Zeit Johannis des Taufers bey der Taufe üblich gewesen. 37. Ob daraus die Kinder-Taufe zur Zeit Christi kan bewiesen werden? 37. Von dem Alterthum dieses Gebrauchs. 31. 38

Heyden, ob deren unmündig-sterbende Kinder seelig werden? 255. 325. Warum GOtt die unmündig-sterbende Heyden-Kinder der Gnaden-Mittel beraubt seyn lasse? 327. Haben keine wahre Tugenden. 300
Henoch, von der grossen Veränderung an der Seele bey seiner Himmelfahrt. 304
Honig wurde einigen nach der Taufe zu kosten gegeben. 79
Hubmohr (Balthasar) schreibt wider die Kinder-Taufe. 157
Huren-Wirthe wurden nicht zur Taufe gelassen. 45
Hyginus, ein Papst, bringt die Tauf-Pathen auf. 83

J.

Immersio bliebe bey der Taufe lang gebräuchlich. 57. Geschahe dreymal. 62
Johannes der Taufer, ob vor dessen Taufe schon eine Taufe bey den Juden gebräuchlich war? 9. Auf wessen Befehl er getauft. 31. Wo er zu taufen angefangen? 31. Wie viel Zeit von dem Anfang seiner Taufe bis auf Christi Taufe verflossen. 31. Die Orte, an welchen er getauft. 32. Wie er herum gereißt. 33. Wie lange er getauft. 34. Was die Leute gethan, so die Taufe von ihm verlangten. 35. Ob er getauft worden? 200. Warum nicht? 202. Von dessen Glauben in Mutter-Leib. 264. An dessen Gedächtnuß-Tag wurde in der alten Kirche die Taufe verrichtet. 56

Irenæus. 150. Dessen Zeugnuß von der Kinder-Taufe. 151
Judas Ischarioth ob er getauft worden? 217
Juden-Genossen, deren Taufe vor der Zukunfft Christi in das Fleisch ist ein Gedicht. 9. seqq.
Julianus Apostata. 70
Justinus Martyr. 150

K.

Kartenmacher. 45
Kinder, die ermordeten zu Bethlehem waren glaubig. 265. Bekommen durch die Heilige Taufe geistliche Kräfften. 273. Sind der Busse fähig. 274. Wie es komme, daß sie viel Böses an sich blicken lassen. 318. Ob die unmündige Kinder der in der Taufe mitgetheilten Gnade der Wiedergeburt widerstreben können? 325. Trost für Eltern, deren Kinder bald nach der Taufe sterben. 340. Von der Kinder Glauben. 254. 264. Kinder auch glaubiger Eltern sind von Natur nicht heilig. 237. Man soll sie nicht lang ungetauft lassen. 94. Kinder haben auf ihr Pathen-Geld eine Hypothec. 103
Kindschafft bey GOtt ist eine Frucht der Heiligen Taufe. 296. Nutz derselben. 297. Die Schuldigkeit, die daraus fliesst. 297
Kinder-Taufe, deren Schicksale nach der Apostel Tod. 149. Ist hundert Jahr lang nach Johannis Tod unangefochten blieben. 149. *Irenæi* und anderer Kirchen-Vätter Zeugnuß davon. 151. *Nazianzenus* will die Kinder erst im dritten Jahr getauft

tauft haben. 153. 161. Der Eifer einzeler Lehrer und ganzer Concilien für die Kinder-Taufe. 154 Warum GOtt keine helle und ausdrückliche Exempel von der Kinder-Taufe in die Heilige Schrifft setzen lassen. 165. 181. Daß die Kinder-Taufe dannoch mit Biblischen Exempeln könne dargethan werden. 165. 215. Beweiß derselben. 168. Von denen Einwürffen darwider. 246. Lutheri Urtheil von dem Streit darüber. 276. Absicht des Satans bey diesem Streit. 276

Kleider, welche die Getauften trugen. 79

Κολυμβήτρα. 57

Kopff-Waschen bey der Taufe. 72

Kränze der Getauften. 80

Krancke, wie sie in der ersten Kirche getauft wurden. 58

Kuppel-Gesind wurde nicht zur Taufe gelassen. 45

L.

Laicus, von der Taufe durch *Laicos*. 66

Leben das natürliche. 288. Das Geistliche. 288

Leiden Christi geschahe nicht im zwölfften Monat nach seiner Taufe. 159

Liberum arbitrium, ob es bey unmündigen Kindern ist. 333

Linien, Geheimnuß von denselben. 295

Lotio pedum. 72

Lust, wie ferne Paulus nichts davon gewust. 298

M.

Märtyrer, an deren Gedächtnuß-Tägen wurde in der alten Kirche getaufft. 56
Μαθητεύειν. 251
Melodius (Christian) ist wider die Kinder-Tauffe. 158
Mennonisten, von wem sie kommen. 158. Bekehrung einer solchen Familie. 169
Milch wurde den Getauften zu kosten gegeben. 79
Montanus. 160
Moses, wie er sich durch das Felsen-Schlagen versündiget. 268. 271

N.

Nativität-Steller. 45
Nicephorus II. 112
Noth-Taufe durch Laicos und Weiber. 66
Notitia Dei insita. 320

O.

Oster-Fest, daran wurde in der alten Kirche die Heilige Taufe verrichtet. 56

P.

Pallium, von dem Sprich-Wort: *a Toga ad Pallium.* 48
Palm-Sonntag. 47. 73
Papisten, ob Evangelische denenselben Sachen zu ihrem

ihrem GOttes-Dienst mit gutem Gewissen machen können? 49
Pascha floridum. 47. 73
Paulus, ob er bey seiner Taufe untergetaucht worden? 59
Petrus von Thouluse, ob er die Kinder-Taufe verworffen? 156
Petrus von Bruys, ob er die Kinder-Taufe verworffen? 156
Pfingst-Fest, daran wurde in der ersten Kirche die Heilige Taufe verrichtet. 56
Philosophie hat auch ihre Geheimnusse. 295
Polycarpus. 150

Q.

Quäcker sind Spötter der Kinder-Taufe. 157

R.

Ring, dergleichen wurde einigen bey der Taufe gegeben. 79
Rothe Meer, ob die Durchführung der Israeliten ein Vorbild der Heiligen Taufe gewesen? 16

S.

Sabbathum magnum. 48
Sacramenta, bey Untersuchung ihres Ursprungs muß man behutsam gehen. 23. Haben mit denen Wundern eine grosse Gleichheit. 269
Salbung bey der Heiligen Taufe. 78

Salim. 33
Schau-Spiele. 71
Sebaptista. 68
Seegen bey der Taufe. 71. Gehet in der Kirche die kleine Kinder auch an. 269
Seegnung des Tauf-Wassers. 72. seqq.
Selbst-Gefälligkeit ist der Grund Heydnischer Tugenden. 300
Sonntag, diesen verordnete Carolus M. zur Heiligen Taufe. 56. Von dem weissen Sonntag. 79
Sterben, die Krafft der Taufe im Sterben. 310
Storch (Nicolaus) ein Feind der Kinder-Taufe. 157
Stübner (Marcus) ein Feind der Kinder-Taufe. 157
Sündfluth ist ein Vorbild der Taufe. 17

T.

Taufe, wann sie angefangen worden. 4. Ist vor der Taufe Johannis in der Jüdischen Kirche unbekandt gewesen. 5. 9. Die Lehre, daß sie von der vermeynten Juden-Genossen-Taufe herkomme, gibt schädliche Folgen. 23. Ob die Taufe von denen Mosaischen Reinigungen herzuleiten? 12. Was Christus denen Menschen, so Er taufen ließ, vorhalten lassen. 36. Was die Apostel denen Täuflingen vorhielten. 37. Warum der HErr Christus Niemand getauft. 40. Welche Personen in der ersten Kirche nicht zur Taufe gelassen wurden. 45. Von dem Aufschub und Verzögerung der Taufe bey Kindern und Erwachsenen. 52.

52. 55. 151. In der Apostolischen Kirche hat man mit der Heiligen Taufe nicht lang geharret. 216. In den folgenden Zeiten wurde sie an grossen Festen vorgenommen. 56. Einige in Africa tauften just am achten Tag. 57. 151. Wurde gemeiniglich in einer grossen Gemeine verrichtet. 56. *Nazianzenus* will die Kinder im dritten Jahr getauft haben. 153. Von dem Ort, wo getauft wurde. 57. Von der Noth-Taufe. 66. Privat-Taufe in Häusern. 67. Einige haben sich selbst getauft. 68. Von denen Tauf-Ceremonien. 35. seqq. Ob zu Johannis Zeiten und vor Ausgiessung des Heiligen Geistes das Beten und Hand-Auflegen bey der Taufe gewesen? 37. Von der Besprengung und Eintauchung. 57. Von den Biblischen Texten bey der Taufe. 71. Von dem Seegen. 71. Von Absagung des Satans. 71. Glaubens-Bekänntnuß. 72. Ort, wohin die Getaufte gesetzt wurden. 72. Von ihren weissen Kleidern. 79. Ob es eine rechte Taufe seye, wann jemand, der nicht selbst getauft ist, einen andern taufen sollte? 200. Von der Krafft und Würckung der Heiligen Taufe. 278. 280. Einwürffe wider die Krafft. 315. Exempel der Tauf-Krafft. 313. Von der Würckung bey Kindern. 313. 323. Woher es komme, daß man diese Würckung bey Kindern und Erwachsenen nicht so eigentlich wahrnehme. 278. 324

Tauf-Bücher, woher sie entstanden. 47

Tauf-Bund ist auf GOttes Seiten fest. 310

Tauf-Formul, deren Unterschied in der Lateinisch- und Griechischen Kirche. 63. Von der Formul, welche

welche Johannes der Taufer gebraucht. 63. Ob der HErr JEsus mit der Formul, wie andere gemeine Menschen, getauft worden? 63

Tauf-Pathen. 68. Ihr Ursprung und Ursach. 68. 81. 83. Ihre unterschiedene Namen und Arten. 84. 86. Ihre Pflichten. 86. Woher die Meynung komme, daß die Gevattern ihre verwayßten Dothen ernähren sollen. 86. Anzahl der Gevattern. 88. Ob Frauens-Personen Tauf-Zeugen seyn können? 89. Man soll keine gottlose Leute dazu erwählen. 91. Kinds-Vätter sollen vorhero die Gevattern ihrem Pfarrer anzeigen. 91. Was zu thun, wann man Gevattern von widriger Religion gewinnen muß. 92. Von dem Alter der Tauf-Pathen. 93. Ob jemand eine Gevatterschafft abschlagen könne? und aus was Ursachen? 94. Straffe deren, die solches abschlagen. 98. Von verschiedenen Ursachen und Absichten bey dem Gevattern bitten. 96. 97. Ob ein Gevatter seinen Tauf-Pathen zu erziehen schuldig? 99. Ob jemand den, der ihn aus der Taufe erhoben, vor Gericht verklagen könne? 106. Ob man an einem Gevatter das Crimen parricidii und incestus begehen könne? 107. Von der vermeynten geistlichen Verwandtschafft der Gevattern und ihrer Dothen. 110. seqq.

Tauf-Pathen-Geschenck. 101. Verordnung von Pathen-Geldern. 102. Ob das Pathen-Geld dem Kind oder Eltern gehöre? 103. Ob einem Gevatter das Beneficium Competentiæ könne zugesprochen werden? 103. seqq.

Tauf-Steine, ihr Ursprung. 57
Tauf-Wasser, dessen Consecration. 72
Terminus Paschalis. 119
Tertullianus ficht die Kinder-Taufe an. 55. 84. 153. Wird ein Montanist. 160
Teuffel, reitzet Getaufte zur Sünde. 285. Von dessen Gewalt erlediget die Taufe. 283
Timotheus, wann er getauft worden. 233
Tod geistlicher. 284
Toga, von dem Sprich-Wort: *a Toga ad Pallium.* 48
Tugend, Unterschied der Heydnisch- und Christlichen Tugenden. 300. 301

V.

Valentiniani änderten fast die ganze Taufe. 159
Vergebung der Sünden ist eine Frucht der Taufe. 287
Versuchung verhängt GOtt nicht über Vermögen. 338
Verwandtschafft geistliche durch Gevatterschafft. 110

W.

Waldenser, von wem sie den Namen haben. 156. Ob sie wider die Kinder-Taufe gestritten. 156
Weibes-Saamen, die Verheissung von demselben geht die Kinder und Erwachsene an. 261
Wester-Hemd. 80
Wetterwendische, die nur eine Zeitlang glauben. 337

Wie-

Wiedergebohrne, warum GOtt die Menschen, die in ihrer Kindheit wiedergebohren waren, bey mehrern Alter aber abfallen, nicht in ihrer Kindheit sterben läßt. 328
Wohlthaten GOttes sind eine Frucht der Taufe. 307
Wort GOttes, wie es muß gehöret werden. 269.
Kan auch bey Kindern würcken. 271

E N D E.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schmidt, Hieronymus Wilhelm,

Theologisch-Historische Betrachtung, Vornemlich der Heil. Kinder-Taufe, Worinnen Der pur Göttliche Ursprung dieses Sacraments, das sowohl zu des Herrn Jesu, als der Apostel Zeiten üblich-wenige, hernach häuffig dazu gekommene Ceremonien-Werck gründlich erzehlet, ... klar und richtig

Schwabach 1733

Dogm. 882 uh
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10399365-4
VD18 10408703